

Sitzungsbericht

31. Sitzung der Tagung 2010/11 der XVII. Gesetzgebungsperiode
des Landtages von Niederösterreich
Donnerstag, den 18. November 2010

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Ing. Penz (Seite 129).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 129).
3. Ltg. 659/A-8/39: Antrag der Abgeordneten Dworak u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Strukturelle Maßnahmen zur Verbesserung der finanziellen Lage der Gemeinden Niederösterreichs“.
Redner: Abg. Dworak (Seite 133), Abg. Mag. Riedl (Seite 136), Abg. Thumpser (Seite 139), Abg. Hafenecker (Seite 141), Abg. Mag. Renner (Seite 142), Abg. Weiderbauer (Seite 143), Abg. Waldhäusl (Seite 144), Abg. Onodi (Seite 146), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 147), Abg. Mag. Renner (Seite 149).
4. Ltg. 660/A-8/40: Antrag der Abgeordneten Hafenecker u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Oben sparen statt drüberfahren – Stoppt die ungerechte Gebührenlawine!“.
Redner: Abg. Hafenecker (Seite 150), Abg. Enzinger MSc (Seite 151), Abg. Waldhäusl (Seite 153), Abg. Enzinger MSc (Seite 155), Abg. Dworak (Seite 156), Abg. Waldhäusl (Seite 157), Abg. Moser (Seite 157), Abg. Ing. Huber (Seite 160), Abg. Mag. Karner (Seite 163), Abg. Waldhäusl (Seite 163).
- 5.1. Ltg. 636/A-1/48: Antrag des Schul-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend gefährdete Schulstandorte in Wr. Neustadt.
Berichterstatterin: Abg. Adensamer (Seite 163).
- 5.2. Ltg. 663/A-1/50: Antrag des Schul-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes – Sprachförderkurse.
Berichterstatterin: Abg. Adensamer (Seite 163).
Redner zu 5.1. – 5.2.: Abg. Mag. Leichtfried (Seite 164), Abg. Weiderbauer mit Abänderungsantrag (Seite 165), Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betreffend Deutsch nicht nur Unterrichtssprache, sondern Schulsprache (Seite 168), Abg. Vladyka mit Resolutionsantrag betreffend NÖ Schulstarthilfe (Seite 170), Abg. Mag. Schneeberger (Seite 172).
Abstimmung (Seite 175).
*(Abänderungsantrag nicht abgestimmt;
Ltg. 636/A-1/48 erster Satz angenommen:
Zustimmung ÖVP, FPÖ, Ablehnung SPÖ, Grüne;
Ltg. 636/A-1/48 zweiter Satz angenommen:
Zustimmung ÖVP, Ablehnung SPÖ, FPÖ, Grüne;
Ltg. 663/A-1/50 einstimmig angenommen;
Resolutionsantrag Abg. Ing. Huber abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne;
Resolutionsantrag Abg. Vladyka abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Ablehnung ÖVP, Grüne.)*
- 6.1. Ltg. 630/B-9/2: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2009.
Berichterstatter: Abg. Mag. Karner (Seite 175).

- 6.2. Ltg. 631/B-11/2: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds; Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2009.
Berichterstatter: Abg. Kasser (Seite 176).
- 6.3. Ltg. 632/B-14/2: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2009.
Berichterstatter: Abg. Kasser (Seite 176).
- Redner zu 6.1. – 6.3.:** Abg. Sulzberger mit Resolutionsantrag betreffend Reduktion der SV-Beiträge der Bauern wegen erheblicher Einkommenseinbußen und Resolutionsantrag betreffend Einführung einer Weideprämie nach dem Modell anderer Bundesländer (Seite 176), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 179), Abg. Lembacher (Seite 181), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag betreffend Auszahlung der Betriebsprämie und Ausgleichszahlung aufgrund einer Vorortkontrolle (Seite 184), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 186), Abg. Balber (Seite 188), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 190).
Abstimmung (Seite 190).
(Ltg. 630/B-9/2 einstimmig angenommen; Ltg. 631/B-11/2 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung Grüne; Ltg. 632/B-14/2 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FPÖ, Grüne; Resolutionsanträge Abg. Sulzberger abgelehnt: Zustimmung FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne; Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl einstimmig angenommen.)
7. Ltg. 648/J-1/3: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetzes 1974.
Berichterstatter: Abg. Grandl (Seite 191).
Redner: Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 191), Abg. Sulzberger (Seite 193), Abg. Antoni (Seite 193), Abg. Ing. Pum (Seite 194).
Abstimmung (Seite 195).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung Grüne.)
8. Ltg. 646/T-2/1: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Tierzuchtgesetzes 2008.
Berichterstatterin: Abg. Lembacher (Seite 195).
Abstimmung (Seite 195).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung Grüne.)
9. Ltg. 647/L-36: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Lebensmittelkontrollgebührengesetz.
Berichterstatter: Abg. Ing. Rennhofer (Seite 195).
Abstimmung (Seite 196).
(einstimmig angenommen.)
10. Ltg. 666/A-1/52: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Lembacher u.a. betreffend Änderung des NÖ Fischereigesetzes 2001.
Berichterstatter: Abg. Ing. Pum (Seite 196).
Redner: Abg. Ing. Huber (Seite 196), Abg. Onodi (Seite 197), Abg. Hinterholzer mit Abänderungsantrag (Seite 197).
Abstimmung (Seite 198).
(Abänderungsantrag angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung Grüne; Ltg. 666/A-1/52 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Ablehnung Grüne.)
11. Ltg. 664/A-1/51: Antrag des Kommunal-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Bader u.a. betreffend Änderung des NÖ Hundeabgabegesetzes 1979.
Berichterstatter: Abg. Mold (Seite 198).
Redner: Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 198), Abg. Königsberger (Seite 198), Abg. Jahrmann (Seite 201), Abg. Bader (Seite 201), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 202).
Abstimmung (Seite 203).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Grüne, Ablehnung FPÖ.)
12. Ltg. 634/A-4/160: Debatte über die Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Kapitalerhöhung der EVN AG.
Redner: Abg. Waldhäusl mit Antrag, die Anfragebeantwortung nicht zur Kenntnis zu nehmen (Seite 203), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 204), Abg. Razborcan mit Resolutionsantrag betreffend Einführung eines Strom-Gas-Bonus für NiederösterreicherInnen mit niedrigem Einkommen (Seite 205), Abg. Mag. Schneeberger mit Antrag auf Kenntnisnahme der Anfragebeantwortung (Seite 206).
Abstimmung (Seite 207).
(Antrag Abg. Mag. Schneeberger angenom-

*men: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FPÖ, Grüne;
Resolutionsantrag abgelehnt: Zustimmung SPÖ, FPÖ, Ablehnung ÖVP, Grüne.)*

13. Ltg. 668/A-4/170: Debatte über die Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Hafenecker an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Ausstellung von Mark Rossell auf der Landhausbrücke (3.-25. November 2010).

Redner: Abg. Hafenecker mit Antrag, die Anfragebeantwortung nicht zur Kenntnis zu nehmen (Seite 207), Abg. Weiderbauer (Seite 208), Abg. Mag. Renner (Seite 209), Abg. Mag. Mandl mit Antrag auf Kenntnisnahme der Anfragebeantwortung (Seite 209), Abg. Waldhäusl (Seite 210).

Abstimmung (Seite 211).
(Antrag Abg. Mag. Mandl angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Grüne, Ablehnung FPÖ.)

* * *

Präsident Ing. Penz (um 13.00 Uhr): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Von der heutigen Sitzung hat sich niemand entschuldigt. Das heißt, wir sind in allen Punkten beschlussfähig. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsmäßig aufgelegt, sie ist unbeanstandet geblieben und ich erkläre sie daher als genehmigt.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

- Ltg. 642/B-42/2 - Bericht der Landesregierung vom 12.10.2010 betreffend NÖ Energiebericht 2009 - Bericht über die Lage der Energieversorgung in Niederösterreich – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 644/A-3/31 - Antrag der Abgeordneten Königsberger u.a. betreffend Novellierung des § 106 KFG (Personenbeförderung) – für mehr Sicherheit bei der Beförderung von Kindern in Omnibussen im täglichen Gelegenheitsverkehr zur und von der Schule sowie zum und vom Kindergarten – wurde am

4.11.2010 dem Verkehrs-Ausschuss zugewiesen.

- Ltg. 646/T-2/1 - Vorlage der Landesregierung vom 19.10.2010 betreffend Änderung des NÖ Tierzuchtgesetzes 2008 (NÖ TZG 2008) – wurde am 4.11.2010 dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

- Ltg. 647/L-36 - Vorlage der Landesregierung vom 19.10.2010 betreffend Änderung des NÖ Lebensmittelkontrollgebührengesetz (NÖ LMKGG) – wurde am 4.11.2010 dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

- Ltg. 648/J-1/3 - Vorlage der Landesregierung vom 19.10.2010 betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetzes 1974 (NÖ JG) – wurde am 4.11.2010 dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

- Ltg. 659/A-8/39 - Antrag der Abgeordneten Dworak u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 18.11.2010 zum Thema: „Strukturelle Maßnahmen zur Verbesserung der finanziellen Lage der Gemeinden Niederösterreichs“.

- Ltg. 660/A-8/40 - Antrag der Abgeordneten Hafenecker u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 18.11.2010 zum Thema: „Oben sparen statt drüberfahren – Stoppt die ungerechte Gebührenlawine!“
- Ltg. 661/A-2/25 - Antrag der Abgeordneten Vladyka u.a. betreffend unverzüglicher Beschlussfassung für die Gewährung eines NÖ Heizkostenzuschusses für die Heizperiode 2010/11 und dessen gesetzliche Verankerung für sozial schwache Landesbürger – zurückgezogen.
- Ltg. 662/A-1/49 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Aufhebung des Gesetzes über die Einhebung von Landeszuschlägen zu den Gebühren des Bundes auf Totalisator- und Buchmacherwetten – wurde am 4.11.2010 dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 663/A-1/50 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes – Sprachförderkurse – wurde am 4.11.2010 dem Schul-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 664/A-1/51 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Bader u.a. betreffend Änderung des NÖ Hundeabgabegesetzes 1979 – wurde am 4.11.2010 dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 666/A-1/52 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Lembacher u.a. betreffend Änderung des NÖ Fischereigesetzes 2001 (NÖ FischG 2001) – wurde am 5.11.2010 dem Landwirtschafts-Ausschuss zu gewie-
- sen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 667B-52/2 - Bericht der Landesregierung vom 4.11.2010 betreffend NÖ Sozialbericht 2009 – wird dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 675/A-3/33 - Antrag der Abgeordneten Tauchner u.a. betreffend Familienbeihilfe und Mehrkindzuschlag müssen in der bisherigen Form erhalten bleiben! – wird dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 676/A-3/34 - Antrag der Abgeordneten Ing. Huber u.a. betreffend Unterstützung für unsere Familien – Schulstartgeld wieder einführen – wird dem Schul-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 677/A-3/35 - Antrag der Abgeordneten Königsberger u.a. betreffend keine Erhöhung der Mineralölsteuer im Bundesbudget 2011 – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 678/A-3/36 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl u.a. betreffend Einführung einer Bankenabgabe – eine neue Massensteuer – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 679/A-3/37 - Antrag der Abgeordneten Hafenecker u.a. betreffend keine Abschaffung des Alleinverdienerabsetzbetrages – wird dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 680/A-3/38 - Antrag der Abgeordneten Hafenecker u.a. betreffend keine Herabsetzung der Pflegestufen – wird dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 681/A-3/39 - Antrag der Abgeordneten Hafenecker u.a. betreffend nachhaltige Neuordnung des Pensionssystems, insbesondere der Hacklerregelung –

wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.

deraktion – Arbeitsmarktbelegung.

Ltg. 682/A-3/40 - Antrag der Abgeordneten Ing. Huber u.a. betreffend keine Studiengebühren - stattdessen Beibehaltung der Familienbeihilfe – wird dem Schul-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 651/A-4/165 - Anfrage des Abgeordneten Hafenecker an Landeshauptmannstellvertreter Mag. Sobotka betreffend Landes-Finanzsonderaktion – Arbeitsmarktbelegung.

Anfragen

Ltg. 638/A-5/97 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landesrätin Rosenkranz betreffend Änderung des NÖ Polizeistrafgesetzes.

Ltg. 652/A-4/166 - Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Insolvenzverfahren Hotel „Schloß an der Eisenstraße“.

Ltg. 639/A-5/98 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrätin Mag. Mikl-Leitner betreffend NÖ Familienpass – Günstiger Erhalt von Kindermenüs bei Burger King.

Ltg. 653/A-4/167 - Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landeshauptmannstellvertreter Mag. Sobotka betreffend Insolvenzverfahren Hotel „Schloß an der Eisenstraße“.

Ltg. 640/A-5/99 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrätin Mag. Scheele betreffend NÖ Familienpass – Günstiger Erhalt von Kindermenüs bei Burger King.

Ltg. 654/A-5/101 - Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landesrätin Dr. Bohuslav betreffend Insolvenzverfahren Hotel „Schloß an der Eisenstraße“.

Ltg. 641/A-4/161 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Sitzung der NÖ Landesregierung vom 12.10.2010.

Ltg. 655/A-5/102 - Anfrage des Abgeordneten Mag. Leichtfried an Landesrat Mag. Heuras betreffend Schließung der Bahnstrecke Pöchlarn – Scheibbs.

Ltg. 643/A-5/100 - Anfrage des Abgeordneten Hafenecker an Frau Landesrätin Dr. Bohuslav betreffend Saurierpark Traismauer.

Ltg. 656/A-4/168 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Renner an Landeshauptmannstellvertreter Mag. Sobotka betreffend Entwicklung der Tagesklinik Gänserndorf.

Ltg. 645/A-4/162 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Sitzung der NÖ Landesregierung vom 19.10.2010.

Ltg. 657/A-4/169 - Anfrage der Abgeordneten Enzinger MSc an Landeshauptmannstellvertreter Mag. Sobotka betreffend Finanzierung und Maßnahmenpaket für betroffene Regionen des Grundwasseranstieges in Niederösterreich.

Ltg. 649/A-4/163 - Anfrage des Abgeordneten Hafenecker an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Landes-Finanzsonderaktion – Arbeitsmarktbelegung.

Ltg. 658/A-5/103 - Anfrage der Abgeordneten Enzinger MSc an Landesrat Dr. Pernkopf betreffend Finanzierung und Maßnahmenpaket für betroffene Regionen des Grundwasseranstieges in Niederösterreich.

Ltg. 650/A-4/164 - Anfrage des Abgeordneten Hafenecker an Landeshauptmannstellvertreter Dr. Leitner betreffend Landes-Finanzson-

- Ltg. 665/A-5/104 - Anfrage des Abgeordneten Thumpser an Landesrat Mag. Heuras betreffend Bahnstrecke Freiland – Markt St. Aegy. d.
- Ltg. 668/A-4/170 - Anfrage des Abgeordneten Hafenecker an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Ausstellung von Mark Rossell auf der Landhausbrücke (3.-25. November 2010).
- Ltg. 669/A-5/105 - Anfrage des Abgeordneten Hafenecker an Landesrat Mag. Heuras betreffend Ausstellung von Mark Rossell auf der Landhausbrücke (3.-25. November 2010).
- Ltg. 670/A-4/171 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Sitzung der NÖ Landesregierung vom 09.11.2010.
- Ltg. 672/A-5/106 - Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landesrat Mag. Heuras betreffend Verletzung der Verantwortlichkeit für die Erfüllung der Schulpflicht.
- Ltg. 673/A-5/107 - Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landesrat Mag. Heuras betreffend Anteil der Kinder nicht deutscher Muttersprache in niederösterreichischen Kindergärten und Schulen.
- Ltg. 674/A-4/172 - Anfrage des Abgeordneten Sulzberger an Landeshauptmannstellvertreter Dr. Leitner betreffend ärztliche Nahversorgung im ländlichen Raum vor dem Aus?
- Ltg. 683/A-4/173 - Anfrage der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Sitzung der NÖ Landesregierung vom 16.11.2010.

Anfragebeantwortungen: Zu Ltg. 604/A-4/146 von Herrn Landeshauptmannstv. Mag. Sobotka, zu Ltg. 606/A-4/147, zu Ltg. 609/A-4/150 von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll, zu Ltg. 611/A-4/152 von Herrn Landeshauptmannstv. Mag.

Sobotka, zu Ltg. 612/A-4/153 von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll, zu Ltg. 613/A-4/154 von Herrn Landeshauptmannstv. Dr. Leitner, zu Ltg. 614/A-4/155 von Herrn Landeshauptmannstv. Mag. Sobotka, zu Ltg. 633/A-4/159, zu Ltg. 634/A-4/160 von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll, zu Ltg. 638/A-5/97 von Frau Landesrätin Rosenkranz, zu Ltg. 639/A-5/98 von Frau Landesrätin Mag. Mikl-Leitner, zu Ltg. 641/A-4/161, zu Ltg. 645/A-4/162, zu Ltg. 649/A-4/163 von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll, zu Ltg. 650/A-4/164 von Herrn Landeshauptmannstv. Dr. Leitner, zu Ltg. 651/A-4/165 von Herrn Landeshauptmannstv. Mag. Sobotka, zu Ltg. 652/A-4/166 von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll, zu Ltg. 653/A-4/167 von Herrn Landeshauptmannstv. Mag. Sobotka, zu Ltg. 655/A-5/102 von Herrn Landesrat Mag. Heuras, zu Ltg. 656/A-4/168 von Herrn Landeshauptmannstv. Mag. Sobotka, zu Ltg. 665/A-5/104, zu Ltg. 669/A-5/105 von Herrn Landesrat Mag. Heuras, zu Ltg. 670/A-4/171 von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll, zu Ltg. 674/A-4/172 von Herrn Landeshauptmannstv. Dr. Leitner.

Heute sind noch folgende Geschäftsstücke eingelangt: Die Anfragebeantwortungen zu Ltg. 643/A-5/100 von Landesrätin Dr. Bohuslav genauso wie zur Beantwortung zu Ltg. 654/A-5/101, ebenfalls von Frau Landesrätin Dr. Bohuslav. Die Anfragebeantwortung zu Ltg. 668/A-4/170 von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll und die Anfragebeantwortung zu Ltg. 673/A-5/107 von Herrn Landesrat Mag. Heuras.

Weiters sind heute eingelangt Ltg. 685/B-5/9, Bericht des Rechnungshofes über EU-Finanzbericht 2009, aktuelle Entwicklungen der EU-Finanzkontrolle, Reform der EU-Haushaltsverordnung, nachhaltige Entwicklung in Österreich (Reihe Niederösterreich 2010/7). - Ich weise diesen Bericht dem Rechnungshof-Ausschuss zu.

Weiters ist eingelangt Ltg. 686/A-4/174, Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmannstellvertreter Mag. Sobotka betreffend private Leistungen auf der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie des Zentralklinikums St. Pölten, Zweiklassenmedizin hat System.

Am 10. November 2010 sind folgende Geschäftsstücke eingelangt: Ltg. 671/A-3/32, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Rücknahme des Sparpaketes der Bundesregierung in den Bereichen Familie und Pflege. Der Antrag ist laut Geschäftsordnung nicht entsprechend unterstützt. Ich stelle daher gemäß § 32 LGO die Unterstützungsfrage. (*Nach Abstimmung:*) Dafür stimmen die Abgeordneten der Grü-

nen. Das ist nicht die Mehrheit, der Antrag ist abgelehnt.

Wir kommen nun zum Geschäftsstück vom 16. November betreffend Ltg. 684/A-3/41, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Einführung einer Krankenkasse für alle Arbeitnehmerinnen und deren Angehörige mit gleichen Beiträgen und gleichen Leistungen. Auch dieser Antrag ist laut Geschäftsordnung nicht entsprechend unterstützt. Ich stelle daher gemäß § 32 Abs. 5 LGO die Unterstützungsfrage. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der Grünen. Die Unterstützung hat keine Mehrheit gefunden, der Antrag ist abgelehnt.

Die Abgeordneten Waldhäusl u.a. haben gemäß § 39 Abs.7 LGO das Begehren gestellt, dass sie über die Anfragebeantwortung des Herrn Landeshauptmannes Dr. Pröll zu Ltg. 634/A-4/160 betreffend Kapitalerhöhung der EVN AG eine Debatte durchgeführt wird. Weiters haben die Abgeordneten Hafenecker u.a. gemäß § 39 Abs. 7 LGO das Begehren gestellt, dass über die Anfragebeantwortung des Herrn Landeshauptmannes Dr. Pröll zu Ltg. 668/A-4/170 betreffend Ausstellung von Mark Rossell auf der Landhausbrücke, 3. – 25. November, eine Debatte durchgeführt wird. Beide Begehren sind ausreichend unterstützt. Ich lasse daher abstimmen, ob die Debatte heute stattfinden soll. *(Nach Abstimmung über die Abhaltung einer Debatte zu Ltg. 634/A-4/160:)* Ich stelle die einstimmige Annahme fest. Die Debatte über diese Anfragebeantwortung wird am Ende der heutigen Sitzung stattfinden.

Ich lasse nunmehr über das Begehren einer Debatte zu Ltg. 668/A-4/170 betreffend Ausstellung von Mark Rossell auf der Landhausbrücke abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass auch dieser Antrag einstimmig angenommen wurde. Die Debatte über diese Anfragebeantwortung wird nach der Debatte über die Kapitalerhöhung der EVN stattfinden.

Herr Landtagsabgeordneter Josef Balber hat mit Schreiben, eingelangt am 28. Oktober 2010, die Meldung nach § 4 Abs.1 Unvereinbarkeitsgesetz abgegeben und der Rechts- und Verfassungs-Ausschuss hat sich in seiner Sitzung am 11. November 2010 damit befasst. Ich darf das Hohe Haus um Kenntnisnahme ersuchen.

Weiters teile ich mit, dass das Geschäftsstück Ltg. 629/E-1/7, Eingabe der Alliance for Nature betreffend Schutz und Erhaltung des Weltkulturerbes Semmeringbahn und umgebende Landschaft im Rechts- und Verfassungs-Aus-

schuss am 11. November behandelt und enderledigt wurde. Das Ergebnis wurde dem Vorstand schriftlich mitgeteilt.

Für die heutige Sitzung wurde folgende Redezeitkontingentierung gemäß dem Redezeitmodell vom 15. Mai 2008 zwischen den Vertretern der Klubs einvernehmlich festgelegt. Die Gesamtedezeit beträgt ohne die beiden Aktuellen Stunden 284 Minuten. Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 125, der SPÖ 74, der FPÖ 45 und den Grünen 40 Minuten zu. Für die beiden Aktuellen Stunden gilt die Verteilung von je 100 Minuten zwischen den Fraktionen im Verhältnis von 44:26:16:14. Den antragstellenden Klubs kommen jeweils noch 15 Minuten Redezeit hinzu. Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingentierung fallen.

Es sind zwei Anträge auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde eingelangt. Den ersten Antrag, Ltg. 659/A-8/39 haben die Abgeordneten Dworak u.a. zum Thema strukturelle Maßnahmen zur Verbesserung der finanziellen Lage der Gemeinden Niederösterreichs eingebracht. Den zweiten Antrag, Ltg. 660/A-8/40 haben die Abgeordneten Hafenecker u.a. zum Thema „Oben sparen statt drüberfahren – stoppt die ungerechte Gebührenlawine“ gestellt.

Für die beiden Aktuellen Stunden wurde gemäß § 40 Abs.4 LGO beantragt, diese am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe zunächst den Antrag Ltg. 659/A-8/39 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zu Beginn der Sitzung zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Damit kommen wir zur Aktuellen Stunde betreffend strukturelle Maßnahmen zur Verbesserung der finanziellen Lage der Gemeinden Niederösterreichs und ersuche Herrn Abgeordneten Dworak als ersten Antragsteller zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Werte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Hoher Landtag! Hoher Landtag!

Das Thema Strukturelle Maßnahmen zur Verbesserung der finanziellen Situation der niederösterreichischen Gemeinden wurde von uns

deshalb gewählt, weil wir gerade in der Vorwoche einen sehr wichtigen ersten Schritt gesetzt haben, Gemeinden und Land, um die finanzielle Situation der NÖ Gemeinden zu verbessern.

Nachdem es den Gemeindevertreterverbänden gelungen ist, gemeinsam mit dem Land Niederösterreich eine Senkung des NÖKAS-Beitrages um zwei Prozent für 2011 zu erreichen, ist das ein erstes Signal, das wir brauchen als Vorbereitung für die Finanzausgleichsverhandlungen, die mit Start 2011 beginnen werden und den Finanzausgleich dann von 2014 an regeln wollen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dass die Gemeinden gerade in der heutigen Zeit ein wirtschaftlicher Faktor geworden sind, der Unternehmen fördert, der aber vor allen Dingen Arbeitsplätze sichert, das ist hier bekannt. Und deshalb haben wir diese Aktuelle Stunde beantragt.

Zum Zweiten natürlich auch, weil die Gemeinden die bürgernächste Gebietskörperschaft sind in diesem funktionierenden Spiel des Föderalismus. Und weil wir auch wissen, dass gerade die Gemeinden eine wichtige Aufgabe haben wenn es um die Lebensqualität der Menschen geht hier in Niederösterreich. Wenn es darum geht, die Kinderbetreuung zu sichern bis hin zur Pflege, bis hin zu dem Hort der Menschen in den Gemeinden.

Und wir wissen nicht erst seit kurzem, sondern seit längerer Zeit, dass die Gemeinden mit Land und Bund hier Probleme haben bei der Budgeterstellung. Weil es hier Probleme gibt, weil wichtige Einnahmequellen ausgefallen sind. Weil wir hier eine Krise zu bekämpfen haben, die wir nicht verursacht haben. Aber ob wir nunmehr vorausdenken müssen, wie wollen wir die Gemeinden, wie wollen wir die Probleme, die damit verbunden sind, nachhaltig finanzieren? Und deshalb, glaube ich, müssen wir heute erkennen, der Wirtschaftsmotor Gemeinde ist ordentlich ins Stottern geraten. Und gerade diese Zeit der Finanz- und Weltwirtschaftskrise ist Anlass um hier auch über neue Strukturen nachzudenken. Über Strukturen, die wir brauchen, Gemeinden, Land und Bund, um die zukünftigen Aufgaben in dieser Republik zu meistern.

Und wenn wir uns die Finanzsituation der Gemeinden ansehen, so haben wir derzeit eine sehr dramatische Entwicklung bei den Abgangsgemeinden, die ja aus eigener Kraft nicht mehr den ordentlichen Haushalt bedecken können. Zum Einen. Und zum Zweiten, weil wir sehen,

dass es eine Einnahmen-/Ausgabenschere gibt, die die Gemeinden aus eigener Kraft so nicht mehr schließen können.

Und ich bin hier deshalb auch sehr froh, dass wir das heute diskutieren, weil gerade im NÖ Landtag sehr viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sitzen, die diese Situation sehr gut kennen. Und die daher geeignet sind, hier die Lösungsansätze gemeinsam mit uns zu beraten.

Ich sage gleich vorweg, der vorwöchige kleine Kommunalgipfel war ein erster wichtiger Schritt, ein wichtiger Erfolg im Interesse der Gemeinden. Denn drei Mal sechs Millionen Euro bis 2013 zu erhalten, das ist natürlich Hilfe. Und wir werden auch damit ein Ziel erreichen, das wir gemeinsam auch im österreichischen Gemeindebund formulieren. Dass nämlich nächstes Jahr die NÖKAS-Steigerung jener Betrag sein wird, wo wir auch erwarten, dass die Ertragsanteile steigen im Ausmaß von rund 6 Prozent. Und ich denke mir, dass wir auch aus diesen Neueinnahmen von rund 1,3 Milliarden den uns zustehenden Betrag erhalten werden und somit eine ausgeglichene Steigerungsrate haben.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Prognosen sind keine guten. Erst vor wenigen Wochen hat die Baumeisterinnung hier beklagt, dass die öffentlichen Aufträge aus den Gemeinden um fast 40 Prozent rückläufig sind. Das ist auch ein ganz klares Signal, dass die Gemeinden derzeit nicht in der Lage sind, ihrer Funktion als Wirtschaftsmotor nachzukommen.

Man könnte das Ganze natürlich auch in Zahlen gießen. Wir haben 2008 noch rund 1 Milliarde Euro investiert, investiert in diesen wichtigen Bereich des Bau- und Baunebengewerbes und damit rund 15.000 Arbeitsplätze gesichert. Diese Zahlen sind auch im Gemeindefinanzbericht des Landes Niederösterreich niedergeschrieben. Und sind auch ein klares Zeichen, wie stark der Partner Gemeinde für das Land ist, aber auch wie stark der Partner Gemeinde für die Wirtschaft hier in Niederösterreich ist und vor allen Dingen, welch' wichtigen Stellenwert er hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Saldo der laufenden Gebarung ist stärker gesunken als erwartet. Und deshalb haben wir auch negative Auswirkungen. Österreichweit zahlen die Gemeinden derzeit rund 440 Millionen Euro mehr an Transfer an die Länder als sie bekommen. Und deshalb, glaube ich, sollten wir halt gemeinsam Maßnahmen diskutieren, wie wir ab 2013 in einem neu zu verhandelnden Finanzausgleich dieses

Geld verteilen zugunsten der Gemeinden, zugunsten jener, die sich für die Pflege, aber auch für die Gesundheitsvorsorge annehmen.

Und gerade dieser Bereich ist für uns sehr, sehr wichtig! Denn die schrumpfenden Steuereinnahmen haben den Gemeinden auch österreichweit noch zusätzlich rund 400 Millionen Euro Mindererträge gebracht. Und bis 2012 werden es 800 Millionen sein, die den Gemeinden aus dem Steuertopf fehlen. Und dem gegenüber steigen natürlich die Ausgaben im Gesundheits- und Sozialbereich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Darum geht es uns, glaube ich, dass wir heute auch klar formulieren, was wir bei diesen Finanzausgleichsverhandlungen als Gemeinden erreichen wollen. Gemeinsam mit dem Land, gemeinsam mit den Aufgaben, die wir zu bewältigen haben. Und die Situation ist eine ernste. Und wir sehen auch diese Aufgabe natürlich als Herausforderung um hier die Gemeinden, die Länder, aber vor allen Dingen das große Problemfeld der Gesundheit und Pflegevorsorge zu finanzieren. Deshalb, glaube ich, haben wir halt auch gemeinsame Anliegen zu formulieren und in diesen Verhandlungen auch gemeinsam als Partner aufzutreten um unsere Aufgaben erfüllen zu können.

Und vor allen Dingen ist für mich hier auch eines wichtig: Zu erkennen, dass wir derzeit auch von der Einnahmensituation her die gleichen Probleme haben, Länder wie Bund, wenn wir sagen, die niederösterreichischen Gemeinden haben im Jahr 2008 noch rund 1,2 Milliarden Ertragsanteile erhalten und heuer sind es knapp 856 Millionen. Das ist nämlich eine Situation, über die man diskutieren muss. Wobei wir aber auch natürlich sehr froh sind, dass man uns hier hilft, aber wir auch über nachhaltige strukturelle Veränderungen zugunsten der Gemeinden diskutieren müssen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Deshalb werden wir darüber reden, welche Forderungen wollen wir einbringen und gemeinsam im Interesse der Gemeinden, im Interesse der Länder, aber vor allen Dingen im Interesse der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher hier formulieren. Um schlussendlich jenen Hort der Menschen am Überleben zu halten, damit der Wirtschaftsmotor Gemeinde wieder anspringt, aber vor allen Dingen, dass die Gemeinden ihren Aufgaben wieder nachkommen können.

Und wir sind hier zu allen gesprächsbereit und haben hier unsere Forderungen auch deshalb

ganz klar formuliert, weil uns klar ist, dass wir nicht mehr Aufgaben übernehmen können ohne auch eine gerechte finanzielle Abgeltung zu erhalten. Und weil wir auch hier zu Recht fordern, dass wir wieder investieren können um Arbeitsplätze zu sichern, um die Wirtschaft in Schwung zu halten und um jenen Aufschwung vielleicht auch zu verstärken, der sich jetzt auch auf Grund der Ertragsanteilprognosen abzeichnet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Niederösterreich hat hier eine sehr gute Ausgangssituation. Denn wir haben als Gemeinden mit rund 500 Euro pro Einwohner die meiste Investitionskraft in der Vergangenheit gehabt. Und die wollen wir wieder um auf den Weg des Erfolges zurückzukehren! Und vor allen Dingen, weil wir auch ganz klar bewusst sagen können, dass wir in der Vergangenheit etwas Einmaliges geschaffen haben. Im Gesundheitsbereich, im Pflegebereich, aber auch bei der Finanzierung der Kindergartenoffensive, wo wir heute sicherlich noch darüber diskutieren wollen und werden, sehr gerne, ob wir hier wirklich abzocken oder ob wir wirklich darauf schauen, dass die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher ein hervorragendes Angebot in allen Bereichen haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nun, was wollen wir erreichen? Zum Einen, glaube ich, muss es Ziel sein, bei den Finanzausgleichsverhandlungen, dieses aufgabenorientiert auch abdecken zu lassen. Das heißt, dass die Aufgaben, die die Gemeinden übernommen haben und übernehmen werden, auch dementsprechend finanziell bewertet werden. Zum Zweiten, glaube ich, gehört endlich eine Entlastung des Transferdschungels her, um hier wirklich auch Millionen für die Gemeinden zu lukrieren. Und zum Dritten ein Thema, mit dem wir uns gerne auch auseinandersetzen als Partner des Landes sozusagen: Wir sind gerne bereit, natürlich auch hier die Kinderbetreuungseinrichtungen zu übernehmen. Fordern aber gleichzeitig auch für die Länder, dass das Geld da sein muss um den ganzen Pflegebereich nachhaltig zu finanzieren.

Das sind unsere Ziele, das sind die Aufgaben, die wir gemeinsam übernehmen wollen und wo wir eines ganz klar auch hier sagen: Wir sehen uns hier als Partner auch in den Finanzausgleichsverhandlungen für 2013 um die Gemeinden wieder in den Aufschwung zu bringen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Abschließend vielleicht noch eines ganz klar: Wir sind sehr froh über die Hilfe, die uns hier gegeben wurde. Aber ich denke mir, die heutige Diskussion

wird zeigen, es müssen auch noch weitere Schritte folgen um die Gemeinden wieder zu gesunden. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit! (*Beifall im Hohen Hause.*)

Präsident Ing. Penz: Bevor ich den nächsten Redner, Herrn Abgeordneten Mag. Riedl, das Wort erteile, darf ich mitteilen, dass mich der grüne Klub informiert hat, dass Frau Dr. Krismer-Huber für die heutige Landtagssitzung als entschuldigt zu gelten hat.

Weiters freut es mich, dass wir auf der Galerie unter Führung der Bezirksbäuerin aus Horn Bäuerinnen bei uns begrüßen dürfen. Herzliches Grüßgott! (*Beifall im Hohen Hause.*)

Herr Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Mitglieder der Landesregierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Vorweg, lieber Herr Präsident Dworak, gestatte mir die Frage: Was ist für die SPÖ aktuell und was heißt hier dabei Glaubwürdigkeit? Ich werde versuchen, das auch herauszuarbeiten. Und zwar aus folgendem Grund: Wenn wir im NÖ Landtag diskutieren in einer Aktuellen Stunde, so würden wir uns erwarten, dass wir über die niederösterreichischen Problemstellungen oder Erfolge diskutieren. Und ich verstehe dich als Gemeindebundfunktionär, als Präsidiumsmitglied, dass wir selbstverständlich Wünsche und auch Antworten für die künftigen Finanzausgleichsverhandlungen auf der Bundesebene brauchen. Aber was wir nicht wollen ist, dass wir gleichzeitig unseren Landsleuten signalisieren, wenn wir hier diskutieren, den Gemeinden geht's so schlecht und das Land ist schuld. Weil genau das Gegenteil, behaupte ich einmal, und das möchte ich auch gerne beweisen, ist der Fall.

Ich kann mich nicht am Freitag unter Anführungszeichen vor die Kamera setzen, den Landsleuten sagen, wie toll die Partnerschaft ist und wie toll auch sozusagen die Unterstützung des Landes ist, und eine Woche später versuche zu suggerieren, da funktioniert es nicht, mit der Aktuellen Stunde. Und wie glaubwürdig das auch klingt, wenn ich in der 5. Pressekonferenz der SPÖ mit dem Klubobmann Leichtfried und dem Landeshauptmannstellvertreter Leitner ein- und dasselbe Thema seit Mai über die Gemeindefinanzierung höre. Und jetzt sozusagen, fünf oder sechs Monate später, so tue, als wäre das eine Aktuelle Stunde. Nicht dass die Gemeindefinanzen nicht

immer sozusagen wert sind, darüber zu diskutieren. Aber die suggestive Unterstellung, hier haben wir Handlungsbedarf auf Landesebene, das würde ich gerne herausarbeiten. Und, auch das würde ich gerne herausarbeiten, in den Grundlagenforschungen ein bisschen unter Anführungszeichen genauer zu sein.

Herr Landeshauptmannstellvertreter Leitner! Wir kennen diese 500 Millionen, die Sie immer wieder fordern. Ich glaube, mittlerweile in der 10. Pressekonferenz unter Anführungszeichen, fünf Mal „ausgegeben“. Sie sagen nie dazu, wem Sie das Geld wegnehmen wollen. Wir haben nur sozusagen dieses Geld nicht, das Sie gerne verteilen würden. Und wir als Gemeindevertreter, und da gebe ich dem Kollegen Dworak Recht, wir wollen kein Löschblatt in diese Partnerschaft Land und Gemeinden dazwischen bringen, weil wir ganz einfach darauf vertrauen können, dass in schwierigen Zeiten, wenn es notwendig wird, für uns Hilfestellungen zu geben, bis dato diese Hilfestellungen auch immer gegeben wurden. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich denke, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, es ist niemandem verborgen geblieben, dass Schulden machen Anleihen bei den Kindern und Kindeskindern sind. Dass es verbrauchte Zukunft ist. Ich denke, wir sind uns auch einig, dass wir eine Verfassung anerkennen, die auf allen Ebenen, auf der Bundesebene, auf der Landesebene, aber auch auf der Gemeindeebene Rechte und Pflichten zuteilt. Und ich denke, wir sind uns auch einig, dass die Gemeinden in der gesamtstaatlichen Organisation für uns heute schwierige Aufgaben wie Kinderbetreuung oder Altenbetreuung die Pflichten auch immer wahrgenommen haben. Und auch wahrnehmen werden. Und dass wir gesamtstaatlich auch immer unseren Beitrag zur Stabilität bringen konnten trotz der schwierigen Situation. Und ich behaupte nun auch einmal, dass gerade in dieser Diskussion, wo kostentreibende Aufgaben plötzlich aus Entwicklungen kommen, es nicht möglich sein wird, ganz einfach die heiße Kartoffel wegzuspielen oder zuzuspielen. Sondern wir werden uns dieser Herausforderung auch annehmen.

Und ein Grundsatz gilt, und ich glaube, darin sind wir uns auch einig, Herr Präsident Dworak, ein Grundsatz gilt: Alles, was wir auf der lokalen Ebene erledigen können, ist in der Regel transparenter, direkter erfüllt und meistens auch billiger. Das heißt, wir wollen unseren „Pflichten“ auch nachkommen, uns nicht davor drücken. Und wir können heute als autonome Selbstverwaltungskörperschaften ganz stolz auch vor unsere

Landsleute hintreten damit, dass wir ihre täglichen Sorgen und ihre Lebensqualität auch gerne begleiten wollen.

Und bis in die Europäische Union hat sich herumgesprochen, dass Dezentralisierung ein ganz wichtiger Motor ist für die Entwicklung. Durch Subsidiarität zum Erfolg, auch das möchte ich hier erwähnen. Nicht nur in der Effektivität und Effizienz. Die dezentralisierten Analysen der Staaten haben ein deutlich besseres Wirtschaftswachstum, haben ein deutlich unter Führungszeichen besseres Einkommen pro Kopf als jene zentral verwalteten Staaten. Und da liegt Österreich ganz, ganz weit vorne.

Ich sage nur, bis in die zentralistischen Gedanken und zu den Zentralisten in der SPÖ hat sich das noch nicht durchgesprochen. Weil sonst könnte es nicht sein, dass der Bürgermeister Müller regelmäßig über Gemeindezusammenlegungen diskutiert. Und ihr könnt alle nachlesen in Wortprotokollen der parlamentarischen Enquete.

Die Grundlagenforschung, und da nehme ich jetzt noch einmal den Präsident Dworak in die Pflicht: Die Grundlagenforschung des Gemeindebundes mit IHS-Professor Felderer, mit WIFO-Professor Aiginger, mit OGM-Bachmayer hat ganz eindeutig ergeben, dass die kleinen, durchschaubaren Strukturen im Wesentlichen die von 1.000 bis 20.000, in der Hoheits- und Privatwirtschaftsverwaltung die Verwaltungsaufwendungen bei einem Drittel haben gegenüber den großen Einheiten über 50.000 Einwohner 266 Euro unter Führungszeichen gegenüber mindestens 629 Euro. Und auch bei den Beschäftigten kann man das nachlesen. Im Durchschnitt 8 bei den durchschaubaren Einheiten pro tausend Einwohner, und darüber hinaus, ab 50.000 20.

Das heißt also, ich denke, wir müssen auch die Datengrundlage zur Kenntnis nehmen. In Österreich haben wir im Unterschied zu den anderen Staaten insgesamt im öffentlichen Dienst 12,1 Prozent Beschäftigte, die Europäische Union im Durchschnitt 16,4 und die für euch so oft signalisierte Wunderwelt Schweden 30,6 Prozent öffentlich Beschäftigte. Das muss man auch unseren Landsleuten sagen, dass wir trotz aller unter Führungszeichen „dezentraler Organisation“ die Aufgaben einfach besser erfüllen und in der Regel auch billiger erfüllen.

Das heißt, wir sollten schon untersuchen, wo wären wir, wenn es nach der SPÖ geht, nach dieser Aktuellen Stunde. Schauen wir uns das an: Gemeindezusammenlegungen - Bürgermeister

Müller. Schulschließungen - Frau Bundesministerin Schmied. (*Unruhe bei der SPÖ.*)

Ein ganz toller „Zentralist“, ihr sitzt ja immer am Podium bei eurer Pressekonferenz: Leitner, Dworak und Müller. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Auch das könnt ihr nachlesen. Feuerwehrzusammenlegungen und -schließungen: Wieder dieser Zentralist Müller! Oder, unter Führungszeichen, „kleine Spitäler schließen“, in Niederösterreich mehr als die Hälfte, Bundesminister Stöger. Also da gibt's eine ganze Reihe, wo wir einfach feststellen wollen, wir wollen das Schlechtreden der guten Organisation in Niederösterreich durch Landeshauptmannstellvertreter Leitner und seine Zentralisten nicht. Das brauchen wir nicht und daher werden wir dagegen immer wiederum auftreten! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Und darum, liebe Kolleginnen, Kollegen, zu der Seriosität im Datenmaterial. Bleiben wir bei den Transferzahlungen und bei der Auszifferung in den Transferzahlungen. Nehmen wir für uns die kostentreibenden Ausgaben zwischen Land und Gemeinden, Alten-, Pflege- und Kinderbetreuung. Soziale Finanzierungen, ein ganz wichtiger Teil unserer Pflichtaufgaben. Wir haben unter diesem Gesichtspunkt zwei Zugänge. Vergleichen wir Niederösterreich und Oberösterreich für ein- und dieselbe Aufgabe. In Niederösterreich ist die Organisation beim Land und die Zahlungen, die wir in unseren gemeinsamen Finanzierungsaufgaben ans Land zahlen, sind Transfers an das Land.

Die oberösterreichischen Gemeinden und Gemeindeverbände sind die Träger der Altenpflege, der extramuralen Betreuung. Und dort sind die Zahlungen des Landes an die Gemeinden Transfers in umgekehrter Richtung. Für ein- und dieselbe Aufgabe, grosso modo auch in der gleichen Aufteilung. Die oberösterreichische Landesregierung jubelt, wie gut sie mit den Gemeinden umgeht obwohl dort 60 Prozent Sanierungsgemeinden sind. Und die Datengrundlage ganz einfach unterschiedlich verwendet wird.

Wir wollen keine oberösterreichischen Verhältnisse! Schaut euch den Budgeterlass des Landesrates Ackerl an. Hier wird es keine Projekte bis 2013 geben und hier gibt's unter Führungszeichen die Aufforderung, die noch nicht ausbezahlt, aber zugesagten Förderungen wieder zurückzunehmen. Das gibt's in Niederösterreich nicht! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Im Pressepapier der SPÖ zu der finanziellen Situation der Städte und Gemeinden wird der Saldo zwischen Land und Gemeinden in der

Transferzahlung von plus 8 Millionen auf minus 26 Millionen richtigerweise dargestellt als Datengrundlage 2010. Obwohl es eindeutig die Daten, die verfügbaren, aus 2008 sind. Keine Anmerkung dabei zu dieser Datengrundlage, dass in der Zwischenzeit eine Kindergartenoffensive gestartet wurde womit wir von 40 auf rund 70 Prozent die Förderqualität erhöht haben. Wo wir durchschnittlich 4 und 5 Millionen Förderung ausbezahlt haben bis 2007, 2008. Und jetzt im Durchschnitt der letzten 3 Jahre 70 Millionen ausbezahlt haben. Keine Anmerkung in diesem Bericht zur selben Transferleistung, weil es halt tatsächlich „danach“ ist, die Frage der Hilfe der Gemeinden beim Schutzwasserbau. Weil die Gemeinden die 20 Prozent einfach nicht mehr zahlen konnten haben wir verhandelt und haben vom Land die Zusage, die Eigenfinanzierungsquote von 20 auf 12,5 Prozent zu reduzieren. 9 Millionen! Auch nicht erhalten.

Und der Gipfel, auch das möchte ich sagen, ist der, dass Prof. Lehner – und auch das habe ich mitgenommen, weil das ist ja eure Datengrundlage, genau aus dem sind diese Zahlen (*zeigt Schriftstück*) – Prof. Lehner dort anmerkt, bitte, dass, und das wortwörtlich: Insgesamt stützt das Land Niederösterreich im Bereich der Kinderbetreuungseinrichtungen seine Gemeinden am stärksten von allen 9 Bundesländern. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Auch keine Anmerkung. Nur so viel zur Datengenauigkeit.

Ich denke, wir sind uns auch einig, dass sinkende Einnahmen und steigende Ausgaben irgendwann in den Konkurs führen. Das kann so nicht sein. Wir sind uns wahrscheinlich auch noch einig, dass Einnahmensteigerungen und Ausgabensteigerungen, wenn sie sich die Waage halten, den Spielraum nicht verschlechtern zumindest. Wir sind uns aber auch einig, dass die Gunstlagen die Ungunstlagen mitnehmen müssen. Wo wir uns aber wahrscheinlich mit den Zentralisten bei euch nicht mehr einig sind, dass die Abschaffung der Landesumlage diesen Ausgleich Gunstlage-Ungunstlage verschlechtert hat oder schwieriger gemacht hat.

Es ist das einzige Bundesland, das in diesen Transferleistungen die Landesumlage abgeschafft hat. Alle anderen Bundesländer haben diese Transferleistung. Auch keine Anmerkung. Ja, noch viel schlechter: Bürgermeister Müller möchte ja gleichzeitig unter Anführungszeichen als Zentralist noch die BZ-Mittel abschaffen. Das ist ein

Problem, wie gehen wir mit den Gemeinden in der Diktion auf Landesebene um?

Und ich war oder ich bin natürlich auch geneigt heute, zwei Sätze zu dieser Anspruchsdenke zu sagen. Ich glaube, dass wir einen sehr wichtigen Beitrag auf der lokalen Ebene für die gesellschaftspolitischen oder gesellschaftlichen Zusammenhaltdiskussion leisten müssen. Und das allgemeine Anspruchsverhältnis hat uns natürlich auch an die Grenzen der Belastbarkeit geführt. Was wir nicht wollen, meine Damen und Herren, ist der betreute Bürger. Was wir wollen ist der eigenverantwortliche Bürger. Und wir müssen schon höllisch aufpassen, dass in der Bevölkerung nicht das Gefühl hochkommt, dass der Fleißige, der Engagierte - und es ist völlig wurscht, der fleißige Unternehmer oder der fleißige Arbeitnehmer -, dass der Fleißige, der Engagierte nicht der Dumme, und der Schmarotzer, der Faule, nicht der Begünstigte ist.

Ich bin mir daher nicht sicher, ob bei allen angekommen ist, dass die Party längst vorbei ist und dass wir Schulden nur auf Kosten unserer Kinder machen. Aus der gelebten Partnerschaft, liebe Freunde, ist die Kindergartenoffensive entstanden. Aus der gelebten Partnerschaft ist die Einnahmequelle für die zugegebenermaßen sehr kritische Diskussion Glücksspiel entstanden, die soziale Finanzierung heute absichert und die uns hilft in den Gemeinden. Aus der gelebten Partnerschaft sind jene Diskussionen entstanden, die auf Landesebene zu regeln sind. Wir korrekt angemerkt von Präsident Dworak, nämlich die Reduktion auf die Einnahmensteigerung bei der Ausgabensteigerung NÖKAS-Umlage.

Es wäre daher aus meiner Sicht aktuell dort zu diskutieren, wo die Lizidationspolitik noch ist. Dort zu diskutieren, wo zum Beispiel diskutiert wird Mindestsicherung 14 Mal und nicht 12 Mal. Oder dort zu diskutieren wo Nachmittagsbetreuung grundsätzlich noch immer gänzlich kostenfrei sein soll. Das kann es doch nicht geben! Und daher wollen wir von diesem Rednerpult aus nicht suggerieren, dass hier nicht alles getan wird um diese Strukturen, um diese lokalen Autoritäten so zu unterstützen, dass sie auch als lokaler Konjunkturmotor noch immer in der Lage sind.

Und ich freue mich auch des Öfteren über alle Parteigrenzen hinweg bei den Gemeindevertretern das Signal zu verspüren, dass wir auf diese Partnerschaft auch in schwierigen Zeiten vertrauen können. Und dass diese Partnerschaft auch gelebt wird. Und da nehme ich noch einmal

den Präsident Dworak in die Pflicht, dass er sich auch in seinem Klub darum kümmert, dass 8 Tage vorher nicht anders geredet werden kann als 8 Tage nachher. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es ist einfach schön, als Gemeindevertreter in einem Land Verantwortung zu tragen, wo die klaren Verhältnisse die Entscheidungsmöglichkeiten geben, die Klarheit sozusagen geben, auch in schwierigen Situationen rasch entscheiden zu können. Wir in Niederösterreich vertrauen auf die Niederösterreichische Volkspartei. Sie ist der Garant, dass diese Partnerschaft wirklich gelebt wird. Und wir brauchen keine langen Diskussionen und wir brauchen keine faulen Kompromisse, sondern wir übernehmen diese Verantwortung auch gerne. Natürlich mit dir, wenn du sagst, es geht kein Löschblatt zwischen diese Partnerschaft. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Daher abschließend noch ein Satz zu dieser Datengenauigkeit, weil du den Bauinnungstag angemerkt hast. Ich habe dich leider Gottes vermisst. Ich war ja dort und habe dort auch Rede und Antwort gestanden. Und mein Gefühl war, wir müssen uns schon sozusagen auf die echten Daten verlassen. Es ist dort auch überraschend angekommen. Wenn du die Gemeindefinanzberichte angeschaut hast, hat 2007 bis 2010, so haben die Gemeinden in den außerordentlichen Haushalten, sprich in den investiven Bereichen, von 709 Millionen Euro 2007 auf 2009 im Rechnungsabschluss 815 jedes Jahr gesteigert. Wir haben immer unter Anführungszeichen mehr investiert. Wir sind auch in der schwierigsten Zeit der größte öffentliche Investor gewesen. Das neben der Initiative der Pflegeheime, die wir zu 50 Prozent mitzahlen.

Also bitte nur auch da die Kirche im Dorf zu lassen. Da gibt es strukturelle Unterschiede. Wir sind fertig in der Hardware, fertig in der Investition für Kanal, für Wasser, für Straße. Wir investieren halt heute mehr in die Software, in den gesellschaftlichen Zusammenhalt, wo wir investieren in die Kinderbetreuungseinrichtungen, in die Schulen, in die Kindergärten und in die Altenpflege.

Aber wenn hier regionale Differenzen auftreten, dann kann ich das Land nicht krank reden. Dann kann ich dieses Signal nicht setzen, wenn die tatsächlichen Zahlen sagen, wir investieren regelmäßig mehr als Gemeinden. Und darauf bin ich stolz. Daher ist es wirklich schön, als Gemeindevertreter in diesem Land Verantwortung zu tragen. Und ich freue mich ja auch auf diese kollegiale Partnerschaft, die über alle Parteigrenzen hinweg für die Landsleute in den Pressekonferenzen

immer wieder gelobt wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Thumpser.

Abg. Thumpser (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Regierungsmitglieder!

Vor rund einem Jahr haben wir diese Diskussionen ebenso an der Stelle geführt. Vor rund einem Jahr war auch dein Erkenntnis, sehr geehrter Herr Präsident Riedl, dass es den Gemeinden doch nicht so gut geht, ein bisschen eine andere. Und wir glauben, und wir sind uns einig darüber, dass es Handlungsbedarf nach wie vor geht. Es gibt Handlungsbedarf im Bereich der kommenden Finanzausgleichsverhandlungen im Zusammenhang mit Gemeinden. Und natürlich gibt es auch Handlungsbedarf im Land Niederösterreich! Und, lieber Kollege Riedl, wir kennen die Statistiken. Wir kennen die Statistiken, dass die Verwaltungsaufwendungen in den kleineren Strukturen effizienter, besser, schneller, günstiger sind. Wir können aber nicht davon ausgehen, dass diese zukünftigen Verwaltungsaufgaben auch gratis sind. Und um das, liebe Kolleginnen, Kollegen, geht es mir in meinem Beitrag. Auf die restliche Polemik des Kollegen Riedl möchte ich mich eigentlich nicht einlassen. Weil mit dieser Polemik ist keiner einzigen Gemeinde in Niederösterreich geholfen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Noch einmal kurz zu reüssieren was der Kollege Dworak gesagt hat. Die Gemeinden sind Ansprechpartner, erster Ansprechpartner der Bevölkerung. Die Gemeinden sind Ansprechpartner wenn es um Fragen Wohnen, Straßen, Sicherheit geht, wenn es um die Pflege geht, wenn es um Kinderbetreuung, Bildung geht, wenn es um die Müllentsorgung und die Wasserver- und -entsorgung geht. Und die Gemeinden sind einerseits die gewählten Mandatarinnen und Mandatare als erste Ansprechpartner der Bevölkerung und andererseits die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf den Gemeindeämtern und Bauhöfen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf den Gemeinden und Bauhöfen erledigen ihre Arbeiten mit den ihnen zur Verfügung stehenden technischen Mitteln und sie erledigen diese Aufgaben und Arbeiten auch mit den finanziellen Mitteln, die ihnen zur Verfügung gestellt werden. Nur, diese finanziellen Mittel sind in den letzten beiden Jahren dramatisch eingebrochen. Und, der Präsident Dworak als auch der Präsident Riedl haben es gesagt, die

Reduzierung des NÖKAS von 9 auf 7 Prozent ist ein Anführungszeichen erster Schritt, kann aber in diesem Zusammenhang nicht der letzte sein.

Ich möchte anhand von zwei Beispielen aufzeigen, wie wir im Bereich der Verwaltung meiner Meinung nach in Zukunft anders agieren müssen. Und möchte mit einem Bereich beginnen, den wir noch vor haben. Und liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bleib noch einmal beim Kollegen Riedl. Wir arbeiten billiger, besser, effizienter, aber wir können es in Zukunft nicht mehr umsonst oder gratis machen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Gemeinden Niederösterreichs sind verpflichtet, die Abfallbilanzverordnung 2008 bis zum Jahre 2014 zu exekutieren und umzusetzen. Eine Verordnung, zu der ich zu 100 Prozent stehe. Eine Verordnung, die im Jahre 2008 gemacht wurde um den illegalen Mülltourismus in das Ausland Einhalt zu gebieten. Einen illegalen Mülltourismus, der gigantische Ausmaße angenommen hat, worüber man leider noch nicht sagen kann wie viel, weil es kein genaues Datenmaterial dazu gibt. Obwohl es illegale Mülltransporte in das Ausland gibt. Wo es Unternehmen gibt, die es bewerkstelligen, denen das Handwerk gelegt werden soll und muss.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin dafür, dass diesem illegalen Mülltourismus das Handwerk gelegt wird. Dass jenen Unternehmen, die betrügen, das Handwerk gelegt wird. Und ich bin dafür, dass wir dem Einhalt gebieten. Ich bin aber nicht dafür, dass dafür wir als niederösterreichische Gemeinden herhalten müssen. Dass wir als niederösterreichische Gemeinden mit unseren Bediensteten, seien es die Gemeinden oder in Folge die Müllverbände, wir mit unseren Bediensteten diese Aufzeichnungen machen und wir die finanziellen Ressourcen für diese Aufzeichnung zur Verfügung stellen müssen.

Und da bin ich wieder beim Kollegen Riedl. Ich glaube, dass es die Gemeinde oder die Verbände besser, effizienter und besser machen. Ich bin dafür! Ich bin aber auch gleichzeitig dafür, dass sie es eben nicht gratis machen. Und ich bin einfach dafür, dass wir in Zukunft für die Aufgaben, die wir für andere zu erledigen haben, auch entsprechend bezahlt und entlohnt werden, damit wir diese Aufgaben auch durchführen können. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Zweites Beispiel betrifft das Land. Kollege Riedl hat es angesprochen, den Bereich der Kinderbetreuung. Kollege Riedl, ich bin sofort dafür als Bürgermeister, dass die Agenden der Kinder-

betreuung sofort zu 100 Prozent in die Hände der Gemeinde kommen. Ich bin als Bürgermeister sofort bereit, die Kosten für die Kindergärtnerinnen zu übernehmen. Ich bin sofort bereit, allfällige Baumaßnahmen in Zukunft zu finanzieren. Darüber kann man sich dann vielleicht noch unterhalten. Ich bin aber dagegen, diese Doppelgleisigkeit, wie wir sie jetzt haben, aufrecht zu erhalten. Ich bin gegen die Doppelgleisigkeit, auf der einen Seite Land und auf der anderen Seite Gemeinde. Wir können darüber reden, alle Aufgaben im Bereich der Kinderbetreuung, weil dann können wir es uns wirklich richten als Gemeinde. Dann können wir sagen, okay, im Kindergarten ist nicht nur der Anführungszeichen „Kindergarten“ von 7.00 Uhr in der Früh bis 16.00 Uhr offen, sondern in dem Kindergarten sind auch andere Betreuungseinrichtungen mit drinnen für die Kinder. Dann brauchen wir keine Parallelstrukturen neben dem Kindergarten in einer Kleinstkinderbetreuung mehr, die wir uns aufbauen müssen, sondern dann können wir es dort nutzen. Und, im Gegensatz dazu, kümmert sich das Land Niederösterreich zur Gänze um das Spitalswesen.

Dann brauchen wir als Gemeinden nichts mehr dazu zahlen. Dann kümmern uns wir um den Bereich der Kinderbetreuung zu 100 Prozent und dann kümmert sich das Land Niederösterreich zu 100 Prozent um die Spitäler und um das Gesundheitswesen in Niederösterreich. Das wäre eine Aufteilung, über die wir reden können. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das waren nur zwei Beispiele. Diese Liste ließe sich unendlich erweitern. Diese Liste ließe sich mit vielen Beispielen noch füllen. Wir sind allerdings in den Gemeinden zur Zeit in einer Situation, in der der Spielraum zum Gestalten für die Gemeinden gleich null ist. Wir sind zu 100 Prozent nur mehr Verwalter dessen und nicht mehr in der Lage zu gestalten. Wenn wir aber von der Gemeinde ... *(Abg. Bader: Du brauchst nicht jammern!)*

Karl, du wirst es ja genau wissen, deine Zahl in deiner Gemeinde. Du bist halt eher lieber Verwalter, ich bin eher lieber Gestalter. Wenn das für dich so in Ordnung ist in deinem Bereich, dann passt das so.

Gemeinden, und liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, auch da wirst mir du jetzt Recht geben Karl, kannst dich ja gerne melden, Gemeinden sind einfach identitätsstiftend. Gemeinden sind regionalpolitisch, aber auch, wie wir gehört haben, wirtschaftspolitisch der Faktor. Und wenn man gewillt ist - und die Zeiten sind schwie-

rig -, wenn man gewillt ist, diese Strukturen in Zukunft aufrecht zu erhalten, wenn man den Gemeinden den entsprechenden Gestaltungsspielraum geben möchte, dann brauchen wir einerseits die finanziellen Mittel dazu und dann brauchen wir andererseits eine Verwaltungsreform, die diese Spielräume in Zukunft auch zulässt. Denn wir als Gemeinden würden diese Aufgaben gerne übernehmen. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hafenecker.

Abg. Hafenecker (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder! Hoher Landtag! Das Thema der heutigen Aktuellen Stunde lautet „Strukturelle Maßnahmen zur Verbesserung der finanziellen Lage der Gemeinden Niederösterreichs“ und wurde von der SPÖ eingebracht.

Es handelt sich dabei ganz bestimmt um ein sehr wichtiges Thema. Es drängt sich mir dabei aber auch der Verdacht auf, dass man dieses Thema lediglich als Feigenblatt dazu nützen möchte, um zumindest den Anschein zu erwecken, für die Gemeinden da zu sein. Der Großteil der SPÖ- und ÖVP-dominierten Gemeinden hat sie bereits hinter sich gebracht, die größte Gebührenerhöhungswelle aller Zeiten. Jetzt stellt man sich im Landtag hin und diskutiert über Maßnahmen zur Rettung eben dieser, Herr Präsident. *(Unruhe bei Abg. Dworak.)*

Ein Schelm, der Böses dabei denkt! Wir Freiheitlichen haben dieses Szenarium seit Jahren gefürchtet und prophezeit. Deshalb ... *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Sie übergreifen sich, Herr Kollege. Deshalb wird es dann auch noch weitere Informationen geben. Deshalb nutzen wir natürlich auch die Gelegenheit, über den Zustand der Kommunen in Niederösterreich zu diskutieren. Vor allem auch darüber, was dazu geführt hat, Niederösterreichs Gemeinden im zweitschlimmsten Verschuldungsgrad im Bundesvergleich zu sehen. *(Abg. Dworak: Falsche Rede! – Abg. Mag. Riedl: Wer hat denn dir die Rede geschrieben?)*

Strukturelle Maßnahmen ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Herr Kollege! Reden, nicht lesen! – Abg. Waldhäusl: Bring's einmal deinen Leuten bei!)*

Präsident Ing. Penz *(gibt Glockenzeichen):* Bitte, Herr Abgeordneter Hafenecker ist am Wort!

Abg. Hafenecker (FPÖ): Strukturelle Maßnahmen sind nur der halbe Weg dahin, die Kommunen in unserem Bundesland wieder zu sanieren.

Der Knackpunkt sind vielmehr notwendige politische Maßnahmen. Wir haben noch die bunten Wahlbroschüren vor Augen, die von ÖVP und SPÖ vor der Gemeinderatswahl verteilt wurden. Damals war die Welt noch in Ordnung, kein Bürgermeister wollte etwas von einem Abgang im Budget oder gar von bevorstehenden Erhöhungen bei den Gebühren gewusst haben. Vielmehr präferierte man in diesen Broschüren den neuen Hauptplatz, das neue Gemeindeamt, weggerissene und neu errichtete Mehrzweckhallen, UEFA-Cup-taugliche Fußballarenen, Kunstwerke aller Art und mehr oder weniger ausgegorene Tourismusprojekte.

Diese Beispiele haben alle eines gemeinsam: Sie sprengten meistens den finanziellen Rahmen der Gemeinden, wurden nicht ansatzweise mit Eigenmitteln finanziert und dienten nicht zuletzt dazu, den jeweiligen Ortskaiser in ein positives Licht zu rücken. Rechtzeitig vor dem Wahlgang natürlich. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich verurteile dabei nicht den Umstand, dass man bemüht ist, in der eigenen Gemeinde eine optimale Infrastruktur herbeizuführen. Das ist richtig und wichtig. Ich verurteile es aber sehr wohl, wenn man durch vollkommen überzogene Investitionen den Haushalt der Gemeinde auf Jahre und Jahrzehnte lähmt und damit den nachfolgenden Generationen einen Rucksack aufbürdet, der kaum zu tragen ist.

Mein Großvater hat mir das Sprichwort verinnerlicht, das nicht besser zu diesem Thema passen könnte: Was du ererbt von deinen Ahnen, erwirb es, um es zu besitzen. Das soll heißen, auch wir hier im Landtag sind genauso wie in den Gemeinden nur vorübergehende Verwalter des kollektiven Besitzes. Es sollte daher mündelsicheres und sorgfältiges Agieren im Vordergrund stehen. Das Errichten von Prunkbauten zur Huldigung der jeweiligen Ortskaiser fällt nicht in diese Kategorie. Schon gar nicht dann, wenn man damit nur kurz eine Wahl gewinnen möchte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Fast die Hälfte der Mandatäre hier im Landtag sind Bürgermeister oder Vizebürgermeister. Be-

setzen also höchste kommunalpolitische Ämter. Kein einziger der betroffenen Mandatare hat den Bürgern vor den Gemeinderatswahlen reinen Wein über die Gemeindefinanzen und die bevorstehende Erhöhung in allen Bereichen eingeschenkt. Man hat sich zum Teil unter Vorspiegelung falscher Tatsachen den Bürgermeisteresseln erschummelt um jetzt vor die Bürger zu treten und mitzuteilen, wir alle haben über unsere Verhältnisse gelebt, wir alle müssen nun den Gürtel enger schnallen. (*Abg. Mag. Karner: Das ist ja unglaublich! – Unruhe im Hohen Hause.*)

Es waren in erster Linie die Ortskaiser mit ihren Bezügen und Prestigeobjekten, die über ihre Verhältnisse gelebt haben und nicht die Bürger.

Es fällt mir daher auch relativ leicht die Frage zu beantworten, wer diese Suppe auslöffeln muss. Es freut mich in diesem Zusammenhang daher, dass gestern im Nationalrat ein Gesetz verabschiedet wurde, das eine lange freiheitliche Forderung umsetzt. Der Rechnungshof wird in Zukunft Kommunen ab einer Größe von bereits 10.000 Einwohnern prüfen dürfen. Darüber hinaus auch Gemeinden mit auffällig schlechter Finanzgebarung. Man lernt offenbar aus den Versäumnissen der Vergangenheit. Hätte es diese Regelung schon früher gegeben, wäre es wohl in Wr. Neustadt, Krems, St. Pölten oder Mödling nie zu solchen Skandalverschuldungen gekommen.

Der Begriff Skandalverschuldungen ist hier bestimmt nicht überzogen. Wenn man die Außenstände dieser Gemeinden addiert, kommt man auf die unglaubliche Zahl von 412 Millionen Euro. Das sind, zur weiteren Veranschaulichung, 5,7 Milliarden Schilling. Würde man diesen Betrag in 100 Euro Banknoten übereinander stapeln, ergibt das einen Turm von sage und schreibe etwa 400 Metern Höhe. Es gibt in Österreich kein derartiges Gebäude. Das ehemalige World Trade-Center war vielleicht so. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Es ist daher gut, wenn sich der Rechnungshof bei einem sich abzeichnenden finanziellen Kommunalschiffbruch einschalten kann und wird.

Welche strukturellen Maßnahmen können in den Gemeinden getroffen werden um die Budgets zu sanieren? Die Rücknahme der Bezugserhöhung der Gemeindeorgane ist hier eine unumgängliche Maßnahme, die auch gleichzeitig Signalwirkung hätte. Objektive Beurteilungen von kommunalen Großprojekten würden ebenfalls zu einer Entspannung in diesem Bereich führen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schön, über Gemeindestrukturen zu diskutieren und das sollte auch ein dynamischer Prozess

sein. Es ist aber eine Verhöhnung, das erst dann zu tun, wenn das Haus schon abgebrannt ist und der Löschschaden höher ist als der Brandschaden.

Es gibt eine Reihe von Maßnahmen, die man sofort setzen könnte um die Finanzsituation der Gemeinden zu entspannen. Diese setzen aber bei der Politik an. Das ist leider auch der Garant dafür, dass auf diesem Gebiet auch weiterhin nichts passieren wird. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Renner.

Abg. Mag. Renner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werter Herr Landeshauptmannstellvertreter! Frau Landesrätin!

Geschätzter Herr Kollege von der FPÖ! Wir stehen ja gar nicht an, auch zuzugeben, dass das eine oder andere Mal ein Prestigeobjekt eine Gemeinde in die Bredouille bringt. Nur, das ist in der Regel ersatzlos die Ausnahme. Das möchte ich an dieser Stelle gesagt haben. Und wenn die Gemeindefinanzen in Not sind, weil Kindergartengruppen gebaut werden müssen oder in Volksschulen Nachmittagsbetreuung stattfindet, dann hat das weitaus möglicherweise mit viel zu tun, aber nicht mit einem Prestigeobjekt irgend eines Bürgermeisters. Das wollte ich dir nur gesagt haben. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP.*)

Ich habe mich aus zwei Gründen heute vor allem zu Wort gemeldet, weil mir noch sehr lebhaft eine Seminarveranstaltung des Gemeindebundes in Erinnerung ist, wo sozusagen von Expertinnen von außen immer wieder der Wunsch geäußert wurde, der Vorschlag gemacht wurde, so muss ich sagen, dass die Gemeinden sich besser vernetzen müssten und mehr Verbände gründen etc. Um sozusagen auf allen Verwaltungsebenen einsparen zu können. Und ich möchte an dieser Stelle festhalten, dass das in der Praxis schon gelebt wird und diese Expertinnen dann immer wie vor den Kopf gestoßen stauen wenn man ihnen sagt, dass es schon einen Kindergartenverband, Volksschulverbände, Hauptschulverbände, Abwasserverbände etc. gibt.

Der Kollege Thumpser hat ja in hervorragenderweise dargestellt anhand von zwei Beispielen, wie das in der Praxis wirklich schon gut funktioniert. Also hier ist auf der Verwaltungsebene meines Erachtens kaum mehr ein Sparziel festzumachen, weil das alles schon sehr eng abgesteckt ist und sehr gut funktioniert.

Zum Zweiten wollte ich noch darauf hinweisen, dass es deshalb so wichtig ist, dass die Gemeinden als gestaltende Ebenen sozusagen erhalten bleiben und nicht nur als verwaltende, weil die Gemeindeebene und weil der Kontakt des Bürgermeisters bzw. der Kontakt der Gemeinderätinnen zum Bürger einer ist, der am besten funktioniert. Wie der Herr Präsident Mödlhammer und der Herr Präsident Dworak auch immer wieder und gern und richtigerweise erzählen, ist ja der Bürgermeister der beliebteste Politiker in der Republik Österreich. Er hat ja nahezu, glaube ich, mit 70 Prozent Anerkennung der Bevölkerung ein sehr honoriges Bild. Der Landespolitiker dann, glaube ich, nur mehr 40 Prozent und der Bundespolitiker dann entsprechend noch weniger. Ich glaube, diese gewachsene Kultur, was Gemeindeleben und Bürgerzusammenarbeit anlangt, sollte unbedingt gestaltend aufrecht erhalten bleiben.

Und zuletzt noch zwei Sätze zur Denunziation jeglicher Wortmeldung was Kompetenzverschiebungen anbelangt, wo dann immer gleich die Zentralistenkeule kommt. Der Präsident Mödlhammer gehört nicht unserer Partei an und fordert auch seit langer Zeit, dass zum Beispiel der Kindergarten ... (*Abg. Mag. Schneeberger: Es gibt auch bei uns schwarze Schafe!*) Das richte ich ihm aus bei der nächsten Sitzung, dass er ein schwarzes Schaf ist.

Kurzum, auch der Präsident Mödlhammer verlangt seit langem, dass die Kindergärten in Gemeindekompetenz kommen. Und zum Zweiten ist selbstverständlich die Senkung des NÖKAS-Beitrages eine gute Maßnahme. Es kann nur die erste sein, es müssen weitere folgen, zum Wohle unserer schönen niederösterreichischen Gemeinden. Danke! (*Befall bei der SPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Redzeit der Abgeordneten Mag. Renner wurde der freiheitlichen Partei zugeordnet. Ich weiß nicht, ob sie das möchte. Ich würde daher die Technik bitten, der sozialdemokratischen Partei 3,20 Minuten abzuziehen und diese der freiheitlichen Partei dazuzuschlagen.

Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer zu Wort.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Wenn ich an einige Wortmeldungen meiner Vorredner mich zurückerinnere, hatte ich so das Gefühl beim Kollegen Dworak, dass ob der guten

Verhandlungsergebnisse bei den NÖKAS-Beiträgen eine gewisse Annäherung zwischen ÖVP und SPÖ stattgefunden hätte, die allerdings der Kollege Riedl durchaus wieder weggewischt hat und, glaube ich, auf den ursprünglichen Stand der Dinge zurückgebracht hat.

Mit dem Kollegen Thumpser hat es direkt einige Übereinstimmungen auch von uns in seinem Bestreben, klare Zuständigkeiten bei gewissen Dingen zu entwickeln. Wir haben wiederholt Aktuelle Stunden auch zum Thema Gemeinden und deren prekäre finanzielle Situation, was ja ein Gebot der Stunde ist. Alle die im Gemeinderat, in der Kommune, tätig sind, wissen und sehen mit Sorge dem Budgetvoranschlag 2011 entgegen. Und ähnlich wie es bei den Bildungsdebatten war, die wir auch hier abgeführt haben, gibt es durchaus unterschiedliche Sicht der Dinge, vor allem zwischen ÖVP und SPÖ, aber nicht nur. Und oft hat man das Gefühl, so wird es kommuniziert, es gäbe zwei Klassen von Gemeinden: Solche, die gut ausgestattet sind, die vom Land bevorzugt werden und andere scheinen hier benachteiligt zu werden bzw. weniger großzügig behandelt zu werden.

Und da komme ich zu einem Thema, und es ist sehr viel von Gesundheit und Pflege gesprochen worden, dass derzeit uns Grüne, vor allem aber auch die Medien intensiv beschäftigt, und das ist eine geortete, von uns geortete Ungleichbehandlung in der medizinischen Versorgung. Die so genannte Zweiklassenmedizin wäre hier ein Schlagwort. Und was in der Gemeinde vielleicht gute Beziehungen zum Landeshauptmann, zur Landesregierung bedeuten, um zu den bevorzugten Gemeinden zu gehören, ist im medizinischen Bereich eine teuer erkaufte Zusatzversicherung oder auch gute Beziehungen, die einen Unterschied in der medizinischen Versorgung machen und zwei Klassen entstehen lassen.

Das heißt, weniger Betuchte werden benachteiligt, besser Verdienende bevorzugt. Wir sind der Ansicht, so wie es in der Medizin egal sein sollte, wie viel jemand verdient oder beisteuern kann, so sollte es in den Gemeinden völlig egal sein, ob da ein schwarzer Bürgermeister, ein roter Bürgermeister am Werken ist und seine Arbeit zum Großteil sehr gut macht bzw. wie der Gemeinderat zusammengesetzt ist.

Denn wir meinen, wichtige Projekte für eine Gemeinde, die auch für die Regionen wichtig sind, gehören unterstützt. Aber sie gehören auch kontrolliert. Und das ist ein sehr aktuelles Thema im Moment. Denn gestern habe ich gehört, Präsident

Mödlhammer meint, das ist schon okay was der Rechnungshof jetzt macht. Diese Ausweitung der Kompetenzen auf, glaube ich, 71 Gemeinden, also auch, die 10.000 Einwohner haben. Aber im Vorfeld gehörte auch schon überprüft, und da bin ich ganz seiner Meinung, wenn Projekte anstehen. Dann gehörten die auf die Machbarkeit überprüft. Und da gibt's sicher viele Beispiele in den Gemeinden wo einige, flapsig ausgedrückt, eingefahren sind und ein finanzielles Desaster verursacht haben.

Also hier brauchen wir absolute Transparenz! Warum der Rechnungshof, der für meine Begriffe ein wichtiges, unabhängiges Organ ist, zwar nur ausgeweitete Kompetenzen hat, aber nicht alle Gemeinden überprüfen kann, verstehen wir nicht ganz. Und genau diese Transparenz, meine Damen und Herren, brauchen wir auch in den Krankenhäusern zu einem gleichen und zu einem optimalen Zugang und einer Versorgung für alle Patienten. Was wir nicht brauchen, ist eine Zweiklassenmedizin.

Dass in den Verhandlungen, das haben wir heute schon gehört, über finanzielle Erleichterungen für die Gemeinden Positives entstehen kann, nehmen wir auch so zur Kenntnis. Es ist super für die Gemeinden wenn sie sich bei den NÖKAS-Beiträgen einiges ersparen. Und es ist wahrscheinlich überlebensnotwendig für einige Gemeinden. Wir haben uns ja damals schon, wir Grüne, sehr dafür eingesetzt, dass die Krankenhäuser in Niederösterreich unter ein Dach sozusagen kommen. Dass sie vom Land übernommen werden um die Gemeinden finanziell zu entlasten und auch von der Verantwortung zu entlasten, die ihnen da aufgebürdet war.

Aber wenn wir damals uns für die Übernahme der Krankenhäuser eingesetzt haben, dann setzen wir uns bitte jetzt dafür ein, dass genau in diesen Spitälern, von denen wir reden, keine Unterschiede gemacht werden bei der Versorgung von Patienten, dass es keine Zweiklassenmedizin, aber dafür eine Gesundheitskasse für alle gibt. Danke schön! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Landesregierung! Hohes Haus!

Eine Aktuelle Stunde zum Thema „Strukturelle Maßnahmen zur Verbesserung der finanziellen Lage der Gemeinden in Niederösterreich“. Ich habe jetzt genau aufgepasst, bereits beim

Begründer dieser Aktuellen Stunde. Und ich hatte wirklich erwartet, ich werde heute in dieser Debatte auch konkrete Vorschläge und Ideen hören. Sodass ich zumindest dann auch in meinem Klub diskutieren kann: Das haben wir jetzt in dieser Aktuellen Stunde gehört, die SPÖ ist der Meinung, strukturelle Maßnahmen, Punkt 1, 2, 3, 4, 5, vielleicht 7 oder 8 oder 9, wären gut. Und da schauen wir, diskutieren wir darüber, ob man das sofort anwenden kann, was muss man gesetzlich ändern, wie tun wir es. Habe auf der anderen Seite dann erwartet, dass darauf dann die ÖVP kommt und sagt, das ist aus dem Grund nicht möglich, das ist deswegen nicht möglich, darüber diskutieren wir, wie machen wir es?

Gehört habe ich eigentlich – und das ist das Traurige dabei – nur, dass die SPÖ der Meinung ist, dass was geändert gehört. Keine einzige Idee, kein einziger Vorschlag. Nur die Feststellung, dass die Senkung der NÖKAS-Beiträge gut und wichtig war. *(Abg. Vladyka: Dann hast du nicht aufgepasst! – Abg. Mag. Leichtfried: Da hast du aber bei Abg. Thumpser nicht aufgepasst!)*

Selbstverständlich! Das unterstreichen auch wir. Aber sonst hatte ich leider nicht die Möglichkeit festzustellen, dass es hier konkret Vorschläge, egal in welche Richtung, gibt.

Seitens der ÖVP von Präsident Riedl hätte ich mir dann erwartet, dass er, er ist so ein bisschen der stärkere Präsident unter diesen zwei Präsidenten, dass er dann auch sagt, wo man in Zukunft vor hat ... *(Abg. Mag. Riedl: Da bringst auch kein Löschblatt dazwischen!)*

... wo man in Zukunft vor hat seitens der ÖVP, strukturelle Maßnahmen zu setzen. Auch hier musste ich feststellen, dass es auch nur heiße Luft war. Und letztendlich hat man heute nur erfahren können, dass letztendlich zwischen Gemeinde und Land es einen verschiedenen Zugang zwischen SPÖ und ÖVP gibt, aber letztendlich irgendwo im Bund sitzen welche, dort müssten wir in Zukunft bei den nächsten Finanzverhandlungen mehr Geld 'rausholen.

Ja, jetzt wissen wir aber schon eines: Wenn hier zwei Gemeindevertreterverbände von ÖVP und SPÖ darüber diskutieren über strukturelle Maßnahmen und dass man eventuell im Zuge der nächsten Verhandlung mit dem Bund hier stärker auftreten sollte, ja, warum, bitte machen wir das nicht gleich dort, wo es hingehört? *(Abg. Dworak: Habe ich ja gesagt!)*

Ihr zwei seid auf Bundesebene miteinander in Koalition. Hören sie euch nicht mehr zu? Nehmen

sie euch beide nicht mehr ernst, dass ihr uns anjammern müsst, wie schlecht es euch geht? Geht's doch bitte zu euren Ministern! Erzählt denen im Bund, wie schlecht es euch geht! Dass ihr nichts dafür könnt und dass ihr das Geld braucht. Ihr jammert im Niederösterreichischen Landtag, der Kollege 17,5 Minuten, der Kollege Dworak 5 Minuten, ihr jammert und jammert darüber, dass im Bund die Bösen sitzen!

Ja bitte, dieses Jammern ist ja eine Traurigkeit in sich. Nur eines habe ich festgestellt: Auch wenn ihr euch beide so ein bisschen kritisiert, weil Kollege Riedl sagt ja, da passt kein Lösblatt dazwischen, trotz dieser Kritik muss man eines schon festhalten: Ihr zwei seid euch dann einig wenn es darum geht, dass man ein grausliches Belastungspaket für die Bürger schnürt. Da seid ihr euch sofort einig gewesen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und genau damals, dieses so genannte Superpapier dieser zwei Verbände, wo den Gemeinden schon genau die Vorgabe gegeben wird, ob man bei den Kindern den Essensbeitrag verdoppelt, ob wir Essen auf Rädern erhöhen. All diese Grauslichkeiten. Die Grauslichkeiten, die sind euch selber eingefallen. Da habt ihr keine Meinungen oder Empfehlungen des Bundes gebraucht. Wenn es um Grauslichkeiten geht, seid ihr selber erfinderisch genug. Wenn es um Vorschläge, um Ideen zur Verbesserung der Finanzgebarung der Gemeinden geht, da habt ihr heiße Luft und ein Gejammere und ein Gejohle. Das ist ein Armutzeugnis, liebe Präsidenten!

Und wenn in Zukunft es Mode machen sollte, dass in diesem Landtag der Großteil der politischen Arbeit von euch beiden und von euren Parteien darin besteht, auf die Bundesregierung zu schimpfen, und hier in erster Linie die ÖVP, dann muss ich schon sagen, missbraucht nicht den Landtag dafür, wenn ihr in den Parteigremien die Möglichkeit dazu habt. Missbraucht nicht diese Öffentlichkeit um auf jene Personen zu schimpfen, die ihr selber dort hingestellt habt, die teilweise mit euch verwandt sind und die teilweise und in erster Linie aus Niederösterreich stammen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Kollege Dworak, du hast richtigerweise davon gesprochen, dass bei all dieser Problematik und Thematik die Lebensqualität der Bürger im Vordergrund steht. Das unterstreiche ich zu 100 Prozent. Nur, mit diesem grauslichen Paket, das du mit Kollegen Riedl da ausgearbeitet hast, wird genau die Lebensqualität dieser Bürger aber aufs Ärgste mit Füßen getreten. Ist in eurem Namen

ausgeschickt worden. Die Gemeinden sagen zwar immer, das ist vom Land gekommen, aber ich werde es dir einmal zeigen: Deine Unterschrift ist auch drunter. Das Problem ist bei dir, das habe ich schon festgestellt, dass du sehr viel mit der ÖVP ausmachst und dann nicht mehr weißt, was du unterschreibst. Aber in Zukunft kann sich das ja verbessern, weil der Kollege Riedl erklärt es dir eh immer. Herst, du warst ja dabei, du bist ja auch dort gesessen. Dann siehst selber in der Zeitung das Bild. Ach ja, da war ich auch dabei.

Das ist halt dein Problem. Aber das wirst schon hinkriegen. Du bist noch ein junger Präsident. Da kannst von dem älteren Präsidenten, dem an Erfahrung reichem Mann, viel lernen. Weil was das anbelangt, er macht eine Grauslichkeit nach der anderen und stellt sich hin und lacht dazu. Da kannst noch viel lernen.

Und wenn du auch gesagt hast, Kollege Dworak, wenn du auch gesagt hast richtigerweise, dass die Gemeinden die Krise nicht verursacht haben, dann gebe ich dir in diesem Punkt Recht. Aber weißt du, wer sie noch weniger verursacht hat? Die Bürger dieser Gemeinde. Und wenn man sich jetzt an diesen Bürgern abputzt, indem sie diese Krise jetzt bewältigen müssen mit drastischen Gebührenerhöhungen, dann bin ich schon dabei dass ich sage, lieber Herr Bürgermeister, lieber Herr Präsident, schaut einmal, ob ihr woanders das Geld aufbringt. Aber nehmt es nicht bitte wieder bei den Kindern, bei den Senioren und bei all jenen, die sich nicht wehren können. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und einen Widerspruch, Kollege Bürgermeister Thumpser, weil du gemeint hast, egal wie immer die Einheiten auf Gemeindeebene und Verbandsebene sind wichtige Einheiten, weil sie es auch oft bürgernäher und auch praktischer lösen. Und oft besser. *(Abg. Thumpser: Aber andere Aufgaben übernehmen!)*

Und du hast gesagt, das soll auch etwas wert sein und kann auch mehr kosten. Ich geb dir Recht, dass diese Leistungen honoriert werden. Nur, und das möchte ich schon jetzt in aller Deutlichkeit sagen: Aufgaben, die in einer Gemeinde grundsätzlich zur Aufgabe der Gemeinde gehören, und wofür daher auch die Bürgermeister einen Gehalt bekommen, wenn sie diese Tätigkeiten in einem Verband auslagern und als Vertreter der Gemeinde dann in diesem Verband sitzen, dann kassieren sie für die Tätigkeit, die sie eigentlich im eigenen Wirkungsbereich der Gemeinde machen müssten, ihr Bürgermeistergehalt und gleichzeitig kassieren sie im Verband, wo sie

das dann machen. Und das, lieber Kollege Bürgermeister, ist eine Doppelbezahlung. *(Abg. Thumpser: Du verwechselst ein paar Dinge!)* Das wirst du nicht verstehen, weil du auch zu den Abkassierern gehörst. Aber das mag schon so sein. *(Abg. Thumpser: Hast einen Vogel oder was? Hast einen Vogel?)*

Wir haben das heute schon diskutiert. Ich kann es nicht länger diskutieren. Das Problem ist, dass viele Bürgermeister auch gleichzeitig in den Verbänden sitzen. Und würdet ihr euch nicht davor drücken ... Wenn du sagst, ob ich einen Vogel habe oder nicht, das zeigt nur die eigene Intelligenz. Ob ihr tatsächlich eine Kontrolle zulässt, wir haben ... *(Abg. Thumpser: Wenn du mich als Abkassierer hier hinstellst, dann kann ich dich das fragen!)* Wenn man euch erwischt beim Abkassieren, dann werdet ihr immer so ... Entschuldige, Herr Kollege Thumpser ... *(Weiterhin Unruhe bei Abg. Thumpser.)*

Präsident Ing. Penz: Herr Klubobmann Waldhäusl, ich bitte um den Schlusssatz.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Wir haben in diesem Landtag euch die Möglichkeit gegeben, auch im Bereich der Verbände dafür zu sorgen, dass eine ordentliche Kontrolle herrscht, indem sämtliche Gemeindevertreterverbände hier hinein schauen können. Ihr habt gesagt, nein, ihr wollt das nicht. Dann müsst ihr euch so lange auch gefallen lassen, dass wir jene Bürgermeister, die doppelt kassieren, auch beim Namen nennen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi (SPÖ): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Werte Regierungsmitglieder!

Ich denke, unsere Diskussion über die finanzielle Situation der Gemeinden und auch die Qualität der Arbeit der Gemeinden ist eine zu ernste um sich wirklich gegenseitig solche Vorwürfe zu machen, wie es gerade der Abgeordnete Waldhäusl gemacht hat. Und eines möchte ich auch schon in Erinnerung rufen: Ich habe ein paar Punkte, insgesamt sind es fünf Seiten, an Belastungsmaßnahmen, die beschlossen worden sind unter blau-schwarz. Und ich möchte da nur ein paar in Erinnerung rufen, die gerade auch im Gesundheitsbereich zum Tragen gekommen sind.

Wie zum Beispiel die Erhöhung des Spitalselbstbehaltes, Erhöhung der Rezeptgebühr, hö-

here Selbstbehalte bei Heilbehelfen, Leistungskürzungen der Krankenkassa. Also wenn man hier über Gebührenerhöhungen redet und auch über Maßnahmen, dann muss man sich auch zurück erinnern was man selbst getan hat wie man in der Verantwortung war. Und gerade hier hat man nämlich wirklich auch bei den Schwächeren gespart.

Aber sehr geehrte Damen und Herren, ich denke, es ist doch durchaus legitim, im Landtag sich auseinanderzusetzen mit der Situation von Gemeinden und Städten, zu reden darüber, wo wir alle darin wohnen, wo wir eine Lebensqualität haben und wo wir unser Leben verbringen. Und es gibt ja auch genug Studien, die auch zeigen, in welchem Verhältnis man sich befindet. Und daher möchte ich eine in Erinnerung rufen, das ist die KDZ-Studie, die eben der Städtebund in Auftrag gegeben hat, eine Analyse in der Zeit von 2001 bis 2008.

Und ich denke, wenn wir heute unsere verschiedenen Standpunkte diskutieren und letztendlich dann einige Maßnahmen herauskommen und wir einen gemeinsamen Weg gehen zum Nutzen der Gemeinden, dann vor allem auch wirklich mit Fug und Recht.

Ich möchte hier nur einige Punkte dieser Studie zitieren: Die Einnahmen der Gemeinden werden bis 2011 weiter rückläufig sein und sich erst ab 2012 langsam erholen, sodass davon ausgegangen werden kann, dass frühestens ab 2013 wir bei dem Niveau von 2008 liegen werden. Vor allem, und das wissen wir, und das ist ja auch belegbar im Sozialen und Gesundheitswesen, ist mit starken Ausgabensteigerungen der öffentlichen Hand zu rechnen, die vor allem von den Gemeinden mitgetragen werden müssen. Und so verbleiben den Gemeinden bis 2013 in der laufenden Gebarung kaum noch Überschüsse. Im Gegenteil: Sogar größere Gemeinden werden mit einem negativen Ergebnis der laufenden Gebarung rechnen müssen. Und Investitionen, sehr geehrte Damen und Herren, können angesichts dieser finanziellen Entwicklung von den Gemeinden künftig kaum mehr aus eigener Hand finanziert werden.

Daher ist einfach zu erwarten, und das wissen wir auch, dass sich entweder die Investitionsausgaben der Gemeinden auf ein Minimum reduzieren, ausgegangen wird da in etwa von einem Fünftel, oder die Verschuldung der Gemeinden wächst stärker an als bisher. Das bedeutet auch eine Erhöhung der Einnahmen um ein Zehntel. Und insgesamt bedeuten diese Maßnahmen dann auch einen Leistungsabbau.

Um die Investitionstätigkeit der letzten Jahre großteils aufrecht erhalten zu können, ergibt sich in der Summe, und das ist laut dieser Studie angeführt, in allen Gemeinden in Niederösterreich ein Konsolidierungsbedarf von mindestens 400 Millionen Euro.

Und daher haben wir auch Vorschläge auf den Tisch gelegt, die wir auch in dieser Studie vorfinden. Nämlich, eine nachhaltige Stabilisierung des Gemeindehaushaltes kann nur dann erfolgen, wenn die Finanzierung öffentlicher Leistungen anders geregelt wird als bisher. Und das ist von meinen Vorrednern schon gesagt worden, und ich möchte es nur noch einmal in Erinnerung rufen. Zum Beispiel Entflechtung der komplexen Transferbeziehungen zwischen Land und Gemeinde, Steigerung der Transferförderung der Höhe nach zu beschränken und Reform des Gemeindefinanzausgleiches. Und ich finde es besonders notwendig, dass wir dieses Thema gerade auch im Landtag diskutieren, weil es uns alle betrifft und weil wir sicher gegenüber dem Bund auch eine entsprechende Verhandlungsposition brauchen.

Wir wissen aber auch, dass gerade Gemeinden mit über 10.000 Einwohnern zu einem Großteil Gemeinden sind, die eine zentralörtliche Funktion haben. Das heißt, sie erbringen Leistungen, von denen die Bürger und Bürgerinnen umliegender Gemeinden auch profitieren. Und das bedeutet für diese Zentralorte Mehrausgaben, denen nicht im selben Ausmaß Mehreinnahmen gegenüber stehen. Sie weisen zusätzlich daher noch einen deutlich negativeren Transfersaldo an Zahlungen von und an Träger des öffentlichen Rechts auf.

Und das führt auch dazu, dass gerade Städtebundmitglieder ein wesentlich schlechteres Ergebnis der laufenden Gebarung aufweisen als andere niederösterreichische Gemeinden.

Weiters wissen wir auch, dass die Sozialhilfeumlage um jährlich 20 Prozent steigen wird. Wir wissen, die Leute werden älter, das wollen wir auch, aber sie müssen auch eine entsprechende Betreuung bekommen. Und sie sollen sich ja auch wohl fühlen in unseren Einrichtungen der Gemeinden und des Landes. Aber das wird auch entsprechend Geld kosten.

Und wenn auch durch den Übertrag der Krankenanstalten insgesamt die Belastungen der Gemeinden, die früher Krankenhausträger waren, zurück gegangen sind, das heißt, im Detail haben sich die Ausgaben der Städtebundmitglieder bis

2008 jährlich um 8 Prozent verringert, das kann man durchwegs auch sagen, so sind allerdings auch die Einnahmen deutlich stärker, um nämlich 30 Prozent pro Jahr, zurück gegangen. Daher kämpfen nach wie vor gerade auch die Städte mit ihrer finanziellen Situation. Weiters ist aber auch zu beachten, dass vor allem die Pro-Kopf-Verschuldung der Gemeinden, die Mitglieder des Städtebundes sind, besonders hoch ist. Und ich meine auch, wenn die Investitionstätigkeit dieser Gemeinden auf unterdurchschnittlichem Niveau liegt, wächst der Schuldenstand beständig.

Und hier hat man folgende Ursachen gefunden: Zum Einen ist dies auf die relativ niedrigen Überschüsse der laufenden Gebarung zurückzuführen, die Städtebundmitglieder verzeichnen. Andererseits sind aber auch die Kapitaltransferzahlungen, die Städtebundmitglieder erhalten, verhältnismäßig gering im Vergleich zu anderen Gemeinden.

Und daher, sehr geehrte Damen und Herren, obwohl die Gemeinden in Niederösterreich – und das finden wir in diesem Bericht auch – am meisten Investitionen vornehmen, muss auf der anderen Seite doch die hohe und stetig steigende Verschuldung kritisch betrachtet werden. Und mittel- bis langfristig schränkt eine hohe Verschuldung die Spielräume für weitere Projekte und Investitionen ein, da die finanziellen Mittel für Tilgung und Zinszahlung verwendet werden müssen.

Und wenn in einer Gemeinde oder in einer Stadt die Spielräume eingeschränkt sind, bedeutet das auch eine Qualitätsverschlechterung. Und daher haben wir heute diese Aktuelle Stunde auch veranlasst, haben unsere Vorschläge auf den Tisch gelegt und sind gerne bereit, diese Diskussion auch weiter zu führen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich darf gleich kurz Replik halten auf die Frau Kollegin Onodi. Präsident Riedl hat es zuerst angesprochen. Ihr verwendet die Daten von der KDZ-Studie ganz einfach falsch. Sie haben wieder gesagt hier, bis 2011 negativ, und das ist ganz einfach falsch. Das stimmt so nicht! Wir haben jetzt schon vom Finanzministerium die Berechnungen, dass wir ein Plus bei den Ertragsanteilen

von 6,5 Prozent haben. Das heißt, die Daten stimmen ganz einfach nicht.

Der nächste Punkt, den der Kollege Waldhäusl hier angesprochen hat und immer so als Gott gegeben hinstellt: Die meisten Verbandsobleute bekommen keine zusätzliche Gage. Es gibt das schon, aber das ist sehr, sehr unterschiedlich. *(Abg. Waldhäusl: Dann lasst's uns halt reinschauen!)*

Herr Kollege! Die meisten bekommen keine! Ich kann dir auch ein paar Beispiele nennen. Abfallwirtschaftsverband, Riedl ist dort Vorsitzender: Keine Gage! Das ist auch schon untersucht worden von euch. Genauso Musikschulverbände, Kollege Moser: Keine Gage. Musikschulverband bei uns in der Buckligen Welt, keine Gage! Also das immer so hinstellen, wir sind die Abkassierer, ist schlichtweg falsch und entbehrt jeder Grundlage. *(Abg. Waldhäusl: Könnte es sein, dass du Bürgermeister bist?)*

Es gibt aber schon Beispiele auch, die zu denken geben. Die gibt's auch. Ich denke nur zum Beispiel an den Kollegen Müller in Wr. Neustadt. Der hat das Aufsichtsratsmandat bei der Fachhochschule zurück gelegt, dort gibt es keine Gage, weil er das Mandat beim Abfallwirtschaftsverband und den Vorsitz übernehmen wollte. Und dort gibt's eine. Also auch das gibt es. Man kann nicht alles über einen Leisten scheren. Ist leider so, kann ich euch nicht ersparen. *(Unruhe bei Abg. Dworak.)*

Meine Damen und Herren! Wir haben heute hier schon vieles diskutiert in dieser Aktuellen Stunde. Meist kontroversiell, manches vielleicht auch im Gleichklang. Wir alle wissen, dass die öffentlichen Körperschaften schon bessere Zeiten erlebt haben. Und das gilt für Bund genauso wie für die Länder und natürlich auch für die Gemeinden. Nicht alle Ebenen haben diesen schwierigen Abschnitt der letzten Jahre aber gleich hinter sich gebracht, haben es mit gleicher Intensität erlebt. Niederösterreich hat zum Beispiel eben mit mehreren Konjunkturpaketen reagiert und kommt daher schneller aus dieser Phase wieder heraus als andere.

Letztendlich hängen alle öffentlichen Körperschaften von einer positiven Wirtschaftsentwicklung ab, bis hin zu den Gemeinden. Und eben die letzten Monate haben gezeigt, dass die Ertragsanteile sich schon wieder leicht nach oben bewegen und eine positive Entwicklung nehmen. Das spüren die Gemeinden auch schon. Nicht alle in der gleichen Intensität, aber es ist spürbar in den

Haushalten. Und was die Gemeinden vor allem spüren ist dieser positive Schulterschluss zwischen den Ländern und Gemeinden, der auch vom Kollegen Dworak besiegelt wurde, wovon ich jetzt den Zeitungsbericht am Tisch liegen habe, wo das jeder nachlesen kann.

Es ist natürlich nicht alles eitel „Wonne und Waschtrog“. Das wissen wir schon. Aber wie würde es eigentlich ausschauen, wenn es nach der SPÖ ginge? Was meint die SPÖ wirklich, wenn sie sagt, „strukturelle Maßnahmen“? Was meint ihr da wirklich? Schauen wir uns einmal die Wortmeldungen der letzten Jahre an, was da von euch gekommen ist? Wie würde es den kleinen Gemeinden gehen nach den Wortmeldungen von SPÖ-Abgeordneten und Ministern? Machen wir so eine kleine Gedankenreise. Schauen wir uns die Vorschläge an. Wenn es nach der SPÖ ginge, hätten wir künftig in vielen, nicht in allen, aber in vielen ländlichen Gemeinden keine Schulen mehr. Weder Volksschule noch Hauptschule. In vielen Gemeinden. Natürlich ist das eine strukturelle Maßnahme, selbstverständlich. Aber die Wirkung ist eine katastrophale!

Rechnen Sie die Vorgaben von Frau Minister Schmied nach. Wir haben das gemacht. Da stehen einem die Haare zu Berge. Wenn es nach der SPÖ geht, würde es in Zukunft weniger Gemeinden geben. Manche sehen ihr Heil in der Gemeindezusammenlegung, in der Vergrößerung der Gemeinden. *(Beifall bei der ÖVP. - Unruhe bei der SPÖ.)*

Denkt an eure Wortmeldungen und die eurer Kolleginnen und Kollegen. Hier wird übersehen, dass groß nicht gleich billig ist, dass groß nicht gleich günstiger ist. Die Untersuchungen zeigen genau, dass größere Gemeinden und Städte je tausend Einwohner einen höheren Verwaltungsaufwand haben als die kleinen je tausend Einwohner. Mehr Personal haben als die kleinen. Hat sogar der Kollege Thumpser zuerst festgestellt.

Doch offensichtlich spricht sich es nicht überall herum bei der SPÖ. Offensichtlich weiß es nur der Kollege Thumpser und der müsste das den anderen auch einmal sagen. *(Abg. Vladyka: Wer hat denn die Bauernkammern zusammen gelegt?)*

Also Gemeindezusammenlegung ist auch eine strukturelle Maßnahme, aber die Wirkung sehr, sehr zweifelhaft.

Und dann komm ich noch einmal zum Kollegen aus Wr. Neustadt. *(Abg. Gartner: Jetzt lass ihn einmal in Ruhe!)*

Tut mir leid! Da kann ich an ihm, lieber Kollege Gartner, ich kann an ihm nicht vorbei. Er möchte, du weißt, er möchte die kleinen Feuerwehren zusammen legen. Und am liebsten hätte er gleich alle bei sich drinnen in der Stadt Wr. Neustadt. Meine Damen und Herren! Das kann es nicht sein! Wir alle wissen, was bedeutet große Einheiten. Große Einheiten bedeutet den Verlust der Freiwilligkeit. Bedeutet ganz eindeutig weniger Engagement. Ich weiß nicht, ob du mit warst mit dem Gemeindebund in Belgien, die Großgemeinden anschauen. Es gibt dort keine freiwilligen Leistungen mehr! Das ist ganz deutlich bestätigt worden.

Und noch ein Vorschlag, ein struktureller, von der SPÖ. Bezirkshauptmannschaften einfach abschaffen. Na, das wär' toll! Ich schau mir an was die Bevölkerung sagt, wenn sie wegen eines Reisepasses ins Ministerium pilgern muss. Oder was die Gewerbetreibenden für Erlebnisse haben wenn sie für den Gewerbeschein ins Ministerium pilgern müssen. Wieder eine strukturelle Maßnahme wäre es, aber wirklich nicht sinnvoll.

Und dann komm' ich noch zum Vorschlag der SPÖ mit den Krankenhäusern. Alle Krankenhäuser unter 300 Betten schließen. *(Abg. der SPÖ: Geh, hör auf! So ein Blödsinn!)* Der Kollege Schieder, der Staatssekretär Schieder ist schon von eurer Seite, habe ich mir gedacht.

Keiner denkt dabei an die Umwegrentabilität, an die nachgewiesene Umwegrentabilität unserer lokalen Krankenhäuser. Bei dir in Neunkirchen. Keiner denkt an die rasche Erreichbarkeit dabei, bei diesen Vorschlägen. Keiner denkt vor allem an die Ergebnisse der Patientenbefragungen. Die muss man sich auch einmal vor Augen führen. Die zeigen ganz eindeutig und klar, je kleiner die Klinik, je kleiner die Krankenhäuser, umso höher ist die Zufriedenheit der Patienten. Diese Ergebnisse kann man nicht so einfach wegstreichen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Landeshauptmannstellvertreter Sobotka ist hier auf einem sehr, sehr guten Weg mit dem Krankenhauskonzept in Niederösterreich. *(Abg. Gartner: Das glaubst aber nur du!)* Nein, das glaub nicht nur ich allein, Kollege Gartner, sondern das glauben viele.

Bei all diesen Vorschlägen, wenn man sie genau anschaut, geht's fast immer um regional oder zentral. Ihr seid auf der zentralistischen Seite, wir sind auf der föderalistischen Seite. Nä-

her beim Bürger, direkt vor Ort, direkt in den Gemeinden, ganz einfach föderalistisch. Und das ist die bessere Struktur für unsere Gemeinden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Renner.

Abg. Mag. Renner (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Werter Herr Landeshauptmannstellvertreter!

Ich hab mich eigentlich zu Wort gemeldet wegen dem Herrn Klubobmann Waldhäusl. Ich muss aber jetzt dem Herrn Abgeordneten Renner doch zwei Dinge sagen. Auf die Scherze mit der Schule geh ich gar nicht mehr ein, so lächerlich sind sie. Was allerdings das Gesundheitssystem in Niederösterreich betrifft, möchte ich schon anmerken, dass es Bezirke gibt, wo es kein Krankenhaus gibt und anderswo werden sie nebeneinander gebaut.

Und zum Zweiten möchte ich sagen, dass es wirklich billig ist, hier an Persönlichkeiten festzumachen, die sich in ihrer Stadt und um die Belange der Stadt bemühen. Und wenn wir persönlich werden wollen, können wir uns wahrscheinlich bis morgen in der Früh alle miteinander was ausrichten.

Und zum Herrn Klubobmann Waldhäusl noch, weil er gesagt hat, die Verbände und was da alles verdient wird und überhaupt, diese bösen Gemeindeoberhäupter. Ich hab neun Jahre lang in meiner Gemeinde – normal sage ich das nicht, aber weil es wirklich so ärgerlich ist – um 240 Euro pro Monat an fast allen Projekten, die wir gemacht haben, ob das Neubau des Feuerwehrhauses war, Schule etc., mitgearbeitet. Das ist aber gemessen an dem, was der Bürgermeister gemacht hat, ein kleiner Betrag. Und ich bin über diese Funktion im Volksschulverband, Hauptschulverband, habe ich eh schon gesagt, Abwasserverband, wo ich überall ehrenamtlich hinfahre. Und wenn ein Schulfest ist, noch einen Korb spende. Ja? Also damit wir das alles ins rechte Lot rücken. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Und zum Zugang der FPÖ-Politiker in den Gemeinden: In meinem Bezirk gibt es eine Stadt, da hat ein Mensch für die FPÖ kandidiert, er hat dort den Nebenwohnsitz bezeichnenderweise, hat zwei Mandate gewonnen. Und jetzt ist ein Mandat in diesem Gemeinderat leer. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde für beendet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe eingangs berichtet, dass wir auch eine zweite Aktuelle Stunde haben, Ltg. 660/A-8/40. Ich bringe nun diesen Antrag zur Abstimmung, dass diese nunmehr im Anschluss an die erste Aktuelle Stunde stattfindet. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen nun zur Aktuellen Stunde, Ltg. 660/A-8/40, „Oben sparen statt drüberfahren – stoppt die ungerechte Gebührenlawine“. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Hafenecker als ersten Antragsteller zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Hafenecker (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder! Hoher Landtag!

Alle wollen den Gürtel enger schnallen, aber jeder fummelt am Gürtel des Nachbarn herum. Dieses Zitat eines deutschen Politikers trifft wohl am Besten auf die aktuelle Situation zu. Das Motto der heutigen Aktuellen Stunde könnte daher kaum treffender sein: „Oben sparen statt drüberfahren“ müsste eigentlich das Gebot der Stunde sein.

Auf Bundesebene erleben wir einen noch nie dagewesenen Anschlag auf die Familien. Vom Kleinkind, das durch die Einstellung der 13. Familienbeihilfe betroffen ist, über den Pendler, der mit der Erhöhung der Mineralölsteuer zur Kasse gebeten wird bis hin zu den alten und gebrechlichen Menschen, die man durch die Rückstufung beim Pflegegeld demütigt, sind alle Altersgruppen unserer Gesellschaft von diesen Grauslichkeiten betroffen. Leider ist der Bund allerdings nicht der einzige Raubritter, der den Bürgern in die Taschen greift.

Wenn in der heutigen Sitzung die Mehrheitspartei de facto die Erhöhung der Hundeabgabe, beschließen wird, setzt diese Maßnahme nur den Schlusspunkt unter ein Jahr Landtagsarbeit, das vor allem von Gesetzesbeschlüssen zur Belastung der Bürger geprägt war. *(Abg. Bader: Das ist völlig unwahr was du da sagst!)*

Bei Kanal, Wasser sind ebenso massive Erhöhungen möglich wie beim Müll. Die Ortstaxen wurden verdoppelt und das Land nötigt die Kommunen, in allen Bereichen dazu Höchstbeträge einzuheben. Das bestätigt übrigens auch die Ant-

wort von Landeshauptmannstellvertreter Sobotka auf meine Anfrage zur finanziellen Situation der Gemeinden.

Hier ist zu lesen: In einigen Förderrichtlinien der NÖ Landesregierung ist festgelegt, dass die Einhebung kostendeckender Gebühren und die Ausschöpfung der Einnahmemöglichkeit der Gemeinde die Voraussetzung für den Erhalt von Förderungen ist. Das Ergebnis folgt auf dem Fuß: Essen auf Rädern, Bastelbeiträge im Kindergarten, Friedhofsgebühren ... *(Abg. Moser: Wer zahlt es, wenn es nicht kostendeckend ist?)*

Hat der Landeshauptmannstellvertreter selbst an mich geschrieben. ... den gesetzlichen Rahmen ausschöpfen, steht da drinnen.

... Nachmittagsbetreuung für Kinder sind nur die wichtigsten Gemeindeleistungen die horrend erhöht wurden. Meine Damen und Herren! Wie lange, denken Sie, halten die Bürger diese Belastungen noch aus? Wie viel braucht ein Mensch zum Leben?

Kann man angesichts dieser drastischen Maßnahmen noch von einer sozialen Modellregion reden? Konnte man das überhaupt jemals machen? Der moralische Anspruch auf eine soziale Modellregion ist jedenfalls spätestens am 1. Jänner 2009 verloren gegangen. Damals befand man sich mitten in den größten Turbulenzen der Wirtschaftskrise, die im Herbst 2008 ihren Ausgang genommen hatte. Niemand konnte damals vorhersagen, wie sich der Kapitalmarkt weiter entwickeln würde, welche Auswirkungen dabei auf die öffentliche Verwaltung zukommen werden.

Trotzdem hat man, wissend, dass sich die finanzielle Situation für die Kommunen nur verschlechtern kann, eine Erhöhung der Bürgermeisterbezüge von bis zu 159 Prozent beschlossen. Klubobmann Waldhäusl wurde in dieser damaligen Sitzung ausgelacht als er vorausgesagt hat, dass diese Gehaltserhöhung 1:1 von den Bürgern eingehoben wird. Heute wissen wir, dass er damit Recht behalten hat.

In diesem Haus sitzen 19 Bürgermeister und 5 Vizebürgermeister. Der Großteil davon hat sich bereits vor der Gemeinderatswahl 2010 in diesen Positionen befunden. Dieses Verhältnis zeigt, dass man schon damals nicht so sehr das Wohl der kleinen Landbürgermeister im Visier gehabt hat, sondern in erster Linie das eigene. Fast die Hälfte der Abgeordneten dieses Hauses profitiert selbst unmittelbar von diesem Gesetzesbeschluss. Die Lage am Arbeitsmarkt ist rauer geworden. Arbeitnehmer sind heute froh, ihre

Jobs überhaupt zu erhalten. An eine Lohn-erhöhung wagt niemand mehr zu denken. Alleine der Umstand, dass 99 Prozent der Bevölkerung nicht damit rechnen können, dass ihre Löhne steigen werden, sollte Anstoß genug dafür sein, dass man sich auch in den Gemeindestuben solidarisch mit den Menschen erklärt.

Sehr geehrte Damen und Herren! Unsere Forderung „oben sparen statt drüberfahren“ beschränkt sich genau auf den Bereich der Gemeindeverwaltung und sollte auch beherzigt werden.

Hohes Haus! Die Ansammlung von Grauslichkeiten von Bund und Land belastet eine durchschnittliche Familie mit zusätzlich 3.500 bis 5.000 Euro. Ein gut verdienender Facharbeiter benötigt in etwa vier Monate dazu, dieses Geld zu verdienen. Sie können sich daher leicht ausrechnen, wer dabei auf der Strecke bleiben wird.

Lebensqualität, Ausbildung, aber auch die Wirtschaft, die die rapid sinkende Kaufkraft bereits zu spüren bekommt, stehen auf der Tagesordnung. Mit dieser Politik betreten wir einen Teufelskreis, dessen Auswirkungen wir noch gar nicht absehen können. Geben wir der Zukunft eine Chance: „Oben sparen statt drüberfahren“ ist das Gebot der Stunde. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Aus meiner Sicht ist es billiger Populismus dass die FPÖ heute von „oben sparen statt drüberfahren – stoppt die ungerechte Gebührenlawine“ spricht. Gerade jetzt, wo in den Gemeinden gespart werden muss, wo die Verwaltung bemüht ist, dass es den Bürgerinnen trotzdem gut geht, dass nicht alles auf die Bürgerinnen abgewälzt wird, gerade jetzt spricht die FPÖ von „Grauslichkeiten“. Eines ist uns, glaube ich, hofentlich allen klar. Dass wir die Gebühren brauchen um die Verwaltung aufrecht zu erhalten und damit wir die Infrastruktur aufrecht erhalten können. Und zwar in einem guten Ausmaß.

Selbstverständlich würde ich auch gern weniger Gebühren zahlen. Das ist eine „Nonanet“-Frage. Aber ich bin auch eine, die gerne möchte, dass im Winter die Straßen geräumt sind, dass der Abfall pünktlich abgeholt wird, dass Wasser aus den Wasserhähnen kommt, das trinkbar und genießbar ist, dass die Schmutzfracht abtransportiert

wird. Und dass, wenn Bürgerinnen auf die Gemeinde kommen, dass ihnen auch geholfen wird in ihren Anliegen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Auch auf die Gefahr hin, dass ich jetzt einige von euch langweile, möchte ich doch über die Basics von Gebühren sprechen. Ich glaube, das ist notwendig, weil nach mir kommt mein Kollege Waldhäusl. Und ich denke, man sollte versuchen, die Diskussion auf eine sachliche und informative Ebene zu bringen. Und daher möchte ich ein paar Fakten darlegen.

Die Gebühr ist ein Entgelt für eine spezielle Gegenleistung für eine Behörde oder für eine öffentliche Anstalt, die eingehoben wird. Dies bedeutet natürlich auch oft einen enormen Verwaltungsaufwand. Da wären möglicherweise Sparpotenziale enthalten. Über die Verwaltungsreform wird ja schon viele Jahre diskutiert.

Die Gebühren belasten selbstverständlich jeden Einzelnen, der diese öffentlichen Leistungen in Anspruch nimmt. Aber, meine sehr geehrten Herren von der FPÖ: Sind Sie nicht froh, dass in Ihrer Gemeinde, in Ihrem Dorf, in Ihrer Stadt die Müllabfuhr kommt? Dass dort die Infrastruktur funktioniert? Dass wir nicht Zustände wie in Neapel haben? Sind Sie nicht froh, dass es dort trinkbares Wasser gibt aus den Wasserleitungen? Und wie wir alle wissen, bewegen sich die Gebühren nicht in einem luftleeren Raum, sondern es gibt einen gesetzlichen Rahmen, der mit Verantwortung und Hintergrundwissen beschlossen worden ist. Also, von exorbitanten Auswucherungen bei Gebühren kann man nicht sprechen!

Außer, Herr Kollege Waldhäusl, Sie kennen Gemeinden, wo ungerechte Gebühren eingehoben werden oder worden sind. Dann bitte ich Sie, und ich gehe davon aus, Sie werden sie dann auch nennen. Mir ist keine Gemeinde bekannt wo zu Unrecht zu viel Geld über Gebühren eingehoben worden ist bzw. wo die Gemeinde nicht gewusst hat, was mit dem Geld gemacht werden sollte.

Es gilt bei den Gebühren das Kostendeckungsprinzip. Nach der Leistungsart und nach dem Verwaltungssektor. Der Gebührenhaushalt ist der Bereich der öffentlichen Verwaltung, bei dem die Kosten für die Verwaltungsleistung durch Gebühren im besten Fall gedeckt sind. Der Gebührenhaushalt ist Teil der kostendeckenden Einrichtungen. Selbstverständlich gibt es die Möglichkeit, die Gebühren höher anzusetzen als die laufenden Kosten ausmachen und den Überschuss als Rücklage anzusparen. Dies wird dann

gemacht, wenn die Kommunen wissen, dass etwa der Kanal in Zukunft saniert gehört oder wenn bei vorausschauender Planung sich abzeichnet, dass bei der Kläranlage eine Erweiterung ins Haus steht. Oder dass das Wasserleitungsnetz generell ausgebaut werden muss.

Erhöhte Infrastrukturkosten entstehen bei Umwidmungen, das wissen wir alle. Da besonders. Und generell erhöhen sich die Kosten im Laufe der Zeit, die Materialkosten, die Arbeitskosten. Daher gäbe es doch auch eine Möglichkeit, dass man Gebühren alle zwei Jahre in einem Minimalausmaß anhebt. Dann kommt nicht auf einmal die große Gebührenlast zu tragen. *(Abg. Gartner: Index angepasst! Bravo, Frau Kollegin!)* Oder über den Index anpassen. Darüber könnte man auch sprechen.

Nun komme ich zu Punkten, die tatsächlich verbesserungswürdig sind. Leider kam es vor, dass in Gemeinden jahrelang Rücklagen gebildet wurden oder werden und auf Grund der Krise darauf zurückgegriffen worden ist. Das heißt, die Rücklagen sind aufgewendet worden für andere Zwecke. Darin sehe ich einen gewissen Missstand und da sollte die Gemeindeaufsichtsbehörde besser kontrollieren bzw. ein Prozedere überlegen.

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass Gemeinden, die durch höhere Gebühreneinhebung Rücklagen bilden konnten und somit einen Polster haben oder hatten und wenn dann diese Gemeinden zum Land gehen, für ein Projekt um Förderungen bitten bzw. um erhöhte Bedarfszuweisungen bitten, diese nicht bekommen, weil ja die Bonität gegeben ist. Darin sehe ich auch, dass Gemeinden, die brav agieren, die vorausschauend, nachhaltig agieren, in diesem Sinne bestraft werden.

Und es ist auch so, Kollegen von der FPÖ, auch Sie wissen das, wenn bei einer Gebareneinschau festgestellt wird, dass die Gemeinden möglicherweise Abgangsgemeinden wären: Das Erste, das aufgezeigt wird, dass die Gebühren angehoben werden müssen. Und wenn dies nicht umgesetzt wird, dann bekommt die Gemeinde möglicherweise keine Kreditgenehmigung. Und das ist auch ein Problem.

Leider ist es aber auch ein Faktum, dass in etlichen Gemeinden durch Spekulationsverluste von einigen Bürgermeistern viele tausend Euro in den Gemeinden fehlen. Dies hat allerdings wiederum nichts damit zu tun, dass letztes Jahr die Bezüge der Bürgermeisterinnen durch Landtagsbeschluss 'raufgesetzt werden konnten. Diese Beschlüsse dienen auch dazu, dass die Arbeiten

von den Bürgermeisterinnen und dem gesamten Gemeinderat soweit angepasst werden können, dass man von einer adäquaten Bezahlung sprechen kann. Das Bürgermeisteramt ist ein sehr verantwortungsvolles, zeitintensives Amt. Und wenn dies mit allen notwendigen Qualifikationen und Befähigungen und im Sinne der Demokratie ausgeführt wird, ist eine adäquate Bezahlung nur gerechtfertigt.

Leider betreiben viele Bürgermeisterinnen dieses Amt noch immer als Nebenjob. Das ist ein Manko. Aber dass diese Aufwandsanpassung selbstverständlich auch für alle Stadträtinnen - die Kollegin Renner ist jetzt nicht da, sie hat es gesagt, man sitzt sehr, sehr viele Stunden in den verschiedensten Gremien, und das ist nur eine kleine Aufwandsentschädigung. Und dass die angehoben wurde, das war an der Zeit.

Spannend finde ich, auch das hat die Kollegin Onodi schon erwähnt, dass gerade die FPÖ dieses Thema heute zur Aktuellen Stunde macht. Wenn man im Internet recherchiert, findet man zwei Gemeinden, wo es heftigste Diskussionen um Gebührenerhöhungen gegeben hat. In diesen zwei Gemeinden gibt es eine FPÖ-Mitregierung. Ich möchte die Gemeinden hier nicht nennen. *(Abg. Dworak: Ich sag es ihm dann schon! Ich weiß sie eh alle auswendig!)*

Ich möchte nur sagen, mit Schaudern erinnere ich mich zurück an die Bundesregierung, unter der es massive Gebührenerhöhungen gegeben hat. Und da spricht die FPÖ nicht von Grauslichkeiten, die damals beschlossen worden sind und davon, dass sich ältere Menschen, Menschen mit geringerem Einkommen, nicht wehren haben können.

Die FPÖ war nie der Vertreter des kleinen Mannes und wird es nie sein, ja? *(Beifall bei den Grünen, ÖVP und SPÖ.)*

Es gibt ein Beispiel: Wenn man Kärnten anschaut, und Kärnten hat einen FPÖ-Landeshauptmann. Kärnten ist bankrott. Ich möchte nicht, dass Niederösterreich Kärnten wird. Und ich glaube, meine Kolleginnen hier möchten dies auch nicht. *(Beifall bei den Grünen, ÖVP und SPÖ.)*

Und zu guter Letzt noch ein Beispiel, wo es hingeht, wenn man Gebühren nicht erhöht. In meinem Bezirk, meine Nachbargemeinde Strasshof hat jahrelang die Gebühren beim Wassernetz nicht erhöht. Jetzt ist es so, das Wassernetz ist sanierungsbedürftig, die Gemeinde hat kein Geld. Die Gemeinde verkauft es oder hat es bereits an die EVN verkauft. Ich glaube, auch das ist nicht

die Lösung. Es ist auf alle Fälle nicht das, was wir Grüne uns wünschen. Danke! *(Beifall bei den Grünen und Abg. Dworak.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des NÖ Landtages!

Eine interessante und spannende Diskussion bereits über die Aktuelle Stunde der SPÖ mit den Gemeindefinanzen und jetzt eine über die Auswirkungen dieser maroden Finanzgebarung in den Gemeinden. „Oben sparen statt darüberfahren“ heißt, wir wollen nicht, dass die Bürger diese Finanzmisere, dass die Bürger diese schwarz-rote Suppe auslöffeln müssen. Wir wollen, dass die Bürger hier verschont werden, denn die Bürger haben hier nicht mitgewirtschaftet bei diesem Chaos.

Die Bürger sind nicht daran schuld, wenn zwischen Gemeinde und Land die Geldflüsse nicht hinlaufen und sie sind auch nicht daran schuld, wenn vielleicht irgendwo dann Richtung Bund noch geschimpft wird. Die Bürger können am allerwenigsten dafür! Und wenn jetzt Bürgermeister, die auch Abgeordnete sind, sich vielleicht herstellen und sagen, die Finanzmisere und allgemein und Europa und die ganze Welt ist schuld, nein: Hier haben die Gemeinden auch die Verantwortung und die Gemeinden müssen hier sehr wohl mit vorausschauendem Gespür arbeiten. Und das heißt eben, dass sie nicht drüberfahren, dass sie nicht beim Kindergartenessen hier verdoppeln, bei Essen auf Rädern, und dass das Sterben schon fast nicht mehr leistbar ist in den niederösterreichischen Gemeinden. Weil wie man so schön sagt, von der Geburt weg bis zum Tode, bis zum Friedhof hier die ÖVP/SPÖ-Brüder alles bis ins Letzte erhöhen.

Es unterscheidet uns halt eines in diesem Bereich: Uns geht's um die niederösterreichischen Bürger und euch geht's um die Bürgermeister. Und das wundert einen ja nicht. Wenn ich mir da anschau, dass in der ÖVP-Riege knappe 50 Prozent Bürgermeister hier herinnen sitzen. *(Abg. Moser: Ihr habt ja keinen!)*

Bei der SPÖ genauso. Die grüne Vizebürgermeisterin außer Dienst, weil der Wähler hat das dann korrigiert, und eine Vizebürgermeisterin im Dienst. Und seit dies der Fall ist, sind die Grünen plötzlich auch jene, die jetzt plötzlich für diese Gebührenlawine eintreten.

Wir treten hier dafür ein, dass in Zukunft das nicht sich so fortsetzt, dass bei den kleinen Unschuldigen, bei den Ärmsten gespart wird. Ob es vom Bund her abwärts kommt mit dieser Lawine von familienfeindlichen Maßnahmen, die eine Regierung je gesetzt hat. Und da auch ein ehrliches und aufrichtiges Wort: Ihr werdet nur nicht zu gescheit, wenn ihr immer wieder behauptet, es hätte einmal eine Regierung gegeben unter Schwarz-Blau und da hätte dann jeder geduckt oder sonst irgendwas. Ich wiederhole es, weil es sind viele herinnen, die damals nicht einmal noch gewusst haben wie man Politik schreibt: Da war ich schon da. Und ich sage es für all jene noch einmal. Aufgepasst, bitte! Und ich sage es ganz langsam: Damals habe ich bei jeder Möglichkeit diese Grauslichkeiten der damaligen schwarz-blauen Regierung verurteilt. Und ich habe es öffentlich getan, auch medial und hatte dadurch auch ein Parteiausschlussverfahren am Hals, auf das ich jetzt noch immer stolz bin. Und das unterscheidet mich. Ihr macht einen Kniefall vor diesen Grauslichkeiten und ich habe mich dagegen verwehrt. Das ist der Unterschied. Da steht ein gestandener Mann und da sitzen Marionetten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Herr Klubobmann! Sie kriegen die Zeit drauf. Aber die Beleidigung Marionetten - ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf!

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident, ich setze meine Rede fort mit dieser Gebührenlawine, von Kindern bis zu Senioren. Von Freizeiteinrichtungen über Campingplatzgebühren. Man ist so erfinderisch, dass man eigentlich gar nicht glauben kann, was hier manche findige finanzereitrende Gemeinden noch finden, wo sie die Bürger hier, und teilweise bis zu 100 Prozent mehr, abzocken können. Campingplatzgebühren um 100 Prozent mehr.

Habe ich mir gedacht, das ist ein Wahnsinn. Dann ist mir erst wieder in Erinnerung gekommen, dass die Bürgermeistergehälter hier in diesem Haus um bis zu 159 Prozent erhöht wurden. Und ich habe mir eine Mustergemeinde genau angeschaut im Waldviertel. Da hätte dieser Beschluss unterm Strich, runter bis zu den Mandatären, knappe 85.000 Euro im Jahr ausgemacht. Dann haben die Gemeindevandatare gesagt, das können wir uns aber überhaupt nicht mehr leisten, diesen Bürgermeistergehalt. Das ist jetzt Landesgesetz, ich weiß nicht, warum die das machen. Dann haben die Mandatare von sich aus für diese Periode um ein paar Prozent verzichtet, sie haben

nicht die volle Erhöhung genommen, damit es jetzt unter Anführungszeichen „nur mehr“ 50.000 im Jahr ausmacht. In der Periode 250.000 Euro.

Dort sagen aber die Stadträte in verschiedenen Ressorts, ob es schwarze oder rote sind, ja, wir müssen dieses Geld wo aufbringen. Hat sich das Land das nicht überlegt oder nachgedacht, wo wir diese Gelder hernehmen sollen? Das sagen die ganz ehrlich. Und es gibt auch Bürgermeister, die mittlerweile sagen, wenn sie könnten, sie würden gerne auf das verzichten um mit gutem Beispiel voranzugehen. Und ich sage es auch hier ganz offen und ehrlich: Da geht's mir nicht um die Bürgermeister die wirklich ehrlich sind und brav, um die so genannten Dorfbürgermeister, die vielleicht noch unentgeltlich ehrenamtlich Feuerwehrkommandant sind. Das sind die ehrlichen. Um die geht's nicht. Aber mir geht's um jene Bürgermeister, die neben dem Bürgermeister noch 10 bis 15 weitere Jobs haben und noch in Verbänden sitzen. Und genau jene Gemeinden sind es ja, dort, wo diese Bürgermeister, diese Ämterkumulierer sitzen, wo dann letztendlich auch die Pleitegemeinden sind.

Und das kommt ja nicht von irgendwo her. Wenn man sich dann immer wieder anschauen muss und lesen muss (*zeigt Schriftstück*), die Pleitegemeinden, die Erhöhung der Gebühren, dann ist halt Krems wieder einmal an erster Stelle. Das hat gar nicht die Bürgermeisterin Rinke alleine gemacht. Nein, da hat ihr Vorgänger auch fest mitgeholfen. Aber es ist halt so: Sie trägt jetzt die Verantwortung, sie führt dieses Negativbeispiel an. Sie wird halt auch zu viel um die Ohren haben. Sollte sie sich halt entscheiden, lieber Bürgermeisterin einer so wichtigen Stadt oder lieber Abgeordnete, oder andere Nebenjobs lassen.

Das ärgert die Leute draußen. Weil die sagen, das kann doch nicht sein: Wenn wir nebenbei was machen, machen wir es ehrenamtlich, rücken aus wenn die Sirene heult. Und was tun die Bürgermeister? Die lassen sich nebenbei etwas bezahlen. Und da bring ich euch das Beispiel. Und ich bin euch ja dankbar, dass ihr mir heute wieder einmal so richtig aufgesessen seid wie ich in der ersten Aktuellen Stunde das Beispiel gebracht habe mit den Doppelbezügen der Gemeindefunktionäre, sprich Bürgermeister. Wenn er für die Abfallentsorgung oder in dem Fall für die Abwasserreinigung im eigenen Bereich auch seine Entschädigung bekommt als Bürgermeistergehalt, macht's aber nicht selber, macht's im Verband. Und dort kassiert er noch einmal. Und ihr habt euch gleich hergestellt, um Gottes

Willen nein! Jeder hat gesagt, dass er es nicht tut. Ihr wisst aber schon, wenn ich so was sage, dass spätestens dann, wenn die Gelegenheit dazu passt ..., ich hätte es euch gleich auch sagen können. Aber ich habe gewusst, die Gelegenheit wird kommen. Ich geb euch immer die Chance, dass ihr ein bisschen die Unwahrheit sagt.

Da bitte habe ich es schwarz auf weiß (*zeigt Schriftstück*): Ein Verband im Süden Niederösterreichs, 14 Mitgliedsgemeinden. Da sitzen die Bürgermeister brav drinnen, machen die Abwasserentsorgung nicht im eigenen Bereich, geben das in den Verband, sitzen im Verband auch drinnen. Und in diesem Verband kostet jährlich, ohne Geschäftsführung, nur die 14 Mandatäre Bürgermeister kosten dort 64.523 Euro. Der Voranschlag für 2011 ist bereits 68.000 Euro. Sind 340.000 in der Periode. Und jetzt erklärt ihr mir, wenn er im eigenen Wirkungsbereich diese Entsorgung nicht vornimmt, er bekommt aber als Bürgermeister das Gehalt dafür, und sitzt dann im Verband, zwei Sitzungen im Jahr, bekommt er monatlich Geld dafür, wieso bekommt er dann noch einmal Geld? Das ist die typische Doppelbezahlung. Und das ärgert die Leute.

Ihr hört nur nicht mehr hin wenn sie es euch sagen. Uns sagen sie es. Tut was gegen diese Bürgermeister, gegen diese Abkassierer, gegen diese Pharisäer. Und da seid ihr alle ausgenommen, die heute gesagt haben, ich gehöre da nicht dazu, ich mache es ehrenamtlich. Hut ab vor euch, die sagen, sie machen es ehrenamtlich! Aber Pfui zu denen, die zu den Abkassierern gehören! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Und wenn ich meine und immer wieder sage, mit gutem Beispiel vorangehen, dann meine ich das auch. Und ich kann euch eines garantieren: In diesen zwei Gemeinden, wo momentan auf Grund einer Koalition wir auch über diese Thematik uns streng auseinandersetzen, na selbstverständlich sind wir da sehr stark daran interessiert dass es keine Erhöhung gibt bzw. die Erhöhung nur wirklich tatsächlich wie rechnerisch dann auch vom Deckungsbeitrag her auf 100 Prozent kommen sollte. Wir haben nie gesagt, und zu dem stehe ich, ich bin selbst Obmann vom Prüfungsausschuss in der Gemeinde und weiß, was es mit der Finanzgebarung auf sich hat - ich habe nie gesagt, dass man unter 100 Prozent sein soll. Im Gegenteil! Um ordnungsgemäß die Infrastruktur in Schuss halten zu können, braucht man einfach 100 bis 105 Prozent. Und einmal sind es 107 Prozent und einmal da. Bei Wasser hast du Verluste etc. Das weiß ich, weil ich bin auch 20 Jahre schon in der Gemeinde tätig.

Aber wenn ich dann heraus rechne, dass es gar nicht mit unechten Tricks, sondern mit den so genannten echten Tricks, dass halt da Leute hineingerechnet werden auf die Kläranlage und so, das weiß man eh wie, man das händeln kann, aber trotz diesen ganzen Beispielen, die dann halt nicht ganz rein sind, wir auf 140, 150 Prozent bei den Gebühren kommen, dann sage ich ganz einfach, dass diese 40, 50 Prozent um genau diese 40 Prozent zu viel sind. Und Karl, du wirst mir doch auch Recht geben, dass das nicht in Ordnung ist. Weil dann ist es so, dass sich die Gemeinden hier ihre maroden Finanzen auf Kosten der Bürger sanieren. Und dagegen verwehren wir uns.

(Zweiter Präsident Nowohradsky übernimmt den Vorsitz.)

Und wir wollen auch weiterhin darüber diskutieren, warum gerade dort, wo ein Bürgermeister 5, 6 Nebenjobs hat, Nebenamtln, gerade das die meisten Pleitegemeinden sind. Das muss ja von wo kommen. Ich finde es ja gerecht, dass sich hier zeigt, der, der sich ordentlich um seine Gemeinde kümmert, hat es im Griff. Und der schlampert ist oder dem es woanders fehlt, beim Rechnen oder weil er einfach nicht Zeit hat, weil er ständig woanders ist, hat es auch nicht im Griff. Das ist die Gerechtigkeit. Und diese Gerechtigkeit ist auch in Ordnung, die muss man aufzeigen. Dann zeigt es aber schwarz auf weiß, dass wir nicht Unrecht haben wenn wir sagen, da geht's jetzt nicht um das ob du für das noch viel Geld oder wenig Geld bekommst. Es hat für jeden der Tag gleich viele Stunden. Und es muss einer ein Wunderwuzzi oder Zauberer sein, wenn in dieser gleichen Zeit plötzlich 7, 8 Jobs neben dem Bürgermeister machen kann.

Es ist halt einfach so, dass es hier Gott sei Dank eine Gerechtigkeit gibt. Und ich würde mir halt wünschen, dass in der allgemeinen Diskussion dann genau jene verurteilt werden. Und jene, die nichts dafür können, dass man die dann auch dementsprechend lobt. So wie ich es immer tue, dass ich sage, um die Anständigen und Tüchtigen geht's nicht, die wirklich alles in Ordnung haben. Und davon gibt's genügend.

Aber ich habe mir ja jetzt bitte, ich habe mir die Arbeit gemacht und hab mir sämtliche Sanierungsgemeinden angeschaut, viele Abgangsgemeinden. Und bei den Sanierungsgemeinden bin ich draufgekommen, dass dort überall die Bürgermeister ... Ja, die haben zwischen 5 und 7 Nebenjobs. Ist ja ganz klar! Teilweise sind sie sogar bei der Gemeinde noch beschäftigt. Das ist ja das Arge. Der sitzt da am Bürgermeistersessel,

gleichzeitig sitzt er da als Leiter vom Bauhof oder als Sekretär und gleichzeitig sitzt er in drei Verbänden. Dann ist er noch bei irgend einem Geldinstitut im Vorstand und irgendwo macht er auch noch zwei, drei andere Jobs. Und das sind die Pleitegemeinden.

Und in diesen Pleitegemeinden, und das kann man nachlesen, und da geht's quer durch den Gemüsegarten, einmal rot vorne, einmal schwarz vorne, ein bisschen öfter schwarz vorne wie rot vorne. Und das ändert sich ständig so. Aber es ist ganz einfach so, dass hier diese Bürgermeister einmal vor den Vorhang gehören im negativen Sinne und wir daher dafür eintreten, dass Bürgermeister in Zukunft hier tatsächlich ihr Amt ernst nehmen sollen. Und wenn sie das nicht ernst nehmen, dann darf der Bürger nicht zur Kasse gebeten werden.

Und ich möchte es abschließend sagen: Im Zuge unserer Kampagne, wo wir jetzt wirklich viel draußen sind und auch viele Rückmeldungen bekommen, haben wir auch für das, was ich jetzt gesagt habe, die Bestätigung. Es waren viele Bürger die gesagt haben, Herr Waldhäusl, ich sag' es ihnen, in unserer Gemeinde ist es nicht so. Wir haben einen Bürgermeister, aber der ist wirklich nur Bürgermeister. Der kümmert sich um alles. Gibt's wirklich und ich weiß es. Hut ab vor jenen!

Aber leider waren die Anrufe wo die Leute gesagt haben, wissen sie eigentlich, was der alles ist, was der alles macht und wo noch und wo noch? Und kriegt er dafür Geld? Da habe ich antworten müssen, im Landtag erzählen sie mir immer, sie machen alles ehrenamtlich. Die Leute sagen dann, Herr Waldhäusl, glauben sie doch diesen Gaunern nichts. Sag ich, nein, sagen sie doch nicht Gauner, ist ja beleidigend. Und die Bürger sagen, doch, sie sind Gauner. Weil wissen sie, was sie jetzt gemacht haben? Wir müssen da mehr zahlen, da mehr zahlen und da mehr zahlen. Und für diese Gauner habe ich in Zukunft keine Stimme mehr übrig. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc (Grüne): Kollege Waldhäusl hat vorhin gesagt, wir Grüne treten für eine Gebührenlawine ein. Das stimmt so nicht! Ich habe in meinem Beitrag gesagt, wir Grüne treten für eine bestens funktionierende Infrastruktur und eine funktionierende Verwaltung ein. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Eine gute Gelegenheit, zu diesen haltlosen Vorwürfen Stellung zu nehmen, die in den Raum gestellt werden. Wo behauptet wird, es wird abgezockt, es werden Gebühren verlangt für ... (*Unruhe bei der FPÖ.*)

Ja, kenn ich eh. Ich kenn die Verbände eh und ich weiß auch, dass die Bürgermeister in den Verbänden auch sehr viel arbeiten. Und ich sage es auch deshalb, weil ich der Meinung bin, dass hier die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die Kommunalpolitiker schlecht gemacht werden. Einfach um den populistischen Zweck der FPÖ zu erfüllen.

Sehr geehrter Herr Klubobmann Waldhäusl! Du hast gesagt, die Gemeinden hätten müssen die Weltwirtschaftskrise erkennen, die Situation, die auf die Gemeinden zukommt. Ich sag dir nur eines: Hätte ein Bürgermeister diese Krise voraus gesagt, hätte es ein Staatsmann voraus sagen können, ein Bankfachmann, dann wär er Präsident der Nationalbank und kein Bürgermeister. (*Abg. Waldhäusl: Ich hätte nie geglaubt, dass du das erkennst!*)

Also das zu behaupten ist so etwas Perfides, was ich hier in diesem Haus schon lange nicht gehört habe. Und deshalb auch ganz klar, wenn du sagst, es sind alle jene schuld, die jetzt hier abzocken. Nein! Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die Gemeindemandatarinnen und Gemeindemandatare kommen einem gesetzlichen Auftrag nach, nämlich kostendeckend bei den Gebühren zu arbeiten. Und das ist die Wahrheit. Und nichts anderes.

Und wenn du hier sagst, es sind alle ÖVP- und SPÖ-Bürgermeister die Abzocker, lieber Freund, die Republik hat heute noch darunter zu leiden was die FPÖ-Finanzexperten Meischberger und Grasser aufgeführt haben. Die sich momentan außer im Gerichtssaal sich eh nirgendwo befinden. Also würde ich einmal vor der eigenen Tür kehren und nicht die anderen hier beschmutzen.

Aber meine sehr geehrten Damen und Herren, Tatsache ist, die Gemeinden müssen den Gürtel enger schnallen auf Grund dieser Weltwirtschaftskrise, die auch die Gemeinden erreicht hat, auf Grund dieser sinkenden Einnahmen, auf Grund der steigenden Ausgaben im Gesundheits-

und Sozialbereich. Und die Gemeinden haben jahrelang Gebühren nicht angepasst sondern aus dem laufenden Budget finanziert, weil eben die Mittel da waren. Und haben deshalb die Gebührenerhöhungen nicht weiter gegeben.

Und deshalb sage ich auch hier in dieser Aufstellung ganz klar, es kann nicht so sein, dass nunmehr die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister dafür verantwortlich gemacht werden, was auf den Weltbörsen in Wirklichkeit verspekuliert wird. Was hier an Krisen ausgelöst wurde, was nicht nur die Gemeinden, sondern auch die Länder, die Republiken und die Banken zu hunderten betrifft.

Und wenn wir uns das anschauen, so geht es mir auch darum, zu zeigen, dass wir hier dem Gesetz nachkommen. Das Gesetz fordert eine kostendeckende Gebührenaufstellung und die ist jetzt auch notwendig. Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, glauben Sie mir: Die Bürgerinnen und Bürger in Niederösterreich wissen den hohen Lebensstandard in ihren Gemeinden zu schätzen. Wissen auch, dass es darum geht, diesen Standard zu halten, diesen Level zu halten. Und sie sind sich auch bewusst, dass dieser Standard etwas kostet und vertragen viel mehr Wahrheit als hier die FPÖ in Wirklichkeit meint.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Schauen wir uns an, was mit diesen Steuergeldern in den Kommunen passiert ist. Hier nenne ich nur einen Bereich, Kindergärten: 72 neue Kindergärten, hunderte Kindergartengruppen. Investitionsvolumen 350 Millionen Euro. Schauen wir uns an in unseren Schulen und Kindergärten, schauen wir uns an wie die Infrastruktur ausschaut! Schauen wir uns an, wie die Wasserversorgung, die Abwasserentsorgung funktioniert! Dann werden wir feststellen, dass wir hier in Niederösterreich etwas aufzuweisen haben. Und dass die niederösterreichischen Gemeinden und vor allen Dingen die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister dafür verantwortlich waren, dass hier pro Kopf rund 500 Euro investiert wurden und wir damit in Österreich Spitzenreiter sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das sind die Aufgaben, die man erfüllen muss. Und der Gesetzgeber erlaubt eben keine Unterdeckung bei den Gebühren. Deshalb haben wir hier kostendeckend zu arbeiten und dieser Forderung der Gemeindeaufsichtsbehörde auch nachzukommen.

Und wenn man sich einmal anschaut diesen Grund, diesen Sinn der Aktuellen Stunde, so

stelle ich fest, es gibt hier eine riesige Divergenz zwischen Parteispitze der FPÖ und der Realität. Dann hätte sich der Kollege Waldhäusl die Arbeit gemacht, nicht diese paar Schilling in den Verbänden da aufzuzeigen, sondern nachzuvollziehen, was seine Mandatarinnen und Mandatare an Verantwortung haben, wie sie nämlich auf Ortsebene reagieren, so wird er draufkommen, dass er eigentlich völlig abgehoben hier herinnen arbeitet und gar nicht weiß, wie seine FPÖ-Mandatare draußen reagieren.

Ich habe mir heute Vormittag die Mühe gemacht und bin sofort auf vier Gemeinden gestoßen, wo ich feststelle, dort, wo die FPÖ in den Gemeinden Verantwortung trägt, wo sie geschäftsführende Gemeinderätinnen und Gemeinderäte hat, wo sie Stadträtinnen hat, geht die FPÖ bei der Budgeterstellung her und erhöht die Gebühren. Nun ich frage mich, wie abgehoben, wie blind muss man sein um nicht zu wissen, wie die eigene Parteibasis, die eigenen Gemeindefunktionäre arbeiten? Und ich sage Ihnen die Beispiele. Ich brauch hier keine Zettel, wie Kollege Waldhäusl, sondern ich sage ihnen, ich schau nach Alltengbach und stelle fest, die Erhöhung der Friedhofsgebühren, der Eintrittspreise des öffentlichen Schwimmbades ist mit Zustimmung der FPÖ passiert.

Ich schau nach Gföhl. Da gibt es einen Stadtrat Siegfried König, übrigens einen Vorsitzenden der Justizgewerkschaft, der hier als Stadtrat fungiert und der hier Erhöhungen zulässt und sogar beantragt. Nämlich Gebührenerhöhungen bis zu 121 Prozent. Man höre und staune! Das heißt, hier wird dann offensichtlich dann in dem Bereich wo man arbeitet vergessen, dass man Verantwortung hat. *(Abg. Waldhäusl: Das ist eine Lüge! Lügenbaron!)*

Oder, Kollege Waldhäusl, ich schau nach Enzersdorf a.d. Fische. Da ist der Nationalrat Werner Herbst Ausschussvorsitzender für die Gruppe Kanal und Wasser. Und ich darf dir berichten, die Kanalabgaben wurden erhöht und auch die Aufschließungskosten.

Oder ich schau in die Gemeinde im südlichsten Niederösterreich, wo der Stadtrat bei der Budgetdebatte die Friedhofsgebühren bis zu 47 Prozent erhöht werden. *(Abg. Waldhäusl: Wir haben keinen Werner Herbst! Wer ist der Werner Herbst?)*

Das ist in Wirklichkeit der Unterschied, nämlich die Realität zu erkennen. Da wo FPÖ-Mandatare Verantwortung tragen, nehmen sie sie

auch wahr und haben offensichtlich mit dem populistischen Bild der Parteispitze nichts am Hut. Und das ist die Wahrheit. *(Weiterhin Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Herr Abgeordneter Waldhäusl! Nehmen Sie Platz!

Abg. Dworak (SPÖ): Ihr müsst unterscheiden zwischen dem was sich hier abspielt, populistisch sein, ein bisschen laut schreien und das, was eure Mandatare draußen machen, nämlich genau das, was der Gesetzgeber vorschreibt und halten sich offensichtlich nicht an irgend welche Parteiapparatschik-Vorgaben aus der Zentrale in St. Pölten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Ing. Huber.

(Unruhe bei der FPÖ. – Abg. Waldhäusl: Zur Geschäftsordnung!)

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Zur Geschäftsordnung. Es ist nicht möglich, Herr Präsident, dass Sie die Reihenfolge der Redner, wenn sich dann einer meldet, so machen, dass immer der ÖVP-Abgeordnete zum Schluss kommt. Das ist nirgends festgeschrieben. Das entspricht auch nicht den Regeln. Der Präsident kann die Tagesordnung machen, der kann schauen, dass alles in Ordnung ist. Aber wenn es gemeldete Redner gibt – und der Kollege Moser kommt als nächster – dann können Sie nie aus parteitaktischen Gründen den Kollegen Huber jetzt vorziehen. Das entspricht nicht der Geschäftsordnung. Ich bitte Sie, hier korrekt vorzugehen.

Zweiter Präsident Nowohradsky: Mir wurde Herr Abgeordneter Huber als nächster Redner gemeldet und daher ist er jetzt am Wort.

(Unruhe bei der FPÖ. – Abg. Waldhäusl: Es gibt eine fertige Rednerliste! Da war der Kollege Moser drauf!)

Gut, dann ist Herr Abgeordneter Moser am Wort und ich nehme das als Rückzug zur Kenntnis.

Abg. Moser (ÖVP): Herr Kollege, ich hab den Klubsprecher angesprochen und ich habe natürlich nicht zurückgezogen. Ich möchte natürlich zu diesem Thema Stellung nehmen. Es ist überhaupt keine Frage. Denn für mich ist es wichtig, dieses Thema zu behandeln, wiewohl ich den Inhalt dieses Themas für wesentlich sehe, nicht aber die Formulierung. Denn ich muss sagen, es ist ja an Polemik, Herr Waldhäusl, von der FPÖ nicht mehr zu überbieten. Und es ist wirklich der

Demokratie nicht zuträglich was ihr da an Miesmacherei für die Gemeinden, nämlich von jener Ebene aufführt, die von der Bevölkerung erstens einmal von allen Gebietskörperschaften am meisten akzeptiert ist. Und wo zweitens die Bürgermeister zu den beliebtesten Politikern gehören landesweit von allen Gebietskörperschaften. Und die mies zu machen, ist keine schöne Sache! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ.*)

Herr Waldhäusl, ich versteh schon, wenn deine Leute oder Abgeordneter Hafenecker angeführt hat, es gibt da 19 Bürgermeister herinnen und das kritisiert hat. Ich verstehe schon: Ihr werdet nicht gewählt draußen! Das sieht man beim Herrn Huber in Blindenmarkt, das sieht man natürlich auch in Ruprechtshofen, wo ein Freiheitlicher angetreten ist und vieles mehr. Wenn ihr nicht gewählt werdet, dann hast du, Kollege, Recht, nur mit anderen Vorzeichen. Da hat Herr Waldhäusl völlig Recht wenn er sagt, eigentlich sind die nicht gewählt worden, die sich um die Bevölkerung nicht kümmern. Nur, das seid ihr selber! Ihr habt euch nicht gekümmert. Weil wir gehen verantwortungsvoll mit der Aufgabe um, die wir von den Bürgerinnen und Bürgern übertragen bekommen. Und für uns ist Gemeindefinanzierung, Gebührenhaushalt, Gesamtfinanzierung der Gebietskörperschaft Gemeinde ganz einfach eine wesentliche, nämlich jene, die eingebunden in die Gebietskörperschaften auch der anderen zu sehen ist. Wir sehen die Gemeindepolitik und vor allem die Finanzierung der Gemeinde ganz eng im kraftschlüssigen Zusammenhang mit dem Land Niederösterreich oder mit den jeweiligen Ländern der Gemeinden.

Wir sehen es aber auch so, wenn ich nur den Finanzausgleich betrachte, dass es wichtig ist, dass auf der Bundesebene auch Entscheidungen getroffen werden, nämlich mit dem Steuergeld in Form einer gemeinschaftlichen Aufteilung im Rahmen des Finanzausgleiches, dass hier auch die entsprechende gemeinsame Finanzierung für die Gemeinden bewerkstelligt ist. Und auch da ist es so, da wird nicht drübergefahren, sondern wenn ich das jetzige Budget betrachte, dann ist es kein gleichmäßiges Drüberfahren, sondern ein Budget, das ausgestaltet wird. Das sehr maßvoll ganz einfach jene Faktoren berücksichtigt, die die stabile Finanzierung des Bundesbudgets ermöglicht und die andererseits natürlich auch auf die Gegebenheiten entsprechend Rücksicht nimmt.

Und wenn hier 60 Prozent beim Sparen eingenommen wird, 40 Prozent durch Mehreinnahmen, dann, glaube ich, wird hier seitens des Bundesbudgets sehr ausgewogen vorgegangen und

nicht einfach drüber gefahren sozusagen. Und daher ist es auch keine „gemähte Wiese“, auf deutsch gesagt. Sondern es wird sehr maßvoll und punktgenau darauf Bezug genommen.

Was aber wichtig ist auch für uns, nämlich für die Bürgerinnen und Bürger und auch für die Gemeinden, ist vor allem jenes, dass neben den Maßnahmen, die im Bundesbudget für eine nachhaltige Budgetgestaltung des Bundes wichtig sind, dass es auch innovative Offensivmaßnahmen gibt, nämlich 400 Millionen Euro, wo alleine 100 Millionen Euro für Forschung und Entwicklung kommen, wo auch 80 Millionen für Schulen, 80 Millionen für Universitäten, das heißt 260 Millionen Euro für den Bereich Wissenschaft, Bildung und Aus- und Weiterbildung. Dass die Umweltbezogenheit hier eine wichtige Rolle spielt mit 100 Millionen und 40 Millionen Euro für den Bereich Gesundheit, das ist auch für die Gemeinden wichtig.

Und wisst ihr, was für die Gemeinden noch wichtig ist in dem Zusammenhang? Dass die Ergebnisse des Finanzausgleiches auch halten. Denn der Herr Finanzminister hat auch zugesagt, dass bei der Bankenabgabe die Aufteilung nach dem Prozentschlüssel, nämlich 30 Prozent Richtung Länder und Gemeinden, auch bei dieser Abgabe eingehalten wird.

Zweiter Punkt, Landesebene: Die Landesebene ist natürlich ein Partner für die Gemeinden. Und wenn der Gebührenhaushalt angesprochen wird, dann ist es natürlich wichtig, wenn das Land Niederösterreich die Gemeinden bei der Erfüllung ihrer Aufgaben unterstützt. Und nämlich so unterstützt, dass es regional unterschiedlich je nach Bedarf, an Aufwand seitens des Landes Niederösterreich mit Einbindung des Wasserwirtschaftsfonds des Bundes, mit Einbindung des Wasserwirtschaftsfonds des Landes, die Projekte in den Gemeinden so gefördert werden, dass sie erstens finanzierbar sind und dass sie zweitens bei den Gebühren auch eine Kostendeckung ermöglichen. Und deswegen sind ja die Beiträge des Landes im Rahmen des Wasserwirtschaftsfonds unterschiedlich. Nämlich dort, wo es sich leichter rechnet, sind die Gebühren geringer. Dort, wo die Gemeinden mehr Probleme haben, zu finanzieren, dort sind die Zuschüsse des Wasserwirtschaftsfonds höher.

Das ist deswegen gerechtfertigt, weil wir natürlich auch unterschiedliche Kosten haben. Die unterschiedlichen Kosten liegen vor allem daran, dass wir unterschiedliche Bodentypen haben bei den Grabarbeiten, dass wir vor allem einmal eine

unterschiedliche Bevölkerungsdichte haben und wir vor allem im ländlichen Raum natürlich mit den längeren Leitungen ganz einfach auch insgesamt pro angeschlossenen Geschoß oder pro angeschlossenen Objekt ganz einfach auch einen höheren Kostenaufwand haben.

Und weil das Land Niederösterreich hier ein guter Partner für die Gemeinden ist bei der Trinkwasserversorgung. Ein guter Partner ist bei der Abwasserversorgung. Ein guter Partner ist bei allen anderen Aufgaben, die es zu erfüllen gilt. Alfred Riedl hat es heute schon angesprochen: Ein ganz wichtiges Ergebnis bei den NÖKAS-Beiträgen, dass hier also um zwei Prozent die Steigerung geringer ausfällt für die Gemeinden. Eine Leistung, wo ganz deutlich wird, dass das Land Niederösterreich seine Aufgabe, Partner für die Gemeinden zu sein, auch nicht nur ernst nimmt, sondern auch in die Praxis umsetzt.

Zur Kostendeckung, und wenn Herr Waldhäusl gesprochen hat von Gebührenlawine und ungerecht, dann ist die Frage, was ist gerecht. In einer wirtschaftlichen Aufgabenstellung ist jenes gerecht, dass wir die Kostendeckung bei den Gebühren machen und nicht auf eine versteckte Art über die Steuereinzahlung alle Bürger zahlen lassen. Das heißt, einerseits hilft das Land, um vertretbare Gebühren machen zu können, andererseits sind wir auch hier bei diesen Fragen kostendeckend.

Und da ist vielleicht eines noch anzuführen: Ich sehe es sehr positiv, dass es in vielen Bereichen PPP-Modelle gibt, wo mit EVN Wasser und durchaus über Verbände diese Aufgaben gemeinsam, besser und effizienter organisiert werden. Nur, die Bürger wissen auch, liebe Herren der Freiheitlichen, und dazu gibt's eine Studie des Österreichischen Gemeindebundes, dass es ihnen wesentlich lieber ist und dass mit einem hohen Prozentsatz die Bürger sagen, der Gebührenhaushalt und die Gebührenhöhe sollen nicht privatisiert werden, sondern sollen Aufgabe der Gemeinde und der öffentlichen Hand bleiben. Weil sie der Gemeinde vertrauen und hier ganz einfach Verlässlichkeit verspüren. Das ist das Ergebnis der Studie. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Der Vergleich macht uns sicher. Ich habe vorige Woche in Vertretung von Präsident Mödlhammer eine französische Delegation aus dem Departement rund um Jablines, südlich von Paris, begleiten dürfen. Die waren auch in Niederösterreich unterwegs und waren auch in meiner Gemeinde zu Besuch. Wir haben da verschiedene Dinge besucht. Einerseits haben sie die Höhere

Lehranstalt für Umwelt und Wirtschaft besichtigt. Sie wollten gleich eine Europaschule daraus machen, weil dieses Modell ganz einfach auch umweltmäßig für sie wichtig ist. Sie haben das Biomassefernheizwerk besichtigt. Es hat sie auch sehr interessiert, wie hier Nahwärme aus Biomasse erfolgt. Umweltpolitik war ein wesentliches Thema. Und wir haben auch das Altstoffsammelzentrum besichtigt.

Und wie wir beim Altstoffsammelzentrum, das allerdings neu errichtet ist - wir haben das ja im Bezirk Melk so gelöst, dass wir immer für vier, fünf Gemeinden ein gemeinsames Altstoffsammelzentrum haben - und wie ihnen dieses Altstoffsammelzentrum vorgestellt wurde, hat der Bürgermeister aus Jablines gesagt: *Combien ça coûte? Was kostet das? Können ihr euch das überhaupt leisten? Und ich habe gesagt, 149,80 Euro, knapp 150 Euro für die Bürger pro Haushalt im Jahr. Da hat er gesagt: Parlez lentement. Je ne comprends pas. Sprechen Sie langsam. Ich kann das nicht verstehen.*

Sage ich wieso? Er kann das deswegen nicht verstehen, weil bei ihnen die Müllgebühr das Doppelte ist. Er sagt, bei ihnen ist die Müllgebühr, Region Jablines, südlich von Frankreich, 300 Euro pro Familie und Haushalt, nicht 150 wie bei uns. Bei einer wesentlich schlechteren Abholungsmodalität, nämlich längere Intervalle, keine so gute Mülltrennung und vor allem keine Anlagen wo man überdacht den Müll übernehmen kann! Also die waren ganz begeistert, haben gesagt: Freunde, könnt ihr zaubern? Wie macht ihr das? Ich habe gesagt, relativ einfach: Bei uns haben sich 40 Bürgermeister zusammen getan um eine gute, konstruktive Lösung zu machen. Und sie müssen in Paris fragen gehen, ob das gescheit ist oder nicht. Und da sehen wir ganz deutlich den Unterschied zwischen Zentralismus, der teuer ist und zwischen Föderalismus. Dort, wo wir die Probleme draußen bürgereffizient lösen können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich komme noch zu einem Punkt, zur Frage der Bürgermeisterentschädigung. In der Praxis würde man sagen, es ist nicht die Frage, was es kostet, sondern es ist die Frage was einer bringt. Und daher ist, glaube ich, auch ganz wichtig, dass wir dann, wenn wir eine hohe Qualität von Persönlichkeiten in den Gemeinden haben wollen - und die haben wir Gott sei Dank - dass dann auch eine entsprechende angemessene Entschädigung erfolgt. Und wenn man sich diese niederösterreichische Regelung im Bundesländervergleich anschaut, dann liegen wir im Mittelfeld. Wenn man es sich europaweit anschaut, sowieso.

Auch da könnte ich einen Vergleich mit Frankreich bringen.

Das heißt, es geht darum, dass wir den Bürgern auch klar sagen wollen, dass eine Leistung auch eine gewisse Entschädigung nach sich ziehen soll, dass das auch wichtig ist. Und darauf können wir auch stolz sein. Weil es wichtig ist, dass diese Leistung auch für die Bürgerinnen und Bürger erbracht wird, mit hoher Qualität. Weil es wird am Sonntag um drei Uhr in der Früh ein Rohrbruch passieren, wo man sich darum kümmern muss, dass das behoben wird. Es haben die Bürger zu jeder Tages- und Nachtzeit ganz einfach oft Anliegen, und das ist vor allem gerade in den ländlichen Gebieten so, dass jeder Bürgermeister immer auch die direkte Ansprechperson ist und für die Bürgerinnen und Bürger ganz einfach effizient zur Verfügung steht.

Und da muss ich schon sagen, mit dem Schmäh, mit dem ihr gearbeitet habt, liebe Freiheitlichen, auf Bundesebene, nämlich damals mit dem Haider-Schmäh von den 60.000 Schilling, wo dann über verschiedene Konstruktionen, die heute alle aufgedeckt werden müssen, Dinge ans Tageslicht kommen, die nicht in Ordnung sind, da muss man sagen, es schaut nicht gut aus. Wenn die Rechten linke Parteien machen, da kommt nichts Gescheites heraus. *(Abg. Waldhäusl: Darum habt ihr so viel gewonnen, ihr Schmähführer!)*

Abschließend darf ich ... Du kannst dich noch zu Wort melden. Der Herr Kollege Huber ist ja eh noch dran. Und wenn ihr schon davon gesprochen habt, wahrscheinlich scheut er es, aber Herr Huber, ich kann ja Blindenmarkt vergleichen, deine Gemeinde. Du bist Abgeordneter, du bist ja auch als Landesgeschäftsführer wahrscheinlich für die Partei nicht wertlos, sondern mindestens so wertvoll wie als Abgeordneter. Und wenn ich das so ein wenig zusammen rechne, dann kann ich mir vorstellen, dass in Blindenmarkt der Bürgermeister, der Vizebürgermeister, die geschäftsführenden Gemeinderäte, die Ausschussobleute und die Gemeinderäte wahrscheinlich ungefähr zwei Drittel von dem miteinander haben, was du für deine beiden Aufgaben im Land hast.

Das heißt, da sieht man es ganz einfach einmal deutlich, dass die Gemeindefunktionäre nicht überbezahlt sind, sondern eine kleine, angemessene Entschädigung bekommen, die wichtig ist um deren Aufgabe auch abzugelten. *(Abg. Waldhäusl: Dass die Bürger abgezockt werden!)*

Weil sie ganz einfach das ganze Jahr hindurch dafür Sorge tragen, dass das Service für die Bürgerinnen und Bürger, ob es im Bereich der Privatwirtschaftsverwaltung der Gebühren, ob es im Bereich der Hoheitsverwaltung oder ganz einfach persönlich mit den Bürgern sich darum kümmern, dass die Lebensqualität in den Gemeinden funktioniert. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Hohes Haus! Ich möchte folgende Feststellung treffen. Gemäß § 57 Abs.2 ist der Präsident nicht an die Reihenfolge gebunden, in der die Wortmeldungen abgegeben werden. Er ist aber auch bei der Zuteilung der Reden nicht völlig frei, sondern hat darauf zu achten, dass die unter Umständen gegenseitigen Standpunkte so vorgebracht werden können, damit die Reden im Sinne einer lebendigen parlamentarischen Debatte aufeinander eingehen können. Mir wurde eben Abgeordneter Huber als nächster Redner angekündigt und ich habe angenommen, er möchte im Sinne einer parlamentarischen Diskussion hier daran teilnehmen. Ich möchte also nicht von der Reihenfolge abgehen. Ich möchte aber auch darauf hinweisen, dass es doch die Aufgabe des Präsidenten ist, die Rednerliste nach eigenem Ermessen einzuteilen, wenn er glaubt, dass das zur Belebung der demokratischen, aber auch zur parlamentarischen Diskussion beiträgt. Da ich aber nicht im Vorhinein weiß, wie jeder Abgeordnete und was er sagen wird, erteile ich Herrn Abgeordneten Ing. Huber jetzt das Wort.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es freut mich, dass der Herr Präsident so hohe Erwartungen in meinen Beitrag legt. Aber ich freue mich immer wenn man aus dem gleichen Bezirk stammende Landtagsabgeordnete, wenn man da hintereinander redet, glaube ich. Das lockert das ein bisschen auf.

Ich darf einige Sache vielleicht festhalten. Für mich ist es eine große Ehre, Landesgeschäftsführer der Freiheitlichen Partei ... *(Zwischenruf bei Abg. Mag. Karner.)*

Ja, natürlich. Aber der Karl hat immer neue Ideen und da kann man ein bisschen darüber reden.

Ich möchte einfach sagen, meine Tätigkeit als Landesgeschäftsführer freut mich genauso wie meine Tätigkeit als geschäftsführender Gemeinderat der Marktgemeinde Blindenmarkt, für die ich eine Aufwandsentschädigung erhalte. Für meine

Tätigkeit als Landesgeschäftsführer erhalte ich keine Aufwandsentschädigung und auch kein Gehalt.

Weil du Blindenmarkt jedes Mal ansprichst. Mich freut es. Ich möchte bei Blindenmarkt kurz erklären: Blindenmarkt gibt es seit der Wahl 2000 im Gemeinderat eine Vertretung der Freiheitlichen, erstmalig mit drei Mandaten eingezogen, zur Zeit mit 30,9 Prozent, mit sechs Mandaten, im Gemeinderat vertreten. Was uns sehr freut. In zehn Jahren haben wir eigentlich fünf Mandate der ÖVP weggenommen, die nur mehr bei 11 statt 16 hält. Wir werden so weiter arbeiten. Das ist das Wichtige.

Ich habe nie gesagt, dass ich dieses Mal als Bürgermeister anrete. Habe mich beworben als Gemeinderat und dort sehe ich auch meine Aufgabe zur Zeit im Gemeinderat der Marktgemeinde Blindenmarkt, weil dort auch einiges im Argen liegt. Damit sind wir schon bei den Gebührenerhöhungen.

Auch bei uns stehen sie bei der nächsten montäglichen Vorstandssitzung auf dem Programm, von der Hundeabgabe bis zum Friedhof. Die Aufschließungsabgabe von 327 Euro auf 390 Euro. Man hat, das war das Einzige, weil der Vorschlag vom Gemeindevertreterverband war ja auch bei 450 Euro bei der Aufschließungsabgabe zu erhöhen, das hat man, kann man jetzt vielleicht auf unser Wirken ..., dann zurückgezogen bei der Gemeinderatsitzung wo das schon beschlossen werden sollte. Und hat sich zumindest diese 60 Euro erspart und steht jetzt bei 390 zur Verhandlung.

Vorher wurde angesprochen der Gebührenhaushalt. Natürlich soll der in der Gemeinde bleiben. Ich glaube, es ist ureigenst die Aufgabe der Gemeinde, hier dem Bürger Rechenschaft zu leisten. Und es kann nicht sein, dass man eigentlich jeden Tag oder jede Woche irgendwo in der Zeitung liest, wo wieder irgendwas privatisiert wurde, an die EVN verkauft wurde. Wo der Gebührenhaushalt sozusagen an die Börse gebracht wird. Ich glaube, es kann nicht sein, dass mit Abgaben an der Börse spekuliert wird. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zum Kollegen Dworak noch ganz kurz wegen der Gemeinde Gföhl. Der erwähnte Antrag wurde zurückgezogen, es gibt zur Zeit dort Verhandlungen. Wenn es zu einer Reduzierung der Gemeindeförderergehälter kommt von mindestens 25 Prozent, dann wird man mit einem neuen Vorschlag eventuell eine Gebührenerhöhung überle-

gen. Aber zuerst als Vorschlag und als Vorbildwirkung: Vorher wird bei uns gespart bei den Gemeindeförderern, und dann kann man die anderen Sachen ausschöpfen.

Wir sind jetzt zirka 8 Monate nach der Gemeinderatswahl. In den acht Monaten muss Schlimmes passiert sein. Vorher war alles eitel Wonne, es war alles bestens, die Bürgermeister erzählten, was nicht alles errichtet wird in den nächsten Jahren. Es wird vom Gehsteig bis zur Zufahrtsstraße oder was auch immer, es ist alles in Ordnung, es lässt sich alles finanzieren. Und jetzt auf einmal, seit der Sondersitzung, ist das Gebührengespenset im Land. Ein Gespenst, das immer mehr sichtbar wird. Ich glaube, vor Jahreschluss wird aus diesem Gespenst die nackte Wahrheit werden. Ich glaube, 1,5 Millionen Niederösterreicher wurden vor der Wahl getäuscht. Und jetzt müssen sie auch mit ihrem schwer verdienten Geld diese Gebührenlawine bewerkstelligen.

Nicht nur, dass der Landeshauptmannstellvertreter Sobotka eine Milliarde Euro verspekuliert hat, oder mittlerweile schon, glaube ich, mehr wenn man es jährlich rechnet, auch –zig Bürgermeister sind in und ihren Vertretern auf den Leim gegangen und haben Hunderte oder Millionen von Euro verspekuliert. Aber was fällt den so genannten noch-staatstragenden Parteien ÖVP und SPÖ ein? Sie empfehlen Erhöhungen. Anstatt dass man wirklich vorher einmal schaut, wo kann man einsparen. Wir haben das schon beim Landesbudget kritisiert. Da sind ja auch die Familien- und Sozialleistungen gekürzt worden. Aber gerade bei Repräsentation und so genannter Kunst wurde kräftig erhöht.

Und da gibt's solche Schreiben, ich möchte nur ein paar Eckpunkte daraus zitieren, die an die Bürgermeister gehen, ganz egal ob SPÖ oder ÖVP, wie es aufgeteilt ist. Ich muss einmal nachfragen, was so ein Bürgerlistengemeinderat ..., ob die auch von euch Schreiben bekommen oder ob die sich selber irgendwelche Schreiben schicken, weiß ich nicht. Ich kenne nur die zwei Schreiben von ÖVP und SPÖ. Da sind die Eckpunkte, komplettes Herunterfahren der Vereinsförderungen, Maximumeinhebung der Gebühren bei Kanal, Wasser und Müll, Eintreibung von Abgabenstundungen, Erhöhung und Vorauszahlung der Aufschließungsabgabe auf 450 Euro. Ein Kassenbeitrag für Musikschulkinder von 33 Prozent. Keine Förderung der Erwachsenenbildung in der Musikschule. Anhebung des Mietzinses in den Gemeindeförderungen. Massive Verteuerung von Essen auf Rädern, Kostenbeitrag für Schul- und Kinder-

gartentransport. Massive Einsparungen bei Feuerwehren.

Wir haben heute schon gehört, die Feuerwehren, die sind uns alles wert. Uns sind sie wirklich alles wert. Aber wenn man dann ..., die eine Partei greift die andere an, die sagt, ihr wollt die zusammenlegen und dann macht man es halt, weil die ÖVP vielleicht ein bisschen geschickter umgehen kann damit, macht das einfach, in dem man die Mindestausrüstungsverordnung zurückzieht und damit diese Zusammenlegung durch diese nicht vollständige Ausrüstung der Feuerwehren erwirkt, dann ist das, glaube ich, eigentlich ein bisschen nicht unbedingt ein ehrlicher Weg.

Dann sind wir eigentlich bei den Sachen, wieso schaut es wirklich so schlecht aus? Wir haben lauter fleißige Bürger, wir haben fleißige Arbeitnehmer in Niederösterreich, die ihre Steuerleistung bringen. Aber Gottfried Waldhäusl hat schon angesprochen, in einigen Gemeinden schaut es wirklich ganz traurig aus. Wenn ich jetzt Krems hernehme. 109,9 Millionen, also 4.616 Euro pro Gemeindebürger. Waidhofen a.d. Ybbs 48,1 Millionen. Und da gibt's heute, ich mein, das ist nur als kleines Zuckerl dazu, hat es heute eine Anfragebeantwortung wegen des Schlosses an der Eisenstraße in Waidhofen a.d. Ybbs gegeben von Herrn Landeshauptmannstellvertreter Sobotka. Wo er dann sagt, diese 45 Millionen, die es voriges Jahr waren mit 2009, das ist eigentlich gar nicht ... also da sind die Gemeindefinanzen der Gemeinde Waidhofen a.d. Ybbs nicht gefährdet durch 45 Millionen Euro Schulden.

Also ich glaube, wir sollten da wirklich andere Maßstäbe hernehmen und uns endlich bei der Nase nehmen und die Sachen, die Schulden, die es gibt, beim Namen nennen und wirklich Vorschläge machen. Vorschläge, wie wir unsere Finanzen - Land, Bund und Gemeinden - wirklich sanieren können.

Vorschläge liegen auch auf, hat, glaube ich, jeder Abgeordnete bekommen vom Rechnungshof, 315 Vorschläge. Eine große Verwaltungsreform wie sie schon lange angekündigt wird, immer wieder darüber gesprochen wird. Landeshauptmann Pröll, wie er den Vorsitz über die Landeshauptleutekonferenz übernommen hat: Seine große Aufgabe sieht er in der Verwaltungsreform. Passiert ist nichts! Passieren wird auch in den nächsten Jahren nichts, wenn nicht hier endlich Druck von der Bevölkerung kommt. Denn hier sind wirkliche Einsparungen möglich ohne die Leistungen zu kürzen. Ich glaube, wir können hier,

wenn man diesen Bericht vom Rechnungshof liest, wirklich von diesen 315 Vorschlägen ... Natürlich sind einige zu weitreichend. Aber ich glaube, da kann man sehr viel heraus lesen, wie wir unsere Zukunft erfolgreich gestalten können, wie wir die Herausforderungen annehmen können und wie man gemeinsam Lösungen erwirken kann.

Jetzt sind wir bei den Lösungen. Oder wo kommt das Geld hin? Es gibt so viele unnötige Ausgaben. Schon mehrmals angesprochen das Nitsch-Museum, wo unter dem Deckmantel Kunstförderung wirklich Millionen und Unsummen, nicht nur vom Land, sondern auch von manchen Kommunen, verschwendet werden, muss man eigentlich sagen.

Aber eines muss man immer bedenken bei dieser ganzen Debatte: Die Familien und Bürger haben für dieses Finanzchaos in Bund, Land und Gemeinden, die haben dafür keine Verantwortung. Sie haben nicht über ihre Verhältnisse gelebt. Sie haben keine Prestigeprojekte ohne finanzielle Bedeckung durchgeführt. Sie haben nicht Schulden für Kinder und Kindeskind angehäuft. Sie haben nicht an den internationalen Finanzmärkten gespielt. Sie haben auf ihre Finanzen geschaut und sind verantwortungsvoll mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Geld umgegangen.

Sie haben im Gegensatz zu manchen, sie haben, wie es für einen verantwortungsvollen Familienvater üblich ist, jeden Cent zweimal umgedreht und jede Ausgabe auf deren Notwendigkeit geprüft. Wir stehen hier als Familie Niederösterreich. Nachdem jetzt die Kassen leer sind, die Wohnbaugelder sind verspekuliert und Schulden angehäuft, jetzt werden ungerecht diverse Gebühren erhöht und es wird der Niederösterreicher von der Wiege bis zur Bahre abgezockt.

Ich habe jetzt leider nicht mehr die Redezeit, dass ich auf das Bundesbudget ... Ich glaube, da sind wir uns auch im Land Niederösterreich, glaube ich, gibt's da eine vielleicht auch über Parteigrenzen hinweg, in gewissen Punkten eine Einigkeit, dass hier wirklich diesem Budget, das vorgelegt worden ist, dass hier noch wirklich die Zähne gezogen werden müssen in einigen Punkten. Ich glaube, da sind wir uns ..., also in einigen Punkten sind wir uns einig. Denn, ich glaube, es hat unser Land, unser Österreich, unser Niederösterreich, nur eine Zukunft, wenn wir uns um die Familien kümmern, denn ohne Familien wird es keine Zukunft geben. Daher nochmals: Stoppen wir diese Gebührenlawine auf dem Rücken der

Bürger und sorgen für wirklich sorgenvoll und mit Weitsicht für unsere Mitbürger. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Karner.

Abg. Mag. Karner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte mich einmal kurz zu Wort melden, weil es mir wirklich ein Anliegen ist. Da kommt der Herr Huber, Landesgeschäftsführer der FPÖ, heraus, spielt den großartigen Moralapostel, drischt auf alles hin was sich nur bewegt, vom Landeshauptmannstellvertreter bis hin zu den Bürgermeister, bis hin zu den Gemeinderäten. Ich halte das für unerhört! Und das von einem Landesgeschäftsführer jener Partei, wo ein Parteiohmann gestern zu fünf Jahren verdonnert wurde wegen versuchten Mordes in Traismauer. In Traismauer, wo vor wenigen Monaten der Parteiohmann der Blauen zurücktreten musste, weil er eine rechtsnationale Partei gegründet hat. Das ist das Sittenbild der Blauen! Und der Geschäftsführer stellt sich da heraus und spielt den Moralapostel? Solche Volksvertreter brauchen wir wirklich nicht! Vielen Dank! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gemeldet Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Ich werde es jetzt nicht mündlich machen, aber ich werde schriftlich euren Klubobmann, dir lieber Klaus, eine Liste übermitteln von all jenen Mitgliedern und Bürgermeistern etc. der ÖVP, die in den letzten 10 Jahren verurteilt wurden. Und dann bitte werden wir darüber sprechen.

Zweiter Präsident Nowohradsky: Nun liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde zum Thema „Oben sparen statt drüberfahren – stoppt die ungerechte Gebührenlawine“ für beendet.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die Geschäftsstücke Ltg. 636/A-1/48, gefährdete Schulstandorte in Wr. Neustadt, den Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend gefährdete Schulstandorte in Wr. Neustadt, und Ltg. 663/A-1/50, Pflichtschulgesetz, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes, Sprachförderkurse, wegen

des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. So ersuche ich Frau Abgeordnete Adensamer, zuerst zum Geschäftsstück Ltg. 636/A-1/48 und danach zum Geschäftsstück Ltg. 663/A-1/50 zu berichten.

Berichterstatterin Abg. Adensamer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend gefährdete Schulstandorte in Wr. Neustadt.

Es geht, ganz kurz gesagt, darum, dass jene Schulen, die derzeit von der Stadtgemeinde Wr. Neustadt geführt werden, vom Bund übernommen werden, damit sie nicht in Gefahr kommen. Aber weiters sollten auch Schulen, die das Land führt und damit für den Bund einspringt, vom Bund übernommen werden. Und daher stelle ich den Antrag des Schul-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesministerin für Unterricht und Kunst darauf hinzuweisen, dass der Bund seine Kompetenzen im Bereich des Schulwesens wahrnehmen soll und daher umgehend in ernsthafte Verhandlungen über die Übernahme der genannten Schulen tritt, sodass rasch die Voraussetzungen für einen gesicherten Schulbetrieb geschaffen werden. Die Frau Bundesminister möge im Sinne der Antragsbegründung darauf hingewiesen werden, dass die Länder bereit sind rasch die Verhandlungen über die Neuordnung des Schulwesens mit dem Ziel abzuschließen, dass die Organisation des Schulwesens von den Ländern vorgenommen wird.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich ersuche um Durchführung der Debatte und Durchführung der Abstimmung.

Ich berichte zu Ltg. 663/A-1/50, das ist der Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes – Sprachförderkurse. Hier geht es darum, dass die Sprachförderkurse, die sehr erfolgreich sind, auf zwei Jahre, zwei Unterrichtsjahre, ausgedehnt werden sollen, nicht wie bisher nur auf ein Unterrichtsjahr. Und weiters gibt es einige Zitatsberichtigungen. Ich darf daher den Antrag verlesen *(liest:)*

„Antrag des Schul-Ausschusses über den Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Nowohradsky, Bader, DI Eigner, Ing. Pum, Rinke und Ing. Schulz betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes – Sprachförderkurse.

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes – Sprachförderkurse wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich ersuche um Einleitung der Debatte und Durchführung der Abstimmung.

Zweiter Präsident Nowohradsky: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Klubobmann Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ja, es ist schon ein wenig eigenartig. Ich habe jetzt fast drei Stunden sehr aufmerksam zugehört und würde sagen, man hat ein neues Feindbild entdeckt. Ein neues Feindbild auf der Seite der ÖVP. Dieses Feindbild kann ganz einfach mit dem Wort „Zentralismus“ beschrieben werden. Ich war in den letzten Tagen bei gemeinsamen Veranstaltungen. Und es gibt fast keine Rede mehr, egal ob es sich um den Landesfeiertag, ob es sich um Ehrungen und Verabschiedungen, um Landtagsreden – so wie heute – handelt, überall wird sozusagen dieser Begriff des Zentralismus bzw. Zentralismus versus Föderalismus ins Spiel gebracht. Mit gutem Recht - von der ÖVP-Seite aus gesehen.

Ich denke nur, so einfach wie man es sich hier macht, kann man es sich nicht machen. Die bösen Zentralisten auf der einen Seite, sie werden an den Pranger gestellt. Es wird irgendetwas tief in ihre Gefühlswelt hinein interpretiert und es sind auf der einen Seite die Gutmenschen, auf der anderen Seite die Bösmenschen. Ich habe in einer Zeitung gelesen und das sollte man nicht so von der Hand weisen, die Republik Österreich am Gängelband der Landesfürsten.

Liebe Damen und Herren von der ÖVP, wir sollten tatsächlich ein bisschen darüber nachdenken, wo ist der Föderalismus besser angebracht und wo ist es besser, gewisse zentrale Mechanismen zu haben? Aus meiner Sicht, und ich habe das immer wieder betont und möchte das auch heute machen, aus meiner Sicht ist das Bildungswesen ein Thema, wo ganz klar und deutlich der Zentralismus die bessere Form ist als der Föderalismus. Das Bildungswesen ist die existenzielle Zukunftsfrage. Ich glaube, dass Bildungswesen nur effektiv und richtig geführt werden kann, wenn es zu keiner Verländerung kommt, zu keiner Kleinstäderei kommt. Sondern der Bund ganz klar hier die Vorgaben gibt, Gesetzgebung macht und die Aufgaben- und Ausgabenverantwortung trägt.

Man stelle sich nur vor, wenn das nicht der Fall ist, auch wenn das die ÖVP aus ihrer Sicht bestreitet, dass es dann zu neun verschiedenen Bildungssystemen kommt. Ich weiß, das wird bestritten. Es muss aus meiner Sicht dann dazu kommen, zumindest ist dann die Möglichkeit gegeben. Meine Damen und Herren, stellen Sie sich nur vor, wenn man auf Deutschland repliziert, Bayern, der Bundesstaat Bayern, das Bundesland Bayern, hat doppelt so viele Einwohner als Österreich und hat ein einheitliches Bildungssystem.

Ich kann daher nur appellieren, sich in dieser Frage, der Frage des Bildungswesens, nicht zu sehr einzukapseln und jedem Diskussionsprozess sozusagen aus dem Weg zu gehen und zu verhindern. Ich glaube, dass dieser Weg nicht richtig ist.

Meine Damen und Herren, es ist heute schon einmal gefallen. Es ist ja nicht nur meine persönliche Meinung. Es ist nicht nur die Meinung der SPÖ Niederösterreich und unseres Klubs, sondern es sind viele, viele Bildungsexperten, Entscheidungsträger, Verantwortliche aus der Wirtschaft und Nahestehende der ÖVP genau dieser selben Meinung.

Klubobmann Schneeberger, lieber Klaus, du hast heute gemeint, es gibt auch bei der ÖVP schwarze Schafe. Aus deiner Sicht. Aber es sind viele, schon sehr viele schwarze Schafe, die aus deiner, aus eurer Partei kommen und die genau in dieser Frage eine andere Meinung haben.

Darf ich zum zweiten Teil dieses Antrages kommen. Hier wird die Aufforderung gestellt an den Bund, die Kompetenzen sozusagen wahrzunehmen in der Form der Verbundlichung gewisser Standorte. Zunächst möchte ich feststellen, dass

die Standorte, die aufgezählt worden sind, dass der Schulbetrieb dieser Standorte gesichert ist. Ich darf auch festhalten, dass aus meiner Sicht das Match zwischen der NÖ Volkspartei auf der einen Seite und ein Match eines weiteren Feindbildes, das man sich geschaffen hat, fortgeführt wird. Nämlich das Feindbild der Frau Ministerin Claudia Schmied.

Hier geht es darum, dass man sie auffordert, Kompetenzen wahrzunehmen. Ich sage jetzt ganz klar und deutlich, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich weiß nicht, ob sie das selbst so verfolgt haben. Ich nehme es an, weil es entgegen Ihrer Sichtweise sicherlich nichts was hier in diesem Land passiert. Daher müssten Sie eigentlich wissen, dass der Antrag zur Prüfung durch das Ministerium an den Landesschulrat am 10. Juli 2008 gestellt wurde. Und dass dies am 11. November, und ich nehme nicht an, dass es mit dem Faschingbeginn zusammengefallen ist, dass mit 11. November 2010 erst eine Beantwortung vom Landesschulrat gekommen ist.

Daher stelle ich mir schon die Frage wo hier die Fehler liegen und wie schnell und effektiv das Land, sage ich, in dieser Frage ... Weil man immer sagt, das ist das Bessere. Es gibt viele Dinge, wo das Land und kleinere Einheiten besser arbeiten. Aber wo ist hier die Effektivität und der Schnelligkeit gewesen in der Bearbeitung dieses Auftrages, der vor 28 Monaten gegeben wurde?

Wenn Sie diesen Antrag jetzt stellen, müssen Sie eigentlich nachdenken darüber, wem Sie mit diesem Antrag Ihr Misstrauen aussprechen. Sie sprechen aus meiner Sicht, aus unserer Sicht, damit dem Landesschulrat, dem Präsidenten, den zuständigen Beamten, die das eben zu bearbeiten gehabt hätten, eigentlich das Misstrauen aus. Ich denke, das ist Ihre Sache, die Sie sich überlegen müssen.

Eine zweite Sache, die mir doch sehr eigenartig vorkommt: In diesem Antrag sind ja nicht nur die Schulen Wr. Neustadt drinnen, sondern sind auch andere Schulen wie Ternitz aufgezählt, wo das mehr oder weniger schon fast erledigt ist. Es wird die HLW Yspertal genannt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die HLW Yspertal, Karl, deine Schule in deiner Gemeinde, hat einen Antrag auf Verbundlichung gestellt. Aber weißt du wo? Du weißt es sicher. Nicht beim Bundesministerium für Unterricht, sondern beim Landwirtschaftsministerium. Und du weißt auch, dass dieser Antrag vom Landwirtschaftsministerium bereits abgelehnt wurde. Ich denke, das sollte man bei allen diesen Anträgen, die man so macht, wo

man irgendjemand, sage ich, was auswischen möchte und beweisen möchte, dass der Föderalismus in dieser Frage der Bildungsfragen besser ist als wie der ... (*Abg. Moser: Stimmt nicht! Es gibt Gespräche und Verhandlungen!*) Stimmt nicht? Ist meine Information auf jeden Fall.

... besser ist als der Zentralismus, das ist nicht gerechtfertigt. Also ich habe die Information, dass es abgelehnt ist. Wenn es nicht stimmt, dann ... Ich möchte keine Behauptung aufstellen, die nicht richtig ist. Es ist mir so gesagt worden. Aber angesucht wurde jedenfalls beim Landwirtschaftsministerium. Gut.

Also ich denke, meine Damen und Herren, wenn wir wollen – und dafür sind wir auch, um das klar zu sagen. Wir sind auch dafür, dass diese Schulen verbundlicht werden. Dass alle diese Schulen, die jetzt nicht in Kompetenz des Bundes sind, die hier angeführt sind, verbundlicht werden. Dazu ist es aber vor allem auch notwendig, Geld flüssig zu machen. Gelder, die flüssig gemacht werden müssen aus dem Finanzministerium. Ich bitte Sie bei Ihrem Finanzminister und Vizekanzler entsprechend vorstellig zu werden. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich beginne mit dem Gesetzesantrag Änderung Pflichtschulgesetz, der mir als unspektakulär erscheint und den man durchaus durchwinken kann bzw. die Zustimmung geben kann. Er enthält zwar mit den Sprachförderkursen ein sehr positives Detail, wird aber trotzdem unseren Bildungsnotstand und Reformstillstand, den wir in Niederösterreich und auch in Österreich haben, nicht tiefgreifend verändern.

Er erinnert mich im Gegenteil ein bisschen daran, was wir vor kurzem beschlossen haben in diesem Haus, und zwar die Kompetenzverschiebungen vom Bezirksschulrat zu den Leitungen der Schulen und zum Landesschulrat. Die waren ebenfalls bestenfalls Kosmetik und keine Reformen. Und noch dazu, und das haben wir damals schon befürchtet, auch zu Irritationen führend.

Ich war gestern oder vorgestern bei einer Konferenz dabei, wo 20 Minuten über Reiserechnungen diskutiert worden ist. Und genau diese Reiserechnungen, die vorher in der Kompetenz der Bezirksschulräte waren, die auch nicht sehr

gut damit umgehen haben können, sind jetzt in der Kompetenz der Leiterinnen, die noch weniger gut umgehen können damit. Und jetzt wird verhandelt und nachgefragt. Und es gibt auch Beamte, die sagen, jetzt weiß ich auch nicht ganz genau. Also hier wird Zeit vergeudet, behaupte ich jetzt einmal, die man in der Schule viel besser investieren könnte. Das nur so nebenbei zu diesem Antrag.

Mir liegen auch zwei Resolutionsanträge vor, die zwar noch nicht eingebracht wurden, aber ich nehme trotzdem kurz dazu Stellung. Der eine von der FPÖ zur Schulsprache Deutsch. Das ist ja nichts Neues, und das vergessen wir ganz schnell wieder. Und wir werden dem auch nicht zustimmen. Ein kleines Bonmot am Rande nur: Wenn ich mir die Hauptschule Loosdorf hernehme, die meine Stammschule ist und das auf alle Schüler jetzt anwenden würde, Schulsprache Deutsch: Die Loosdorfer, der Kollege Jahrman wird mir das bestätigen, reden teilweise einen Dialekt, den verstehen die eigenen Lehrer nicht, geschweige denn Schülerinnen mit Migrationshintergrund. Also müsste man die auch dazu zwingen, „Schulsprache Deutsch“ einzuhalten. Und ich glaube, dass unsere Kinder – und da werden sie dermaßen unterschätzt – das sehr gut regeln können, wie sie sich untereinander unterhalten oder wie sie mit den anderen Schülern sich unterhalten.

Auch dem Resolutionsantrag der Abgeordneten Vladyka werden wir nicht zustimmen. Weil wir der Meinung sind, es kann nicht sein, dass der Bund Kürzungen im Familienbereich beschließt und wir dann als Land mit der Schulstarthilfe wieder einspringen einerseits. Auf der anderen Seite wäre es uns lieber, wenn schon geholfen wird, und das halte ich für notwendig, nicht jetzt das finanziell mit Geldzuwendungen zu machen, sondern mit Sachunterstützung, Gutscheinen für Schulsachen usw. Also auch dem stimmen wir nicht zu.

Problematischer erscheint mir da schon der zweite Antrag. Und ich erinnere mich jetzt an die Wortmeldung von Klubobmann Leichtfried, der meinte, Debatte Nummer 1 oder Thema Nummer 1 bei der ÖVP ist Zentralismus versus Föderalismus. Dem stimme ich zu. Und Sie verpacken es sogar in Anträge hinein, wo es absolut überhaupt nichts verloren hat. Ja, Sie machen einfach nicht Halt. Ich breite mich diesbezüglich jetzt nicht mehr aus. Das haben wir bei einer letzten Aktuellen Stunde schon intensiv diskutiert. Es wird durchaus ein bisschen vorkommen wieder, aber nicht der Hauptteil meines Beitrages sein.

Für mich ist dieser Antrag der ÖVP symptomatisch. Und ich habe auch jetzt dieses Schreiben des Landesschulrates in der Hand und der Kollege Leichtfried hat das eben gesagt, 2008 wurde gebeten seitens des Ministeriums, zu überprüfen, sind es diese drei Schulen von denen die Rede ist, wert? Ist es wichtig, dass die erhalten bleiben? Dass die verbundlicht werden? Dass deren Fortbestand gesichert ist? Und 2010, diese 28 Monate später, kommt man drauf beim Landesschulrat, ja, das sollten wir eigentlich doch erledigen. Und denen sagen, bitte macht das, die sind es allemal wert dass sie erhalten bleiben. Weil, und darauf komm ich dann später zurück, dort guter Unterricht und vor allem bedarfsorientierter Unterricht abgehalten wird.

Also: Symptomatisch für mich die Vorgangsweise der ÖVP bei diesem Antrag, bei der Bildungsdiskussion. Die Intention, die Schulen zu erhalten, sind wir uns alle einig, ist okay. Wurde auch von uns angeregt. Nur, was die Antragsteller damit machen ist glatter Missbrauch. Mittlerweile ist es so, dass diese überzogene Machtpolitik, die ich gerade im Bildungsbereich von der ÖVP orte, einfach nur vorangetrieben wird ohne Rücksicht auf Verluste. Und da werden die Sorgen der Eltern, der Schülerinnen, der Leiter der Schulen, einfach mit Füßen getreten. Weil die waren ja der Anlass. Die haben an alle Klubs geschrieben, bitte tut was für uns! Es schaut so aus, als wären diese Standorte gefährdet. Der Gemeinderat hat sich dort auch beschäftigt damit und es konnte abgewandt werden, dass von Schließungen weiter gesprochen wird.

Das heißt, die ÖVP wird nicht müde, die eigenen Interessen einfach immer wieder in den Vordergrund zu stellen und verwendet so Non-Anträge, wo man sagt, die Landesregierung wird ersucht heranzutreten usw. um Sachen hineinzupacken, die da überhaupt nichts verloren haben. Also das Miteinander, das gerade in der Bildungspolitik gefordert wäre, wird hier einfach beiseite geschoben und wir hauen fest hinein und gegeneinander. Und wie Kollege Leichtfried sagt, es gibt nicht nur ein Feindbild, wir haben ja da die Ministerin und die gibt einiges her und da hauen wir weiter hinein.

Es sind also Begründungen hineingepackt, die haben wir eh erst vor kurzem da diskutiert. Und zwar die von der niederösterreichischen ÖVP begehrten Kompetenzverschiebungen vom Bund zum Land, weil man der Meinung ist - kann man schon sein, dass die ÖVP der Meinung ist - es wird alles besser und kann hier gut organisiert

werden, was die Schulverwaltung anbelangt. Aber ich sehe weit und breit keine Mehrheiten dafür. Es gibt in der ÖVP Gruppen, die sagen, nein, bitte, macht das nicht. Das kann es ja nicht sein! Beispiele wurden schon genannt.

So frage ich mich jetzt, was haben diese Passagen in diesem Antrag verloren? Der Klaus wird es uns sicher erklären warum das da drinnen steht, da bin ich überzeugt davon. Wir werden es trotzdem nicht akzeptieren, aber soll so sein.

Das heißt: Ziel ist es in diesem Fall der ÖVP, zu provozieren. Ganz eindeutig das Gesprächsklima zu vergiften und den Reformstillstand zu prolongieren. Weil das Gegenteil sollte ja der Fall sein. Ihr solltet euch zusammen setzen, oder sehe ich das falsch? Es gibt ja noch immer diese Koalition im Bund zwischen SPÖ und ÖVP, die eigentlich Bildungsthemen behandeln sollten und auch zu einem Ergebnis bringen sollte, womit man was anfangen kann in der Schulverwaltung, in der Bildungsreform. Konkrete Ergebnisse, die man auch umsetzen kann und nicht ständig Kosmetik-gesetze, die uns einfach nicht weiter bringen.

Oder, besserer Vorschlag: Überlasst doch den Grünen die Bildungspolitik. Ganz einfach! *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Mag. Wilfing: Jetzt sind wir wirklich im Fasching!)*

Für eine grüne Schule, die allen Anforderungen gerecht wird. Und die Schülerinnen, die Lehrerinnen, die Eltern werden euch dankbar sein und sagen, ihr könnt euch eh nicht einigen, ihr bringt eh nichts zusammen, lasst es den Grünen machen und die werden zeigen, was dabei heraus kommt. *(Abg. Ing. Pum: Das ist ja noch ärger als das Zusperrmodell!)*

So. Konkret noch einmal Wr. Neustadt. Mehr als 1.000 Schülerinnen erhalten seit vielen Jahren, wie schon angesprochen, eine sehr bedarfsorientierte, hervorragende Ausbildung in diesen drei Schultypen. Kindergartenpädagogik, Modeschule, wirtschaftliche Fachschule. Und deren Standorte scheinten oder scheinen durch eine finanziell prekäre Situation in der Stadt gefährdet zu sein. Die ihr, ich rede jetzt zur ÖVP, anstatt gemeinsam mit allen Beteiligten nach Lösungen zu suchen, für Parteipolitik einfach missbraucht. Also dieser Antrag ist ganz konkret Missbrauch-Parteipolitik.

Vielleicht ist die Verbundlichung gar nicht die einzige Lösung um diese Standorte zu retten. Also was ich so gehört habe, gäbe es auch andere Möglichkeiten. Es gibt Interesse vielleicht von Institutionen, denen es Wert ist, diese Schu-

len zu erhalten und die dafür vielleicht auch was bezahlen würden. Ich weiß es nicht. Wie auch immer. Trotzdem sind Bund und Land, und das wird hin- und hergeschoben, vom Land zum Bund und umgekehrt, ihr seid beide gefordert, Lösungen zu suchen.

Und was bringt es mir in einem Antrag, wo ich in jedem zweiten Satz drinnen lese, die Ministerin, der Bund wird aufgefordert, das schnellstens zu erledigen. Die haben das eh schon gemacht. Und warum ist dann nichts passiert in der Zwischenzeit? Werden wir auch hören, Klaus, du nickst wohlwollend. Das heißt, du wirst uns genau aufklären. Ich bin schon sehr neugierig.

Daher stellen wir jetzt einen Antrag, wo diese entbehrlichen Passagen einfach fehlen. Denn eigentlich wäre ja der Antrag obsolet. Nachdem der Bund schon vorgefühlt hat, er hat gesagt, schickt uns bitte eine Beurteilung über diese drei Schulen, wo dies nicht passiert. Wir nehmen die Anregung der Eltern, der Schüler, der Kommunalpolitiker von Wr. Neustadt auf und bringen einen Antrag ein, der eben sich nur beschränkt auf das was wesentlich ist. Die Begründung habe ich schon gebracht *(liest:)*

„Antrag

der Abgeordneten Weiderbauer, Dr. Petrovic, Dr. Krismer-Huber, Enzinger MSc gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 636 betreffend gefährdete Schulstandorte in Wr. Neustadt.

In Wr. Neustadt werden in der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik (BAKIP), der Höheren Lehranstalt für Mode und Bekleidungstechnik (HLM) und der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe (HLW) insgesamt über 1.000 Schüler/innen unterrichtet. Diese Standorte in Niederösterreich sind für eine bedarfsorientierte Ausbildung unserer Jugend nicht von unwesentlicher Bedeutung. Seit geraumer Zeit bestehen Bestrebungen, dass diese drei bisher als städtische Bildungseinrichtungen geführte Schulen vom Bund übernommen werden sollen.

Diese Thematik hat durch eine Ankündigung des Bürgermeisters der Stadt Wiener Neustadt im Sommer 2010 insofern an Dramatik gewonnen, als seitens der Stadt die Schließung dieser Schulen in den Raum gestellt wurde, wenn eine Einigung mit dem Bund hinsichtlich der Übernahme der Schulen nicht zustande kommt. Nach heftigen Protesten von Eltern, Lehrern und Schüler/innen

der drei betroffenen Schulen wurde der Gemeinderatsbeschluss dahingehend geändert, dass ein Schließungsszenario für die 3 Schulen nicht mehr enthalten ist, der Bund aber zu raschen Verhandlungen über die Übernahme der Schulen aufgefordert wird.

Auch bei anderen Einrichtungen, wie ORG Deutsch-Wagram, Neulengbach und TERNITZ sowie AHS Korneuburg mussten das Land Niederösterreich und die niederösterreichischen Gemeinden für den Bund einspringen. Der Fortbestand dieser Bildungseinrichtungen, die derzeit in die Bundeszuständigkeit fallen würden, ist noch nicht geklärt.

Da die Kompetenz für diese Schulen jedoch beim Bund liegt, wird vom Bund gefordert, rasch in entsprechende Verhandlungen mit den betreffenden Gemeinden einzutreten, um auch im nächsten Schuljahr einen gesicherten Schulbetrieb zu ermöglichen.

Die Gefertigten stellen daher den geänderten Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesministerin für Unterricht und Kunst darauf hinzuweisen, dass der Bund umgehend in ernsthafte Verhandlungen über die Übernahme der genannten Schulen tritt, sodass rasch die Voraussetzungen für einen gesicherten Schulbetrieb geschaffen werden.“

Das ist das Wichtigste. Der Schulbetrieb soll gesichert sein. Man weiß, dass diese Schülerinnen und Schüler, die dort ausgebildet werden, gebraucht werden, dass die eine gute Ausbildung bekommen und daher soll das bestehen bleiben. Mehr als tausend Schülerinnen und Schüler, ihre Eltern, ihre Lehrerinnen haben es verdient, dass diese Schulen erhalten bleiben und nicht dass sie zwischen die Mühlsteine der Parteipolitik geraten. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zu meinem Vorredner. Wir haben in der Bildungspolitik sehr oft, wenn es um praktische Sachen geht, glaube ich, die gleichen Ansätze. Die Ziele sind nicht ganz hundertprozentig. Aber bei einem bin ich mir ganz sicher: Die Bildungspolitik

in die grünen Hände zu legen, da werden wir uns nicht treffen. Einfach nur so als Einstieg.

Zum ersten Geschäftsstück, das hier behandelt wird, dieser Antrag wegen dem Schulstandort Wr. Neustadt. Ich glaube, es ist, wie auch der Vorredner ..., bin ich komplett mit ihm d'accord, wenn er sagt, hier werden Sachen vermischt, die eigentlich nichts miteinander zu tun haben.

Ich glaube, die ÖVP hat ihre Meinung, die SPÖ hat ihre Meinung wie die Bildung oder wie die Schulformen der Zukunft ausschauen oder funktionieren sollen, wo die Kompetenzen hingehen sollen. Aber hier in Wr. Neustadt oder gerade bei den Schulstandorten in Niederösterreich geht es darum, die Standorte zu sichern. Eure Hick-Hack-Politik auf dem Rücken der Kinder, ich glaube, das ist eindeutig abzulehnen. Wir stehen zu den niederösterreichischen Schulstandorten, egal ob Volks-, Hauptschule oder auch weitere Schulformen. Wir werden keiner Schließung zustimmen, ihr habt schon einigen zugestimmt. Ich verweise hier zum dritten Mal an den Standort Mistelbach, wo gerade eine Volksschule in einem sehr expandierenden Bereiche mit sehr guter bevölkerungsreicher Entwicklung geschlossen wird. Das liegt in eurer Hand. Ihr habt dort die Bürgermeister, die ja so fleißig sind. Macht was! Schauen wir, vielleicht können wir diesen Schulstandort erhalten.

Ich möchte zu diesem Antrag zu dem Geschäftsstück Ltg. 636/A-1/48 einen Antrag stellen, analog wie er auch bei einer Budgetsitzung immer wieder vorgekommen ist, auf getrennte Abstimmung. Und daher sollte der Antragstext folgendermaßen getrennt werden *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesministerin für Unterricht und Kunst darauf hinzuweisen, dass der Bund seine Kompetenzen im Bereich des Schulwesens wahrnehmen soll und daher umgehend in ernsthafte Verhandlungen über die Übernahme der genannten Schulen tritt, sodass rasch die Voraussetzungen für einen gesicherten Schulbetrieb geschaffen werden.

Die Frau Bundesminister möge im Sinne der Antragsbegründung darauf hingewiesen werden, dass die Länder bereit sind rasch die Verhandlungen über die Neuordnung des Schulwesens mit dem Ziel abzuschließen, dass die Organisation des Schulwesens von den Ländern vorgenommen wird.“

Ich glaube, hier werden zwei wesentliche Punkte oder ganz wichtige Punkte für die Schulstandorte mit einem ÖVP-Wunschdenken vermischt. Hier bedarf es einer getrennten Abstimmung. Sollte es zu dieser getrennten Abstimmung nicht kommen, werden wir trotzdem diesem Antrag zustimmen, denn uns sind die Standorte, die Sicherung der Standorte auch das wert, dass wir über die Schulorganisationsformen ... Da werden wir uns sicherlich noch lange oder noch länger unterhalten. Da werden wir dann auch unsere Meinung dazu abgeben.

Ich komm dann zum zweiten Antrag, zum zweiten Geschäftsstück. Natürlich ist das eine Übernahme von Bundesgesetzen. Aber ich möchte dazu eines sagen: Wenn in einem großen Zeitungsinterview der türkische Botschafter fordert, dass Türkisch Maturasprache sein soll - es hat zum Glück von fast allen Fraktionen in den österreichischen gesetzgebenden Körperschaften die dementsprechende Antwort auf diesen Herrn gegeben - ich glaube, wenn wir das zulassen, dann sind wir sicher am falschen Weg.

Ich habe auch ein Problem mit einer Anfragebeantwortung, die ich heute von Landesrat Heuras bekommen habe, wo er antwortet, dass lediglich 1.942 Kinder in den Pflichtschulen in Niederösterreich nicht dem Unterricht auf Grund von Sprachschwierigkeiten folgen können. Ich glaube, „lediglich“ ist da untertrieben. Ich glaube, ich finde es ziemlich arg, dass wir nicht vorher sicher stellen, dass die Kinder, die die Schulen Niederösterreichs besuchen, dass die auch über die entsprechenden Deutschkenntnisse verfügen.

Wir haben schon mehrmals bei der Bildungsdebatte darauf hingewiesen, wir müssen uns einfach die Situation vor Augen führen, um dann auch die entsprechenden Reformen durchführen zu können. Es wird immer wieder über Bildung diskutiert, Bund, Land. Aber es kommt leider nichts heraus. Jetzt wird wieder über Kompetenzen gestritten. Ich glaube, das ist absolut, wie der Kollege Leichtfried schon gesagt hat: Wir sind weit kleiner als Bayern. Da gibt es ein Programm für den Unterricht. Ich glaube, es kann nicht sein, dass wir in Österreich plötzlich neun Unterrichtsformen oder neun Ausbildungsprogramme haben für unsere Pflichtschulen. Ich glaube, hier gehört eine einheitliche Regelung bis hin zur Matura.

Wir stellen aber, nachdem es diese Probleme im Umgang bzw. in der Verfolgung oder im Mitwirken am Unterricht durch den Zuzug oder durch die große Anzahl von Schülern mit nicht deutscher Muttersprache ... bringen wir einen Resolutionsantrag ein mit folgendem Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Tauchner, Hafenecker und Sulzberger gemäß § 60 LGO 2001 zu Ltg. 663/A-1/50-2010 – Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes – Sprachförderkurse betreffend Deutsch nicht nur Unterrichtssprache, sondern Schulsprache.

Vor allem im urbanen Bereich Niederösterreichs haben über ein Fünftel der Kinder in Volks- und Hauptschulen eine nicht deutsche Umgangssprache.

Gerade durch den Zustrom von Personen aus Ländern mit fremder Sprache ist eine Situation entstanden, die jetzt auf den Rücken der österreichischen Kinder und Eltern ausgetragen wird und außer Kontrolle gerät.

Ein Hauptgrund für viele Probleme in der Schule stellt die mangelnde Verständigungsmöglichkeit der Schüler untereinander und mit den Lehrern dar. Sprechen Schüler aus verschiedenen Sprach- und Kulturkreisen untereinander in verschiedenen, den Lehrern und auch den Schülern aus den jeweils anderen Sprach- und Kulturkreisen nicht verständlichen Sprachen, sind Konflikte vorprogrammiert. Es ist die Verständigung untereinander, das Verständnis für kulturelle Unterschiede und Eigenheiten der verschiedenen Gruppen nicht nur nicht gewährleistet, sondern wird oftmals unmöglich gemacht.

Deutsch ist in Österreich nicht nur Unterrichts- und Amtssprache, sondern auch die mit Abstand am meisten verwendete Umgangssprache. Die Einführung des Begriffs der Schulsprache soll die grundsätzliche Verwendung der deutschen Sprache zur Verständigung unter den Schülern und mit den Lehrern im Schulgebäude und am Schulgelände auch in den Pausen sowie vor, zwischen und nach den Unterrichtseinheiten zur Norm erheben.

Nur durch die Verwendung der deutschen Sprache auch als Schulsprache ist die Verständigung der Schüler unterschiedlicher Herkunft untereinander und zwischen Schülern und Lehrern gewährleistet. Dadurch ist auch die notwendige und sinnvolle Übung der deutschen Sprache in Alltagssituationen gegeben.

Die Verpflichtung zur Verwendung der deutschen Sprache als Schulsprache in Verbindung mit der Grundvoraussetzung von ausreichenden Deutschkenntnissen für den Schulbesuch in Österreich stellt einen Beitrag zur besseren Integration von Migrantenkindern dar.

Nach dem Vorbild von Hessen sollten auch hierzulande Kinder mit Migrationshintergrund, also auch Kinder von Eingebürgerten, ein Jahr vor der Einschulung einen Deutschtest absolvieren.

Sind keine ausreichenden Deutschkenntnisse vorhanden, so müssen die Kinder in speziellen Sprach-Kindergärten geschult werden. Ältere Kinder von Zuwanderern müssen in Kursen die deutsche Sprache lernen, bevor sie am Unterricht teilnehmen können. Insgesamt darf jedoch der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund im Regelschulwesen den Wert von 30 % nicht überschreiten.

Die für die autochthonen Minderheiten geltenden Bestimmungen sollen durch die vorgeschlagenen Maßnahmen nicht berührt werden.

Mit den beantragten Maßnahmen soll sichergestellt werden, dass heimischen Kindern in ihrer persönlichen und schulischen Entwicklung keine Nachteile entstehen, sowie eine sinnvolle Integration und Vorbereitung auf das Berufsleben durch entsprechende Sprachkenntnisse von Migrantenkinder gewährleistet ist.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert bei der Bundesregierung vorstellig zu werden,

- damit diese dem Nationalrat einen Gesetzesentwurf zuleitet, der das Bundesgesetz über die Ordnung von Unterricht und Erziehung in den im Schulorganisationsgesetz geregelten Schulen (Schulunterrichtsgesetz – SchUG) dahingehend ändert, dass Deutsch nicht nur als Unterrichts-, sondern auch als Schulsprache an öffentlichen Schulen eingeführt wird.
- Weiters muss sichergestellt werden, dass bei Schuleintritt ausreichende Deutschkenntnisse für den Schulbesuch in Österreich Grundvoraussetzung sind.“

Ich glaube, es ist wirklich notwendig, hier dafür zu sorgen. In Essen funktioniert das schon, wo vor Schuleintritt die Deutschkenntnisse überprüft werden. Denn ich glaube, mit diesen Maßnahmen ... Das hat nichts mit irgend welcher Ausländerfeindlichkeit zu tun, sondern es sind wirklich notwendige Maßnahmen, die wir diesen

Kindern, die unsere Schulen besuchen, damit die keine Nachteile in ihrer schulischen Entwicklung haben. Es ist ein Schritt zur Integration und es ist eine Vorbereitung aufs Berufsleben wenn diese Voraussetzungen geschaffen werden.

Dann zum noch einzubringenden Resolutionsantrag der SPÖ betreffend der Schulstarthilfe. Ich freue mich, dass ich da beitreten durfte. Ich möchte aber noch anmerken, dass wir bereits einen Antrag eingebracht haben, der am Weg ist. Aber wir werden natürlich auch diesen Resolutionsantrag unterstützen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf mich zum Antrag 663, der sich mit der Sprachförderung beschäftigt, heute zu Wort melden. Rund 19.000 Schüler an Volks- und Hauptschulen und Polytechnischen Schulen haben im Schuljahr 2008 und 2009 Sprachförderkurse besucht, weil sie auf Grund mangelnder Sprachkenntnisse dem Unterricht nicht folgen konnten. Dies geht aus einer Anfragebeantwortung von Unterrichtsministerin Schmied hervor. Damit sprechen rund 5 Prozent aller Volksschüler so schlecht Deutsch, dass sie nur außerordentliche Schüler sind.

Von den Kindern mit nicht deutscher Umgangssprache sind es sogar 23 Prozent. An den Hauptschulen und Polytechnischen Schulen besuchen weniger als 1 Prozent davon einen Sprachförderkurs, von jenen Schülern mit nicht deutscher Umgangssprache sind es sogar 4 Prozent.

Bildung beginnt mit Sprache. Sprachverständnis und Kommunikationsfähigkeit sind ja die Schlüssel für erfolgreiche schulische Leistungen. Aus besseren Schulerfolgen wiederum resultieren verbesserte Chancen am Arbeitsmarkt. Nicht bzw. Missverstehen der Unterrichtsanweisungen bzw. des Unterrichtsgeschehens führt selbstverständlich auch zu Problemen bezüglich des Übertritts in andere Schulen.

Durch den Zugang nicht deutschsprachiger Schülerinnen und Schüler hat die schulische Situation selbstverständlich auch eine nachhaltige Änderung erfahren. Schülergruppen sind durch eine zunehmende sprachliche Heterogenität gekennzeichnet.

Zur gezielten Förderung und Vermittlung der Kenntnisse der Unterrichtssprache, die erforderlich ist, um den Unterricht an jeweiligen Schulstufen auch entsprechend folgen zu können, wurden als schulische Integrationsmaßnahme daher auch die so genannten Sprachförderkurse eingeführt. Wir sehen daher diese Änderung des Pflichtschulgesetzes als positives Zeichen im Sinne der Förderung unserer Jüngsten.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte im Zuge dieser Debatte aber auf einen weiteren, gerade für uns Sozialdemokraten schon in der Vergangenheit und jetzt erst recht wieder wichtigen Aspekt der Unterstützung und Förderung unserer Jüngsten eingehen, nämlich die Schulstarthilfe. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir müssen feststellen, dass laut Statistik Austria 96.000 Kinder und Jugendliche unter 19 Jahren in Österreich manifest arm sind. Das heißt, dass diese Kinder und Jugendliche in einem Haushalt mit geringem Einkommen unter schwierigsten Lebensbedingungen leben, nicht genug Geld für die notwendigsten Dinge des Lebens, zum Beispiel Essen, eine geheizte Wohnung, Kleidung und vieles mehr haben. Und wir wissen, dass materielle und soziale Armut immer auch Auswirkungen auf die Gesundheit hat und dass festgestellt wurde, dass Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Verhältnissen weniger gesund sind als Gleichaltrige aus mittleren und höheren Schichten. Damit verbunden natürlich auch ein deutlich niedrigeres Wohlbefinden, was in geringer Lebenszufriedenheit, Niedergeschlagenheit, Einsamkeitsgefühlen, Ängsten und Sorgen dann auch verstärkt zum Ausdruck kommt. Arme Kinder von heute sind die chronisch Kranken von morgen.

Wie wir wissen, sind Migrantinnen von Armut natürlich besonders betroffen. Aus armen Kindern werden arme Erwachsene. Armut als fundamentale Erfahrung des Aufwachsens, so sind sich Armutsforscherinnen einig, bedingt Armut natürlich auch im Erwachsenenalter. Armut wird intergenerationell weiter gegeben. Man spricht hier in diesem Zusammenhang von einem sozialen Erbe. Daher ist es gerade für uns ganz besonders wichtig, als so genanntes Kinder-Niederösterreich diesem Ruf auch entsprechend gerecht zu werden. Und auf Grund der Veränderungen, die sich hier im Familienbereich und auch bei der Familienbeihilfe im Budget des Bundes abzeichnen, fordern wir Sozialdemokraten daher neben der diskutierten Änderung der Sprachförderung auch die Wiedereinführung und Ausdehnung der Schulstarthilfe auf alle Schulanfängerinnen.

Ich darf daher folgenden Resolutionsantrag stellen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Vladyka und Ing. Huber zur Ltg. Zl. 663/A-1/50 NÖ Pflichtschulgesetz, Änderung, betreffend NÖ Schulstarthilfe.

Aufgrund des NÖ Familiengesetzes, LGBl. 3505-2, förderte das Land Niederösterreich bis zum Schuljahr 2008/09 - nach Maßgabe seiner finanziellen Mittel - Familien mit mindestens zwei Kindern, von denen eines erstmals die 1. Schulstufe besucht, mit einer Schulstarthilfe in Höhe von € 100,--.

Im vorigen Jahr wurde die NÖ Schulstarthilfe jedoch mit dem Argument, dass die Gewährung der 13. Familienbeihilfe ohnehin eine finanzielle Verbesserung für Familien mit schulpflichtigen Kindern darstellen würde, eingestellt.

„Die 13. Familienbeihilfe ist eine Weiterführung und Erweiterung der NÖ Schulstarthilfe, zugleich aber auch eine doppelte Unterstützung zum Schulstart für alle Kinder“, so die zuständige Landesrätin Mag. Johanna Mikl-Leitner in einer Aussendung auf der Homepage der VPÖ vom 13.09.2009.

Durch die nunmehrige gravierende Kürzung der 13. Familienbeihilfe durch den Bund ist dieses Argument jedoch nicht mehr haltbar. Die gesamte Familienbeihilfe für den Monat September (Grundbeträge, Alterszuschläge, Geschwisterstaffelung usw.) wurde bisher verdoppelt; in Zukunft wird lediglich für 6- bis 15-jährige Kinder stattdessen ein Fixbetrag von 100 Euro ausbezahlt.

Nicht nur für Familien mit zwei oder mehr schulpflichtigen Kindern wird der Schulbeginn aufgrund der steigenden Anforderungen an die Ausstattung immer teurer. Auch für Familien oder AlleinerzieherInnen mit nur einem Kind steigen die Belastungen. Hier wäre die Wiedereinführung der NÖ Schulstarthilfe eine wertvolle Unterstützung. Daher ist auch eine Ausweitung auf alle Familien mit SchulanfängerInnen dringend notwendig.

Es ist nicht gerecht, wenn erstens der Maßnahme jede soziale Staffelung fehlt, weil damit im Ergebnis kein Ausgleich erzielt wird, sowie zweitens Familien mit nur einem Kind ausgenommen sind. Nicht nachvollziehbar bleibt, dass einkommensstarke und einkommensschwache Familien

die gleich hohe Förderung erfahren sollen, da die meist von den Schulen geforderte Ausstattung der Schüler davon völlig unberührt bleibt. Da die regelmäßige Grundausstattung am Beginn der Schulpflicht gleich ist und das zu Schulbeginn angeschaffte Schulmaterial selten ein Schuljahr überdauert, scheidet meist auch eine Weitergabe an nachfolgende Geschwister aus.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert,

- die NÖ Schulstarthilfe wieder einzuführen,
- die Richtlinien im Sinne der Antragsbegründung zu schaffen,
- die NÖ Schulstarthilfe für alle Schulanfänger (1. VS), unabhängig von der Anzahl der Kinder in einer Familie, zu gewähren, sowie
- die NÖ Schulstarthilfe aufgrund einer sozialen Staffelung allen schulpflichtigen Kindern – in Anlehnung an die NÖ Familienhilfe - zu gewähren.“

Sehr geehrte Damen und Herren! Wenn ich das richtig in Erinnerung habe, gibt es in Niederösterreich rund 16.000 Schulanfängerinnen und –anfänger jährlich. Und wenn ich aus einer Pressekonferenz bzw. aus einer Aussendung im „NÖ Direkt“ zitieren darf, wo der Herr Landeshauptmannstellvertreter Mag. Wolfgang Sobotka gemeint hat, wer bei den Familien spart, spart bei der Zukunft, so denke ich, dass er das heute hier in diesem Haus und für Niederösterreich auch so sieht. Und hoffe, dass die ÖVP Niederösterreich allen Schulanfängerinnen dieselbe Chance hier auch gibt, sich menschlich zeigt und diesem unserem Antrag die Zustimmung gibt. Und damit auch wieder beweist, dass ihnen wirklich etwas an diesen Kindern Niederösterreichs liegt. Denn ein Tropfen Hilfe ist besser als ein Ozean voll Sympathie.

Ich ersuche daher um Ihre Zustimmung zu diesem Antrag. Dem Antrag der FPÖ betreffend der Schulsprache Deutsch können wir nicht folgen. Wir werden ihn daher ablehnen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Mag. Schneeberger.

Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP): Herr Präsident! Herr Landesrat! Hohes Haus! Meine geschätzten Damen und Herren!

Wo ist er denn der Kollege Klubobmann? Ach so, ist schon da. Ist überhaupt kein Problem. Ich will ja nur, dass er mich hört. Kannst eh dort bleiben. Weil ich red nicht gern kritisch über Dinge, auch über Personen, die nicht anwesend sind. Weil das tut man nicht.

Darf ich dir einmal zum Ersten sagen, du hast durchaus Recht, dass für uns Zentralismus - das gilt auch für euch zwei - dass Zentralismus für uns ein Feindbild wurde. In Wahrheit verstehe ich niemanden in diesem Haus, der sich nicht unserer Kampagne anschließt, weil es letztendlich um unsere Existenz geht. Wenn die Zentralisten Oberhand gewinnen, dann heißt das, dass uns die Basis entzogen wird. Und ich habe noch nie intelligente, konstruktive, konstruktiv denkende Menschen kennen gelernt, die den Ast absägen, auf dem sie sitzen.

Und wenn es so kommt, dass einfach Zentralismus in allen Dingen, die grundsätzlich sind, besser ist als Föderalismus, dann frage ich mich, was tut ihr hier in diesem Haus? Was tut ihr in diesem Lande? Wie versteht ihr euren Eid auf die Landesverfassung?

Was meine ich damit? Ich würde das bitte ... Lass mich einmal das ausführen und du kannst ja dann replizieren.

Es ist nicht so, dass wir glauben, dass es sinnvoll ist, in jedem Bundesland sein eigenes Bildungssystem zu machen. Das haben wir nie verlangt! Wir haben nie verlangt, dass es in jedem Bundesland andere Standards gibt! *(Abg. Mag. Leichtfried: Es wird kommen!)*

„Es wird so kommen.“ Lieber Kollege Leichtfried! Wenn ich überall sage, das Schlechte wird kommen ... *(Zwischenruf bei Abg. Mag. Leichtfried.)*
Das macht ihr! Das ist der Impetus eurer Politik.

... dann werde ich nie was Gutes erreichen.

Wenn das so kommt wie wir wollen ..., und ich verstehe nicht, dass dieses unser Wollen nicht von allen mitgetragen wird. Denn was ist unser Wollen? Unser Wollen ist ganz klar: Alles, das „Was“ in der Bildungspolitik. Na natürlich soll das bundesweit einheitlich sein. Alles wie das „Wie“ in der Bildungspolitik. Natürlich soll das bundesweit gelten! Aber das „Wo“: Ob in Wieselburg Land

oder in Wieselburg Stadt diese oder jene Schule steht. Ob eine Kleinschule da oder dort steht, das ist wohl eine Frage, die so nahe wie möglich beim Bürger entschieden werden soll. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und da verstehe ich all jene nicht, die da sagen, gebt alles dem Bund, weil die ganze Bildungspolitik ist so wichtig, dass das nicht sein kann, dass Länder selbst entscheiden können. Liebe Freunde! Das ist eine Selbstaufgabe der Länder wenn ich so denke und handle! Na selbstverständlich ist es klar, dass ein Kind von Wien nach Vorarlberg, wenn es Vorarlbergerisch auch noch kann, durchaus übersiedeln können muss und Schulwechsellern können muss. Das ist ja selbstredend!

Für so, darf ich das sehr banal ausdrücken, für so „deppert“ kann uns doch keiner halten. Und wenn er es tut, disqualifiziert er sich selbst. Denn das will niemand. Die Durchlässigkeit will niemand. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ja, das ist eben die Frage. Und die Frage ist aber ganz leicht lösbar. Wir haben klipp und klar gesagt: Grundsatzgesetzgebung in all diesen Fragen, Lehrpläne, Standards, Dienstrecht, Lehrerausbildung, alles Bundessache. Alles das ist Bundessache! Wir wollen die Ausführungsgesetzgebung in dem Bereich, wo es um die Positionierung von Schulen geht. Und wenn da Abgeordnete, die den Willen der Bürger, das Wohl der Bürger, der Kinder, der Eltern, der Lehrer im Auge haben, nicht mit können, lieber Kollege Weidbauer, dann verstehe ich das nicht mehr. Dann verstehe ich das nicht mehr! *(Abg. Weidbauer: Neue Mittelschule - niederösterreichisches Schulmodell! Du widersprichst dir selber!)*

Moment! Ich widerspreche mir nicht selbst! Weil das auf einer Basis ist, wo diese Regelung heute nicht umgesetzt ist. Wir wollen ja ganz klare Regelungen in der Kompetenz. Das soll der Bund ganz alleine entscheiden können. Das ist überhaupt kein Thema. Heute sind wir gezwungen, Aktivitäten zu setzen. Und mir tut es leid, dass der Kollege Dworak nicht im Hause ist. Kein Problem. Ihr werdet es ihm schon sagen. Schreib mit und gibt's ihm dann.

Warum tut es mir leid? Wenn wir die Kompetenzregelungen, wie sie heute herrschen, 1:1 immer umgesetzt hätten, gäbe es den Stolz des Herrn Dworak, nämlich das Oberrealgymnasium Ternitz, nicht. Es gäbe das Gymnasium in Korneuburg nicht. Es gäbe es Oberrealgymnasium in Deutsch Wagram nicht. Es gäbe das Oberrealgymnasium in Neulengbach nicht. Es

gäbe Yspertal nicht. Es gäbe so vieles nicht. Nur, wir haben uns einfach aus der Not der Situation, aus dem Willen der Menschen in der Region, Bildung zu erfahren, gesagt, auch wenn der Kompetenzträger Bund das nicht macht, wir brauchen es für die Kinder in diesem Lande.

Das haben wir gemacht. Obwohl es nicht unsere Kompetenz war. Wir haben Geld ausgegeben. Und heute hier sich herzustellen und sagen, lieber Günther Leichtfried, es ist eh schon fix, dass Ternitz übernommen wird. Ja bitte, das wäre gar nicht übernommen worden, weil wir es gezeugt haben. Du kannst ein Kind nur übernehmen wenn es einen Zeuger gibt. Wir haben es gezeugt. Wir haben die Vaterschaft übernommen. Und jetzt die Patenschaft zu übernehmen, das ist ja nur legitim. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und weil du noch etwas in den Raum gestellt hast. Wer geht dem Diskussionsprozess aus dem Weg? Wir überhaupt nicht! Wenn die Frau Minister mit uns diskutieren will, Wien wird die Bildungsstruktur gemeinsam lösen, wir sind da. Wir haben aber genau unsere Positionen gesagt. Und sie sagt, sie will alles. Und jetzt unter dem Aspekt, alles zu wollen, reden wir einmal darüber. Wo sind die Gemeindevertreter der SPÖ? Ich bin gespannt wie das ist, ob ihr die 2,6 Milliarden, die allein für Niederösterreich im Raum stehen ... Wenn die Frau Minister die Bundeskompetenz bekommt für alles, dann auch für die Infrastruktur, bin ich gespannt, wer das zahlt. Weil eines kann nicht sein: Dass der Bund sagt, ich regle alles, aber die Schulen, die Infrastrukturen der Pflichtschulen, da werden die Gemeinden weiter brennen und die Länder. Na, die Rechnung geht nicht auf, liebe Freunde. Das geht nicht so.

Und daher wehre ich mich dagegen, dass man uns als Neandertaler ins Eck stellt, die ganz deppert sind und neun Systeme wollen. Keiner will das! Aber mit dem wollt ihr uns mundtot machen. In Wahrheit wollen wir etwas, wo jede und jeder in diesem Haus, wenn er nicht nur die Parteilinien aufsetzt, Ja sagen muss. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich bitte euch wirklich: Schaut euch unseren Vorschlag an! Dieser Vorschlag ist meines Erachtens ein Vorschlag, wo jeder, der guten Willens ist, mit den Kindern und den Eltern und den Pädagoginnen und Pädagogen im Land Niederösterreich, aber in jedem anderen Bundesland ... schaut euch das an. Jeder müsste dazu Ja sagen. Nein sagen wir zu einem System, dass wir das Wiener System in alle anderen Bundesländer übertragen. Das ist nicht unser Wille! Das wollen

wir nicht! Das werden wir auch mit allem Bemühen hintanstellen. Das ist nicht unsere Frage und schon gar nicht unser Thema. *(Abg. Mag. Leichtfried: Das ist auch eine Unterstellung!)*

Wenn du jetzt sagst, das ist auch eine Unterstellung, dann unterstreichst du, dass du uns das alles unterstellt hast. Okay? Nur, damit wir ... *(Abg. Mag. Leichtfried: Du hast uns unterstellt, dass wir euch für blöd anschauen!)*

Wenn du sagst, das ist „auch“ eine Unterstellung, dann bestätigst du in Wahrheit meine Aussagen und ich bedanke mich recht herzlich bei dir! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und jetzt zu diesem Antrag und zur ... Ich bin nicht der Rechtfertiger des Landesschulrates. Aber auch mich hat das gestört, wie ich die Fakten auf den Tisch bekommen habe. Und ich habe gefragt, was ist da wirklich Sache? Im Mai 2008 hat die Stadt beim Landesschulrat bzw. über den Dienstweg um Verbundlichung ersucht. Der Landesschulrat hat das weitergeleitet. Und der Bund hat mit einem Schreiben, nur dass wir uns auskennen wovon wir reden, sehr schnell reagiert. Nämlich am 20. Juli 2008. Und in diesem Schreiben wurde nochmals festgestellt, dass eine Verbundlichung grundsätzlich nicht ins Auge gefasst wird. Es wurde dann vorgeschlagen – und das ist das, auf das ihr euch bezieht – dass der Landesschulrat ... oder der Landesschulrat wurde aufgefordert, die Angelegenheit nochmals zu überprüfen und alternative Modelle zur Schulträgerschaft mit der Stadt zu diskutieren.

Zu der Diskussion ist es nicht gekommen. Der Herr Bürgermeister hat gedroht mit dem Schließen. Erst dann ist die Frau Minister hellhörig geworden, weil das Thema gibt's ja, seitdem ich in Wr. Neustadt Politik gemacht habe. Das wollte man immer. Nur, so lange die Kassen voll waren, hat man es nur leicht betrieben. Da war die Personalpolitik - das erinnert mich an die Krankenhausdiskussion - wichtiger, und daher hat man gesagt, lieber können wir das alles in unserem Haus ... Ist auch legitim. Wenn man es sich leisten kann, habe ich ja damit kein Problem. Nunmehr kann sich die Stadt das nicht mehr leisten.

Und warum wir diesen Antrag so formuliert haben, Kollege Weiderbauer, wie wir ihn formuliert haben, das hat folgenden Grund: Natürlich ist die Möglichkeit, und die Freiheitlichen haben den Antrag gestellt, getrennt abzustimmen. Getrennt. Das heißt, es gibt zwei Punkte in diesem Antrag. Unser Punkt, wo wir die Kompetenzfrage in den Raum gestellt haben. Und der zweite Bereich ist die Frage der Verbundlichung. Wir wollten damit

dokumentieren, und daher diese Formulierung, dass es nicht sein kann, dass man auf der einen Seite als Bund und als Ministerin sagt, ich will verbundlichen, aber dort, wo es Geld kostet, unangenehm ist, die Gemeinden die Kompetenz quasi übernommen haben, dort sage ich, tut das weiter. Mir ist es Recht, wenn diese Schulen weiter so geführt werden und ich nur teilweise Kosten, also nur die Personalkosten, subventioniere.

Daher haben wir gesagt, wenn, dann muss man das im Gesamten sehen. Uns geht es darum, ist es weiter eine Kompetenz des Bundes, dann soll die Frau Bundesministerin und der Bund das übernehmen. Wir sind der Meinung, wir könnten das selbst mindestens genauso gut. Daher unsere Formulierung und unser Antrag, das auch mit der Kompetenzfrage zu verbinden.

Aber, nachdem hier der Antrag gestellt wurde, beides voneinander zu trennen: Ich habe überhaupt kein Problem, wenn ich eine einstimmige Aufforderung des Landtages bekomme in der Richtung, dass man hier die Frau Bundesministerin auffordert, die Verbundlichung so schnell wie möglich zu tun, um die Verunsicherung der Kinder, der Eltern und der Pädagoginnen und Pädagogen hintanzustellen, und das ist einstimmig in diesem Landtag zu verabschieden, dann wäre ich ein schlechter Demokrat und ein schlechter Verhandler, wenn ich das nicht in den Mittelpunkt meiner Überlegungen stellte.

Auf der anderen Seite ist es legitim und logisch, dass bei jeder Thematik, die die Frage der Verbundlichung, die Frage der Kompetenzen im Bildungsbereich anlangt, dass wir hier natürlich den Herrschaften die Nagelprobe stellen. Denn eine Sonntagsrede ist das eine, die Umsetzung ist das andere.

Und jetzt möchte ich zum Abschluss noch eine Bemerkung zu dieser Frage Schulgefährdungen 50 Prozent Volksschulen, 48 Prozent Hauptschulen, ansprechen. Uns war immer klar, dass wir heute bei den Kompetenzen, die wir haben, Gemeinde und Land jede Schulschließung verhindern können. Aber unsere Aufgabe ist es, darauf hinzuweisen, der Wunsch des Bundes und der Frau Bundesminister ist es, die Gesamtkompetenz zu erhalten. Wenn sie die Gesamtkompetenz erhält, habe ich kein Veto mehr. Und jetzt schickt gleichzeitig die Frau Bundesministerin eine Weisung hinaus, zur Personalstellenplangrundlage, Kleinschulen sind ein Nicht-Ziel. Allein die Formulierung ist spannend. Und in der Politik ist 1 plus 1 selten 2. Aber eines ist klar: Wenn der Bund, wer immer Ministerin oder Minister ist, die

gesamte Kompetenz im Schulbereich hat, wenn die Anweisung kommt, Kleinschulen sind ein Nicht-Ziel, dann ist 1 plus 1 jedenfalls 2. Das heißt, wenn der Bund, und jetzt nehme ich die Frau Minister weg, blende ich aus, sage „der Bund“, die Gesamtkompetenz hat, dann möchte ich die Bürgermeister und Regionalabgeordneten in diesem Haus hören und sehen, wenn das realisiert wird und wir keine Chance mehr auf Veto haben, was sie dann sagen!

Und um das geht es uns: Es geht uns darum, klarzustellen in diesem Land, die Bildungsstruktur in diesem Land muss weiterhin Landessache bleiben! Das ist das Credo der Bildungspolitik in diesem Lande. Zum Wohl der Kinder, zum Wohl der Eltern und zu einer Hochqualität von Schülerinnen und Schüler, die in Niederösterreich ausgebildet werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Nowohradsky: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatterin hat das Schlusswort.

Berichterstatterin Abg. Adensamer (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Nowohradsky: Sie verzichtet. Wir kommen, bevor wir zum Hauptantrag kommen, zum Abänderungsantrag der Abgeordneten Weiderbauer, Petrovic, Krismer-Huber und Enzinger und zwar betreffend gefährdete Schulstandorte in Wr. Neustadt. Dieser Abänderungsantrag ist nicht ausreichend unterstützt. Ich stelle die Unterstützungsfrage. *(Nach Abstimmung:)* Ist nicht die Mehrheit, daher kommt dieser Antrag nicht zur Abstimmung.

Wir kommen zum Hauptantrag des Schul-Ausschusses und da wurde um getrennte Abstimmung gebeten seitens der FPÖ. Und zwar so, dass zunächst einmal der Satz 1 des Antrages und dann der Satz 2 des Antrages getrennt abgestimmt wird. Ich wiederhole sinngemäß den Satz 1. Es geht hier um die Übernahme der genannten Schulen. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass es sich um die Stimmen der ÖVP und der FPÖ handelt, daher ist dieser Satz angenommen.

Es geht um den zweiten Satz, um die Organisation des Schulwesens, die von den Ländern übernommen werden sollen. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass es sich um die Stimmen der ÖVP handelt. Alle anderen Parteien dagegen. Dieser Antrag ist angenommen!

Wir kommen jetzt zu Ltg. 663/A-1/48, zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorlie-*

genden Antrag des Schul-Ausschusses, Ltg. 663/A-1/50:) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Wir kommen jetzt zu zwei Resolutionsanträgen. Und zwar zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Ing. Huber u.a. betreffend Deutsch nicht nur Unterrichtssprache, sondern Schulsprache. *(Nach Abstimmung:)* Ich sehe, nur die FPÖ hat zugestimmt, der Antrag wurde nicht angenommen.

Nächster Resolutionsantrag der Abgeordneten Vladyka und Ing. Huber, betreffend NÖ Schularthilfe. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, es handelt sich um die Stimmen der SPÖ und der FPÖ. Der Antrag hat nicht die ausreichende Mehrheit, daher ebenfalls abgelehnt.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt und ich beabsichtige, die Geschäftsstücke Ltg. 630/B-9/2, Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2009, Ltg. 631/B-11/2, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds, Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2009 und Ltg. 632/B-14/2, Bericht der Landesregierung über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2009 wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln. Bericht und Abstimmung erfolgen jedoch getrennt. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Karner zuerst zum Geschäftsstück Ltg. 630/B-9/2 und danach Herrn Abgeordneten Kasser zu den Geschäftsstücken Ltg. 631/B-11/2 und Ltg. 632/B-14/2 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Mag. Karner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 630/B-9/2, was mich sehr freut, über den Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses betreffend den Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2009.

Der Bericht liegt Ihnen vor, ich darf daher zur Verlesung des Antrages kommen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und

Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2009 wird zur Kenntnis genommen.“

Ich bitte Sie, Herr Präsident, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Berichterstatter Abg. Kasser (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 631/B-11/2, Bericht betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds.

Der Förderungsfonds beschäftigt sich mit dem Güterwegebau Kalbinnenaktion, Soziale Betriebshilfe und anderem. Der Bericht ist in den Händen der Abgeordneten. Ich komme zum Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung über die Gebarung und Tätigkeit des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds im Jahre 2009 wird zur Kenntnis genommen.“

Weiters berichte ich zu Ltg. 632/B-14/2, das ist der so genannte Grüne Bericht, der die wirtschaftliche und soziale Lage der Landwirtschaft abbildet. Auch dieser Bericht ist in Händen der Abgeordneten. Ich komme daher ebenfalls zum Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2009 wird zur Kenntnis genommen.“

Herr Präsident, ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Zweiter Präsident Nowohradsky: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Sulzberger.

Abg. Sulzberger (FPÖ): Sehr verehrte Herren Präsidenten! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Von den Problemen der Schulen zu noch größeren Problemen der Landwirtschaft. Wir haben heute bei der Weintaufe den Herrn Präsidenten gehört in sehr philosophischen Ausführungen. Das heißt also vom griechischen Philosophen Epikur bis hin zu den Aussagen „im Weine die Wahrheit“. Ich werde mich bemühen, wahrhaftig so gut es geht, hier die Probleme der Landwirt-

schaft aufzuzeigen und dementsprechend auch Resolutionsanträge einbringen.

Es ist unüblich, dass so genannte Berichte abgelehnt werden. Aber der Inhalt, den der Grüne Bericht aussagt und die prekäre Situation in der Landwirtschaft, vor allem in der Einkommenssituation, hat uns dazu gezwungen dementsprechend auch mit Resolutionsanträgen den Versuch zu unternehmen, hier abfedernd zu wirken.

Wie schaut es denn mit den Strukturen der Betriebe aus? Gestatten Sie, wenn ich Vergleichszahlen aus dem Grünen Bericht herausnehme, die den Zeitraum 1999 und 2007 widergeben. Im Haupterwerb 1999 hatten wir 25.124 Betriebe, 2007 in der selben Erwerbsart nur mehr 21.629. Bei Nebenerwerbsbetrieben ist die Zahl von 28.027 1999 auf 22.255 zurück gefallen. Und eine leichte Steigerung gab es bei Personengesellschaften, wo die Zahl von 1.400 auf 1.898 angestiegen ist. Also das heißt, in absoluten Zahlen alles zusammengezählt von 54.551 auf 45.782.

Bei der Vollerhebung in der Vergleichszahl 1999 auf 2007 sind das in Summe 28.769 Betriebe. Das ist für Niederösterreich ein Anteil von 16,1 Prozent. Und der Bundesschnitt, der österreichische, liegt bei 14 Prozent. Also das heißt, um 2 Prozent haben wir in Niederösterreich mehr Abgänge als im Bundesschnitt. Und bezogen auf unseren Bezirk Zwettl auch sehr dramatisch: Hier hatten wir eine Zahl laut der Agrarstruktur von 4.404 und die ist in dem Zeitraum abgesunken auf 2.855.

Lassen Sie mich ganz kurz von der landwirtschaftlichen Gesamtrechnung und Einkommensentwicklung ein paar Dinge und Prozentsätze bekannt geben. Laut vorläufigem Ergebnis verringert sich das Faktoreneinkommen, welches die Entlohnung der Produktionsfaktoren Boden, Arbeit und Kapital misst, nominell um 19,1 Prozent, so steht es im Bericht, und real um 1 Prozent höher, also eigentlich um 1,5 Prozent höher auf 20,6 Prozent.

Der Produktionswert sank erheblich bei Milch und Getreide. Deutlich rückläufig auch der Wert bei pflanzlichen und tierischen Erzeugnisse. Die Einbußen bei Wein und bei Rindern trugen nicht unwesentlich zur Abnahme des Gesamtproduktionswertes bei. Das heißt, dass wir leider von der Nettowertschöpfung ein Minus auf 38,6 zu verzeichnen haben. Ich finde dies deshalb so dramatisch, weil erstens ich einmal aus einem bäuerlichen Betrieb komme. Ich bin heute noch

Nebenerwerbsbauer. Und die zweite große Sorge, die uns und auch mich insbesondere bewegt, ist, dass wir auf Dauer die ländliche Struktur nicht aufrecht erhalten können.

Das heißt, wir sind uns in diesem Haus sehr wohl einig darüber, alle Maßnahmen zu setzen, um die ländlichen Strukturen, vor allem im dezentralen Raum, aufrecht zu erhalten. Das ist mit dem Bestand des Bauernstandes engstens verbunden. Hier gibt es kein Ausweichen. Und ich wüsste keine Möglichkeit, wie das anderwertig bewerkstelligt werden sollte, wenn hier der Bauernstand nicht auf Dauer abgesichert ist. Vor allem die mittleren Betriebe.

Noch eine wichtige Zahl dazu: Die Einkommen sind gegenüber dem Vorjahr real um 17,9 Prozent je Arbeitskraft gesunken. Der Produktionswert, der zwar im Jahr 2007 und 2008 einen leichten Anstieg zu verzeichnen hatte, nahm wieder um 9,6 Prozent ab.

Die Preisschere ist, auf das Basisjahr 1995 gerechnet, zwischen den Betriebseinnahmen und Gesamtausgaben bereits im Vorjahr bei 22,5 Prozent gelegen und ist um weitere 11 Prozent gestiegen. Das heißt, auf 33,6 Prozent hat sich die Situation verschlechtert.

In der sozialen Lage sind laut gesetzlichen Änderungen und Neuerungen laufende Anpassungen bei Kranken-, Unfall- und Pensionsversicherung sowie im Beitragsrecht leichte Besserungen erfolgt. Auch das soll erwähnt werden. Zum Beispiel Wegfall der Kostenbeteiligung für Kinder. Dann ärztliche Hilfe und Zahnbehandlungen, Inanspruchnahme von Logopädie, Ergotherapie und Physiotherapie, Spitalsambulanzen, Krankentransporte, Heilbehelfe und dergleichen.

Bei der Pensionsversicherung gab es eine Erhöhung der Pflegestufen des Bundespflegegeldes, gestaffelt zwischen 4 und 6 Prozent. Kleine Änderungen auch noch, dass zusätzliche Stundenwerte für erweiterten Pflegebedarf, günstige Pensionsversicherungszeiten für pflegende Angehörige und auch geringere Zinserträge nicht mehr die Ausgleichszahlung vermindern. Also das sind schon kleine positive Dinge auch, die es zu erwähnen gibt.

Bezogen jetzt auf die wirklich prekäre Situation bäuerlicher Einkommen, vor allem in den gemischten Betrieben, mittleren Betrieben, sind wir dort, wo neben den variablen Fixkosten die ständig steigenden Fixkosten der Sozialversicherung hier wirklich zu Buche schlagen. Und ich

denke, dass in dieser Form diese ständigen Erhöhungen so nicht weiter gehen können. Und deswegen richtet sich von unserer Seite ein Resolutionsantrag auf Reduktion der SV-Beträge der Bauern wegen erheblicher Einkommensbußen.

Warum sagen wir das? Sie haben verschiedene Argumente über die betriebliche Einkommenssituation und vor allem die Aufwendungen in landwirtschaftlichen Betrieben gehört. Über Produktionsfaktoren, Nettoealverluste und dergleichen. Und ich denke, dass in diesem Bereich wirklich etwas getan werden muss. Und vor allem denke ich darüber nach, wenn man zum Beispiel jetzt einen gemischten Betrieb hernimmt, der vor 13 Jahren, also auf heute reflektiert, das Doppelte an SV-Beiträgen zahlen muss. Und wenn man hier Prognoserechnungen für die Zukunft anstellt, das heißt, was in den letzten vergangenen Jahren passiert ist an Einheitswerterhöhung und auf der anderen Seite diese Beitragsaufwertungszahl oder -faktor, wie man diesen nennt, mit diesen 2,4 Prozent, und wir rechnen das auf auf die nächsten 30 Jahre, und diese Vorschau ist berechtigt so zu sehen: Bei diesen 2,4 Prozent Aufwärtungsfaktor bedeutet das, dass jene, die in den drei untersten Beitragsstufen stehen bis 5.000 zum Beispiel für 16,5 Prozent auf 33,6 Prozent angehoben wird, jene von den 5.100 auf die 8.000 jetzt von 18,3 auf 37,3 Prozent bedeuten würde und jene von 14,9 Prozent auf 30,3. Entschuldigen Sie, dass ich zum Beispiel die fünf Nachkommastellen jetzt nur auf die eine Nachkommastelle reduziert habe.

Dieses System ist die klassische Form einer Zins- und Zinseszinsrechnung. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass diese kontinuierliche Steigerung des Faktors SV-Beiträge auf Dauer der landwirtschaftliche Betrieb wird leisten können. Und deswegen stellen wir folgenden Antrag. Und wir bitten das Hohe Haus um Zustimmung. (*Liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Sulzberger, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Tauchner und Hafenecker gemäß § 60 LGO 2001 zu Ltg. 632/B-14/2-2010 – Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2009 betreffend Reduktion der SV-Beiträge der Bauern wegen erheblicher Einkommenseinbußen.

Wie aus dem vorliegenden ‚Grünen Bericht 2009‘ im Berichtsteil ‚Struktur der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe‘ zu entnehmen ist, haben seit der letzten Vollerhebung im Jahr 1999 in Nie-

derösterreich 8.769 ihren Betrieb oder Betriebsform aufgegeben. Dies ist ein Rückgang um 16,1 % (Österreich-Durchschnitt 14 %). Die Anzahl der Haupterwerbsbetriebe ging im Vergleich zu 2005 um 1.032 Betriebe zurück, dies entspricht einem Minus von 4,6 %.

Die Agraraufkommen sind laut vorläufigen Berechnungen der Statistik Austria gegenüber dem Vorjahr um real 17,9 % je Arbeitskraft gesunken. Der landwirtschaftliche Produktionswert nahm gegenüber dem Vorjahr um 9,6 % ab. Die Preisschere auf Basis 1995 zwischen den Betriebseinnahmen und Gesamtausgaben hat sich von Minus 22,5 % im Vorjahr auf Minus 33,6 % dramatisch verschlechtert. Diese Zahlen zeigen die schon seit langem anhaltende Abwärtsspirale vieler bäuerlicher Existenzen.

In den vergangenen 13 Jahren haben sich für einen durchschnittlichen, in gemischter Form geführten, Betrieb die Sozialversicherungsbeiträge verdoppelt. Stellt man eine Prognoserechnung für die Zukunft mit der Beitragsaufwertungszahl 2010 von 2,4 % an, so würden sich die Prozentsätze in den nächsten 30 Jahren von 16,5 % auf

33,6 %, jener von 18,3 % auf 37,3 %, jener von 14,9 % auf 30,3 % erhöhen. Einheitswerterhöhungen und Erhöhung der Beitragsaufwertungszahl in den letzten Jahren sind eine Form der Zinseszinsrechnung. Die kontinuierliche Steigerung der Betriebskosten ist vorprogrammiert.

Es ist bereits jener Punkt erreicht, wo das Eigenkapital angegriffen werden muss bzw. schon verbraucht wurde. Wenn keine Trendumkehr erfolgt, werden noch mehr bäuerliche Betriebe zum Zusperrern gezwungen. Anlass für Betriebsschließungen sind in den meisten Fällen die Forderungen durch die SVA.

Diese Situation entspricht nicht mehr einer Solidargemeinschaft. Die politischen Ziele einer ‚Ökosozialen Marktwirtschaft‘ werden bei weitem verfehlt.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert sich im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung unverzüglich dafür einzusetzen, geeignete Maßnahmen zu setzen, ...“

– Das kann natürlich, wo so viele Bewertungsfaktoren und Parameter mitspielen, egal wo etwas passiert, aber herauskommen muss, dass es zu einer Reduktion kommt. –

„...geeignete Maßnahmen zu setzen, die zu einer Senkung der SV-Beiträge führen.“

Ich möchte das noch ein bisschen untermauern und zwar: Wie schaut das in der jetzigen Situation bei einem Betrieb aus, ein 25 Hektar-Betrieb, der 9 Hektar Wald hat und das andere ist Acker- und Grünland, mit einer Rinderhaltung von 25 Rindern, wo jetzt schon, bei der jetzigen Beitragssituation er die komplette ÖPUL-Betriebsprämie 2009 gesamt abführen muss nur für diesen einen Titel.

Und wenn die kontinuierliche Steigerung so weiter geht, dann ist es nicht nur der ÖPUL, sondern alle anderen Prämienzahlungen mit dazu, und da muss ich schon fragen, und ich bitte auch dazu die ÖVP-Mandatare, hier wirklich in sich zu gehen, Überlegungen anzustellen, ob das in der Form weiterhin vertretbar ist. Und ich bitte auch, hier diesem Resolutionsantrag, der sich in Richtung Bundesregierung wendet, die Zustimmung zu geben.

Und vor allem eines noch: Wir alle reden von der ökosozialen Marktwirtschaft. Und Sie wissen hier herinnen ja, unter welchen politischen Zielsetzungen die angedacht ist. Es kann nicht sein, ja, dass die Entwicklung in der Landwirtschaft so weit geht, dass es bereits eigentumsgefährdend wird. Weil wenn nichts mehr erwirtschaftet wird, wenn die Betriebskosten, alles, in Summe in ihren Gesamtaufwendungen einen reinen Erlös auf 4.000 Euro reduziert, jährlicher Einkommenserlös, dann frage ich mich, wie ist das in Verhältnis zu stellen, wenn wir sozusagen die Mindestsicherung von über 700 Euro und das mal - ich sage das jetzt nur einmal - mal 12 gerechnet, in Vergleich stellt. Wo so viel Kapital eingesetzt werden, so viele Betriebsmittel eingesetzt wird um hier in eine dementsprechende schräge Einkommenssituation zu gelangen, die betriebsgefährdend ist.

(Dritter Präsident Rosenmaier übernimmt den Vorsitz.)

Ich komme zu einem weiteren Antrag, der betrifft die Weideprämie, die sozusagen für jene Betriebe zu gelten hat, die die Auflage der 120 Weidetage erfüllen, wo die 160 Freilandhaltungen, ihr wisst ja, dass auf Grund gesetzlicher Änderun-

gen und baulicher Maßnahmen von Betrieben unternommen werden müssen, die Anbindehaltung haben. Und es ist hier gerechtfertigt, dass die nicht nur am ÖPUL-Programm teilnehmen, sondern auch jene, die sozusagen die Weidetage bzw. Freilandhaltungstage erfüllen. Und die diesbezüglich auch die so genannte Weideprämie bekommen sollen wie es in anderen Bundesländern auch geschieht. (*Liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Sulzberger, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Tauchner und Hafenecker gemäß § 60 LGO 2001 zu Ltg. 632/B-14/2-2010 – Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2009 betreffend Einführung einer Weideprämie nach dem Modell anderer Bundesländer.

Wie aus einer aktuellen Publikation des Landwirtschaftsministeriums hervorgeht, verringerte sich die Anzahl der Rinderhalter in den vergangenen Jahren um mehr als die Hälfte auf rund 73.500. Aufgrund der schwierigen finanziellen Lage vieler landwirtschaftlicher Betriebe und das jetzige Auslaufen der Übergangsfristen bei der „Anbindehaltung“ wird dies nochmals verstärkt.

Abermals werden tausende Betriebe ihre Stalltür für immer schließen. Der Import von ausländischen Lebensmitteln wird weiter ansteigen und der Preisdruck auf die in der Landwirtschaft verbleibenden Erzeuger wird nochmals verstärkt. Der volkswirtschaftliche Schaden wäre nicht zu rechtfertigen. Daher fordern wir die Einführung einer Weideprämie um gerade die kleinen und mittleren viehhaltenden Betriebe zu unterstützen. Es ist kein Argument, dass die Weideprämie in NÖ über das Ökopunkteprogramm ausbezahlt wird. Viele Betriebe erfüllen die Voraussetzung für die Weideprämie von 160 Tagen Freilandhaltung bzw. 120 Weidetage und wollen nicht am Ökopunkteprogramm teilnehmen. Außerdem gibt es seit November 2008 keine Möglichkeit mehr in das Ökopunkteprogramm einzusteigen.

Mit der Einführung einer Weideprämie könnte man sicher das beschleunigte Bauernsterben bremsen und es würde gerade kleinen und mittleren Betrieben helfen. Die Erhaltung des Arbeitsplatzes Bauernhof ist eine notwendige Maßnahme, die für Existenzsicherheit der bäuerlichen Familien sorgt und ebenso für die Erhaltung des ländlichen Raumes.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert im Sinne der Antragsbegründung eine Niederösterreichische Weideprämie, so wie in anderen Bundesländern, einzuführen.“

Ich komme zu den weiteren Geschäftsstücken, Land- und Forstwirtschaftsinspektion, dann landwirtschaftlicher Förderfonds. Dieser Gesetzesvorlage haben wir schon im Ausschuss unsere Zustimmung gegeben. Es ist hier vom Förderfonds wirklich ordnungsgemäß und sauber geführt und sind nachhaltig auch die Fördermittel ausgeschöpft worden. Die Jahresabschlussrechnung bringt noch einen Überschuss von 855.719 Euro. Das ist gut so, das hat unsere Zustimmung. Und ebenso die Tätigkeiten der Land- und Forstwirtschaftsinspektionen, die auch lobenswert zu erwähnen sind und vor allem auch im Hinblick auf die Lehrlingsausbildung vollkommen unsere Zustimmung findet. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Rosenmaier: Zu Wort gelangt Frau Klubobfrau Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Landesrat!

Zu den Berichten möchte ich voranschicken, dass ich es einerseits positiv finde, dass dem Landtag berichtet wird, was ja nicht in allen wichtigen Materien so regelmäßig der Fall ist. Und ich schätze die vorliegenden Berichte sehr unterschiedlich ein.

Der Bericht über den NÖ landwirtschaftlichen Förderfonds ist zwar ein detaillierter Bericht und ich zweifle überhaupt nicht an der zahlenmäßigen Richtigkeit und auch an der Redlichkeit dieses Berichtes. Ich zweifle auch nicht an der Korrektheit derer, die diesen Fonds verwalten. Allein, es ist der Bericht einer Steuerberatungskanzlei. Und was mir dabei so sehr fehlt ist irgendwie die politische Zielsetzung oder das, was insgesamt mit dem doch beträchtlichen Mitteleinsatz bewirkt werden soll. Das ist ein Bauchladen von verschiedenen Förderungsmöglichkeiten, vom Güterwegebau über die Betriebshilfe bis hin zu einzelnen Maßnahmen im Bereich der Tierzucht und Einzelprojekten. Und ein Beitrag, der im

Anschluss an Bundesförderungen zu geben ist. Insgesamt fragt man sich so quasi, was will man damit für die niederösterreichische Landwirtschaft oder wo ist denn der grüne Faden, der sich durch diesen Bericht zieht?

Und da glaube ich schon, dass hier einiges mehr an einer politischen Ausrichtung ..., ich meine damit nicht parteipolitisch, sondern an einer politischen Ausrichtung in die Fondsverwaltung hineingebracht werden sollte. Wenn ich mir nämlich diesen Bericht anschau und parallel lese dann den Bericht zur sozialen Lage der Land- und Forstwirtschaft, dann zeigt sich einerseits dieses traurige Bild, das mein Vorredner ja schon skizziert hat: Minus 20 Prozent im Einkommensbereich. Das ist ja doch dramatisch.

Aber ich würde dieses Bild gerne erweitern. Es ist ein bisschen differenzierter. Denn im Bereich der Biolandwirtschaften haben wir nicht diesen Einbruch. Meine Frage jetzt an alle, die über Förderungsmittel verfügen und an alle, die auch einen Einfluss ausüben auf die nächste Ausrichtung der Bundesförderungsprogramme, ja, sollte das nicht ein ganz wesentlicher Anreiz sein oder ein Auftrag sein, dass wir alle unsere Förderungen nach den Biokriterien ausrichten? Wenn dort mit höheren Einnahmen dann für die Landwirtschaft zu rechnen ist. *(Beifall bei den Grünen.)*

Es ist sehr erfreulich, dass 52 Prozent der gesamten bundesweiten Bioflächen in Niederösterreich liegen. Und ich denke mir, von da her, wenn wir es eh schon ein bisschen ..., so quasi, mehr als die Hälfte der gesamten Bioflächen in Niederösterreich, also ich denke, das wäre doch ein wirklicher Anreiz, hier noch einmal einen Schritt weiter zu machen und genau in diese Richtung den Landwirtschaftsbetrieben auch unter die Arme zu greifen und damit gleichzeitig auch etwas für den Konsumentenschutz zu tun.

Ich spreche jetzt einen kleinen Bereich an, der nicht in einer speziellen Aktion drinnen ist. Einen Bereich, wo sich beispielsweise auch die Zusammenarbeit zwischen Tierschutz und Landwirtschaft wirklich sehr positiv bewährt hat. Nämlich im Bereich der Eierproduktion und im Bereich der Geflügelhaltung. Dort ist es so, das spricht man viel zu wenig aus, dass dort die Kooperation, die rein privatrechtliche Kooperation zwischen Vereinen im Bereich des Tierschutzes und den entsprechenden Betrieben dazu geführt hat, dass 95,2 Prozent der Legehennen in Österreich in alternativen Haltungsformen gehalten werden, die über dem gesetzlichen Mindeststandard liegen. *(Zwischenruf bei Abg. Lembacher.)*

Nein, das ist nicht so stark. Im Bereich der Schäleneier nicht. Im Bereich der verarbeiteten Produkte sind wir noch nicht so weit.

Aber hier sollte man sowohl den Vereinen, die hier tätig sind, und ich bin auch in diesem Bereich tätig, als auch den entsprechenden Betrieben unter die Arme greifen. 95,2 Prozent und ein ganz anderes Preisniveau als etwa schon bei unserem Nachbarn Deutschland, der der zweitbeste Staat in der Statistik ist. Alle anderen europäischen Staaten kommen ganz, ganz weit hinten, unter „ferner liefen“. Und ich denke, diesen kleinen Sprung auf die 100 Prozent würden wir auch noch schaffen.

Nur bedeutet das eben auch für einige Betriebe durchaus große Investitionen. Und es gibt Probleme in dem Bereich. Etwa, dass auf Grund der kleinbäuerlichen Strukturen es mit dem Abholen nur einmal in der Woche klappt. Das ist wieder mit dem Handel zum Problem geworden. Die riesigen Agrarfabriken in Norddeutschland, die haben dieses Problem nicht. Und ich denke, diese speziellen Probleme, die sollte man stärker Angriff nehmen und dort nicht, was immer noch leider Gottes passiert in manchen Agrarzeitungen, so quasi das Feindbild Tierschutz an die Wand malen, sondern bewusst diese Kooperation anstreben.

Und daher würde ich mir wünschen, wenn es schon ein Kalbinnen-Programm gibt und eine Genetikaktion, die gefördert werden, dass man hier ganz gezielt und ganz bewusst das Thema Tierschutz in den Mittelpunkt stellt. Das ist das kommende Thema! Und wenn Sie reden mit den großen Handelsketten, mit den Einkaufsleitungen dort, dann sind die heute bereits dabei, ein Qualitätsprogramm im Bereich Schweinefleisch zu entwickeln, bei dem die Schweine nicht ohne Betäubung kastriert werden. Weil viele Konsumenten genau danach fragen.

Und ich sage Ihnen eines: Die Medienberichte, die diese Missstände aufzeigen, für die ich nicht einzelne Landwirtschaftsbetriebe verantwortlich mache sondern das System, diese Medienberichte werden zunehmen. Und ich glaube, es ist das Gescheiteste, wie das einzelne niederösterreichische Betriebe ja schon vorgezeigt haben, wie eine niederösterreichische Molkerei, die ganz frühzeitig auf Gentechnikfreiheit gesetzt hat. Jetzt wird die ganze Eierwirtschaft umschalten auf gentechnikfreie Fütterung.

Und ich denke, wenn wir insgesamt in Niederösterreich die Tierhaltung auf ein derartiges

Gentechnikfreiprogramm umstellen, dann haben wir einen entscheidenden Vorteil am Markt. Es geht aber auch, von der Größenordnung der niederösterreichischen Agrarwirtschaft, dass es überhaupt noch möglich ist. Andere, große europäische Staaten würden sich hier schwer tun, einfach auf Grund der Mengen, die hier nachgefragt werden. Bei uns ist es möglich! Bei uns funktioniert, wie gesagt, in Teilbereichen die Kooperation. Und daher wünsche ich mir ein Förderungswesen, das stärker, genau auf diese zukunftsorientierten Bereiche, Tierschutz, Tierrechte, Gentechnikfreiheit und eine flächendeckende Ökologisierung der Landwirtschaft fokussiert.

Und dann könnten diese Berichte, die jetzt ein bisschen ein Zahlenfriedhof sind, also der Bericht über die soziale Lage hebt sich da aus meiner Sicht deutlich ab, aber dennoch, ich denke mir, diese klare Zielsetzung, diese klare Fokussierung auf Ökologisierung, auf Tierschutz, auf Konsumentenschutz, das ist etwas, was man viel stärker in den Vordergrund stellen sollte. Und das ist etwas, wo wir mit einem ganz kleinen Mehraufwand wahrscheinlich wirklich zum europäischen Spitzenreiter werden können oder es in manchen Bereichen sogar noch ausbauen können. Danke schön! *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Lembacher.

Abg. Lembacher (ÖVP): Herr Präsident! Herr Landesrat! Verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Der Grüne Bericht, den wir alljährlich zu dieser Zeit diskutieren, zeigt ja die Lage der Landwirtschaft, die soziale und wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft für das vergangene Jahr und diesmal für das Jahr 2009 aus.

Wir sind bereits im Herbst und wissen auch schon, wie das Jahr 2010 sich wirtschaftlich für die Landwirtschaft ausgewirkt hat oder auswirkt. Jedes Jahr, und das können wir auch an den Berichten sehen, ist sehr unterschiedlich. Haben wir 2007 diskutiert über Preisanstiege und „die Bauern verteuern die Lebensmittel“, so hat es 2008 schon etwas anders ausgeschaut und 2009 hat sich die Lage wieder verändert. Und zwar war 2009 kein einfaches, sondern ein sehr schwieriges Jahr für die Landwirtschaft.

Die Zahlen und Fakten des Grünen Berichtes zeigen das ja auf. Und der Bericht ist, wenn auch die FPÖ sagt, wir stimmen nicht zu des Inhalts

wegen, der Bericht ist ja richtig, das kann man sagen. Er gefällt uns vielleicht nicht, weil manche Dinge nicht sich so entwickelt haben, wie wir es gerne hätten. Aber dennoch ist er wirklich ausführlich und sehr gut gemacht. Er ist informativ, er zeigt alle Bereiche der Landwirtschaft aus. Ob es im Sozialbereich ist, auch in der Produktion.

Der Produktionswert der Landwirtschaft hat sich 2009 sehr verringert. In verschiedensten Bereichen, ob es im Getreidebereich war, in der Tierhaltung, in der Tierwirtschaft. Und wir spüren und wir sehen auch, dass sich die Krise, die wirtschaftliche Krise auch in der Landwirtschaft sehr stark ausgewirkt hat. Wenn die Kaufkraft geringer wird, wird natürlich auch in landwirtschaftlichen Produkten gespart. Vielleicht nicht mehr so höherpreisig eingekauft, sondern auch auf billigere Lebensmittel gegriffen. Und vielleicht auch nicht nur auf heimische Lebensmittel, sondern auch auf ausländische Lebensmittel. Das können wir und das müssen wir ja auch immer wieder feststellen.

Im Außenhandel im agrarischen Bereich war 2009 der Rückgang geringer als in anderen Wirtschaftsbereichen. Und was wir auch sehen, ist, dass auch der Strukturwandel sich nach wie vor fortsetzt. Wir haben in Niederösterreich rund 46.000 Betriebe. Der Kollege hat schon gesagt, gegenüber 1999 auch sehr groß und sehr stark, von 2005 bis 2007 war der Rückgang an landwirtschaftlichen Betrieben nicht mehr so groß, es waren 0,7 Prozent.

Der biologische Landbau, weil die Kollegin Petrovic das angesprochen hat, hat natürlich auch in Niederösterreich einen sehr hohen Stellenwert. Und die Unterstützungen, die Ausgleichszahlungen im biologischen Landbau sind ja auch gegenüber der konventionellen Landwirtschaft doch um einiges höher, damit auch natürlich ein Anreiz besteht, in den Bereich hineinzugehen.

Diese Einkommenseinbußen waren durch den dramatischen Preisverfall gegeben. In der Landwirtschaft hat es natürlich alle Betriebsformen betroffen. Nicht so stark die Veredelungsbetriebe oder auch Betriebe, die einen hohen oder höheren Forstanteil haben.

Was wir aber aus diesem Bericht sehen können und natürlich auch aus dieser ganzen Situation, dass nach wie vor und in Zukunft genauso wichtig oder noch wichtiger auch die Ausgleichszahlungen sein werden. Auf EU-, Bundes- und Landesebene. Im Jahr 2009 wurden rund 2,3 Milliarden Euro an Bundes- und Landesmitteln für die heimische Land- und Forstwirtschaft aufge-

wendet. Das waren um 5 Prozent mehr als im Jahre 2008. Und zwar ist das in erster Linie auch die Zunahme der Aufgaben für die ländliche Entwicklung. Auch beim Umweltprogramm ÖPUL kam es zu Erhöhungen.

Und weil die Kollegin Petrovic auch angesprochen hat, nur Umstieg auf „Bio“: Ich denke mir, dass das nicht möglich sein wird, weil erstens einmal der Absatz teilweise nicht da ist und weil – und das muss ich schon auch sagen – die österreichische und die niederösterreichische Landwirtschaft sehr stark mit Umweltmaßnahmen in das ÖPUL-Programm mit eingestiegen ist. 73 Prozent aller Betriebe, und zwar knapp um 90 Prozent der Flächen, nehmen am ÖPUL teil. Also ein sehr, sehr großer Prozentsatz. Und damit sind wir europaweit und EU-weit weit vorne.

Wir haben also 36 Maßnahmen und dafür wurden 548 Millionen Euro ausbezahlt. Der Niederösterreich-Anteil an diesen Maßnahmen beträgt 31,5 Prozent. Wir sind nach wie vor das größte agrarische Bundesland Österreichs. Und, was natürlich auch für uns sehr, sehr wichtig ist und in Zukunft wichtig ist, dass sich auch die Bundesregierung gerade zu diesen Maßnahmen für die Landwirtschaft für 2011, aber auch noch 2013 entscheidet und zustimmt.

Und da möchte ich gleich an den Kollegen Leichtfried ..., und ich denke mir, im Land sind wir uns ja immer wieder einig, dass für die Landwirtschaft etwas getan werden muss, dass diese Ausgleichszahlungen notwendig sind. Auf Bundesebene schaut es mir halt von eurer Seite oft nicht so aus. Wenn der SPÖ-Geschäftsführer sagt, es gehören 80 Millionen der Landwirtschaft gekürzt, dann bedeutet das 266 Millionen Euro weniger für die Landwirtschaft. Und was das für die einzelnen Betriebe bedeutet, könnt ihr euch wirklich vorstellen, das ist ein Minus von vielen hunderten Euro. Und dass sich die Situation der Landwirtschaft noch weiter verschlechtern würde.

Es hat ja vor einiger Zeit so ein „Schwarzbuch“ gegeben, das von der SPÖ in Auftrag gegeben worden ist um ganz einfach aufzuzeigen, was die Landwirtschaft alles letztendlich bekommt. Die großen Betriebe habt ihr nur angeschnitten und das ist ja immer wieder auch eures: Ihr wollt die Landwirtschaft auseinander dividieren, groß und klein, und „Agrarfabriken“ und was weiß ich was alles. Tatsache ist, dass es nur 35 landwirtschaftliche Betriebe gibt, die mehr als 160.000 Euro an Förderungen bekommen. Das andere sind größere Betriebe, Industrie. Und

wenn das wegfallen würde, muss ich sagen, dann sind das Arbeitsplätze, sowohl in der Landwirtschaft, aber letztendlich auch in den nachgelagerten Bereichen.

Die Regierung hat also jetzt ein Bekenntnis auch zu dieser flächendeckenden bäuerlichen Landwirtschaft abgegeben. Diese Mittel sind nicht Subvention für die Bauern, sondern das Budget für die Land- und Forstwirtschaft. Und ich möchte an dieser Stelle auch Landesrat Pernkopf ein herzliches Dankeschön sagen. Gerade was das Programm LEADER betrifft, ländliche Entwicklung haben wir in Niederösterreich die Kofinanzierung gesichert. Ich glaube, das ist entscheidend für die Zukunft, genauso auf Bundesebene, bis 2013. Und für nach 2013 werden die Mittel jetzt auch ausverhandelt.

Und ich möchte schon sagen, es kommt mir halt schon sehr doppelbödig vor wenn ich auf der einen Seite kritisiere und auf der anderen Seite sage, ja, und ein bisschen auf die ÖVP hinhaue und sage, na ja, es ist euch alles nicht gelungen. Das ist so ein bisschen das Motto „haltet den Dieb“. Es ist gescheitert, man lenkt von sich selber ab und haut auf die anderen.

Tatsache ist es, dass die Landwirtschaft Enormes leistet für eine flächendeckende Bewirtschaftung: Ein Milliardenwert für die Bevölkerung und auch für den Tourismus. Die Versorgung, die Ernährungssicherheit und Lebensmittelsicherheit, ist gewährleistet. Und wir haben auch eine Gentechnikfreiheit am Teller.

Was mich natürlich immer wieder schon sehr stark auch betrifft, ist das, dass wir in Österreich wirklich hochwertige Lebensmittel haben, strenge Kriterien, auch europaweit, aber letztendlich wir im Handel konkurrenzieren müssen mit Produkten aus anderen Ländern. Die zwar billig sind, wo wir aber keine Nachverfolgbarkeit haben, woher diese Produkte kommen und letztendlich auch die Konsumenten, denke ich mir, auch immer wieder auch getäuscht werden.

Und wenn auch immer wieder angesprochen wird, wie hoch ist der Anteil der Landwirtschaft oder des landwirtschaftlichen Produktes am fertigen, dann sage ich das nur am Beispiel einer Kaisersemmel: Wenn die 30 Cent kostet, sind es sogar mit einer Erhöhung der Getreide- oder Weizenpreise nur mehr 1 Cent. Also da kann mir niemand sagen, dass ein landwirtschaftlicher Preis oder ein Produkt irgendwo das Endprodukt sehr stark verteuert!

Ich habe schon angesprochen, dass es auf europäischer Ebene Verhandlungen gegeben hat, darin waren unser ehemaliger Landwirtschaftsminister Molterer und auch Landesrat Pernkopf sehr, sehr stark eingebunden. Und dieses Papier wird jetzt dann auch präsentiert. Es ist einmal ein vorläufiges Papier, aber man kann sagen, es hat sich der Ansatz Niederösterreichs und Österreichs sehr stark durchgesetzt. Es geht darum: In diesem Papier gibt's drei Hauptziele. Das ist die Sicherheit einer rentablen Nahrungsmittelerzeugung, eine nachhaltige Bewirtschaftung, daneben geht's um Umwelt und Klimaschutz und auch um eine ausgewogene Weiterentwicklung der ländlichen Gebiete.

Das sind also sicher auch die Eckpfeiler Österreichs Agrarpolitik. Wichtig war auch und ist, glaube ich, auch in dem Papier berücksichtigt, dass es auch in Zukunft gewisse Marktsteuerungsinstrumente, Ordnungselemente, geben wird.

Tatsache ist aber, dass das Papier einmal keine Verschlechterungen bringt. Aber ausdiskutiert ist noch immer nicht die Finanzierung. Und da, glaube ich, werdet auch ihr alle, ob das jetzt FPÖ ist oder SPÖ, dann zeigen können, wenn es um die Stunde der Wahrheit geht, wie weit es euch wirklich ernst ist mit den Anliegen der Landwirtschaft und der Bauern. Und da könnt ihr euch dann auf europäischer, nationaler und Landesebene sehr stark einbringen.

Wir haben aber auch im Vorjahr von Seiten des Bauernbundes die Aktion „heimisch kaufen“ gestartet. Weil es uns eben darum gegangen ist, zu zeigen, dass die Landwirtschaft an sich alleine ein Wirtschaftsfaktor ist, aber auch in Zusammenarbeit mit verarbeitender Industrie, mit den Arbeitnehmern, weil letztenendes gehören ja alle zusammen. Und wenn 10 Prozent mehr heimische Lebensmittel gekauft werden, dann sind das 17.000 Arbeitsplätze mehr. 530.000 Menschen leben von der Landwirtschaft und vom nachgelagerten Bereich! Diese Aktion war uns sehr wichtig und wir haben das mit vielen Firmen gemacht und es ist sehr, sehr positiv angekommen.

Ein paar Punkte möchte ich auch noch sagen zum Wein, weil das auch ein großer Bereich ist, auch im Land Niederösterreich. Hohe Wertschöpfung, der Wein. Und da haben wir ja heute die Segnung gehabt. Das ist doch ein Produkt, das geschätzt wird. Der Herr Präsident hat philosophisch den Wein besprochen, und er war sehr gut, das muss ich auch wirklich sagen. Wir haben

nur ein bisschen gekostet, weil wir ja die Landtagssitzung haben, das ist ganz klar.

Das Jahr 2009 war schon von der Menge her gering, aber ganz besonders im Jahr 2010 haben wir eine sehr, sehr geringe Ernte. Die Qualität ist trotzdem gut geworden. Wir werden wahrscheinlich, wir erhoffen es nicht, doch gewisse Marktanteile im Billigsegment verlieren. Aber den Konsumenten, und wir haben hervorragende Winzer, den Konsumenten wird wieder ein guter Jahrgang präsentiert.

Wir haben auch im Weinbau sehr gut profitieren können von den ganzen Investitionsförderungen, Umweltförderung, Umstellungsförderungen, auch bei uns im Land Niederösterreich. Alles das ist auch möglich, weil es eben Politik gibt, weil es Menschen gibt, die sich einsetzen auch für die Belange der Landwirtschaft.

Ein Schwerpunkt bei uns ist auch die Bildung, die Ausbildung und auch die Weiterbildung. Die Schulen, ich habe es schon gesagt, haben sich heute sehr gut präsentiert. Es gibt eine moderne, eine zeitgemäße Ausbildung in unseren Schulen. Wir haben Lehrer, wir haben Direktoren, denen ihre Schule am Herzen liegt. Denen es am Herzen liegt, dass sich die Landwirtschaft gut weiterentwickelt, Facharbeiter-, Meisterprüfung und höhere Lehranstalten.

Eines, warum ich auch sehr froh bin, dass wir eine so gute Landwirtschaftskammer haben, eine gute Informationspolitik, ist gerade auch, was die Mehrfachanträge betrifft. Uns in Österreich und in Niederösterreich ist es gelungen, wirklich korrekt die Ausgleichszahlungen aus Brüssel abzurechnen. Ich habe vor einiger Zeit ..., ich weiß nicht, ob Sie es gelesen haben: 507 Millionen Euro müssen zurückgezahlt werden, weil es unrechtmäßige Anträge gibt oder nicht korrekt ausgefüllte. In Österreich und in Niederösterreich war das nicht der Fall. Da hat alles funktioniert. Und da sieht man wirklich, dass Beratung, auch die Korrektheit der Landwirte, immer vorhanden ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben auch einen Resolutionsantrag der FPÖ, in dem es darum geht, die Reduktion der SV-Beiträge der Bauern zu kürzen. Reduktion. Wir stimmen dem nicht zu weil wir wissen, dass im Sinne der Selbstverwaltung der SVB ein jährlich ausgeglichenes Budget erstellt werden muss. Krankenversicherung, Unfallversicherung und Betriebshilfe. Und deswegen ist eine Rücknahme nicht möglich. Denn wir wollen auch die Versorgung der

Bauern und die Leistungen der Bauern, die die erhalten, in Zukunft nicht kürzen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Grüne Bericht für das Jahr 2009 zeigt ein realistisches Bild. Zeigt aber auch dass es Land, Bund – und das gilt ganz besonders dem Land Niederösterreich – durch die Zurverfügungstellung der finanziellen Mittel auch immer wieder ein wichtiges Anliegen ist, der Landwirtschaft zu helfen. Und an die beiden Kollegen von FPÖ und SPÖ noch einmal: Wir hoffen und wir wünschen, dass es nicht nur Worte sind, wenn ihr euch zur Landwirtschaft bekennt, sondern dass dem auch Taten folgen. Dann ist mir auch ..., wenn wir gemeinsam einen Weg finden werden mit zuerst einmal natürlich Produkten der Landwirtschaft, aber auch durch Ausgleichszahlungen, dann wird auch die Landwirtschaft in Zukunft die Möglichkeit haben zu bestehen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Der Herr Abgeordnete Kernstock hat wieder eine Einladung ausgesprochen. Ich darf begrüßen eine Abordnung der Exekutive aus dem Bezirk St. Pölten. Es freut uns, dass Sie Interesse für den NÖ Landtag mit Ihrem Kommen bekunden und darf Sie herzlich willkommen heißen! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Werte Kollegen des Hohen Hauses!

Auch ein paar Worte von meiner Person zum Grünen Bericht und warum wir diesen Bericht tatsächlich ablehnen. Es hat nichts damit zu tun, ob er jetzt inhaltlich richtig oder nicht richtig ist. Einfach unterm Strich zeigt sich ja, dass die Agrarpolitik leider Gottes in die Richtung gegangen ist die letzten 15, 20 Jahre, in eine Richtung, die wir nicht wollten. Dass das Bauernsterben zugenommen hat.

Wir haben Einkommensverluste jetzt wieder zu beklagen von über 20 Prozent. Jeden Tag sperren sieben Höfe zu. Da tu ich mir schwer, dass ich sage, der Bericht ist in Ordnung. Denn das ist etwas, mit dem ich nicht zufrieden sein kann. Seit über 10 Jahren kritisiere ich hier im Landtag, was alles schief läuft. Und ich bin mittlerweile auch so ehrlich, zu sagen, es können die Landespolitiker, ob jetzt Regierung im Landtag oder der Landtag selbst, in Niederösterreich am wenigsten dafür.

Wir haben halt die Agrarpolitik zum größten Teil sogar aus der Bundeskompetenz nach Brüssel verlagert. Und jetzt bekommen wir die so genannte Ernte dafür. Und diese Ernte heißt, jeden Tag sieben Höfe weniger.

Ich möchte mich nicht damit abfinden. Und darum kritisieren wir es auch. Aber es ist auch so, und das muss man auch ehrlich dazu sagen, in Niederösterreich hat die Agrarpolitik auch eine starke Vertretung in der ÖVP. Und wenn hier mit über 90 Prozent das Bauernsterben trotzdem nicht verhindert werden kann, dann wird es wahrscheinlich auch nicht besser werden wenn der Bauernbund jetzt einen neuen Direktor bekommen hat. Glaube ich nicht, dass es sich stark verbessern wird. Ich glaube, das Bauernsterben wird auch weiter schreiten. Denn so sehr Sie sich bemüht haben, Herr Präsident, dieser Weg ist, glaube ich, nur seitens einer Landespolitik nicht zu verhindern gewesen. Es war eher so, wie ich im Bundesrat auch schon mit Ihnen darauf hingewiesen habe, dass ihr die Bauern nach Brüssel verkauft, habt ihr nur halt gesagt, es ist nicht so. Da habt ihr es belächelt. Jetzt ist es so, dass wir im Land mit landespolitischen Maßnahmen sehr wohl noch ein bisschen pflegerische Leistungen übernehmen können, ein bisschen Kleinarbeiten. Aber grundsätzlich haben wir es nicht mehr in der Hand, hier leider Gottes eine Agrarpolitik so zu gestalten, wie wir alle sie gemeinsam möchten.

Ich attestiere Ihnen, dass auch Sie in Ihrer Tätigkeit als Bauernbunddirektor wahrscheinlich genauso traurig sind über jeden, der beklagt, dass er seinen Hof aufgeben muss. Ich habe feststellen müssen, speziell bei diesen Gesprächen – und es sind sehr viele, die die Höfe aufgeben, resignieren etc. – dass ich dann merke, dass die, wenn sie auf den Arbeitsmarkt rennen, zumindest als Wähler der ÖVP, euch abhandeln kommen und dann nicht zur SPÖ gehen. Das heißt, ich würde mir an euer Stelle auch parteipolitisch darüber Gedanken machen, wenn das Bauernsterben so weiter geht, wie ihr in 15, 20 Jahren da steht. Da werdet ihr dann bald Wiener Verhältnisse haben, würde ich so meinen.

Aber ich möchte grundsätzlich feststellen, weil die Kollegen Lembacher jetzt auch gesagt hat, immer wieder ... *(Abg. Präs. Ing. Penz: Wissen Sie, Herr Abgeordneter, wenn ich das gewusst hätte, hätte ich Sie als Bauernbunddirektor vorgeschlagen!)*

Ich glaube nicht, dass Sie das gemacht hätten. Nein, Sie haben eindeutig eine Frau positionieren wollen. Das ist auch richtig und gut so.

Kollegin Lembacher, es geht nicht darum, dass jetzt die SPÖ oder die FPÖ, weil sie kritisiert, jetzt irgendwo etwas auseinander dividieren möchte zwischen Betriebsgrößen. Ich glaube, da sind wir uns einig, das wollen wir alle nicht. Es ist nur grundsätzlich so, dass halt ich für einen gestandenen bäuerlichen Familienbetrieb eintrete und eher nicht gerne eine Agrarindustrie habe. Und über die Art, ab wann eine Agrarindustrie beginnt oder nicht, da möchte ich gar nicht mitmachen bei der Diskussion. Weil da sind die Medien da, die es nicht gut meinen mit uns allen. Und daher glaube ich, ist die Definition „ein ordentlicher bäuerlicher Familienbetrieb“ jener Betrieb, der auch gesunde Nahrungsmittel und Lebensmittel produziert, die wir wollen und die wir brauchen.

Und wenn du sagst das mit den Preisen und mit den Endproduktpreisen, da geb ich dir nicht nur Recht, dazu möchte ich sogar das Beispiel erwähnen. Wenn die Landwirtschaft ihr Getreide verschenken würde, die Braugerste, das Bier würde deswegen für den Konsumenten nicht billiger werden. Und ich glaube, das zeigt auch, wie stark die Politik in diesem Bereich versagt hat. Jetzt wirst wahrscheinlich nicht nicken, aber ich muss das auch sagen.

Wir werden uns selbstverständlich einbringen, wenn es angesagt ist, liebe Kollegin Lembacher. Und ein Wort noch zur Klubobfrau Petrovic. Mir hat eindeutig eines gefehlt: Es ist zwar anständig und ehrlich, wenn man einfordert, dass Ausgleichszahlungen und Prämien an Tierhaltung und auch an Tierschutz geknüpft werden oder verbunden werden. Da hab ich nicht grundsätzlich ein Problem damit. Aber dann bitte nicht mit Scheinheiligkeit. Ehrlich bleiben! Speziell in diesem Haus herinnen verurteile ich Scheinheiligkeit.

Wenn ich die Kastration bei Ferkel anführe und das kritisiere und sage, das gehört sofort geändert, aber vor Jahren die Grünen beim Tierschutzgesetz, beim Schächten, überhaupt kein Problem gehabt haben und Grünaktivisten sogar noch vom betäubungslosen Schächten gesprochen haben, dann bitte, hat sich das von selbst erledigt. Dann diskutiere ich mit Ihnen, Frau Petrovic, über Tierschutz nicht mehr! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ein Antrag gemeinsam, jetzt abschließend, von mir und der Kollegin Lembacher betreffend Betriebsprämie und Ausgleichszahlungen im Zusammenhang mit der Vorortkontrolle. Hier gibt es leider Gottes Probleme, speziell bei jenen Betrie-

ben, die im Herbst einer Vorortkontrolle unterzogen werden bzw. noch bis Weihnachten unterzogen werden müssen auf Grund des Auswahlprinzips. Und die hätten jetzt das Problem, dass sie im heurigen Jahr keine Betriebsprämie bzw. Ausgleichszahlung betreffend des ÖPUL erhalten werden auf Grund einer neuen Regelung.

Und da sind speziell jene Landwirte jetzt auch gefährdet, die auf Grund betriebswirtschaftlicher Maßnahmen ..., Es ist halt so, wenn man Kredite hat, wenn man investiert hat und Rückzahlungen hat, dann ist es so, dass mit den Banken vereinbart ist, wenn hier die Gelder im Agrarbereich kommen, dann werden auch die Verbindlichkeiten bedient. Und jetzt ist es so, dass, wenn diese Landwirte hier diese Prämien nicht bekommen, sie ihre Verbindlichkeiten auch nicht bedienen können. Obwohl sie im guten Glauben gewirtschaftet haben. Und ich bin der Meinung, dass wir hier helfen sollten. Nicht nur, ob es jetzt 10.000 betrifft, auch wenn nur 500 Betriebe in Niederösterreich hier Probleme haben sollten, verdienen sie unsere Aufmerksamkeit. Daher stellen wir gemeinsam den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Lembacher gemäß § 60 LGO 2001 zu Ltg. 632/B-14/2-2010 – Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2009 betreffend Auszahlung der Betriebsprämie und Ausgleichszahlung aufgrund einer Vorortkontrolle.

Die AMA führt regelmäßig Vorortkontrollen in den landwirtschaftlichen Betrieben durch. Diese Kontrollen erfolgen über das ganze Jahr hinweg. Bestimmte Kontrollen können aufgrund der gebuchten Maßnahmen erst im Herbst durchgeführt werden. Dies hat nun zur Folge, dass den Landwirten aufgrund einer Vorortkontrolle - egal, ob mit oder ohne Beanstandung – die ihnen zustehende Betriebsprämie bzw. Ausgleichszahlung heuriges Jahr nicht mehr ausbezahlt werden kann. Die ÖPUL - Ausgleichszahlung wird mit 17. November 2010 und die Betriebsprämie mit 21. Dezember 2010 den Landwirten überwiesen. Nun kommt es aufgrund der Umsetzung einer bestehenden EU Verordnung für alle Landwirte, bei welchen die Vor Ort Kontrolle noch nicht durchgeführt bzw. noch nicht abgeschlossen ist, zu einem späteren Auszahlungstermin.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung vorstellig zu werden, dass die Vor Ort Kontrollen durch die AMA so rasch als möglich abgeschlossen und die Kontrollberichte eingearbeitet werden, um sicherzustellen, dass die Prämien an die betroffenen Landwirte nach Möglichkeit noch heuer ausbezahlt werden.“

Ich danke! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Klubobmann Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Meine sehr geehrten Herren Präsidenten! Herr Landesrat! Werte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich nehme ebenfalls zu den drei vorliegenden Berichten Stellung. Ich darf festhalten, dass wir alle drei Berichte zur Kenntnis nehmen werden. Ich möchte mich ausschließlich mit dem Grünen Bericht beschäftigen. Ich sage auch nochmals dazu, dass wir diesen Bericht noch zur Kenntnis nehmen werden. Das heißt aber nicht, dass wir mit der Landwirtschaftspolitik, so wie sie betrieben wird, einverstanden sind. Das sind wir bei weitem nicht, ganz im Gegenteil! Wir sprechen uns für eine grundlegende Veränderung in einigen Bereichen in der Landwirtschaftspolitik aus.

Aber wieso nehmen wir diesen Bericht zur Kenntnis im Gegensatz zu den Freiheitlichen? Weil ich glaube, das ist seit Jahren so, dass dieser Grüne Bericht eben einfach eine gute und auch sehr ungeschminkte Darstellung der Istsituation der Landwirtschaft bietet. Dafür möchte ich mich auch ganz, ganz herzlich bedanken. Ich glaube auch, egal, wer heute hier bereits gestanden ist an Rednern, ob sie von den Freiheitlichen, von den Grünen, Marianne von der ÖVP, gewesen sind, alle haben im Prinzip diese Istsituation aus den Zahlen heraus, die aus dem Grünen Bericht natürlich eben auch feststellbar sind, sehr deutlich darstellen können.

Diese Zahlen sind sehr, sehr eindrucksvoll und ich möchte jetzt nicht alles wiederholen. Aber eindeutig zeigen diese Zahlen, dass eine schlechte Entwicklung, eine schlechte Entwicklung für Österreichs und Niederösterreichs Landwirtschaft auch in den letzten Jahren sich verstärkt haben. Auch wenn da und dort natürlich auch eine Abnahme zu verzeichnen ist, du hast das richtig gesagt, wenn man die Zahlen herinnimmt, was die Schließung der Betriebe, der Höfe betrifft, dann war natürlich von 1999 bis 2005,

2006 das deutlicher als es in der Folge dann zu verzeichnen ist. Aber trotzdem müssen wir festhalten, dass in den letzten 10 Jahren in etwa 16 Prozent, das heißt, fast 9.000 Betriebe sozusagen ihre Pforten geschlossen haben.

Wir müssen festhalten, dass es immer mehr Betriebe gibt, die weg gehen vom Hauptbetrieb. Immer mehr Betriebe, wo die Zunahme von Personengemeinschaften und juristischen Personen festzustellen ist. Betriebe auch, wo die Fläche sich gravierend verändert. War vor zwei, drei Jahrzehnten ein Flächenausmaß von 16 Hektar in etwa gegeben, so haben wir jetzt ein Flächenausmaß von 36 Hektar. Damit sind wir noch immer nicht bei den Agrarfabriken und Großkonzernen, wie es in anderen Ländern der Fall ist, keineswegs. Aber wir sind auch in einer Entwicklung, auf einem Weg unterwegs, den wir eigentlich gemeinsam, wie wir immer wiederum sagen, nicht wollen.

Wenn wir diese Zahlen vergleichen und zusammenfassen, können wir – und das sage ich immer bei meinem Bericht hier und bei meiner Rede zum Grünen Bericht – dann können wir drei Punkte eindeutig feststellen. Ich glaube, die sind auch nicht widerlegbar. Es ist einfach feststellbar, dass es ein Wachsen und ein Weichen gibt. Es ist feststellbar, dass die kleinstrukturierte und flächendeckende Landwirtschaft, die wir so gerne wollen und von der wir immer alle gemeinsam sprechen, eigentlich genauso der Vergangenheit angehört und immer weiter zurückgedrängt wird. Und es ist eindeutig feststellbar, dass die materiellen Sorgen der Landwirte und der Landwirtschaft immer größer werden.

Das heißt, es ist eine grundlegende – darin sind wir uns einig – eine grundlegende Situation, die nicht rosig ist und es ist leider auch keine Besserung in Sicht. Da setz ich jetzt bei dem an, was du auch immer gesagt hast, da sollen wir uns einsetzen und ich soll mich einsetzen. Ich glaube, wir sind an und für sich, was die Analyse und die Diagnose betrifft, gar nicht so weit auseinander. Aber wo wir auseinander liegen, glaube ich ganz eindeutig, ist die Therapie. Da gibt es unterschiedliche Wege. Ich weiß mich auch bei der Therapie mit vielen Bauern und Landwirten bereits in einem gemeinsamen Konsens. Um das auch zu sagen.

Was meine ich damit? Es ist eine – auch das sage ich jedes Jahr – eine grundsätzliche Änderung in der Strategie notwendig. Es ist notwendig, mehr Gerechtigkeit, mehr Verteilungsgerechtigkeit, mehr Fördergerechtigkeit hineinzubringen. Es ist unzweifelhaft, Marianne, dass die Landwirt-

schaft ohne Förderung, ohne Subvention, ohne Ausgleichszahlung nicht überlebensfähig wäre. Es ist unzweifelhaft, dass auch wir Sozialdemokraten dazu stehen. Aber wozu wir nicht stehen, um das auch gleich zu sagen: Wir stehen nicht dazu, dass die Gelder, die von Brüssel, vom Bund oder wo auch immer, vom Land, herkommen, in der Art und Weise, wie sie bisher verteilt werden, auch in Zukunft weiter verteilt werden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich weiß schon, ihr hört das nicht gerne. Aber es geht darum, eine Diskussion über die Neuordnung der Agrargelder, der Fördergelder, der Ausgleichszahlungen zu führen. Und das hat nichts damit zu tun, was von euch immer wiederum verwendet wird, dass hier eine Neid-diskussion vom Zaun gebrochen wird. Da geht's nicht um Neid. Bitte, wenn 50.000 Landwirte von insgesamt noch 160.000 in etwa 2.000 Euro im Schnitt pro Jahr an Unterstützungsmitteln bekommen und im Gegenzug dazu 2.100 – und das steht im Grünen Bericht drinnen – 2.100 bekommen 75.000 Euro, dann ist das, die Frage kann, glaube ich, jeder beantworten, nicht gerecht. Das ist nicht gerecht! Damit können eben auch viele kleine Landwirte einfach nicht überleben.

Daher muss eine Diskussion in diese Richtung geführt werden und es muss zu einer anderen Form der Leistungsabgeltung kommen. Selbst das Landwirtschaftsministerium hat durch eine Zahl widerlegt, was so gerne in der Diskussion, in der politischen Tagesdiskussion immer wiederum gesagt wird. Nämlich, dass der Großteil der Fördermittel in Richtung der kleinen Bauern geht. Bitte, das Landwirtschaftsministerium hat selber hier festgehalten, bei den kleinen Bauern, die kriegen in etwa 448 Euro pro Hektar, die größeren 544. *(Abg. Lembacher: Das stimmt ja nicht!)*

Du sagst, das stimmt nicht. Da musst aber das Landwirtschaftsministerium korrigieren, weil von dort stammen diese Zahlen. *(Abg. Lembacher: Das ist im Schwarz-Buch gestanden!)*

Ja, natürlich ist es im Schwarzbuch gestanden. Aber der hat es aus dem Landwirtschaftsministerium. *(Abg. Moser: Was ist klein und groß bei dir?)* Klein und groß, das wird sich in etwa aus meiner Sicht sicherlich bei 30 bis 50 Hektar irgendwo bewegen. Wo diese Trennung dann festzuhalten ist. *(Abg. Lembacher: 30 bis 50 Hektar sind bei uns Betriebe, die gar nicht mehr im Vollerwerb geführt werden!)*

Ja, ja, ich glaub euch das schon. Aber nur eines muss ich sagen, es gibt viele, viele Landwirte,

die weit darunter liegen. Ihr wisst die Zahlen und die sind zu unterstützen. Weil sonst sind diejenigen die Nächsten, die zusperren. Dann haben wir wirklich eine Misere, die ihr wahrscheinlich auch nicht wollt. Ich glaube, ihr könnt es euch nicht so einfach machen, das sag ich jetzt auch dazu, weil du mich aufforderst, ich soll mich verwenden. Okay.

Aber so einfach geht es nicht. Nämlich Schuldige für diese Misere nur bei der Kammer oder bei der SPÖ oder bei der FPÖ von mir aus, noch immer zu suchen, das geht nicht, bitte. Für die Landwirtschaftspolitik ist seit vielen Jahren und seit vielen Jahrzehnten für diese Istsituation, die wir haben, einzig und allein die ÖVP oder der Bauernbund verantwortlich. Nur die sind verantwortlich! *(Abg. Lembacher: Die ÖVP hat immer alleine das Sagen gehabt in Österreich? Das wissen wir doch, dass das nicht so ist!)*

Für die Landwirtschaftspolitik seid ihr verantwortlich, seit vielen Jahren und Jahrzehnten, bitte, Marianne. So einfach geht's nicht. Denn wenn es bei uns eine Diskussion gibt im Ministerium, müssen wir alles nach einem Jahr und eineinhalb Jahren ändern, was vorher verändert worden ist. Wenn ihr 30 Jahre und 40 Jahre dafür Verantwortung habt, dann sagt ihr, das geht nicht, denn da habt ihr irgendeinen anderen Partner, der euch das Ganze verhindert. Das ist eure Argumentation, die ich nicht akzeptieren werde und auch nicht akzeptieren kann. *(Beifall bei der SPÖ.)* Setzt euch dort ein dafür, wo die Landwirtschaftspolitik auch tatsächlich gemacht wird!

Meine sehr geehrten Damen und Herren dieses Hohen Hauses! Ich glaube, wir brauchen einen anderen Förderzugang. Wir brauchen einen Basissockel. Einen Basissockel für Kleinbetriebe und fixe Obergrenzen pro Betrieb, abhängig von den beschäftigten Arbeitskräften, abhängig von ökologischen Kriterien, von artgerechter Tierhaltung, von Gentechnik und so weiter. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ja, ich weiß, dass im ÖPUL das alles drinnen ist. *(Abg. Lembacher: Das ist ja schon lange so!)*

Nein, so lange ist es nicht! Wir haben noch immer mehr im Vordergrund die Flächen und nicht das, was ich jetzt gerade gesagt habe, den Arbeitseinsatz. Wir haben im Vordergrund die Flächen und sonst gar nichts.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich war heute bei der Weintaufe und wir haben die landwirtschaftlichen Schulen gesehen, die sich präsentiert haben. Ich weiß, dass viele, viele kleine Landwirte sehr viel arbeiten und hervor-

ragende Produkte produzieren mit hervorragender Qualität und diese Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft ist anerkennenswert. Diese anerkennenswerte Leistungsfähigkeit muss auch entsprechend abgegolten werden. Aber dort muss das Geld hin, wo es auch dringend notwendig ist, und nicht, wo es derzeit praktisch vergeben wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Landesrat Stephan Pernkopf hat heute über dieses Paket oder dieses Papier, das in Brüssel geschnürt wird und dann noch entsprechend formuliert und mit den Finanzen bestückt werden muss, gesagt, wir sind sehr froh, weil wir in diesem Paket sozusagen alle Wünsche und Begehlichkeiten der Landwirtschaft Niederösterreichs und Österreichs sozusagen untergebracht haben. Ich hoffe, dass diese Begehlichkeiten dazu führen, dass wir in einem der nächsten Grünen Berichte, wenn wir wiederum die Ist-Situation der Landwirtschaft betrachten, dass diese besser ist. Damit möchte ich der Landwirtschaft in Niederösterreich und Österreich alles Gute wünschen! *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Rinke.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Balber.

Abg. Balber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtages!

Auch ich habe mir den Grünen Bericht durchgeschaut und auch für mich ist es besorgniserregend, wenn sehr viele Einkommensverluste zu beklagen sind. Man kann doch einzelne Trends von den Sparten ablesen. Generell sind die Rinder- und Schweinebestände seit den 90er Jahren sehr intensiv rückläufig. So nahm zum Beispiel die Zahl der Schweine in Niederösterreich von 1990 auf 2009 um ein Viertel ab.

Regional hat sich auch der Rinderbestand sehr unterschiedlich entwickelt. Die stärksten Abnahmen waren bei der Rinderhaltung in den Bezirken Bruck und Gänserndorf zu verzeichnen und in Mistelbach und Krems wurde der Rinderbestand erhöht. Unsere Bauern haben in Ställe investiert.

2009 war der Rindfleischmarkt EU-weit von schwächerer Nachfrage geprägt. Auf Grund natürlich der Wirtschafts- und Finanzkrise sowie geringerer Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den südamerikanischen Anbietern brachen die Drittlandexporte besonders nach Russland ein.

Importe aus Argentinien und aus den Überseeländern gewannen an Bedeutung. Das hat natürlich einen sehr fahlen Beigeschmack. Wichtig ist nämlich, dass wir unsere Konsumenten motivieren, heimische Produkte zu kaufen. Damit ist eine Sicherung der heimischen Produktion und des Wirtschaftsgefüges, Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen von Landmaschinenherstellern bis zum Tourismus gegeben. Und wir haben dann frische Produkte, bessere Qualitäten, Regionalität und Nachhaltigkeit schaffen können.

Bei uns war 1997 am Betrieb der amerikanische Landwirtschaftsminister Dan Glickman. Und der hat zu mir gesprochen: Wir wollen hier in diesem Berggebiet produzieren? Wir können von Amerika, von Argentinien kubikmeterweise tiefgefrorenen Lungenbraten per Schiffsladung haben. Aber was machen wir, wenn wir unsere heimische Landwirtschaft ruiniert haben? Wenn diese Schiffsladungen nicht ankommen mit Weizen oder mit Lungenbraten? Dann haben wir keine Möglichkeit mehr, die Landwirtschaft dementsprechend zu aktivieren und vielleicht können wir nur mehr Fichtenrinden lutschen dann.

Bei Schafen ist dem Bericht zu entnehmen, dass eine Steigerung vorhanden ist. Nur in der Steiermark gibt es noch mehr Schafe, die den ländlichen Raum pflegen und auch Nahrung produzieren. Es ist aber auch verständlich, dass jetzt mehr Schafe bei uns in den Handel gelangen, weil es ist eine gewisse Zuwanderung da. Und mit einem anderen Glauben, wenn die bei uns sesshaft werden, kommt auch eine andere Kultur zu uns, und so steigt natürlich auch der Konsum von Schaffleisch.

Die Milchwirtschaft hat ein besonderes Tief erlebt im Jahr 2009. Die Talfahrt des Milchpreises konnte erst Mitte des Jahres gestoppt werden und hat eigentlich erst am Ende des Jahres wieder eine Preisverbesserung erzielt. Der Auszahlungspreis im Jahr 2009 lag bei 30 Cent netto, während er im Jahr 2008 noch bei 38,9 Prozent netto betrug.

Somit betrug der Rückgang von 2008 auf 2009 beim Milchpreis fast 23 Prozent. Erfreulich ist aber auch, dass die angelieferte Rohmilch bei uns in den Molkereien zu 99 Prozent jene der ersten Güteklasse ist. Wir sind somit im Spitzenfeld von Österreich.

Auch der Tiergesundheitsdienst hat sich entsprechend für Eutergesundheit und Tiergesundheit eingesetzt und hat hier seine Leistungen auf-

zuweisen. Der Tiefpunkt des Milchpreises war im Monat Mai 2009 mit 25 Cent. Der Preis konnte natürlich die Produktionskosten nicht abdecken. Aber was waren die Ursachen dafür? Auf Grund der zunehmenden Liberalisierung der Märkte und durch die voranschreitende Globalisierung, wo wir auf unserem Markt hier in Österreich mit der ganzen Welt um die Wette produzieren müssen, haben wir Milchbauern natürlich mit sehr stark beweglichen Preisen zu kämpfen gehabt.

Der Preisanstieg im Jahr 2008 führte letztendlich zu stark rückläufigem Konsum von Milch und Milchprodukten. Das führte unweigerlich zu einem massiven Aufbau der Lagerbestände. Diese Bestände wirkten sich äußerst negativ auf die Preisentwicklung aus. Auch die Industrie ist auf günstigere Milchersatzprodukte umgestiegen und das natürlich speziell in Eis- und in der Backwarenproduktion. Dies erhöht zusätzlich natürlich den Druck auf die Preise. Viele Milchbauern waren dadurch zum Aufgeben ihrer Produktion gezwungen.

Unsere bäuerlichen Betriebe haben durch besonderen Einsatz und mit sehr viel Verzicht auf ihren Betrieben diese Krise durchgestanden. Es ist aber bedauerlich, dass der Lebensmittelhandel die Grundnahrungsmittel wie Milch und Butter zu Lockartikeln für den Konsumenten missbraucht. Es ist einfach nicht nachvollziehbar, dass ein Liter österreichische Milch, gentechnikfrei produziert, um 79 Cent im Handel verschleudert wird. Gerade dem Konsumenten muss klar sein, dass unsere Bauern vielfältige Leistungen erbringen.

Besonders zu berücksichtigen ist unsere kleinbäuerliche Struktur. Österreichs Milchbauern haben die kleinsten Einheiten in Europa und stehen, wie gesagt, im Regal im Wettbewerb mit der globalen Welt.

Ich weiß, dass so eine Struktur nicht immer aufrecht zu erhalten ist. Aber das dementsprechende trägt auch die Mechanisierung zum Betriebssterben bei. Wenn man bedenkt, dass vor rund 30 Jahren, um für ein Hektar Grünland zu mähen, noch 8 Stunden oder 6 Stunden notwendig waren und heute ein Hektar in vielleicht einer Stunde oder in 50 Minuten gemäht wird, so führt diese Mechanisierung unweigerlich zum Wachsen oder Weichen.

Es gibt hier auch ein Programm in Niederösterreich, das den Bauern den Rücken stärkt. Und dieses Programm heißt Ökopunkte-Programm. Ökopunkte Niederösterreich ist sehr viel-

fältig und hat den gesamtbetrieblichen Ansatz. Seit 1995 wird Ökopunkte Niederösterreich angeboten als Umweltprogramm und derzeit machen 6.700 Betriebe mit, wo umweltschonend gewirtschaftet wird und auch die Landschaft dementsprechend bewertet wird. Für Hecken, Raine, Einzelbäume, Bachläufe ... Weil der Wert der Landschaft wird in seinen Rändern gemessen. Wir können hier nur einen gesunden Tourismus in unserem Land erhalten, wenn wir die Ränder in unserer Landschaft haben. Und genau diese Bachläufe, diese Ränder, diese Waldränder, machen den Wert einer Landschaft aus.

Es gibt einen Resolutionsantrag von den Abgeordneten Sulzberger, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Tauchner und Hafenecker auf die Einführung einer Weideprämie nach dem Modell anderer Bundesländer. In dem benachteiligten Gebiet, wo Tierhaltung vorhanden ist und hier Weidetiere ausgetrieben werden, ist vorrangig das Ökopunktemodell im Einsatz, wo genau diese Werte, diese Weidetiere, schon in dem gesamtbetrieblichen Ansatz mitberücksichtigt werden.

Bis zum 31. August ist hier eine Weidelisten abzugeben, worauf dann dementsprechend die Ökopunkteberechnung erfolgt. Das Bauernsterben habe ich schon erwähnt, weil es natürlich auch mit einer dementsprechenden Mechanisierung zu begründen ist. Aber ich glaube, unserem Landesrat Dr. Stephan Pernkopf darf man keine Vorhaltungen machen, da er sehr objektiv und sehr gut mitgestaltet und ist natürlich auch beim Österrichteam dabei bei den Verhandlungen für die neue Programmperiode.

Es gibt natürlich da sehr viele populistische Aussagen, die mir immer wieder auffallen. Es gibt auch die Aussage vom „Agrardiesel“ zum Beispiel. Ich bin selbst praktizierender Bauer und ich habe noch keinen „Agrardiesel“ gekauft. Mein Diesel ist genau der gleiche, der auf den Tankstellen abgegeben wird. Es ist nur so, dass wir eine Mineralölsteuerrückvergütung bekommen für die landwirtschaftlichen Nutzflächen, die wir mit diesem Treibstoff bewirtschaften. Und das sind 0,05 Cent in Zukunft.

Diese populistischen Aussagen sind nicht zu akzeptieren und bringen in Wirklichkeit nur eine Hetzerei. Diese Ackerflächen und Grünlandflächen und auch Forstflächen sind genau berechnet: Man bekommt für ein Hektar Ackerland-Bewirtschaftung für 80 Liter die Mineralölsteuer rückvergütet und für Wiesen 70 Liter und für Forstflächen 4 Liter.

Geschätzte Damen und Herren! Wir können nur hoffen und gemeinsam daran arbeiten, dass unsere Umweltprogramme weiter geführt werden, damit das Einkommen für die Landwirtschaft wieder steigt. Beziehungsweise unsere Konsumenten motivieren dass sie heimische Produkte kaufen. Und wir brauchen die Programme ÖPUL und Ökopunkte, da diese unseren Betrieben das Rückgrat stärkt. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landesrat! Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Der Bericht über die NÖ Landwirtschaft ist ein sehr guter Bericht, der die Leistungen der Bauern in der Erhaltung unserer Kulturlandschaft und die Lebensmittelproduktion in den Vordergrund stellt. Und diese Landwirtschaft braucht auch unsere maximale Unterstützung.

Dazu darf ich beim Klubobmann Leichtfried eine Bitte anbringen. Du hast in deinen Ausführungen darüber gesprochen, dass die Konsumenten angehalten sind, dass sie die guten Produkte unserer Bauern kaufen und dafür auch einen guten Preis zahlen. Wir als Politiker haben die Aufgabe, unsere Bauern bestens zu unterstützen. Am Beispiel einer Aktivität, die vor wenigen Tagen passiert ist, möchte ich Ihnen gerne vor Augen führen, wie man es nicht macht.

Landeshauptmannstellvertreter Josef Leitner fährt in das Waldviertel um dort die Teichwirte zu besuchen. Der Herr Thomas Kainz, Obmann der niederösterreichischen Teichwirte, freut sich über diesen hohen Besuch. Und man geht zum Teich, macht Fotos mit den Fischen, mit den Karpfen, die Pressearbeiten dazu. Und dann, dann kommt das neue Gesicht von Sepp Leitner: In den Medien wird berichtet, 10 Prozent der Proben von den Fischen sind beanstandet. Es wird nicht dazu gesagt, sind das Proben aus österreichischen Karpfen? Was wurde beanstandet? Sind das gefährliche Beanstandungen? Ist das nur ein Fehler in der Bezeichnung? Das alles nicht nur kryptisch. 10 Prozent der Proben sind zu beanstanden. Und in der Zeit, da die österreichischen Karpfenbauern, auch die niederösterreichischen und Waldviertler, gerade in dem Zeitpunkt ihre Hauptabsatzquelle haben, eine solche Verunsicherung und eine solche böartige Darstellung zu transportieren, das schadet den österreichischen Konsumenten, die Sicherheit haben wollen, und das schadet besonders auch jenen Bauern, die sich

auf dies spezielle Produktion verlassen haben. Die dort ihr Einkommen beziehen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die Teichwirte des Waldviertels haben beim Beitritt Österreichs zur Europäischen Union große Sorge gehabt, ob sie ihren Absatz in Österreich auch in Zukunft leisten können. Mit viel Engagement und Einsatz, mit Marketingprogrammen, die vom Land Niederösterreich, von der Republik Österreich, vom Landwirtschaftsministerium unterstützt wurden, ist es gelungen, den österreichischen Karpfen zu positionieren, Absatzschienen zu schaffen und wirklich ein Marktsegment zu besetzen, das den Bauern ein hohes Einkommen bringt. Mit solchen Aktionen schadet man den Bauern in der Region, schadet man aber gleichzeitig auch dem Konsumenten! Und das muss ich dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter Leitner sehr wohl ins Stammbuch schreiben. Die Konsumenten wollen Sicherheit und keine Verunsicherung durch pauschale Beschuldigungen, wo kein Mensch weiß, was wirklich dahinter steckt. Was wirklich gefährlich ist oder nicht gefährlich ist. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Gartner: Wer weiß, was die Presse geschrieben hat!)*

Das positive Beispiel: Der Herr Landeshauptmannstellvertreter Leitner, hätte zum Beispiel auch den Genusskaiser darstellen können, wo sich engagierte Landwirte mit Spitzenprodukten europaweit und österreichweit einen Namen machen und nicht von politischen Verantwortungsträgern schlecht machen lassen müssen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatter haben das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Mag. Karner (ÖVP): Ich verzichte!

Berichterstatter Abg. Kasser (ÖVP): Ich verzichte!

Dritter Präsident Rosenmaier: Sie verzichten beide darauf. Nun kommen wir zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 630/B-9/2, Land- und Forstwirtschaftsinspektion, Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit und Wahrnehmung der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2009:)* Das ist einstimmig angenommen.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg.

631/B-11/2, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ landwirtschaftlicher Förderungsfonds, Bericht über die Gebarung und Tätigkeit im Jahre 2009:) Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und den Blauen. Damit ist es mehrheitlich angenommen.

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 632/B-14/2, Grüner Bericht, Bericht der Landesregierung über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2009:) Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ mehrheitlich angenommen.

Dann haben wir noch drei Resolutionsanträge zu behandeln. Resolutionsantrag der Abgeordneten Sulzberger u.a. betreffend Reduktion SV-Beiträge der Bauern wegen erheblicher Einkommenseinbußen. (Nach Abstimmung:) Das ist nur mit den Stimmen der FPÖ, damit ist der Antrag abgelehnt.

Es gibt einen weiteren Resolutionsantrag der Abgeordneten Sulzberger u.a. betreffend Einführung einer Weideprämie nach dem Modell anderer Bundesländer. (Nach Abstimmung:) Das ist mit den Stimmen der FPÖ, damit abgelehnt.

Einen weiteren Antrag der Abgeordneten Waldhäusl und Lembacher betreffend Auszahlung der Betriebsprämie und Ausgleichszahlung aufgrund einer Vorortkontrolle. (Nach Abstimmung:) Das ist einstimmig und damit angenommen.

Nun kommen wir zum nächsten Geschäftsstück, nämlich Ltg. 648/J-1/3, Jagdgesetz. Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetzes 1974. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Grandl, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Grandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Sehr geehrter Herr Landesrat! Ich berichte zur Änderung des NÖ Jagdgesetzes.

In dieser Änderung, die wir heute beschließen, sind Punkte drinnen, die für die Jagd auch wieder weitreichende, zukunftsweisende Perspektiven aufweisen. Es soll zum Beispiel das Jagdgehege in Zukunft eingefriedete Eigenjagd genannt werden, damit auch der Sprachgebrauch dementsprechend verständlich ist.

Aufzeichnungen des Wildbestandes in den Einfriedungen sollen ebenfalls durchgeführt werden. Und Personen, das ist ein wichtiger Punkt auch, die eine gültige Jagdkarte in Niederösterreich besitzen, sollen in Zukunft auch in anderen Bundesländern jagen gehen dürfen. Oder umgekehrt gesagt, Personen, die eine gültige Jagdkarte in anderen Bundesländern besitzen, sollen auch in Niederösterreich jagen dürfen.

Die Regelung von Schuss- und Schonzeiten in umfriedeten Eigenjagdgebieten wird heute mit diesem Gesetz festgeschrieben. Und Abschusspläne sollen auch eine Grundlage für umfriedete Eigenjagdgebiete sein. Ich bitte Sie, diesem Gesetz heute die Zustimmung zu erteilen und komme daher zum Antrag (*liest:*)

„Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetzes 1974 (NÖ JG).

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetzes 1974 (NÖ JG) wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich bitte um Einleitung der Debatte und um Beschlussfassung.

Dritter Präsident Rosenmaier: Damit eröffne ich die Debatte. Zum Wort gelangt Frau Klubobfrau Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Herr Landesrat! Hohes Haus!

Auch der Bereich Jagd ist ein Bereich, der immer wieder auch Anlass gibt für diverse Debatten in der Gesellschaft, insbesondere auch zu einem Diskurs, manchmal auch zu einem Disput mit der Tierschutzbewegung. Und insofern wäre doch der große Wunsch oder die Erwartung gewesen, einmal eine größere Novelle des Jagdgesetzes hier vorzulegen und darüber zu beraten.

Das, was hier jetzt vorliegt, ist aus unserer Sicht kein großer Wurf! Die Terminologie und auch die Einschätzung der Auswirkungen von Jagdgattern ist, würde ich meinen, nicht das

dringlichste aller Probleme, vor denen wir stehen. Sondern die dringlichen Probleme sind dort, wo es immer wieder zu Konflikten kommt, das ist der Bereich des Umgangs mit verletzten Tieren. Ich weiß, dass zahlreiche Tierschutzvereine immer wieder Strafdrohungen bekommen von den diversen Bezirkshauptmannschaften, wenn ihnen Personen verletzte Tiere bringen, die teils halt mit Schrott angeschossen sind oder auch im Autoverkehr verletzt worden sind. Da flattert dann ein nettes Brieflein, ich weiß das aus Vösendorf, ins Haus, wo denen, die diesen verletzten Tieren helfen, dann angedroht wird, man wird sie verfolgen wegen Jagdfrevels.

Dazu gibt's eine reichlich juristische Debatte, die erspare ich Ihnen jetzt. Aber jedenfalls, denke ich mir, solche Debatten sind wirklich entbehrlich. Ich glaube, die Tierschutzvereine haben ihre Aufgabe. Eine lege artis ausgeübte Jagd ist etwas ganz anderes. Und da sollte man nicht versuchen, die Arbeit der Tierschutzvereine zu erschweren oder zu verunmöglichen oder gar zu kriminalisieren, was hier leider in vielen Bereichen stattfindet.

Ebenso gibt es immer wieder Klagen über verbotene Methoden der Jagd, die dann auch gefährlich werden können für Menschen, für Spaziergängerinnen und -gänger. Es gibt immer wieder Schlageisen, die ausgelegt werden, auch nahe dem besiedelten Gebiet. Auch da haben wir immer wieder in den Tierschutzhäusern Tiere mit abgetrennten Gliedmaßen, verstümmelte Tiere, die fürchterlich leiden. Und natürlich auch die Gefahr, die sich für die Menschen hier bietet.

Und dann gibt es auch immer wieder die Klage über andere, in meinen Augen völlig anachronistische und eigentlich tierquälerische Jagdmethoden wie etwa Fallen, die verwendet werden beispielsweise auch um frei lebende Katzen einzufangen. Und dann wird mir nicht selten berichtet, dass diese Fallen, Lebendfallen, nicht kontrolliert werden und dass die Tiere dort langsam und ganz elend zugrunde gehen.

Ich denke mir, alle diese Dinge, die sollten wir einmal besprechen, auch irgendwo die Grenzen des einen oder anderen Bereiches besser abstecken. Vielleicht auch einmal ein bisschen mehr Verständnis für die jeweiligen Bereiche schaffen. Und das müsste weit über eine Novelle hinausgehen wie die, die jetzt hier vorliegt.

Ein letztes Wort zu den Jagdgattern, jetzt halt als eingefriedete Eigenjagden bezeichnet. Da wird zwar in der Novelle jetzt ausgeführt die Auswirkungen, die diese Jagdgatter haben können auf

die Wanderungsbewegungen des Wildes. Aber auch da wird es nur aus einer Sicht der Menschen irgendwie dann beleuchtet, nämlich dass dadurch Wildschäden entstehen können wenn die Wildtiere plötzlich auf ein Hindernis stoßen, das vorher nicht dort war.

Ich würde das gern auch einmal aus der Sicht der Tiere beleuchten, dass eben ein Lebensraum durchschnitten wird. Und ich glaube, es wäre hoch an der Zeit, dass man sich angesichts der Gefährdung wirklich vieler Arten von Tieren einmal auch Gedanken macht über Lebensräume, über Wanderungsbewegungen. Und ich würde mir außerdem wünschen, dass man bei manchen Wildtieren, vor allem bei den Raubtieren, auch ein bisschen mehr Öffentlichkeitsarbeit macht um wirklich vollkommen unbegründete Vorurteile hier abzubauen.

Also die Angst, die manche Leute vor dem einen und einzigen Bären, den es vielleicht noch gibt, haben oder vor dem einen oder einzigen Wolf, der irgendwo gesichtet wurde, das steigert sich ja fast ins Irrrationale. Und das kommt dann so heraus wie die Angst vor Werwölfen oder Vampiren oder ich weiß nicht was. Also mit rationalen Ängsten hat das nichts zu tun. Weil die wirklichen Gefahren des täglichen Lebens, die liegen ganz woanders, wie Sie alle wissen.

Und da scheint es mir schon so, dass dort, wo eindeutige Übertretungen des Jagdrechtes passiert sind, wie beispielsweise, dass die streng geschützten Bären in Niederösterreich halt in nicht geringer Zahl einfach verschwunden sind. Ich mein, wir alle wissen, dass sie höchst wahrscheinlich abgeschossen worden sind. Und würde man nur ernsthaft ... *(Abg. Präs. Ing. Penz: Ich bin mit Ihnen in vielen Dingen nicht einverstanden, aber Sie können nicht Dinge behaupten, die Sie nicht beweisen können!)* Zumindest einen hat man gefunden ausgestopft. Naja, wenn die letzte Peilsendung irgendwo in Niederösterreich war und dann ist es plötzlich weg, also, dass die Bären so einfach irgendwie weggebeamt werden, das glaube ich nicht.

Also ich denke mir, mit den seriösen Teilen, die hier die Jagd als Hege ausüben, sollte man einen Dialog pflegen und vielleicht auch diese Fälle, wie auch das offenbar – ich entnehme das Fernsehberichten – wieder überhand nehmende Wildererunwesen, dass man hier versucht, doch die Dinge wieder auf gesetzlichen Boden zu bringen. *(Unruhe bei der FPÖ.)* Kommen da die Statements jetzt für die Wilderei oder was sind das für Äußerungen? Also, ich seh

das immer aus der Sicht der Tiere. Und da ist es dann relativ gleich von wem sie da getötet werden.

Ich würde mir eben ein größeres Verständnis für die Wildtiere wünschen, auch ein Anerkennen, dass das Lebewesen sind. Und dass sie, insbesondere wenn sie krank sind, wenn sie verletzt sind, genau dieselbe Obsorge brauchen wie alle anderen Lebewesen und dass man das auch ermöglicht. Und dass man auch, welche Einrichtung auch immer, Jagdgatter oder die Einrichtungen für jagdliche Prozesse, auch einmal versucht aus dem Blickwinkel der Tiere zu beurteilen. Und insbesondere aus dem Blickwinkel auch des Artenschutzes.

Und ich denke mir, gerade Raubtiere sind ökologisch meistens die besseren Jäger als die Menschen. Weil die nicht auf Trophäen aus sind, sondern auf Nahrung. Und insofern sollten wir nicht in Panik geraten und vielleicht mit den anderen Bundesländern, mit Oberösterreich, mit der Steiermark, zusammen arbeiten und Projekten, wie etwa dem Braunbärenprojekt des WWF nicht entgegen treten. Das tut mir leid, dass hier Niederösterreich derart stark auf der Bremse steht. Ich glaube, das wäre absolut möglich und da braucht niemand in Panik zu geraten. So ein Projekt könnte man beispielsweise gemeinsam zwischen den Jagdberechtigten und dem Tierschutz auch verantwortungsvoll begleiten. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Sulzberger.

Abg. Sulzberger (FPÖ): Sehr verehrte Herren Präsidenten! Geschätzter Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich werde es ganz kurz machen. Bezogen jetzt auf die Aussage von Frau Klubobmann Dr. Petrovic. Ich glaube, ein Tier, von wessen Kugel es stirbt, ob vom Wilderer oder vom Jäger, wird vom betroffenen Tier nicht wahr genommen werden. Das nur zu einem lustigen Einwand.

Also, wir können der Gesetzesänderung der vorliegenden unsere Zustimmung geben. Das haben wir auch im Ausschuss schon getan. Es ist eines auch geregelt, im Zusammenhang mit der Eigenjagd und Gehegejagd, dass das zusammengeführt wird. Dann das Gremium Jagdausschuss. Bei Genossenschaftsjagden mit unter 20 Mitgliedern auf 5, das war schon bisher so. Das, was mich ein bisschen schmerzt in dem Sollzu-

stand, den wir heute beschließen, dass man zurück gegangen ist auf drei. Ich denke, wenn ich einem Beschlussgremium angehöre und es fehlen zwei Fünftel, so weit hätte man nach meinem Dafürhalten nicht zu gehen brauchen. Weil wenn ich Mitglied von einem Beschlussgremium bin, dann habe ich halt dort zu sein. Weil das ist ja schon knapp, es fehlt fast die Hälfte. Das ist halt mein Verständnis dafür, aber bezogen auf die Gesetzesänderung kein k.o.-Kriterium.

Weiters die kompetenzrechtlichen Dinge, landesrechtliche Grundlagen und Vorschriften wurden geregelt. Das ist gut so! Im Gegenzug, wenn ich nur anmerken darf, das Tierzuchtgesetz. Hier hat man Versäumnisse eingefahren, aber das steht nicht zur Debatte. Nur so als Anmerkung. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Antoni.

Abg. Antoni (SPÖ): Sehr geschätzte Herren Präsidenten! Herr Landesrat! Hohes Haus!

Ich werde auch kurz Stellung nehmen zum gegenständlichen Antrag betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetzes. Wenn man im Jagdgesetz nachliest, so wird sehr klar und deutlich bei den Jagdgebieten unterschieden zwischen Genossenschaftsjagdgebieten und Eigenjagdgebieten. Und zu den Eigenjagdgebieten kann man auch dann noch bezüglich der Jagdgehege nachlesen. Also Jagdgehege sind in der Art und Form eingezäunt, dass das darin befindliche Schalenwild weder ein- noch auswechseln kann.

Darüber hinaus waren im Jagdgesetz in der Vergangenheit auch speziell für diese Jagdgehege Sonderregelungen vorgesehen. Sonderregelungen, die zum Beispiel bedeuten, dass die Schuss- und Schonzeiten nicht angewendet werden obwohl innerhalb dieser Gehege das gleiche Schalenwild gehalten wird wie außerhalb des Geheges. Oder dass zum Beispiel die Abschussplanung oder das Aussetzen von Schwarzwild keine Anwendung findet.

Und genau im Bereich der Jagdgehege gibt es leider Gottes in der Vergangenheit, sage ich jetzt einmal, in einigen Regionen Niederösterreichs auch sehr negative Beispiele. Und leider Gottes gibt es auch in meinem Bezirk - ich komm aus dem Bezirk Gmünd im Waldviertel - ein sehr negatives Beispiel. Ich möchte ganz kurz auf ein Jagdgehege eingehen, wie das in meinem Bezirk in der Vergangenheit geführt wurde. Und ich

denke doch, dass mit der Änderung des Jagdgesetzes diesbezüglich sehr, sehr klar und deutlich dagegen gehalten wird.

In diesem Jagdgehege hat sich ein finanzkräftiger Jäger zu jeder Zeit zum Abschuss eines frei wählbaren Wildes anmelden können. Und im Extremfall hat die Praxis dann in der Art und Weise funktioniert, dass dann der zahlungswillige Jäger an einem bestimmten Tag, einen bestimmten Hochstand innerhalb des Geheges zugewiesen bekommen hat. Auf der einen Seite des Geheges ist der Tieflader gekommen mit dem vorbestellten Wild, das dann ins Gehege getrieben wurde. Im Gehege haben dann die Treiber mit den Jagdhunden die Aufgabe gehabt, das vorbestellte Wild zum richtigen Hochstand zu treiben. Das Wild ist dann erlegt worden und auf der anderen Seite des Jagdgeheges hat bereits der Tiefkühlwagen gewartet um das erlegte Wild abzutransportieren.

Und ich denke, genau diese doch für mich sehr sonderbaren Auswüchse in der Vergangenheit einer so genannten unter Anführungszeichen „Jagd“ wird, und ich glaube, Herr Präsident, Sie werden mir beistimmen, wird von der ganz, ganz großen Anzahl der ehrlichen und guten Jäger in Niederösterreich abgelehnt. Und wird auch von mir sehr klar abgelehnt.

Und ich denke, dass durch den nunmehr vorliegenden Änderungsentwurf des Umbenennens des Jagdgeheges in „umzäunte Eigenjagdgebiete“, dass dadurch sehr klar und deutlich im Sinne des NÖ Jagdgesetzes gehandelt wird. Das heißt, meine sehr geschätzten Damen und Herren, dass die Bestimmungen des NÖ Jagdgesetzes für alle Jagdgebiete in Zukunft, auch für die umfriedeten Jagdgebiete gelten werden. Was bedeutet, dass selbstverständlich auch die Schuss- und Schonzeiten ihre Anwendung finden. Und das bedeutet auch in der Zukunft, dass sehr klare und deutliche Dokumentationen über diese umzäunten Jagdgebiete zu führen sind.

Und so meine ich doch, dass mit dem Änderungsantrag ein sehr wesentlicher Schritt im Sinne der Jägerschaft, im Sinne des Wildes gesetzt wird. Daher werden auch wir unsere Zustimmung zu diesem Antrag erteilen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Pum.

Abg. Ing. Pum (ÖVP): Geschätzte Präsidenten! Kollegen des Landtages!

Das Jagdgesetz in aller Munde. Und ich darf eines sagen, das viel gepriesene Halali der Jagd wird auch weiterhin dem Stellenwert des Naturschutzes, der Hege und Pflege und nicht zuletzt dem Schutz des Lebensraumes des Wildes, und vor allem auch dem Erleben von Traditionen im Jagdbereich Rechnung tragen. Und dieses Jagdgesetz ist ein Meilenstein der Waidgerechtigkeit.

Wenn davon gesprochen wird, wie die Jagd aus Sicht des Tieres aussieht, dann darf ich das noch ergänzen, dass diese Tiere nicht zu betrachten sind wie Vater, Mutter und Kind - das versuchen oftmals die Grünen und andere -, und auch die Jagd nicht aus Sicht des Autofahrers zu sehen ist. Nein, vielmehr die Jagd aus Sicht jener zu sehen ist, die ganz einfach diesen Schutz des Wildes in allen umfassenden Aufgaben auch erledigen. Und da gehört Waidgerechtigkeit auch als Begriff, letztlich als Schutz und Achtung vor dem Leben klar dazu.

Die Wildbiologie gilt zukünftig für alle Wildtiere in- und außerhalb von Jagdgattern. Und daher ist es auch notwendig und war es notwendig, dass Schuss- und Schonzeiten auch für diese Bereiche gelten. Und es ist notwendig, damit auch einen neuen Begriff zu schaffen. Dieser umfriedeten Eigenjagdgebiete, wie sie zukünftig heißen werden, haben damit klare Regeln. Über 80 Jagdgatter in Niederösterreich sind somit auf jagdlichen Bestimmungen in Zukunft unterlegen.

Und das heißt auch sehr klar, es wird strengere Kontrollen für diese Jagdgatter geben. Es wird aber auch so weit gehen, dass bei Missständen Jagdgatter untersagt werden können. Und das, geschätzte Damen und Herren, wird dann notwendig sein, wenn der Ruf der Jagd dadurch in Missgunst gerät und schlichtweg Missstände dort betrieben werden. Aber ich glaube, überwiegend haben wir das nicht. Und daher ist gerade in Niederösterreich auch diese Regelung eine Vorreiterregelung.

Niederösterreich ist auch das erste Bundesland, das versucht, die Jagdkarte auch in anderen Bundesländern Gültigkeit zu geben. Ich kann daher nur gratulieren dem zuständigen Landesrat Pernkopf, der damit zum Einen schon in der Landesagrarreferentenkonferenz dieses Thema diskutiert hat und mit Kollegen darüber gesprochen

hat und sehr klar auch gesagt hat, dass diese Regelung von Seiten Niederösterreich kommen wird.

Das bedeutet Verwaltungsvereinfachung. Das ist für Niederösterreich wiederum eine Vorreiterrolle in Sachen Verwaltungsvereinfachung und Kostenersparnis für den Bürger. Und nicht zuletzt Überwindung vielfach der Bundesländergrenzen. Denn eine gültige Jagdkarte in Niederösterreich ist schlichtweg auch gültig in anderen Bundesländern wenn es nach dem Vorzeigebereich von Niederösterreich gehen wird.

In diesem Sinn ein Mehr an Service für die über 34.000 Jägerinnen und Jäger in Niederösterreich. Und damit ein klares Zeichen für die Jagd. Ich kann nur sagen, ein kräftiges Waidmannsheil dem zuständigen Landesrat Pernkopf. Und Ihnen allen wünsche ich, dass Sie dieses Jagdgesetz mit beschließen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Grandl (ÖVP): Ich verzichte!

Dritter Präsident Rosenmaier: Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 648/J-1/3, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetzes 1974:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und den Freiheitlichen und damit mehrheitlich angenommen.

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 646/T-2/1, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Tierzuchtgesetzes 2008. Ich ersuche Frau Abgeordnete Lembacher, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Lembacher (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Herr Landesrat! Ich berichte über Ltg. 646/T-2/1 betreffend Änderung des NÖ Tierzuchtgesetzes.

Mit dem vorliegenden Entwurf werden zusammenfassend folgende Ziele verfolgt: Unter den Ländern möglichst abgestimmte, mit der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer (= Tierzuchtbehörde erster Instanz) akkordierte und den speziellen Anforderungen des Tierzuchtgesetzes sowie des Datenschutzgesetzes gerecht werdende Umsetzung der Richtlinie 2008/73/EG und der Entscheidung 2009/712/EG in der Form, dass

nach dem NÖ Tierzuchtgesetz anerkannte Zuchtorganisationen vorrangig durch die NÖ Landes-Landwirtschaftskammer im Internet zu veröffentlichen sind.

Aktualisierung bei den Umsetzungshinweisen des Unionsrechts aufgrund der vorgenommenen Umsetzung bzw. Änderungen im Unionsrecht bei reinrassigen Zuchtrindern und Beseitigung von Redaktionsfehlern. Das sind im Wesentlichen die Punkte.

Die Vorlage befindet sich in den Händen der Kolleginnen und Kollegen. Ich stelle daher den Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Tierzuchtgesetzes 2008 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Tierzuchtgesetzes 2008 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Rosenmaier: Danke der Frau Abgeordneten. Es sind dazu keine Redner gemeldet. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 646/T-2/1:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der FPÖ und damit angenommen.

Nun kommen wir zum Geschäftsstück Ltg. 647/L-36, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Lebensmittelkontrollgebührengesetzes. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Rennhofer, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zur Änderung des NÖ Lebensmittelkontrollgebührengesetzes.

Der vorliegende Entwurf sieht vor eine Harmonisierung mit bundesrechtlichen Vorschriften, die Beseitigung von Redaktionsfehlern und die Entfernung von Bestimmungen, die ihre inhaltliche Bedeutung verloren haben. Ich stelle daher den Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über die

Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des Lebensmittelkontrollgebührengesetzes (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des Lebensmittelkontrollgebührengesetzes (NÖ LMKG) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident, ich ersuche um Debatte und Abstimmung.

Dritter Präsident Rosenmaier: Danke. Es gibt keine Rednermeldung. Wir kommen zur Abstimmung (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 647/L-36:*) Das ist einstimmig und damit angenommen.

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 666/A-1/52, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Lembacher u.a. betreffend Änderung des NÖ Fischereigesetzes 2001. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Ing. Pum, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Ing. Pum (ÖVP): Geschätzte Präsidenten! Hoher Landtag! Ich darf berichten zum Antrag Ltg. 666/A-1/52 betreffend den Antrag der Abgeordneten Lembacher u.a. betreffend Änderung des NÖ Fischereigesetzes 2001.

Der Antrag liegt in Ihren Händen. Und daher darf ich zum Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses kommen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Lembacher u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Fischereigesetzes 2001 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich bitte um Diskussion und Beschlussfassung.

Dritter Präsident Rosenmaier: Ich danke dem Herrn Abgeordneten und eröffne damit die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Nachdem wir jetzt vieles über die Schönheit der Ausübung der Jagd gehört haben, möchte ich kurz beginnen, dass auch die Fischerei eine wunderbare Freizeitbeschäftigung ist, die im jüngsten Alter beginnen kann und bis ins hohe Alter andauert. Was wirklich für viele teilweise das Leben ist. Das beschreiben auch einige Witze über die Fischer. Aber das ist vielleicht nicht der Ort, Witze zu erzählen.

Aber ich glaube, Fischerei ist ein tolles Hobby, das sehr viel Naturschutzgedanken beinhaltet und wo es wirklich, wie uns jetzt dieser Antrag vorliegt, am ersten Moment ausschaut, wie wenn es wieder eine Anlassgesetzgebung gegeben hätte. Natürlich hat man Verständnis, dass Betriebe für ihre betriebsinternen Abläufe, für die Sicherheit am Betriebsgelände, sorgen müssen. Aber ich warne davor. Wir haben in dieser Legislaturperiode mehrmals schon durch verschiedenste Anlässe irgendwelche Gesetze beschlossen, die man dann aufwändig reparieren hat müssen. Ich hoffe, dass es bei dieser Änderung des Fischereigesetzes nicht dazu kommen wird.

Wir haben ein bisschen Sorge, dass es durch die Zutrittsbeschränkungen usw. dass es da zu Konflikten kommen wird. Aber ich glaube, dass Fischer sehr friedliche Menschen sind und dass auch diese Sachen, glaube ich, von Mensch zu Mensch gelöst werden können. Für uns ist wichtig festzuhalten, der uneingeschränkt freie Zutritt zu den Fluss- und Seeufern zur Ausübung der Fischerei bzw. zur Aufsicht der Fischerei sollte gewährleistet werden.

Ich freue mich, dass es zu einem Abänderungsantrag kommt, wo der Weidezaun also die eingezäunte Viehweide noch als nicht eingefriedetes Grundstück aufgenommen wird im Gesetzestext. Ich freue mich, dass ich auf diesem Antrag dazu gekommen bin. Und das ist für uns ein Grund, dass wir diesem Antrag auf Änderung des Fischereigesetzes zustimmen werden.

Ich hoffe, wie schon angekündigt, dass es nicht zu allzu vielen Konflikten kommen wird.

Denn ich glaube, die Fischerei ist nicht nur Hobby, sondern ist auch gerade für das Mostviertel, wo ich herkomme, mit der Ybbs, mit der Erlauf usw. ein wichtiges touristisches Ziel, das noch hoffentlich sehr viel Zukunft hat und das wir uns nicht verbauen sollen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi (SPÖ): Werter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Das NÖ Fischereigesetz regelt momentan im § 25 das Betreten nicht frei zugänglicher, zum Beispiel eingezäunter fremder Ufergrundstücke und Wasser führender Grundstücke zum Fischen oder auch zur Beaufsichtigung der Fischwässer durch eben einen berechtigten Personenkreis. Und auf Grund dieses Gesetzes können zum Beispiel Fischereiausübungsberechtigte, Fischer-gäste oder Fischereiaufseher nach Anmeldung beim Grundeigentümer oder Nutzungsberechtigten solche Einfriedungsgrundstücke betreten. Das heißt, es ist bisher so geregelt, wenn man sich angemeldet hat, hat man jederzeit auf das Grundstück gehen können.

In der Praxis hat sich aber hier gezeigt, dass in einem speziellen Fall es immer wieder zu enormen Schwierigkeiten gekommen ist mit diesem uneingeschränkten Betretungsrecht bei Grundstücken, welche als Bestandteil von Wirtschafts-, Fabriks- oder ähnlichen Gebäuden anzusehen sind.

Sicherlich ist zu überlegen, ob man auf Grund eines speziellen Falles hier eine Änderung des Gesetzes wirklich tatsächlich braucht. Aber nach reiflicher Überlegung soll nun eben am Beispiel des oberösterreichischen Fischereigesetzes das bisherige, sehr weit gefasste Betretungsrecht der Fischerei nur mehr mit dem Einverständnis des Grundeigentümers oder Nutzungsberechtigten gegeben sein.

Ich weiß zum Beispiel, dass speziell in St. Pölten es einige Betriebe gibt, wo man eben einen Zugang auch hat zu diesen Gewässern. Und das wird sicherlich nach wie vor entsprechend gut funktionieren. Aber Tatsache ist halt, dass jetzt der Grundeigentümer das Einverständnis geben muss. Und ich denke, das ist sicherlich im Sinne von beiden und ist durchaus auch möglich.

Ein weiterer Punkt ist sicherlich, das Betretungsrecht für andere eingefriedete und frei zugängliche Ufergrundstücke sowie wasserführende

Grundstücke soll nach den bisherigen Regelungen uneingeschränkt erhalten bleiben. Weiters soll auch ausdrücklich festgelegt werden, dass das der Fischerei eingeräumte Recht auf eigene Gefahr ausgeübt wird. Und wie schon angeklungen ist, um eben Rechtsklarheit und Rechtssicherheit zu schaffen, soll auch definiert werden, ab wann Grundstücke dann als eingefriedet gelten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es geht um eigentlich eine geringfügige Abänderung im Fischereigesetz, und meine Vorredner haben es schon angesprochen, im Bereich der frei zugänglichen eingezäunten Ufergrundstücke. Ja, es gibt Probleme bei der Auslegung der bestehenden gesetzlichen Regelung. Nunmehr ist eine Klarstellung notwendig. Aber lassen Sie mich festhalten, das Verhältnis der Grundeigentümer und der Nutzungsberechtigten mit der Fischerei ist eigentlich ein sehr, sehr gutes. Und daher wird die geplante Regelung auch nur in sehr, sehr wenigen Fällen zu einer Änderung führen. Mit unserer geplanten Änderung gleichen wir unsere Regelung auch an die oberösterreichische Regelung im Fischereigesetz an. Und auch andere landesrechtliche Vorschriften in Deutschland, vor allem an der Donau, sehen ähnliche gesetzliche Regelungen vor.

Das heißt, es ist in Zukunft – das hat die Frau Kollegin Onodi gerade gesagt – das sehr weit gefasste Betretungsrecht für die Fischerei bei eingefriedeten Grundstücken nur mehr mit dem Einverständnis des Grundeigentümers oder Nutzungsberechtigten möglich. Das gilt aber nur bei eingefriedeten Wirtschafts-, Fabriks- und ähnlichen Gebäuden. Es ist dabei nicht an landwirtschaftliche Gebäude gedacht. Und ich darf daher noch einmal einen Antrag einbringen *(liest:)*

„Antrag

der Abgeordneten Hinterholzer, Ing. Huber, Lembacher, Edlinger, Grandl, Ing. Haller, Mold und Ing. Rennhofer gemäß § 60 LGO 2001 zum Antrag des Landwirtschaftsausschusses betreffend Änderung des NÖ Fischereigesetzes 2001, Ltg.-666/A-1/52-2010.

Der dem Antrag der Abg. Lembacher u.a. beiliegende Gesetzesentwurf betreffend Änderung des NÖ Fischereigesetzes 2001, LGBL. 6550,

wird in der vom Landwirtschaftsausschuss beschlossenen Fassung wie folgt geändert:

In der Ziffer 2 wird dem § 25 Abs. 2 folgender weiterer Satz angefügt:

„Eingezäunte Viehweiden gelten nicht als eingefriedete Grundstücke.“

Lassen Sie mich vielleicht auch festhalten, dass diese Regelung auch einen Schutz für die Fischerei auf Betriebsarealen vorsieht. Es ist so, die Industriehäfen an der Donau in Niederösterreich sind in den letzten Jahren sehr stark auch mit Unterstützung des Landes ausgebaut worden. Der Ennshafen, der Hafen Krems, die Häfen Ybbs, Pischelsdorf und Korneuburg verzeichnen eine immer stärkere Umschlagstätigkeit und in den angeschlossenen Wirtschaftsparks haben sich viele sehr große Betriebe angesiedelt.

Die Wasserstraße ist ein sehr umweltfreundlicher Transportweg, der erst zu 10 Prozent ausgenutzt wird an der Donau. Und das Ganze soll noch weiter ausgebaut werden. Es werden tagtäglich Millionen Tonnen von Gütern, vor allem Schüttgüter, Massengüter, in diesen Häfen umgeschlagen und in den Uferzonen, an den Industriehäfen sind tagtäglich Schwerfahrzeuge unterwegs. Es gibt Krananlagen, sehr hohe Kaimauern und damit gibt es auch sehr viele Gefahrenquellen.

Die Betriebe haben alle sehr hohe behördliche Auflagen zu erfüllen, insbesondere was den Arbeitnehmerschutz anlangt. Und daher ist es auch gefährlich, sich auf diesem Firmengelände, wenn man dort nicht ortskundig ist, unbedarft frei zu bewegen.

Zudem gibt es natürlich auch viele Alarmanlagen, Sicherheitseinrichtungen, die vor Diebstählen schützen und die außerhalb von Betriebszeiten aktiviert sind, sodass man da eigentlich nicht jederzeit auch zugehen kann. Es stimmt, es gibt einige wenige Problemfälle, die sich hochgeschaukelt haben und die dazu geführt haben, dass vor allem große Konzerne angesprochen haben, dass hier in diesem Bereich keine Rechtssicherheit gegeben ist. Und Rechtssicherheit, meine Damen und Herren, ist für den Wirtschaftsstandort etwas sehr Wichtiges. Und die wollen wir damit auch klar und deutlich hervorstreichen. Ich darf daher um Zustimmung zu dieser Änderung im Fischereigesetz ersuchen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Ing. Pum (ÖVP): Ich verzichte!

Dritter Präsident Rosenmaier: Er verzichtet darauf. Damit gibt es einen Abänderungsantrag der Abgeordneten Hinterholzer u.a. betreffend Änderung des NÖ Fischereigesetzes 2001, Ltg. 666/A-1/52. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der FPÖ angenommen.

Damit kommen wir zur Abstimmung des Hauptantrages. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 666/A-1/52:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der FPÖ, damit mehrheitlich angenommen.

Nun kommen wir zum Geschäftsstück Ltg. 664/A-1/51, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Bader u.a. betreffend Änderung des NÖ Hundeabgabegesetzes 1979. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mold, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mold (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag betreffend Änderung des NÖ Hundeabgabegesetzes 1979.

Das Geschäftsstück Ltg. 664/A-1/51 befindet sich in den Händen der Abgeordneten. Daher komme ich gleich zum Antrag des Kommunal-Ausschusses *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Bader u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Hundeabgabegesetzes 1979 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Herr Präsident, ich ersuche, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Dritter Präsident Rosenmaier: Danke dem Herrn Abgeordneten. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Klubobfrau Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Auch das Thema der Hundehaltung in Niederösterreich hat uns ja schon einige Male hier in diesem Landtag beschäftigt. Und die Schwierigkeiten, vor denen wir damals gewarnt haben, als

die Liste der so genannten Kampfhunde hier beschlossen wurde, die haben sich leider Gottes bewahrheitet. Alle niederösterreichischen Tierheime haben mittlerweile ein Problem mit diesen „Listenhunden“. Weil sie, auch wenn sie vollkommen gut erzogen sind, lieb, brav und folgsam, kaum noch vermittelbar sind.

Also wenn ich Ihnen nur ein Beispiel geben kann über das größte Tierheim Europas, in Vösendorf, beherbergt zur Zeit ziemlich genau 360 Hunde. Und davon sind mit Stichtag heute ungefähr 210 bereits Hunde, die derartigen Listen angehören. Und die Zahlen von Wr. Neustadt, von St. Pölten sind nicht viel anders. Sie gehen durchwegs auf über die Hälfte. Das heißt, hier werden wir irgend etwas tun müssen! Und ich schlage vor, dass der nächste Schritt, der hier getan wird, gemeinsam mit den Tierschutzorganisationen getan wird. Weil es kann nicht sein, dass hier eine Gesetzgebung zu Lasten Privater und zu Lasten privater Kosten stattfindet. Weil was soll mit diesen Tieren werden, die auf Jahre hin kaum oder nur durch ein Wunder vermittelbar sind?

Ebenso ist es mit der Abgrenzung dieser Tiere. Auch das hat man ja weitgehend den Hundehalterinnen und Hundehaltern überwältigt oder aufgebürdet. Die Tierärzte schrecken zurück, sagen wir sagen dazu nichts, weil wissenschaftlich kann man das nicht auseinander halten, vor allem bei Tieren, deren Herkunft man nicht genau kennt. Nach dem Aussehen ist es unmöglich und auch gentechnisch ist es unmöglich. Also tappen wir auch hier im Dunkeln. Und genauso mit der Eigenschaft des Hundes, zu welchem Zweck er dient.

Natürlich werden die meisten Leute, die Hunde halten, das tun, weil sie Tiere gern haben und weil sie einfach Tiere um sich haben wollen. Aber selbstverständlich verbinden viele Menschen damit auch einen bestimmten Zweck. Dass er ein Gefühl der Sicherheit vermittelt, dass er ein Begleiter, ein Gefährte ist. Und für viele Menschen, gerade eben auch für Kinder, gerade auch Kinder mit bestimmten Verhaltensauffälligkeiten, also zum Beispiel bei autistischen Kindern kann der Kontakt mit Tieren wahre Wunder bewirken. Ich habe das selber gesehen, ich stehe in engem Kontakt mit dem Verein „Tiere als Therapie“ und der Obfrau Helga Widder. Und wir stellen immer wieder fest, dass es für viele ältere Menschen, für Alleinstehende, für Menschen mit psychischen Problemen, depressive Menschen, wirklich oftmals mehr bewirkt als irgend eine teure Therapie, wenn man ihnen den regelmäßigen Kontakt mit Haustieren ermöglicht.

Natürlich, je schwerer etwa die Beeinträchtigung bei einem Menschen ist, desto sorgfältiger muss man bei der Auswahl eines Tieres aufpassen, dass das Tier auch diesen Anforderungen gerecht wird und jedenfalls immer lieb und brav und friedlich bleibt, auch wenn der betreuende Mensch vielleicht die eine oder andere Verhaltensauffälligkeit an den Tag legt. Aber es gibt diese Tiere und es gibt diese Trainerinnen und Trainer, die solche Tiere ausbilden. Und ich glaube, es wäre hoch an der Zeit, dass wir diese sinnvolle und wichtige Eigenschaft von Tieren im sozialen Kontext auch gebührend würdigen!

Ich glaube daher, man sollte gerade bei der Hundesteuer insgesamt trachten, dass sie keine übermäßigen Werte annimmt. Und man sollte auch bei der Einstufung der Tiere jedenfalls diese Tiere, die notwendig sind, um einem Menschen das Leben zu erleichtern, auch hinein nehmen. Jetzt weiß ich, wir haben im Vorfeld dieser heutigen Sitzung versucht, hier einen Antrag gemeinsam zu formulieren, das ist jetzt bislang noch nicht gelungen. Ich möchte ausdrücklich, dass das auch im Protokoll erwähnt wird, dass es nicht vergessen wird. Weil es ist uns ja hier zugesichert worden, dass wir uns gemeinsam um eine derartige Formulierung bemühen.

Ich ersuche Sie nur dringend, dass wir bei der Frage der Abgrenzung jetzt nicht irgendwie überpenibel oder übergenau sind. Es ist zu Lasten der Tierhalterinnen und Tierhalter und zu Lasten der Tiere meiner Meinung nach eigentlich schon ein Zuviel an Legistik passiert. Und es wäre hoch an der Zeit, dass man jetzt einmal einen großzügigen und einen fairen Schritt setzt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Daher habe ich Ihnen ja im Vorfeld zukommen lassen auch diese Begriffsdefinitionen von diesen Therapiehunden. Völlig klar ist es bei den Hunden, die dauernd bei einem bestimmten Hundehalter/-halterin sind wie Blindenhunde, aber es gibt eben auch Hunde, die beispielsweise auf Stundenbasis mit bestimmten Menschen arbeiten. Ich kann Ihnen dazu berührende Geschichten erzählen von Kindern, die Opfer von Missbrauch geworden sind, wo dieser Verein „Tiere als Therapie“ zu den Kindern ins Spital geht, zu den Jugendlichen in die Betreuung geht und wo wir gemeinsam mit den Tieren versuchen, dem Kind wieder ein bisschen ein Vertrauen zu geben. Und wo es gerade diese Hunde sind, diese besonders ausgebildeten Therapiehunde, die meistens einen großen Schritt weiter bringen. Und wo uns die Ärzte bestätigen, wir hätten es allein mit unserer Therapie nie so schnell so weit gebracht, dass

dieses Kind wieder in häusliche Pflege entlassen werden kann.

Ich kann Ihnen gerne solche Beispiele auch dann natürlich unter Wahrung der persönlichen Vertraulichkeit zur Kenntnis bringen. Sie können sich wirklich selber überzeugen, wie wichtig diese Arbeit ist. Ich darf Sie daher wirklich ersuchen, dass wir uns jetzt bis zur nächsten Sitzung zusammenfinden und dass wir eine derartige Möglichkeit schaffen, dass wir auch diese Therapiehunde, die mit wechselnden Patienten eingesetzt werden oder mit wechselnden Menschen eingesetzt werden, dass wir die jedenfalls auch aus jeder steuerlichen Benachteiligung herausnehmen. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich muss gleich mit dem Kollegen Bader beginnen. Lieber Kollege Bader! Als Erfinder und Vater des Hundehaltergesetzes, es ist eigentlich unglaublich, dass dir immer noch was einfällt zu den Hunden, dass man das noch toppen kann. Aber es ist euch wieder eine Grauslichkeit eingefallen. Nachdem die ÖVP die Listenhunde jetzt eh kräftigst zur Kasse geben hat, um mindestens des Zehnfachen des bisherigen Preises, war euch das immer anscheinend noch nicht genug. Jetzt fällt euch ein, dass ihr dem Wachhund die Lizenz wegnehmen wollt. Jetzt geht's den Wachhunden an den Kragen. Und ihr wollt den Wachhunden an den Kragen in Zeiten, wo die Kriminalität eskaliert. In diesen Zeiten wollt ihr den Wachhunden die Nutzhundeeigenschaft absprechen. Und das nur wegen des lieben Geldes, liebe Freunde von der ÖVP! *(Abg. Bader: Glaubst du das selber was du sagst?)*

Das glaube ich selber!

Zuerst fördert ihr übers Land, über die NÖ Versicherung, über die Hypo Landesbank die Haltung von Wachhunden und jetzt wollt ihr den Menschen das Geld wieder abnehmen. Liebe Damen und Herren von der ÖVP, das ist wirklich schäbig und das ist abzulehnen.

Es gibt eine Presseaussendung, wo im Namen des Kollegen Bader irgendwer erklärt, dass ein Chihuahua und der Pudel kein Wachhund ist. Da seid ihr wieder völlig daneben! Ihr seid da völlig daneben! Pudel und Chihuahua sind keine Schutz Hunde, das mag sein. Aber ein Wachhund ist jeder Hund. Allemal noch! Ein Wachhund ist er.

Weil ein Hund, der bellt, ein Hund, der Lärm macht, der wird einen Einbrecher vertreiben können. Der Einbrecher braucht Ruhe. Und das wissen, glaube ich, alle, sogar die, die von Hunden überhaupt keine Ahnung haben, dass der kleinste und feigste Hund der beste Wachhund ist. Weil er als erstes bellt, weil er als erstes Lärm macht und den Dieb vertreibt. Aber man sieht, ihr habt von Hunden keine Ahnung und von der Sicherheit auch nicht! *(Beifall bei der FPÖ und den Grünen.)*

Und Kollege Bader, du kommst mir zeitweise in Bezug auf die Homepage schon richtig traumatisiert vor. Du hast in einer gewissen Weise in meinen Augen ein Hundeproblem. Ich weiß nicht, was passiert ist. Vielleicht hat dich einmal ein Hunderl geschreckt oder gezwickt. Vielleicht hat dir vielleicht ein Hund einmal auf den Autoreifen gepinkelt, ich weiß es nicht. Von irgendwoher muss deine Aversion gegenüber Hunden ja kommen. Und wenn man den Antrag liest, Menschen und Hundehalter eine legale Umgehung einer Gebühr vorzuhalten, ich verstehe das nicht. Was ist eine legale Umgehung? Entweder ist etwas legal, oder es ist etwas illegal. Aber was Legales als unanständig darzustellen, das finde ich nicht richtig und nicht in Ordnung. Da gehört schon was dazu.

Aber, wie die ÖVP dem Bundesrechnungshof Inkompetenz unterstellt so negiert sie auch Erkenntnisse des VwGH. Weil der VwGH sagt sehr wohl in einem Erkenntnis, dass jeder Hund geeignet ist, potenzielle, kriminelle und Einbrecher abzuschrecken. Und er hat durchaus Recht in meinen Augen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es steht auch in der Presseaussendung der ÖVP: Die ÖVP will eine klare Definition schaffen was ein Wachhund ist. Das braucht es ja nicht! Das hat der Verwaltungsgerichtshof für euch schon getan, Kollege Bader.

Ganz kurz zu dem Antrag der Grünen. Therapiehunde halten wir für richtig und wichtig. Und es würde mich freuen, wenn ich dem Antrag beitreten könnte.

Zum Schluss: Die Änderung dieses Hundebgabegesetzes, das trifft wieder einmal die Familien, die sich einen Hund halten. Es trifft die Pensionisten, die vielleicht nur mehr den Hund haben. Die Menschen werden weiter abgezockt. Alles, was die Erhöhung von Kanal, Wasser, Müll, nicht genug gebracht hat, für das müssen jetzt die Hundehalter gerade stehen und blechen. Meine Damen und Herren von der ÖVP, es ist wirklich schändlich und abzulehnen! Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Rosenmaier: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Jahrmann.

Abg. Jahrmann (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus!

Auch ich befasse mich mit dem Hundeabgabegesetz 1979, das geändert werden soll und zwar im Sinne einer Präzision in Richtung Nutzhunde oder, sagen wir einmal, Luxushunde. Also ich verfallte hier nicht der Versuchung, das weite Gebiet des Hundehaltegesetzes zu betreten, denn es hat sich erwiesen, dass an vielen Beispielen beweisbar ist, dass dieses Hundehaltegesetz viele Schwächen hat. Und wir haben damals auch der Sortenaufzählung nicht zugestimmt, weil sich traurigerweise ergeben hat, dass diese völlig daneben geht und die Hunde nicht einteilbar sind in gefährliche und nicht gefährliche Hunde. Also dafür gibt es viele tragische Beispiele.

Wohl aber möchten wir die Einteilung in Nutzhunde und solche, die aus anderen Zwecken gehalten werden. Dafür bringen wir Verständnis auf. Ich bin nicht der Meinung des Kollegen Königsberger, dass hier keine Präzisierung notwendig ist. Nicht nur wegen der Tarifunterschiede bei Nutzhunden und Hunden mit erhöhtem Gefährdungspotenzial, sondern weil hier eine eigentlich nicht voraussehbare Nichtpräzisierung im Gesetz vorgenommen wurde. Nämlich bei der Aufzählung der Wachhunde, die durchaus ergänzungswürdig sein kann. Aber das ist nicht das heutige Thema.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Wurde doch bei der taxativen Aufzählung das Wort „insbesondere“ vorgesetzt. Das hat viele findige Hundebesitzer dazu geführt, dass sie eine Nutzhundkonstruktion für ihren Liebling zu Hause gefunden haben und der Verwaltungsgerichtshof hat dies bestätigt, dass diese Möglichkeit besteht. Das heißt, man könnte vom Chihuahua bis zur deutschen Dogge jedem Hund eine Wachhundfunktion zuschreiben und damit ihn zum Nutzhund machen. Das ist aber, glaube ich, nicht Intention dieses Gesetzes. Daher gehört das geändert. Und wir stimmen dieser Änderung vollinhaltlich zu. Noch dazu, wo sie relativ einfach ist. Wir brauchen nur das Wort „insbesondere“ aus dem Gesetzestext, und zwar aus dem Absatz 2 im § 3 zu streichen.

Wir können jetzt wieder eine Diskussion anfangen, wer wem für die Gemeinden das Geld aus der Tasche zieht oder nicht. Tatsache ist, dass dieses Gesetz a) für die Gemeinden praktikabel

sein muss und wir uns wehren müssten gegen eine Flut von Eingaben, dass alle Hunde eben Nutzhunde sind. Und zum Zweiten wird die Reichweite oder die Vollziehbarkeit für Gemeinden einfacher und praktikabel.

Wir sind also der Meinung, dass dieser Antrag in Ordnung ist und auch im Sinne der Gemeinden und werden daher unsere Zustimmung geben. Ebenso werden wir unsere Zustimmung geben, dass Therapiehunde, ganz egal, ob sie teilweise bei mehreren Personen oder auch in welcher Art von Behinderung, geistig oder körperlich, eingesetzt werden in diese Reihe der Nutzhunde eingereiht werden.

In diesem Sinne also bei beiden Anträgen unsere Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Bader.

Abg. Bader (ÖVP): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zur Änderung des Hundeabgabegesetzes. Ich habe selten so viele harte, schreckliche Worte gehört zu ein paar einfachen, von der Wortwahl her, Veränderungen in der Formulierung eines Gesetzes wie von den Blauen. Ich kann euch beruhigen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FPÖ, vor allem den Kollegen Königsberger: Da geht's nicht um Abzocke! Da geht's nicht um Sanierung von Gemeindekassen. Da geht's schlichtweg um keinen Skandal. Da geht's auch den Wachhunden nicht an den Kragen. Das, was ihr da praktiziert, ist heiße Luft. Da geht's de facto um keine Gebührenerhöhungen. *(Heiterkeit bei der FPÖ. – Abg. Waldhäusl: Der war gut!)* Da geht's ganz einfach darum, Klarheit zu schaffen.

Die Argumentation, die ihr da angewendet habt, ist lächerlich und nur lächerlich und sonst nichts als lächerlich. Ja? Das wirtschaftliche Verständnis - im Übrigen - der F ist so, dass ich sage, Gott sei Dank trägt die FPÖ nicht mehr Verantwortung in den Gemeinden als sie derzeit hat. Weil die Politik heißt auch Verantwortung. Und diese Verantwortung, die nehmen wir ganz einfach wahr. Und es ist auch keine Kritik am Verwaltungsgerichtshof in dieser Gesetzesänderung drinnen, sondern es ist natürlich der Entscheid des Verwaltungsgerichtshofes ein Anlass um hier entsprechende Klarheit zu schaffen.

Lieber Kollege Königsberger! Ich kann dich beruhigen, ich habe kein Hundetrauma. Aber ich

bin in einer ganz besonderen Art und Weise von einem Unfall mit einer schweren Verletzung mit einem Kind betroffen gewesen in der Gemeinde. Und ich wehre mich gegen jene Hundehalter, die verantwortungslos die Tiere halten! *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Waldhäusl.)*

Ich kann euch auch sagen aus der Erfahrung, die ich habe: Wenn auf der Bezirksverwaltungsbehörde der Amtstierarzt ein Jahr lang zu einer Liegenschaft monatlich ein-, zweimal fahren muss, bis die ihren Zaun hergerichtet haben, dass fünf Pitbulls nicht ausbüchsen und vorige Woche wieder eine Anzeige war, weil fünf wieder im Wald gerannt sind, und vor drei, vier Wochen auch ein Vorfall war, der nicht angezeigt wurde, dann ist die Geduld irgendwann am Ende!

Und wenn nach so einem Vorfall ein anderer Hundehalter in der Gemeinde mit einer Rottweiler-Hündin spazieren geht, ich ihn sehe und sage, bitte, was soll denn das? Leine um den Hals und geht locker mitten in der Gemeinde spazieren! Sage ich, na bitte, denkst du dir eigentlich was? Ich werde das anzeigen. Habe ich angezeigt. Dann hat er mich angerufen, ob ich ihn angezeigt habe. Sicher, ich habe es dir ja auch gesagt. Hat er gesagt, hast ein Foto auch? Sage ich, habe ich keines. Du kannst ruhig einen Einspruch machen. Ist mir eh wurscht. Ich kenne aber deine Haltung. Ja? Das heißt, Trauma habe ich keines. Aber ich bin komplett gegen unverantwortliche Halter!

Trauma hat möglicherweise die FPÖ, ein Gebährentrauma und ein Abzocketrauma möglicherweise auch. Aber da soll sich jeder seine eigene Meinung darüber bilden, warum ihr ein Abzockertrauma habt. *(Unruhe bei der FPÖ.)*

Jammern alleine, skandalisieren und schreien ist zu wenig. Wie bei anderen Dienstleistungen auch ist es natürlich notwendig, dass auch Gebühren im Zusammenhang mit der Hundehaltung von den Gemeinden vorgeschrieben werden, eingehoben werden von den Bürgerinnen und Bürgern. Die Gemeinden haben schließlich auch Aufgaben mit dem Hundehaltegesetz im Vollzug und auch mit dem Hundekot, mit „Gacke-Sackerl“ usw. Und diese Dinge kosten Geld! Daher ist es gerechtfertigt, dass hier auch entsprechende Gebühren eingehoben werden.

Die klare Definition im Gesetz für Nutzhunde ist nichts anderes als diese Gesetzesänderung beinhaltet. Und ein Gesetz, das bisher in der Vollziehung auch klare Regeln hatte, die angewendet wurden, wo es eigentlich keine oder vielleicht nur

selten Probleme gegeben hat. Daher besteht durch den Entscheid des Verwaltungsgerichtshofes Anlass, dass man hier eine Klarstellung erfolgen lässt und dass man die im Gesetz durchführt.

Und die beispielhaften Aufzählungen, die jetzt drinnen sind, sollen in taxative Aufzählungen umgewandelt werden um hier entsprechende Klarheit zu schaffen. Und wir haben im Gesetz derzeit schon 14 verschiedene Arten, die Nutzhunde definieren. Also wirklich eine Vielzahl. Da kann man nicht vorwerfen, dass es hier um Abzocke geht. Es geht um eine Änderung, die wir beantragt haben. Wir laden dazu auch ein, diese Änderung anzunehmen, damit hier Klarheit geschaffen wird und dass hier keine Umgehungen gemacht werden und jeder Hund als Wachhund definiert werden kann.

Zur Kollegin Petrovic möchte ich noch anmerken: Einerseits, ich denke schon, dass das Hundehaltegesetz auch entsprechende Wirkung gezeigt hat. Wir haben in vielen Bereichen auch eine Veränderung in der Verantwortung der Hundehalter, was gerade diese gefährlichen Hunde betrifft, bewirkt. Und das Gefühl der Sicherheit mag schon jeder Hund den Menschen vermitteln. Aber daraus automatisch abzuleiten, dass das ein Wachhund ist, das ist nicht in Ordnung.

Wir sind auch – und das haben wir zugesagt – zu Gesprächen bereit, was die Therapiehunde betrifft. Aber auch hier muss es eine klare Regelung und Formulierung geben, die praktikabel ist und die auch den Gemeinden die Möglichkeit gibt, dieses Gesetz ordentlich anzuwenden und zu vollziehen. Dann sind wir bereit, hier auch noch eine Änderung herbeizuführen.

In diesem Sinne lade ich ein, dieser Klarstellung entsprechend durch Handzeichen auch die Unterstützung zu geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Weiters zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Nur ein Satz zu meinem Vorredner: Also wenn die Behörde fünf oder sechs gefährliche Vorfälle braucht um irgendwie zu reagieren, dann würde ich meinen, man sollte dieser Behörde Dampf machen und nicht Hunde oder Hundehalter, -halterinnen kriminalisieren. Das wäre so, als würde man wegen ein paar Hooligans oder wegen ein paar Autorasern das Fußballspielen oder das Autofahren verbieten. Das ist genauso dumm. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Ich frage den Berichtersteller, ob er ein Schlusswort wünscht?

Berichtersteller Abg. Mold (ÖVP): Ich verzichte!

Präsident Ing. Penz: Das ist nicht der Fall! Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Kommunal-Ausschusses, Ltg. 664/A-1/51, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Bader u.a. betreffend Änderung des NÖ Hundeabgabegesetzes 1979:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP und den Grünen angenommen wurde.

Die Fraktionen sind zu Beginn der Sitzung überein gekommen, auf Grund der beiden Anfragedebatten eine Redezeitvereinbarung zu treffen. Ich darf die Technik bitten, die Zeiten für die Fraktionen wie folgt festzulegen: ÖVP 41 Minuten, SPÖ 24 Minuten, FPÖ 15 und Grüne 13 Minuten.

Wir kommen nun zur Verhandlung der Anfragebeantwortung durch Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll zu Ltg. 634/A-4/160 betreffend Kapitalerhöhung der EVN AG. Ich eröffne die Debatte und erteile Herrn Klubobmann Waldhäusl das Wort.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Wir wollen deswegen über diese Beantwortung der Anfrage diskutieren, weil inhaltlich und vor allem die Art dieser Antwort sich in jene Antworten eingliedern lässt, die sehr lückenhaft, und ich würde sagen, auch nicht respektvoll gegenüber dem Landtag ausgefallen sind.

Ich möchte eingangs erwähnen, es gibt grundsätzlich viele Regierungsmitglieder, ich möchte nur stellvertretend drei erwähnen, wo Anfragebeantwortungen sehr wohl mit Respekt gemacht werden. Ich möchte an der Spitze da die Landesrätin Bohuslav erwähnen, wo es nicht ein einziges Mal bisher eine Beanstandung gegeben hätte. Genauso die Kolleginnen Scheele und Rosenkranz. *(Unruhe bei Abg. Mag. Riedl.)*

Wenn man jedoch in einer so wichtigen Materie einzig und allein ..., Kollege, du müsstest dir ein bisschen was anschauen, weißt? Aber wenn man natürlich selten da ist, weil man Bürgermeister und so viele Sachen hat, dann kennt man die Arbeit im Landtag nicht. Das sind deine Probleme, mit denen musst selber fertig werden. Du lieferst immer wieder die Beispiele, warum ihr

eigentlich zu viele Amtln habt. Weil dann müsstest wissen, dass erst vor kurzem eine Anfrage beantwortet wurde von der Kollegin Rosenkranz an die Klubobfrau Petrovic, wo sie genauso wie der Landeshauptmann antworten hätte können: Passt nicht in die Vollziehung. Aber sie hat trotzdem gesagt, was sie dazu meint. Und darum geht's. Um diesen respektvollen Umgang. Der gilt auch dir.

Wenn nämlich Anfragebeantwortungen erteilt werden, dann ist nicht einer gemeint. Dann sind alle gemeint. Und ich rede von Respekt gegenüber dem Landtag. Und ich rede auch darüber, dass es bei dieser Anfrage schon um einiges geht. Es geht darum, ob sich die Regierung tatsächlich Gedanken über einige Punkte gemacht hat bei dieser Kapitalerhöhung. Hat sie sich Gedanken darüber gemacht, wie schaut es tatsächlich mit dieser Finanzgebarung mit den Abenteuern in Bulgarien und Mazedonien aus? Gibt's da Unterlagen? Hat die Landesregierung auch tatsächlich hier hinterfragt bzw. war das für die Landesregierung wichtig? Immerhin halten wir 51 Prozent. Und ich nehme an, da hat es das auch gegeben. Als ordentlicher Geschäftsmann, was ich auch vom Landeshauptmann und von den Landesregierungsmitgliedern hier erwarte, wird es das gegeben haben. Und daher kann man als Legislative das auch hinterfragen. Ist legitim.

Und wo konkret die Probleme sind, sollte man genauso andiskutieren können in einer Anfrage. Das ist die einzige Möglichkeit der Abgeordneten, hier Dinge zu erfragen, die letztendlich in der Exekutive, in der Regierung entschieden werden.

Ob der Bereich der erneuerbaren Energie tatsächlich auch ein Beweggrund ist, um hier Geld in die Hand zu nehmen für die Landesregierung, ist auch eine entscheidende Frage. Das ist ja nichts Schlimmes wenn man das wissen möchte, wie weit es hier geht.

Wenn die Diskussion um einen Blochberger nicht beantwortet wird, habe ich kein Problem damit, weil da kann man sagen, na gut, das ist okay, kein Problem. Da wehre ich mich nicht dagegen. Punkt 5 und Punkt 6 wurde erhört, wurde beantwortet, weil es auch tatsächlich richtigerweise eindeutig in die Vollziehung fällt.

Punkt 7 betreffend der niedrigen Energiepreise, dass man auch darüber bei so einer wichtigen Entscheidung, Kapitalerhöhung des NÖ Energieversorgers, darüber diskutieren kann oder nachfragen kann als Abgeordneter, ob das auch

ein Thema war, wenn man hier eine Kapitalaufstockung macht und gar nicht wenig. Wenn man hier darüber diskutiert, dass E-Control ständig sagt, in Niederösterreich sind die Energiepreise zu hoch. Ob es da Gespräche gegeben hat. Ob man gesagt hat, man schießt Geld zu, selbstverständlich. Denn es ist ja nicht so, dass wir hätten müssen. Mit 51 Prozent entscheiden schon wir, ob es eine Kapitalerhöhung gibt oder nicht. Wenn wir nur mit 10 Prozent dabei sind, dann müssen wir, das ist ganz klar. Aber da gibt es ja eine Grundsatzentscheidung.

Und ich glaube, das ist legitim von Abgeordneten. Und ich würde sagen, ist auch gut, ob ich es mach' oder wer anderer, wenn sich die Legislative darüber Gedanken macht, ob die Regierung entscheidende Fragen der Landespolitik, die die Bürger betreffen, auch in Erfahrung bringen möchte. Weil die Bürger wollen vielleicht wissen, wie schaut es da aus in Mazedonien oder in Bulgarien? Und es ist halt schön, wenn der General, wenn der oberste Vorstandsdirektor in „Niederösterreich heute“ auf einige Fragen dann Antwort gibt. Finde ich es klass und super. Aber ich hätte schon gerne als Abgeordneter, dass ich das halt dann von dem Regierungsmitglied auch erfahre in einer Anfrage, der ja da die Hauptverhandlungen geführt hat, und nicht übers Fernsehen. Das ist eine Missachtung des Landtages!

Und die Frage der Energiepreise, muss ich auch ganz ehrlich sagen, das ist auch legitim wenn sich da Abgeordnete Gedanken darüber machen und fragen, ob das auch ein Thema war. Daher bitte ich wirklich, auch im Interesse des Respektes der Regierung gegenüber dem Landtag: Lassen wir uns in Zukunft bitte das nicht gefallen und sagen einfach nur ganz höflich: Bitte, das sind Dinge, die für die niederösterreichischen Landsleute nicht unwichtig sind. Und bitte, tun wir uns da nicht, ob richtig oder nicht richtig oder halb richtig, auf die Landesvollziehung berufen, sondern machen wir kein Geheimnis draus. Sagen wir was Sache ist!

Denn ich bin mir sicher, dass die Fragen, die ich gestellt habe, selbstverständlich bei dieser Kapitalaufstockung auch ein Thema waren. Nehme ich an, dass das diskutiert worden ist. Und daher hoffe ich, dass ich heute hier auch dementsprechend eine Antwort bekomme. Und wenn von niemandem anderen, dann zumindest vom Kollegen Klubobmann Schneeberger, der wahrscheinlich da mehr darüber weiß.

Ich muss trotzdem dann den Antrag stellen, diese Beantwortung nicht zur Kenntnis zu neh-

men. Weil es mir zu wenig ist, wenn ich bei einer Diskussion dann Auskunft bekomme. Mir ist lieber, ich bekomm' sie von dem, der zuständig ist.

Lassen wir diese Regelung so, wie sie auch in der Verfassung geregelt ist. Es gibt eine Regierung, es gibt einen Landtag und jeder soll seine Geschäfte erledigen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (Grüne): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich schließe mich dieser Kritik in weiten Teilen an. Ich glaube auch, dass über ein Unternehmen, an dem das Land maßgebliche Anteile hält, hier immer wieder und regelmäßig eine Debatte geführt werden soll. Weil wir natürlich alle wissen, dass die Landschaft der Energieerzeugung in Bewegung geraten ist. Und dass die Frage, wohin wird sich die Energieerzeugung entwickeln, was sind zukunftssträchtige Bereiche und was eher nicht, diese Fragen werden sich immer häufiger stellen und sie werden unterschiedlich beantwortet werden.

Leider führen wir die energiepolitische Debatte immer wieder nur anhand von Beispielen, wo irgendwer gegen was ist oder wo ein Konflikt bereits ausgebrochen ist. Also wenn sich Leute gegen irgendeinen Windkraftpark zur Wehr setzen, weil sie sich dadurch gestört oder beeinträchtigt fühlen oder durch ein Projekt im Bereich der Wasserkraft oder noch viel mehr durch ein kalorisches Kraftwerk.

Und mir fällt auf, dass es riesige Projekte gibt wie etwa die Pipeline Südschiene, die etwa nahe an Gloggnitz vorbei durch Raach am Hochgebirge führt. Die Leute dort waren eigentlich alle skeptisch bis negativ, die meisten haben aber dann doch dem mehr oder minder latenten Druck der EVN nachgegeben und haben Grundstücke abgetreten, haben Verträge geschlossen. Es gab einen einzigen Bauern, der hat sich enteignen lassen. Und in diesem Enteignungsverfahren, da fand dann plötzlich eine energiepolitische Debatte statt zwischen dem Vertreter der EVN und dem Anwalt des enteigneten Landwirts, um die Frage, was ist öffentliches Interesse? Und der Anwalt des mittlerweile enteigneten Landwirts hat meiner Meinung nach sehr richtig argumentiert, die Republik und die Gebietskörperschaften, die Länder, haben auch die internationalen Verpflichtungen der Republik zu beachten. Und die heißen Klimaschutz! Die heißen CO₂-Reduzierung!

Doch allein mit dieser Südschiene, mit den Gasimporten, die hier erfolgen werden, wird sich die CO₂-Bilanz Österreichs einmal mehr verschlechtern. Das heißt, die Republik, der Wirtschaftsminister unterschreibt irgendwo Verträge und ein Unternehmen, das maßgeblich im Eigentum des Landes Niederösterreich steht, verwirklicht eine Politik, die genau das Gegenteil bewirkt. Und sagt, das ist öffentliches Interesse, dass wir das in der Menge, wie sie halt nachgefragt wird, mit allen Steigerungsraten zur Verfügung stellen.

Das war eine Debatte zwischen einem Landwirt, einem kleinen Landwirt, man kann es ja auch sagen, dem Herrn Haider aus Raach, und der großen, mächtigen EVN. Und ich denke mir, diese Debatte gehört nicht irgendwo in ein Enteignungsverfahren in Raach am Hochgebirge, sondern die gehört hier in dieses Haus! Wohin entwickelt sich unsere Energieerzeugung? Was ist das öffentliche Interesse? Und es kann nicht so sein, dass wir das vielleicht da oder dort mit einer Anfrage irgendwie herauskitzeln oder dass das in einem anderen Verfahren eine Nebenfrage ist. Sondern das ist eigentlich die Hauptfrage.

Wenn wir uns anschauen die Stellungnahmen aller Expertinnen und Experten im Energiebereich, was Peak Oil, was auch Peak Gas betrifft, dann müssen wir sagen, da kommen dramatische Entwicklungen auf uns zu. Und man kann da nicht so einfach sagen, na ja, die werden schon die richtige Politik machen. Sondern ich glaube, hier sollten wir auch einmal Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftler anhören. Mit dieser Frage sollten wir uns wirklich befassen. Das ist eine Frage, die ureigens auch die Lebensqualität und auch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Bürger und Bürgerinnen in dem Land betreffen wird. Und daher schließe ich mich der Forderung meines Vorredners an: Die Debatte gehört hier ins Haus! Und die Berichte, wo wird investiert, was wird investiert, was wird abgelehnt, die müssen wir hier führen und können das nicht der Zufälligkeit einzelner Anfragen überlassen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte einmal vorweg schicken, dass wir diese Anfragebeantwortung grundsätzlich einmal zur Kenntnis nehmen werden. Wir würden uns aber – und da kann ich mich meinem Vorredner

und der Vorrednerin durchaus anschließen – eine ausführlichere Beantwortung in jedem Fall wünschen. Ich glaube, dass es hier um sehr viel Geld geht. Immerhin um 91,7 Millionen, die hier zusätzlich aus dem Budget in die EVN gezahlt werden. Und ich denke einmal, dass dies durchaus eine Debatte im Landtag Wert gewesen wäre.

Ich muss aber natürlich die Kapitalerhöhung der EVN grundsätzlich als gut unterstützen, weil die Erlöse aus der Kapitalerhöhung, die dienen grundsätzlich einmal in erster Linie zur Stärkung des Eigenkapitals der EVN-Gruppe. Und damit auch für das Credit Rating, was natürlich auf den heutigen internationalen Kreditmärkten eine wesentliche Bedeutung hat. Und – und das haben wir auch schon gehört – es werden sehr viele Mittel in erneuerbare Energie investiert werden.

Zum Beispiel in Wasserkraft und Windkraft. Die EVN wird in den nächsten fünf bis acht Jahren bis zu 800 Millionen Euro investieren. Bis zu 600 Millionen in Wasserkraftwerke in Niederösterreich und anderen Bundesländern. Bis zu 200 Millionen in Windkraftanlagen in Niederösterreich. EVN setzt auf Revitalisierung bestehender Kleinwasserkraftwerke, die Errichtung von Wasserkraftwerken an bestehenden historischen Standorten, Neuerrichtung von Wasserkraftwerken im Einvernehmen mit Behörden und Umweltschutzorganisationen. Projekte an den niederösterreichischen Flüssen Ybbs, Erlauf, Kamp werden geprüft und so weiter und so fort. Also ich glaube, die EVN ist hier auf dem richtigen Weg! Wir alle mitsammen reden immer wieder von CO₂-Ausstoß, vom Umweltschutz, von Kyoto-Zielen. Und ich glaube, hier geht die EVN den richtigen Weg indem sie diesen Schritt setzt.

Ich muss aber auch grundsätzlich dazu sagen, wenn wir heute über eine Kapitalerhöhung in dieser Höhe sprechen, dann kommt das ja nicht aus den Geldern, die wir einfach haben, sondern aus den Geldern der Steuerzahler. Und ich glaube, dass gerade in dieser Zeit familienpolitische Akzente zu setzen sind. Und wenn wir diese Kapitalerhöhung nehmen, dann zahlen das die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher letztendlich mit ihrem Steuergeld. Deswegen, glaube ich, ist der richtige Zeitpunkt jetzt auch gekommen, dass einige davon auch profitieren können, nämlich Familien mit geringem Einkommen. Und deswegen möchte ich jetzt diese Gelegenheit auch nutzen, einen Resolutionsantrag einzubringen betreffend Einführung eines Strom-Gas-Bonus für Niederösterreicherinnen mit niedrigem Einkommen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Razborcan zum Antrag der Abgeordneten Waldhäusl u. a. betreffend Debatte über die Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Kapitalerhöhung der EVN AG, Ltg.-634, betreffend Einführung eines Strom-Gas-Bonus für NiederösterreicherInnen mit niedrigem Einkommen.

Der Kampf gegen die Teuerung und die Folgen der Finanzwirtschaftskrise sind im Augenblick eine der wichtigsten Aufgaben der Politik. Die steigende Inflation verursacht spürbare Rückgänge der realen Nettolöhne in Österreich, dies betrifft inzwischen nicht mehr nur die untersten Einkommensschichten, sondern auch bereits die Bezieher mittlerer Einkommen.

Energie und Wasser zählen neben Gesundheits- und Sozialdienstleistungen und öffentlichem Verkehr zu den Basisdiensten, die für alle leistbar und flächendeckend zur Verfügung gestellt werden müssen. Aufgrund der Liberalisierung des Energiesektors bestimmt jedoch nunmehr der Markt den Energiepreis.

Strom und Gas sind meist zu teuer. Das zeigt eine aktuelle Studie der Arbeiterkammer. Gerade Wohnen und Energie sind Kosten, denen niemand ausweichen kann. Hohe Preise treffen alle, aber Mittel- und Wenigverdiener sind besonders belastet.

Die Entwicklung des Gesamtstrom- und Gaspreises bei Haushaltskunden ist seit der Liberalisierung des Marktes von steigender Tendenz gekennzeichnet. Der Anstieg der Gaspreise in Niederösterreich von Juli 2008 bis Juni 2010 um 9,1% beziehungsweise der Anstieg des Strompreises im selben Zeitraum um 21,6% treiben viele NiederösterreicherInnen an den Rand der finanziellen Belastbarkeit.

Die NÖ Landesbeteiligungsholding GmbH hält derzeit nahezu 51% der Aktien der EVN AG. Aufgrund der in der Hauptversammlung beschlossenen Dividendenauszahlung, fließen Millionen in die Kasse der NÖ Landesbeteiligungsholding GmbH.

Wie bereits erwähnt, belasten die steigenden Energiekosten für Strom und allgemein der Primärenergieträger, viele LandesbürgerInnen in Niederösterreich massivst.

Um dennoch eine Abfederung der gestiegenen Strom und Gaspreise für NiederösterreicherInnen mit kleineren und mittleren Einkommen zu ermöglichen, soll ein Strom-Gas-Bonus gewährt werden.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die Einführung eines Strom-Gas-Bonus aus den Dividenden der EVN für NiederösterreicherInnen mit niedrigem Einkommen - orientiert am Familieneinkommen von höchstens 2.000 Euro netto (Familie mit 2 Kindern) und den im Haushalt lebenden Familienmitgliedern in der Höhe von 100 Euro bis 250 Euro zu veranlassen.“

Ich hoffe auf Unterstützung dieses Antrages. Wir werden ja sehen, wie die selbst ernannte Familienpartei ÖVP mit diesem Antrag umgeht. Ich würde mir eine Zustimmung sehr wünschen. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Schneeberger.

Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Wir hatten heute eine Bildungsdebatte. Ich mutiere nunmehr zum Lehrer und würde jetzt nach dieser Debatte sagen: Thema verfehlt. Warum? Deswegen, weil ich anregen würde, dass wir einmal nach den Ausschusssitzungen vielleicht zu einem Workshop einladen. Mit dem Inhalt, was sind die Angelegenheiten der Landesvollziehung? Denn wenn wir wissen, was die Angelegenheiten der Landesvollziehung sind und wenn wir wissen, dass die Regierungsmitglieder sich an diese Angelegenheiten der Landesvollziehung zu halten haben, dann würden wir uns künftighin derartige Diskussionen ersparen. Was meine ich damit?

Ich bin mit dem Kollegen Waldhäusl ausnahmsweise wieder einmal einer Meinung: Dass es natürlich notwendig ist und meines Erachtens nach auch zutrifft, dass eine Beantwortung einer Anfrage eines Regierungsmitgliedes mit Respekt erfolgen soll. Und wenn ich diese Beantwortung hernehme, dann würde ich meinen, dass dieser Respekt hier entsprechend am Platz war. Denn es wurde jene Frage, die in die Landesvollziehung

gehört, entsprechend beantwortet. Du hast schon zugegeben, dass die Blochberger-Frage nicht unbedingt was ist, was ... (*Abg. Waldhäusl: Ich bin ja ehrlich!*)

Entschuldigung! Ich habe herrlich verstanden, oder? Ja, ehrlich. Da kann ich zustimmen.

Die Beantwortung war bezogen auf das Volumen. Das ist in etwa in einer Größenordnung Gesamtvolumen von 180 Millionen, präliminiert. Das kann man nie genau sagen, weil es abhängig ist vom jeweiligen Kurs. Und es betrifft die Beteiligungsholding in einer Größenordnung von 91,7 Millionen Euro.

Und die Fragen, die quasi so unterstellen, und das war in der Wortmeldung auch heraushörbar, Abenteuer Mazedonien usw. ... Ich würde meinen, es gibt demnächst, wahrscheinlich nicht im Dezember, weil die Agenda eine zu große sein wird, aber dann spätestens im Jänner, den jährlichen Energiebericht. Und all die Fragen, die legitimerweise, Kollegin Petrovic, auch von Ihnen angesprochen wurden, betreffen Themen, die uns interessieren, wo man hinterfragt oder hinterfragen sollte. Das sind Punkte, die wir sehr wohl anlässlich des Energieberichtes diskutieren können, sollen und ich würde sogar meinen, müssen.

Daher gehe ich nicht auf die Gasleitungsgeschichte ein und auf alle diese Dinge, die hier angesprochen wurden, sondern meine, dass mit diesem Schritt die Eigentümergebietung des Landes Niederösterreich bei der EVN als 51 Prozent Eigentümer, dass dieser entsprechend Rechnung getragen wurde. Dass das in der Beantwortung der Anfrage entsprechend der Verfassung auch entsprechend umgesetzt wurde. Dass wir alle anderen Fragen hier, was die Kapitalerhöhung anlangt, ob das ein Beitrag zum Kreditrating ist, ob es die Möglichkeiten des Investments in erneuerbare Energie sind, ob des Wissens, dass der Konzerntrag durchaus maßgeblich, wenn ich den Prozentsatz von 15 Prozent hernehme, auch vom Auslandsengagement der EVN resultiert, das sind Punkte, die wir diskutieren sollten. Aber beim Energiebericht und nicht bei der Anfragebeantwortung einer Anfrage an den zuständigen politischen Referenten, Landeshauptmann Pröll.

Zum Strom-Gas-Bonus fallen mir nur zwei Dinge ein. Schau mich nicht so treuherzig an. Ich glaube, du hast das von Nordkorea mitgenommen, diese Überlegungen. Ich würde meinen, das ist eine berühmt-berüchtigte Lizitationspolitik der SPÖ, mutiert als Oppositionspartei. Und ich würde meinen, um das auch ein bisschen polemisch zu

beantworten, das fällt unter den Bereich Mindestsicherungsbegleitgesetz. Und ihr tut ja das fast bei jeder Sitzung des Landtages, findet ihr Möglichkeiten, dieser Lizitationspolitik das Wort zu reden. Wir haben die Verantwortung auf unsere Fahnen geschrieben für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes. Und der werden wir gerecht. Und in Anbetracht dessen stelle ich den Antrag, die Anfragebeantwortung des Herrn Landeshauptmannes Dr. Pröll zur Kenntnis zu nehmen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich erkläre daher die Debatte für beendet.

Herr Abgeordneter Klubobmann Waldhäusl hat zunächst den Antrag gestellt, die Anfragebeantwortung nicht zur Kenntnis zu nehmen. (*Nach Abstimmung, die Anfragebeantwortung zur Kenntnis zu nehmen:*) Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ, der ÖVP, somit ist dieser Antrag des Abgeordneten Klubobmann Waldhäusl abgelehnt und die Anfragebeantwortung zur Kenntnis genommen.

Es liegt weiters ein Resolutionsantrag des Abgeordneten Razborcan betreffend Einführung eines Strom-Gas-Bonus für Niederösterreicherinnen mit niedrigem Einkommen vor. (*Nach Abstimmung:*) Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ und der FPÖ. Der Resolutionsantrag hat keine Mehrheit gefunden. Er wurde abgelehnt.

Wir kommen nun zur Verhandlung der Anfragebeantwortung durch Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll zu Ltg. 668/A-4/170 betreffend Ausstellung von Mark Rossell auf der Landhausbrücke. Ich eröffne die Debatte und erteile Herrn Abgeordneten Hafenecker das Wort.

Abg. Hafenecker (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Mir ist schon klar, dass man im Bereich der Kunst immer wieder geteilter Meinung zu gewissen Darstellungen sein kann. Und es ist bis zu einem gewissen Grad auch die Aufgabe der Kunst, zu provozieren.

Die aktuelle Ausstellung von Mark Rossell zeigt uns aber auch, wo die Grenzen der Kunst sein sollten. Diese Grenzen sollte man immer dort sehen, wo es so weit kommt, dass sich Menschen in ihren Gefühlen verletzt fühlen. Wenn sich Landeshauptmann Pröll in seiner Anfragebeantwortung auf das NÖ Kulturförderungsgesetz mit all seinen Spannungsfeldern beruft, so ist das einer-

seits sein gutes Recht. Andererseits sollte er aber auch wissen, dass es in der Bundesgesetzgebung einen Paragraphen gibt, der die Herabwürdigung religiöser Symbole unter Strafe stellt.

Diese Bestimmung wird ganz bestimmt nicht vom NÖ Kulturförderungsgesetz derogiert, sondern ist vielmehr zu respektieren. Mit regem Interesse habe ich die mediale Berichterstattung, vor allem aber das Umfallen von Herrn Mark Rossell in diesem Zusammenhang mitverfolgt. Schreibt er anfangs noch in seiner eigenen Beschreibung davon, dass er eine physische Madonna schaffen wollte und das pubertäre Verlangen verspürte, sie zu beschmutzen, wurde diese Passage in einer weiteren Erklärung einfach weggelassen. Zu guter Letzt meinte Rossell sogar, es handle sich dabei eigentlich gar nicht um eine Madonnenstatue.

Erst heute habe ich wiederum eine neu aufgelegte Interpretation dieser Ausstellung vorgefunden, die neuerlich eine Kehrtwendung erstaunlichen Ausmaßes dokumentiert. Keine Rede mehr von pubertären Bedürfnissen, Beschmutzungen etc., alles weggewaschen. Jetzt will der Künstler auf die vielfach zu ortende Blasphemie hinweisen. Hört, hört!

Wie lächerlich möchte man sich eigentlich hier noch machen? Es ist interessant, dass nicht einmal der Schöpfer dieser Provokation zu seinem Werk steht. Weil er offenbar erkannt hat, dass er einen Fehler gemacht hat. In dieselbe Kerbe stößt offenbar auch der Herr Landeshauptmann, wenn er in seiner Anfragebeantwortung ausführt, dass die fachlich versierten Beamten der Abteilung Kultur und Wissenschaft und die Betreuerin der Ausstellungsbrücke die zu präsentierenden Künstler auswählen.

Das mag alles sein. Aber für jede Abteilung hier im Haus gibt es jemanden, der dafür politisch verantwortlich ist. Es ist leicht, sich hinter Beamten zu verstecken! Warum hat kein einziger ÖVP-Politiker, außer Landesrat Heuras, der das Ganze noch feierlich eröffnet hat, dazu Stellung genommen? Ich kann Ihnen sagen, warum das so ist. Weil Sie selbst wissen, dass eine solche Darbietung vor keinem Bürger argumentierbar ist! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Der Umstand, dass Herr Landeshauptmann viele weitere Fragen zu dieser Ausstellung mit dem Verweis darauf, dass es sich dabei nicht um die vielzitierten Angelegenheiten der Vollziehung des Landes handelt, nicht beantwortet hat, zeigt einerseits was er vom Landtag hält und gibt mir

andererseits zumindest die Sicherheit, innerhalb der ÖVP einen Nerv getroffen zu haben.

Ich stelle daher den Antrag auf Nicht-Zurkenntnisnahme der Anfragebeantwortung. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (Grüne): Herr Präsident! Hohes Haus!

Abgesehen davon, dass ich immer tief ergriffen bin, wenn FPÖ-Abgeordnete Kunstwerke beurteilen, möchte ich schon zustimmen, ... (*Beifall bei den Grünen und Abg. der ÖVP.*) ... dass es kaum Anfragebeantwortungen gibt, die auch uns zugestellt werden, die uns wirklich zufrieden stellen. Also es gibt immer wieder Mankos drinnen. Oder wir würden uns wünschen, dass sie ausführlicher und besser beantwortet würden.

Was die Tätigkeit der Menschen, die auf der Landhausbrücke arbeiten, anbelangt, muss man großen Respekt zollen. Und das tu ich hiemit. Was hier mit wenig finanziellen Mitteln geleistet wird, ist sensationell. Es macht immer großen Spaß, weil wir ja oft dort vorbei gehen, sich die Objekte anzusehen.

Und natürlich, selbstverständlich ist es so, dass es immer wieder passiert, dass dort Objekte sind, wo man jetzt überlegt, was ist das? Was soll das? Was fang ich damit an? Ja, jetzt kann ich sagen, ich bin kultur- und kunstinteressiert und habe mir das natürlich auch angesehen. Aber man könnte auch natürlich in die Tiefe gehen und versuchen zu erforschen, was wollte der Künstler damit aussagen, was sind seine Beweggründe? Dann kann ich noch immer sagen, ja, okay, überzeugt mich nicht, gefällt mir nicht, passt mir nicht. Das ist in Ordnung.

Ich gebe nur zu bedenken, meine Damen und Herren, vor allem an die FPÖ gerichtet, wie viel hunderte Beispiele es gibt in der Geschichte, wo Kunstwerke verdammt worden sind. Wo Künstler ins Gefängnis gekommen sind auf Grund ihrer Kunstwerke. Und jetzt sind sie unbezahlbar! Ja? Auch das sollte man bedenken. Und es sollte doch bei uns im Haus ein Geist sein, der sich dem Spruch, „die Freiheit der Kunst“ anschließt. Obwohl ich gerne zugebe, dass nicht alle Kunstwerke allen gefallen werden. Und das ist so zur Kenntnis zu nehmen. (*Beifall bei den Grünen und der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Renner.

Abg. Mag. Renner (SPÖ): Sehr geehrte Herren Präsidenten! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Herr Kollege Weiderbauer! Die Freiheit der Kunst ist kein Spruch, die Freiheit der Kunst ist in der Verfassung verankert. Und ich denke, deshalb ist es auch so wichtig, dass wir uns heute noch über diese Anfragebeantwortung unterhalten.

Ich bin der Auffassung, dass jeder Staatsbürger und jede Staatsbürgerin mit Kunst und Kultur nach ihrem Ermessen umgehen kann. Wir haben die Möglichkeit, zwischen U- und E-Musik zu wählen. Wir entscheiden selber ob wir am Samstag am Abend den „Musikantenstadl“ aufdrehen oder ob wir uns Johann Sebastian Bach anhören. Wir entscheiden selber, ob zu Trivilliteratur greifen und zu Dreigroschenromanen oder ob wir uns den beeindruckenden Werken großer Schriftsteller hingeben. Und da bin ich gerade wirklich auch eine, die dem Lesen sehr frönt und kann daher nur empfehlen die letzten Werke des deutschen Philosophen David Richard Precht, falls jemand an Philosophie interessiert ist.

Also es macht ganz einfach einen Unterschied ob man zu Dostojewski oder Tolstoi greift oder zu einem Schundroman. Es macht einen Unterschied ob man sich für die Leonardo da Vinci-Ausstellung in Wien interessiert, die vor kurzem gezeigt wurde, mit seinen genialen Zeichnungen. Einem anderen gefällt vielleicht das Nitsch-Museum mehr.

Es macht einen Unterschied, ob eine Skulptur von Michelangelo nur anerkannt wird oder auch eine Skulptur wie jene in der Landhausbrücke. Aber letztendlich muss Kunst und Kultur immer im Auge des Betrachters bleiben dürfen. Punkt 1.

Und - Punkt 2 muss natürlich auch jeder Kunstschaaffende sich der Kritik stellen, die in diesem Fall ja auch sehr über die Medien begleitet wurde. Das ist des Künstlers Job sozusagen, sich, sein Werk zu rechtfertigen und auch seine Arbeit zu rechtfertigen. Aber trotzdem darf an der Freiheit der Kunst und der Kunst nicht gezweifelt werden. Denn wer die Freiheit der Kunst anzweifelt, zieht enge Grenzen in der Demokratie. Und wir nehmen diese Anfragebeantwortung zur Kenntnis. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Mandl.

Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Lieber Abgeordneter Hafenecker! Sie bringen die Frage religiöser Gefühle in den Landtag. Jetzt sind religiöse Gefühle etwas sehr Wichtiges, etwas sehr Bewegendes. Etwas, das zu den Dingen gehört, die den Menschen zum Menschen machen. Das Menschen auch zu besonderen zwischenmenschlichen Leistungen der Solidarität, Leistungen im Miteinander anspornen kann. Als begeisterter Parlamentarier diskutiere ich gerne alles in einem parlamentarischen Rahmen und erachte es auch als Sache des Anstands, auch zu einem Thema parlamentarisch zu verhandeln, das aus meiner Sicht nicht zielführend parlamentarisch verhandelt werden kann, nämlich religiöse Gefühle.

Aber Sie tragen das hier herein. Also lassen Sie mich auch Stellung nehmen. Und lassen Sie mich beginnen damit, darauf hinzuweisen, dass Ihre Partei „freiheitliche“ Partei heißt. Wie so oft und wie in so vielen Fällen – und heute besonders deutlich – ist es in der konkreten Politik dieser freiheitlichen Partei mit dem Wert der Freiheit nicht weit her. Ist die Freiheit nicht mit dem Stellenwert ausgestattet in der Freiheitlichen Partei, den sie haben soll. Den sie auch dann hat, wenn sie so ausgeleuchtet wird, dass sie auch dann gilt, wenn ich mit dem freien Handeln eines anderen vielleicht nicht einverstanden bin. Und dass sie ganz besonders, und das gehört auch zu einem besonderen Bereich, der zu denen gehört, die die Menschen zu Menschen machen, dass sie ganz besonders am Platz ist, die Freiheit, wenn es um Kunst und Kultur geht.

Was haben Sie gemacht im konkreten Fall? Abgesehen davon, dass Sie den Namen des Künstlers falsch ausgesprochen haben. Er heißt Mark Rossell und hat auch im Hippolythaus, in jenem Haus, das nach dem Namenspatron unserer Landeshauptstadt St. Pölten benannt ist, in einem kirchlichen Haus, bereits ausgestellt zu kirchlichen Themen. Sie haben am Landesfeiertag eine Aktion gesetzt in der Ausstellung, und im Rahmen dieser Aktion unmittelbar dieses Kunstwerk angegriffen. Und am Tag darauf, nachdem das in den Medien von Ihnen breit getreten wurde, am Tag darauf wurde eine Sachbeschädigung an diesem Kunstwerk verübt. Die Sachbeschädigung wurde bereits angezeigt. Und wieder ist es nicht weit her mit der Freiheit. In dem Fall mit der Freiheit des Eigentums. Und zwar sowohl des geistigen Eigentums des Künstlers als auch des ganzen materiellen Eigentums.

Meine Damen und Herren von der Freiheitlichen Partei! Jemand, der in der Tradition des freiheitlichen Denkens und der Aufklärung steht, also eine Tradition, von der Sie, wenn Sie jemals als Partei dort waren, lange abgerissen sind, nämlich Voltaire hat den schönen und wichtigen Satz, den wir uns alle im Sinne eines liberalen Denkens hinter die Ohren schreiben sollten, gesagt, den ich mir heute extra im Wortlaut aufgeschrieben habe, ins Deutsche übersetzt natürlich. Und das ist ein Satz, den ich Ihnen wirklich ans Herz lege, wenn Sie wirklich eine freiheitliche Partei sein wollen und sich nicht vielleicht umbenennen wollen in einen Parteinamen, der Ihrer Politik tatsächlich entspricht. Das Voltaire-Zitat lautet: „Ich mag verdammen was du sagst, aber ich werde mein Leben dafür einsetzen, dass du es sagen darfst.“ Das ist im besten Sinn bürgerlich-liberales Denken. Das ist etwas, das ich bei Ihnen nicht finde. Der Name der Freiheitlichen Partei ist bei Ihnen nicht am Platz.

Lassen Sie mich noch ein persönliches Wort anfügen. Ich habe begonnen mit den religiösen Gefühlen, die Sie in dieses Parlament hineingetragen haben und ich schließe mit den religiösen Gefühlen. Ich bin eigentlich begeistert, als persönliches Wort, wenn ein Künstler zum Nachdenken anregt. Auch über Fragen der Religion und des Glaubens. Und zum Nachdenken regt er an, wenn er sich konstruktiv-kritisch auseinandersetzt mit Fragen der Religion und des Glaubens. So, dass ich darüber nachdenken muss und so, dass ich zu Ergebnissen komme, zu denen ich ohne diese originelle Intervention, diesen kreativen Akt eines Künstlers nicht gekommen wäre.

Carl Aigner, der Direktor des Landesmuseums, schreibt in einer Expertise zu dem Thema, dass bildende Kunst ein genuiner Ort für eine vielfältige Auseinandersetzung mit dem Glauben und der Religion selbst ist. Oft spielen dabei kritische Erfahrungen mit religiös entgleisenden Entwicklungen eine besondere Rolle. Und religiöse Gefühle, meine Damen und Herren, die sind zumindest bei mir dann irritiert, wenn Politiker oder Politikerinnen, nur weil sie Politiker oder Politikerinnen sind, obwohl sie auch dokumentieren, dass sie keinen persönlichen Bezug dazu haben, etwa an Gottesdienstfeiern teilnehmen, weil rundherum die Fotografen mit ihren Kameras blitzen. Wie auch eine Vertreterin Ihrer Partei, wie auch am Montag dieser Woche, am Landesfeiertag in Klosterneuburg. Ja, auch das sind religiöse Gefühle. Auch das sind Gefühle, über die sich ein Mensch – und Abgeordnete sind auch Menschen – Gedanken machen kann. Also versuchen Sie, religiöse Gefühle als solche zu behandeln und

nicht in einen parteipolitischen Konflikt hineinzutragen, wo sie sicher nicht hingehören. Ich stelle daher den Antrag, die Anfragebeantwortung des Landeshauptmannes anzunehmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Lieber Kollege Mandl! Es gehört Mut dazu, sich da im Namen einer christlichen Partei herzustellen und dann noch ein positives Plädoyer für eine Kunstschweinerei zu halten, sage ich jetzt einmal. Aber wenn du in diesem Zusammenhang behauptest, dass die Abgeordnete Rosenkranz, die Landesrätin, am Leopolditag nur deswegen dabei war, weil dort Kameras waren, weil dort vielleicht geblitzt wurde und fotografiert wurde, dann kann ich dir eines sagen: Dann wirst du mit dieser Art nicht weit kommen und ich werde es auch gar nicht mehr weiter kommentieren.

Ich kann dir nur eines sagen: Wenn du Zeit hast heute Abend noch, und ein bisschen was an Vernunft wirst ja irgendwo noch haben, putz' dir's vor hinter den Ohren, und red' mit den älteren deiner Abgeordnetenkollegen. Die werden dir sagen, dass so was immer schlecht ist wenn man das macht: Wenn man anderen unterstellt, wenn sie eine Einladung annehmen als Regierungsmitglied und du machst so etwas und du behauptest jetzt vom Rednerpult aus ..., dann würde ich dir raten, geh heute noch zu ein paar älteren Abgeordneten und rede mit ihnen.

Und ich möchte auch, wenn du von Freiheit und Freiheitlich sprichst und daher gleichzeitig ableiten möchtest, dass alles geduldet werden kann ... Ich bin als freiheitlich denkender Mensch in die Politik gegangen. Aber mich hat schon eines geprägt: Meine Erziehung, meine Eltern, meine Großeltern, die ich leider nur kurz kennen lernen konnte in meiner Jugend, und viele ältere Menschen im ländlichen Raum. Und ich darf dir heute schon eines mitgeben und all jenen, die glauben, hier etwas anderes behaupten zu müssen: Wenn es darum geht, dass man christliche Werte und die Mutter Gottes so darstellt und so schändet, dann bin ich schon bei jenen Menschen, die mich aufgezogen haben, mit denen ich viele Stunden verbracht habe. Auch mit Menschen über alle Parteigrenzen hinweg, vor denen ich Respekt habe und die das auch nicht teilen. Die voller Stolz auch mich angerufen haben und gesagt haben, du weißt, dass ich immer ein

„Schwarzer“ war, dass ich immer ein „Schwarzer“ sein werde. Aber mit dieser Art, wie da die ÖVP glaubt, Politik machen zu können, da kann ich nicht mehr mit. Und daher denke ich mir, wenn man schon über Parteinamen diskutiert und nachdenkt, sollte man darüber nachdenken, ob das Wort „christlich“ noch in eurem Parteinamen tatsächlich einen Grund hat, vorhanden zu sein.

Und diese Aktion am Leopolditag kann ich auch noch einmal erklären. Ich und all jenen Menschen, die das genauso verurteilen, verurteilen in erster Linie Scheinheiligkeit. Scheinheiligkeit, wenn man sich am Leopolditag zu Ehren des Landespatrons, eines Heiligen, auch am Abend und tagsüber hinsetzt, die Hände faltet und gleichzeitig eine Schändung der Mutter Gottes zulässt. Das ist Scheinheiligkeit! Und mit dieser Scheinheiligkeit habe ich absolut nichts zu tun.

Es gibt Menschen, denen habe ich das gezeigt wie das ausschaut und die haben gesagt, das ist eine riesen Schweinerei. Wer lässt diese Sauerei zu? Und damit bin ich jetzt bei dieser Anfragebeantwortung. Für uns ist eines wichtig: Wir wollen wissen, wer politisch die Verantwortung trägt. Denn eine politische Verantwortung kann kein Beamter der Kulturabteilung tragen. Politische Verantwortung kann nur ein Regierungsmitglied tragen. Es gibt eine Geschäftsordnung, eine Aufteilung in der Regierung. Und der Landesrat, der es eröffnet hat, in Vertretung des Landeshauptmannes, so ist es geschrieben gewesen, hat gesagt, dass es nicht in seinen Bereich fällt. Ehrlich! Nur, dann muss auch der Landeshauptmann bei seiner Beantwortung zumindest so viel sagen, und das gehört in die Vollziehung hier und gehört in die ordentliche Beantwortung, jawohl, das ist meine politische Verantwortung und ich stehe dazu, dass ich diese Ausstellung auch tatsächlich verantwortlich zugelassen habe. Und das vermischen wir in dieser Beantwortung. Denn ... (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Nein, Kollege, es gibt ein Abkommen, weil vorher die Zeit angerechnet wurde, bis zu 4 Minuten, aber ich werde nur zwei Minuten länger brauchen. Aber da gibt's ein Abkommen mit dem Präsidenten. Und wir haben in diesem Hause noch nie dem Präsidenten widersprochen.

Und liebe Kollegin Renner! Auch wenn du heute es politisch nicht so siehst, und das ist auch

üblich, dass in einer größeren Partei viele Meinungen sind. Aber es war schon euer Landesgeschäftsführer, vor dem ich Respekt habe, der sofort öffentlich und auch in einer Presseaussendung diese Ausstellung verurteilt hat. Wenn du jetzt das anders siehst, dann bitte diskutiere es. Ich erwarte mir hier nicht ein Pro und ein Kontra. Ich erwarte mir nur, und damit komme ich letztendlich auch zum Schluss, damit ich auch das einhalte, was ich gesagt habe, ich möchte eines wissen: Wer politisch verantwortlich ist. Und aus dieser Beantwortung kann man es zwar ableiten, aber es lässt Spielraum offen. Und es gibt viele Bürger, die noch immer fragen, wer ist für diese Sauerei verantwortlich? Und ich möchte nach einer Anfragebeantwortung sagen können, für diese Sauerei ist Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll verantwortlich. Und daher stelle ich den Antrag, nicht zur Kenntnis zu nehmen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Bitte auch zu protokollieren, dass dem Präsidenten in diesem Haus noch nie widersprochen wurde. Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich erkläre somit die Debatte für beendet.

Herr Abgeordneter Hafenecker hat den Antrag gestellt, die Anfragebeantwortung nicht zur Kenntnis zu nehmen. Ich lasse über diesen Antrag abstimmen. (*Nach Abstimmung, den Antrag nicht zur Kenntnis zu nehmen:*) Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP und somit ist der Antrag ... (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Ich wollte nur prüfen, ob das stimmt, dass dem Präsidenten nicht widersprochen wird. Für diesen Antrag des Abgeordneten Hafenecker haben die Abgeordneten der FPÖ gestimmt. Somit ist der Antrag des Abgeordneten Mag. Mandl zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den Antrag, die Anfragebeantwortung zur Kenntnis zu nehmen:*) Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ, der ÖVP und der Grünen. Die Anfragebeantwortung ist zur Kenntnis genommen worden.

Die Tagesordnung dieser Sitzung ist erledigt. Die nächste Sitzung ist für den 16. Dezember in Aussicht genommen. Die Einladung und die Tagesordnung werden wie üblich auf schriftlichem Weg bekannt gegeben. Ich schließe die Sitzung um 20.00 Uhr und wünsche ein gutes Nachhausekommen. (*Ende der Sitzung um 20.00 Uhr.*)